COLUMBIA LIBRARIES OFFSITE
1002449919

P

Digitized by Google

Columbia University
in the City of New York

THE LIBRARIES

Digitized by Google

22

Digitized by Google

Digitized by Google

№ 24

Beyträge

zur

Geschichte des Aufenthaltes

der

Franzosen

im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden.

Herausgegeben

von

Judas Thaddäus Zauner.

Dritter Band.

Siebentes bis neuntes Stück.

Salzburg,
in der Mayrischen Buchhandlung
1802.

Digitized by Google

9435a 3
Y193
v.3

26912 D

Digitized by Google

KM
MAR 17 1954
267120

Vorbericht.

Hiermit schließe ich gegenwärtige Beyträge; und ob ich gleich bey der so reichlichen Unterstützung, die man mir von mehreren Seiten her mit edler patriotischer Theilnahme dargebothen hat, den mir vorgesteckten Zweck so ziemlich nahe erreicht zu haben glaube; so bescheide ich mich doch gern, daß ich nicht alles Merkwürdige geliefert, und vielleicht gar eine und die andere Unrichtigkeit begangen habe; denn eines Theils ist der Begriff von Merkwürdigkeit sehr relativ, wiewohl der Denker nicht selten den kleinsten Umstand zur Aufklärung wichtiger Ereignisse zu benützen weiß; andern Theils aber konnte ich nicht Alles, selbst was in der Stadt geschah, mit eignen Augen sehen.

Digitized by Google

Manches Ereigniß wurde nun von diesem so, und von jenem anders erzählet; und doch wollte Jeder Augenzeuge gewesen seyn.

Eben darum gab ich mein Werk periodisch heraus, um mir auf solche Art die Gelegenheit zu verschaffen, frühere Beyträge durch spätere Einsendungen entweder ergänzen, oder berichtigen zu können. Freylich ist dieser Absicht nicht durchaus entsprochen worden. Dessen ungeachtet gebühret meinem Werke der höchste Grad historischer Gewißheit; denn es enthält größtentheils entweder wirkliche Actenstücke oder Erzählungen von Augenzeugen, an denen ich mir, als Herausgeber, keine andere Abänderung erlaubte, als daß ich sie hin und wieder abkürzte, und überhaupt Alles wegstrich, was mir keinen historischen Werth zu haben schien.

Da der Aufenthalt der Franzosen in unserm Lande nicht nur überhaupt unvertilgbare Spuren zurückgelassen hat, sondern auch als der Vorläufer einer neuen, eben so wichtigen, als hoffnungsvollen Regierungs-Periode zu betrachten ist; so

wird

wird man hoffentlich mein Werk für etwas mehr, als eine bloße Zeitschrift ansehen. Ich schmeichle mir, dadurch nicht bloß zur Bearbeitung der besondern Salzburgischen, sondern auch der deutschen Geschichte überhaupt manchen brauchbaren Stoff geliefert zu haben. Ja selbst dem Forscher jenseits des Rheines müssen meine Materialien willkommen seyn, wenn er anders das Betragen seiner Landsleute diesseits kennen lernen, oder gar eine Geschichte der Franzosen außer Frankreich schreiben will. Ist es wahr, wie unlängst ein Baierischer Gelehrter an einen hiesigen geschrieben hat, „daß ein ausgewanderter Französischer Geistlicher aus meinem Werke Auszüge gemacht, und solche in Französischer Sprache dem Kriegsminister in Paris mitgetheilet habe;„ so ersuche ich eben diesen Geistlichen, es dem Kriegsminister nicht zu verschweigen, daß ich nicht nur das Böse, sondern auch das Gute mit gleicher Unbefangenheit gesammelt habe, und daß ohne meine Mühe manche schöne Aeußerung, manche edle Handlung Französischer Krieger vielleicht auf ewig vergessen worden wäre.

Ob

Ob ich die hier gelieferten Materialien zum Behufe der vaterländischen Geschichte noch selbst verarbeiten werde, hängt bloß von der Vorsehung ab. Ich wenigstens wünsche dieß; und schenket mit Gott Leben und Gesundheit, und gewähret mir die Zukunft etwas ruhigere Tage, als die bisher verlebten waren, welche man mir noch obendrein manchmal zu vergällen geruhte; so hoffe ich, meinen Wunsch auch wirklich auszuführen, und die Chronik von Salzburg bis auf gegenwärtige Zeiten fortzusetzen.

Nebenbey gedenke ich, zumal wenn sich hier für Literatur günstigere Aussichten öffnen, ein, damit in engster Verwandtschaft stehendes Werk, unter dem Titel: „Archiv für vaterländische Geschichte und Statistik„ gelegentlich herauszugeben, um dadurch so manche schätzbare Urkunden und Nachrichten, die ich theis schon besitze, theils noch zu erhalten hoffe, von ihrem Untergange zu retten.

Salzburg im November 1802.

Der Herausgeber.

In-

Inhalt des dritten Bandes.

Siebentes Stück.

Seite.

I. Die Franzosen in Passau. Eine beurkundete Geschichtserzählung von Joh. Bapt. Durach *). = 3.

II. Nachricht von den Operationen des Tyrolischen Landsturmes in dem letzten Winterfeldzuge. Von Ant. Tr. 105.

III. Vermischte Bemerkungen über das Betragen der Franzosen in verschiedenen Gerichten des Fürstenthums Salzburg.

Hallein. = = = = = = = 111.
Saalfelden. = = = = = = = 114.
Zillerthal. = = = = = = = 115.
Hopfgarten. = = = = = = = 115.
Thalgau. = = = = = = = 120.
Neuhaus. = = = = = = = 123.
Staufeneck. = = = = = = = 124.
Teisendorf. = = = = = = = 125.
Waging. = = = = = = = 125.
Straßwalchen. = = = = = = = 126.

IV. Anzeige von Schriften, in denen Beyträge zur Geschichte des Aufenthaltes der Franzosen in Salzburg enthalten sind. (Fortsetzung). = = = 127.

Achtes Stück.

I. Tagebuch von Salzburg seit dem Einzuge der Franzosen in die Stadt bis zur Rückkunft des Salzburgischen Feldbataillons, nebst Beylagen. = = 131.

II. Kosten des Vorspannswesens und Verdienste des Vorspannsamtes bey der Anwesenheit der Franzosen in der Hauptstadt Salzburg. = = = = 232.

III.

*) Dem wir noch zwey andere schätzbare Aufsätze verdanken.

Digitized by Google

Seite.

III. Die Franzosen in und um Pfarrkirchen in Baiern. 237.
IV. Die Franzosen im Pfleggerichte Glaneck oder Hellbrunn. = = = = = = = = 246.
V. Die Franzosen im Landgerichte Neuhaus. Von einem Augenzeugen. = = = = = = 253.

Neuntes Stück.

I. Einfall der Franzosen in Kärnthen und Aufenthalt derselben zu Klagenfurt vom 21sten März bis 24sten May 1797. = = = = = = = = 259.
II. Die Franzosen im Markte Kuchel und in der umliegenden Gegend. Von Joh. Ant. Susan. = 273.
III. Die Franzosen in Golling. Von Kasp. Joh. Stephan. 300.
IV. Werfens Lage bey der Ankunft der Franzosen. Aus den Papieren eines dortigen Gerichtsverwandten. (M. v. Tr.) = = = = = = = 324.
V. Die Franzosen in Tittmoning. Von Anton Wernspacher. = = = = = = = = 340.
VI. Meine letzten Tage in Straßwalchen. Ein Schreiben des dortigen Pflegers, Franz Anton Prex, an einen seiner Freunde. = = = = = 362.
VII. Vermischte Nachrichten, den Aufenthalt der Franzosen betreffend.
1. Nachträge zu dem Berichte über den Aufenthalt der Franzosen im Pfleggerichte Glaneck. 382.
2. Weinraub der Franzosen in Mauris. = = 386.
3. Briefs-Auszug ddto. Salzburg den 15ten December 1800. = = = = = 387.
4. Urkundlicher Nachtrag zur Geschichte des Aufenthaltes der Franzosen in Laufen. = = 391.
VIII. Anzeige von Schriften, in denen Beyträge zur Geschichte des Aufenthaltes der Franzosen in Salzburg enthalten sind. (Beschluß.) = = = = 400.
IX. Aufenthalt der Franzosen in Werfen. Ein Nachtrag zu Nro. IV. dieses Stückes. Von M. v. Tr. = 402.
X. Uebersicht der, durch die Franzosen dem Fürstenthume Salzburg verursachten Schäden und Unkosten. (Beschluß.)
6. Summarisches Verzeichniß der, von den Franzosen durch Plünderungen dem Erzstifte zugefügten Schäden, wie solche theils von Privaten, theils durch die hochfürstl. Pfleggerichte einberichtet worden sind. = = = = 421.
Berichtigungen und Zusätze. = = = = = 423.

Digitized by Google

Beyträge

zur

Geschichte des Aufenthaltes

der

Franzosen

im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden.

Herausgegeben

von

Judas Thaddäus Zauner.

Siebentes Stück.

Salzburg,
in der Mayrischen Buchhandlung
1802.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Die Franzosen in Passau. Eine beurkundete Geschichtserzählung von Joh. Bapt. Durach.

Als einmal die Franzosen auch über den Inn und die Salzach gesetzt, die Schlachten bey Hohenlinden und auf den Feldern von Siezenheim und Wals, beynahe unter den Mauern von Salzburg, geschlagen hatten, und jetzt in das Herz von Oestreich vorzudringen drohten, durchstreiften einzelne fliegende Corps alle Gegenden dieß- und jenseits des Inns und des rechten Ufers der Donau. Um diese Zeit war es, als auch Passau, wohin bis jetzt in diesem beyspiellosen Kriege kein siegender Franzose gedrungen war, zuerst den Donner der feindlichen Canonen hören sollte.

Bereits den 15ten December 1800, den Tag nach der unglücklichen Schlacht bey Salzburg, hatten alle K. K. Völker die eigentliche Stadt (Passau) verlassen, nachdem von ihnen in der Nacht zuvor die Brücke über die Donau, und bey Tag jene über den Inn, mittels Abwerfung zweyer Jöcher von jeder, zerstört worden waren. Durch diesen traurigen, die nahe Gefahr verrathenden Vorgang, und die allenthalben herrschende bange Stille, die einen plötzlichen

Sturm vermuthen ließ, aufmerksam gemacht, begab sich den Tag darauf (den 16ten) der Landesfürst-Bischof, Leopold Graf von Thun, nach dem, kaum eine Meile jenseits der Donau gelegenenen Jagdschloße Thiernau, um von dort, nach Beschaffenheit der Umstände, entweder wieder zurückzukehren, oder sich tiefer in das Hochstift oder gar nach Böhmen zu verfügen. Die Schätze des Landes und mehrerer Privaten und die fürstlichen Pferde hatte man schon längstens nach Stockerau und Königstetten, Passauische Herrschaften in Unterdstreich, geflüchtet.

Vor seiner Abreise wurde eine Interimsregierung (Statthalterey oder Statthalterschaft) aufgestellt, und zu deren Präsidenten der Domdechant und Hofrathspräsident, Joseph Graf zu Welsberg-Raitenau, zu den übrigen Mitgliedern aber wurden Johann Wilhelm Graf von Sternberg, Domcapitular, und als dieser im Anfange des Monats März zu seiner neuen Bestimmung als Passauischer Bevollmächtigter auf dem Reichstage zu Regensburg dahin abgieng, der Domherr Franz Freyherr von Rechberg, Jacob von Molitor, Hofkanzler, Carl Franz Ludwig von Radermacher, Vicehofkanzler (jetzt wirklicher Hofkanzler), Johann Hennebrith Ritter von Henneberg, Hofkammerdirector, und der Hofrath Ignaz Scheppelin als Secretär ernannt. Nebst der, schon den 5ten July expedirten Instruction (1) ward jetzt derselben auch eine besondere Vollmachtsurkunde (2) ausgefertiget. Von ihrer Aufstellung aber hatte man die Stellen, das Domcapitel und das Publicum schon früher benachrichtiget. Den 18ten hielt dieselbe die erste Sitzung in den Zimmern der fürstlichen Residenz neben der geheimen Kanzley, und setzte sie

täglich

täglich um 10 Uhr Morgens fort. Nachmittägige hiengen von Umständen ab. Bey plötzlichen Ueberfällen waren sie permanent. Die politischen, Civil- und Criminalgegenstände wurden dem dortmaligen Vicehofkanzler von Radermacher, die kammeralischen dem Hofkammerdirector von Hennebrith, und geistliche Sachen, nach dem Inhalte der Instruction, dem geh. Referendar im geistlichen Fache, Andreas Gruber, übertragen. Ob nun gleich, so lange sich der Landesfürst in dem Hochstifte befand, und die Communication mit dem linken Donauufer nicht gehemmt war, kein Interimsregierung nothwendig zu seyn schien, indem demselben, wie sonst, Alles zur Entschließung vorgelegt werden konnte, so fand man doch wegen der bedenklichen Lage, und um bey einem täglich zu erwartenden feindlichen Ueberfalle gefaßt zu seyn, für räthlich, alle möglichen Vorsichtsmittel zu ergreifen. Zu diesem Ende bezogen auch der Domcapitular Graf von Sternberg, und der Hofrath Schepplin mit landesfürstlicher Genehmigung die Residenz. Allen, von den fürstlichen Cassen Besoldeten wurde ihr Gehalt auf ein Vierteljahr vorausbezahlt. Die Passauischen Pflegsbeamten zu Schärding und Neuburg (nur einige Stunden von Passau entfernte Orte) erhielten auf Befehl der Statthalterschaft durch den unermüdeten Marschcommissär, Carl Friedrich von Ernst (jetzt geheimen Rath und Polizeycommissär) den Auftrag, mittels Eilbothen zu Fuß oder zu Pferde einen etwa bald erfolgenden feindlichen Anmarsch einzuberichten. Auch beschloß man, ein kleines Corps ohne viele Umstände, um mit demselben zu unterhandeln, einzulassen; einem größern aber einen Trompeter entgegen zu schicken, einem dabey befindlichen Generale die Wohnung und Bewirthung in der Residenz anzubiethen, und die gemeinschaftliche Besetzung der

Stadt-

Stadtwachen mit dem fürstlichen Militäre anzutragen. Zur nämlichen Zeit (den 18ten) ward durch ein Circulare allen Geistlichen untersagt, bey erfolgendem Einrücken Französischer Truppen sich alles unnützen Geschwätzes, Räsonnirens, Schmähens und Schimpfens gegen einen, wie den andern Theil zu enthalten. Zugleich kam an eben diesem Tage jenseits der Donau ein Commando von dem 60sten K. K. Infanterie-Regimente unter dem Hauptmanne von Ehrendorfer mit 3 andern Officieren und 127 Mann vom Feldwebel abwärts, sammt 3 Husaren und 5 Pferden an, um die Brücke zu decken.

In der Nacht zuvor (den 17ten) erhielt man die Nachricht aus Oberndberg, daß den nämlichen Tag Abends sich bey Mühlham, einem Schloße eine Meile von Altheim, auf der Poststraße nach Salzburg, Franzosen sehen lassen hätten, und, dem Vernehmen nach, in starken Colonnen von 10 bis 12,000 Mann die Rieder- und Schärdinger-Straße bedrohten. Wirklich streiften auch den 18ten etwa 30 bis 40 Chasseurs auf der Straße von Reichersberg gegen Mitterding zu; und es hielt schwer, in diesem kritischen Zeitpuncte Kundschafter auch gegen noch so gute Belohnung zu bekommen.

Indessen wurden, als man einmal von der wirklichen Annäherung der Französischen Truppen sichere Nachricht hatte, die Bürger durch ein, den 22sten auch in den Zeitungen bekannt gemachtes Publicandum (3) zu einem ruhigen und bescheidenen Betragen ermahnt, vor allen Excessen bey dem Eintritte der Franzosen gewarnt, und aufgefordert, dem drohenden Schicksale Edelmuth, Bürgersinn, Eintracht und Gelassenheit entgegen zu setzen. Auch ward das fürstliche

Marsch-

Marschcommissariat, dem jetzt, zur Erweiterung seines Wirkungskreises, von Seite der Regierung der Hofrath, Adam Erthel, der aber bald eine andere Bestimmung erhielt, und von Seite des Domcapitels der Hofrath und Syndikus, Georg von Mair, beygegeben wurden, zur gemeinschaftlichen Zusammenwirkung mit dem bürgerlichen Quartieramte angewiesen.

Jetzt, nachdem man schon durch mehrere Tage an verschiedenen, höher als die Residenzstadt (Passau) gelegenen Orten Tag und Nacht canoniren gehört, den Wiederschein der Wache- und Lagerfeuer, ähnlich dem von aufsteigenden Feuersbrünsten, deutlich am Firmamente wahrgenommen hatte, und der Postenlauf nach Oestreich gehemmt war, rückten den 20sten, den Tag des Uebergangs der feindlichen Rheinarmee über den Traunfluß, Morgens frühe die Franzosen wirklich in Schärding ein, brandschatzten die Stadt, und befahlen, die Brücke über den Inn binnen 24 Stunden herzustellen.

Man säumte nun nicht, und schickte eilends einen reutenden Kundschafter, Franz Kaltenbruner, aus, um von dem Herannahen der Feinde Nachricht einzuholen. Allein er war kaum bis Gattern, eine Ortschaft eine Viertelmeile von Passau, gekommen, als er schon auf streifende Französische Patrouillen stieß. Er eilte also spornstreichs zurück; und in banger Erwartung sah nun die Stadt ihrem bevorstehenden Schicksale entgegen.

Um ein Viertel auf 5 Uhr, als es schon dunkel wurde, sprengten 6 bis 7 Chasseurs mit gezogenem Säbel über den Mariahülfberg in die, hart daran liegende Innstadt herab,

ab, nahmen die, von dem fürstlichen Militäre dort befindlichen Thorwachen gefangen, und forderten im größten Hast 200 Fl. Brandschatzung. Da nun diese Summe in der Eile unter der dortigen Bürgerschaft nicht ordentlich vertheilt, und eingefordert werden konnte, so schoß selbe, nebst einem besondern Douçeur von 50 Fl., einsweilen der patriotische bürgerliche Handelsmann, Matthä Seitz, vor. Kaum war dieses geschehen, so verbreitete sich die Nachricht, es sey ein Französischer General angekommen. Der fürstliche Ortsrichter, Johann Stallmair, eilte demselben auf der Stelle entgegen, um dessen Verlangen zu hören, welches darin bestand: Die Innbrücke augenblicklich gangbar zu machen, wo im Widrigen des Richters Kopf in Gefahr stände, und in die eigentliche Stadt zu schicken, und ihr sagen zu lassen, daß sie sich ergeben, und eine Deputation in die Innstadt absenden sollte, außerdem sie zusammengeschossen werden würde. Sogleich ertönte auch auf dem äußersten Joche der Brücke die Allarmtrompete, und ein Französischer Soldat rief eine Magistratsperson mit drohender Stimme herbey. Man versprach, nun Alles in möglichster Kürze zu besorgen; und der vermeintliche General stieg vom Pferde, begab sich auf die Brücke, besah die Gegend ringsumher, ließ sich Alles erklären, und erkundigte sich genau um die, von den Oestreichern errichteten Schanzen. Indeß loderten schon die Wachefeuer der Republicaner oben auf dem Berge hell empor; denn dort hatte sich der größte Theil des Corps gelagert.

Die Statthalterschaft versammelte sich nun eiligst, die Stadtdeputirten wurden einberufen, und der Hofrath Erthel, den man den nämlichen Tag zum Statthalter der Innstadt ernannte, wurde zu dem angekommenen Französischen

Com-

Commandanten abgeschickt, um seine Forderungen zu vernehmen. Er schiffte sich also ohne Verzug über den Inn, und begab sich mit demselben in den Gasthof zum schwarzen Adler. Hier ward eine Contribution von 60,000 Fl. W. W., nebst 8 Pelzen (Wildschuren), 6 Paar Pelzhandschuhen, 150 Stäben blauen und 100 grünen Tuches, *) 3 gesattelten Pferden, und einem Wagen, um die geforderten Sachen fortzubringen, binnen einer Stunde gefordert. Zugleich verlangte er auch in aller Eile für sich und 12 Officiere in dem nämlichen Gasthofe, für die übrigen Befehlshaber aber in andern Gasthäusern, und in dem Capuziner-Kloster ein Nachtmahl, für die, auf dem Mariahülfberge gelagerten 1,000 Mann hingegen binnen wenigen Minuten Fleisch, Brod, Bier, Wein, Branntwein, Haber und Heu in hinlänglicher Menge, widrigenfalls er sie herabkommen lassen wollte, um sich das Benöthigte selbst abzuholen. Um nun dieses zu verhindern, wandte man Alles an, die geforderten Artikel in möglichster Geschwindigkeit zusammenzubringen, was auch, bis auf das Fleisch, welches, da bereits Alles verkauft war, in der Eile nicht herbeygeschafft werden konnte, gelang. Man stellte daher diesen Umstand dem Commandirenden vor, und er war damit zufrieden. Zum Glücke befanden sich eben drey Baierische Vorspannwägen dortselbst, ohne welche man, wegen Mangel der Pferde, in der äußersten Verlegenheit gewesen wäre; man nahm also selbe sogleich in Beschlag, und führte damit die geforderten Naturalien, welche der Commandant vorher genau besah, und sich dann zu dem Nachtessen verfügte, in das Lager.

In-

*) Diese 250 Stäbe Tuches kosteten 1,847 Fl. 37 Kr. R. G.

Digitized by Google

Indessen war der Hofrath Erthel mit seiner traurigen Bothschaft zurückgekehrt: und man hatte sie nicht so bald vernommen, als eine gemeinschaftliche Deputation von der Regierung und Bürgerschaft in den Personen der Hofräthe Erthel und Scheppelin, des Bürgermeisters, Handelsmannes Joseph Joachim Jäger, des Eisenhändlers, Joseph Binder, und des Schneidermeisters, Mathias Paulini, in die Innstadt abgeordnet wurde, um einen Nachlaß zu erwirken. Scheppelin nahm das Wort, und stellte dem Commandanten vor, „daß die Bewohner von Passau nichts sehnlicher wünschten, als mit der Französischen Nation in gutem Einverständniße zu bleiben; nur möchte derselbe erwägen, daß eine so beträchtliche Summe von einer, durch Kriegslasten aller Art längst schon erschöpften Stadt schwerlich — in einer Stunde aber unmöglich aufgetrieben werden könnte. Um jedoch die möglichste Bereitwilligkeit zu zeigen, habe man in der Eile etwas zusammengebracht — es waren 60 Louisd'or —, und räthe, es unter die Mannschaft zu vertheilen.„ Dadurch wollte man erforschen, ob nur eine Patrouille oder ein eigentliches Corps zugegen sey. Doch dieser Schritt wäre dem Sprecher bald gefährlich geworden. — Nun versuchte man, einen Nachlaß zu erhalten, bewarf sich unter andern darauf, daß nur Banknoten im Umlaufe seyn, und vergaß auch nicht des kleinsten, zum vorgesetzten Zwecke führenden Umstandes zu erwähnen; allein vergebens. Die Antwort war: Wenn in einer halben Stunde die Contribution und Requisition nicht erlegt seyn wird, so wolle er die Innstadt der Mannschaft preisgeben, und die Stadt beschießen lassen. Man erinnerte, daß der Erlag dieses Geldes binnen dieser Zeit schlechterdings unmöglich wäre; und erhielt endlich, nach einer langen und standhaften Vorstellung, noch eine halbe Stun-

de,

Digitized by Google

de, also in allem 60 Minuten, um so verschiedenen und zum Theile sehr beträchtlichen Forderungen Genüge zu leisten. Zuletzt ersuchte Scheppelin noch den Commandanten, ihm seine Ordre schriftlich mitzutheilen. Allein die Antwort war trocken und trotzig. Meine Schrift, sagte er, wird eine Canone seyn. Nun schiffte sich die bestürzte Deputation zurück über den Inn, indessen die Franzosen wirklich eine Canone auf der Brücke gegen die fürstliche Residenz aufstellten.

Es wurde nun der Statthalterschaft und den gegenwärtigen ansehnlichsten Mitgliedern des bürgerlichen Magistrats dieser fruchtlose Erfolg mitgetheilt; und auf der Stelle eilten die reichsten Bürger nach Hause, und brachten ihre Geldvorräthe. Doch es konnte nichts gezählt, sondern jede Summe mußte nur aufgeschrieben werden. Die Verwirrung war unbeschreiblich. Und da, aller Anstrengung ungeachtet, der erste Transport von 20,000 Fl. in dem militärischen Peremtorium nicht abgeliefert werden konnte, so drohte der feindliche Anführer wiederholt, die Stadt ohne weiters zusammenzuschießen, und in Brand zu stecken. Um seiner Drohung mehr Nachdruck zu geben, erfolgte nach 9 Uhr ein Trompetenstoß, es ward herüber gerufen, daß die bewilligten Minuten verflossen seyn, und als man diesseits hierauf schwieg, wurde eine Canone gegen die Residenz geldset. Die Kugel traff die Mauer des Redoutensaales, nahe am Dache, wo jetzt eine andere größere Kugel eingemauert, und die That durch eine Steinschrift verewiget ist. Ja der feindliche Chef wünschte, nach seiner Aeußerung, nichts so sehr, als auch einen Schuß auf das Rathhaus, wo er glaubte, daß der Magistrat versammelt seyn würde, thun zu können. Stallmair stellte ihm die Unmöglichkeit vor, so viel Geld, und

so

so verschiedene Artikel so schnell herbeyzuschaffen, und bath ihn, sich zu beruhigen, und die Stadt zu schonen. Allein der Erfolg von dieser Vorstellung und Bitte war, daß der Commandant ihm die Versicherung ertheilte, daß der zweyte Schuß auf das Gerichtshaus geschehen würde. Auch ließ er ihm, zu mehrerer Bezeugung seines Unwillens, sogleich 50 Prügel antragen, worauf sich Letzterer ungesäumt entfernte.

Nun erscholl die Allarmtrompete von Neuem, und in der Innstadt wurden Bewegungen wahrgenommen. Die Statthalterschaft ließ hierauf einen Trompeter den Schall zum Capituliren blasen, und sandte den geheimen Kanzelisten, Joseph Grimbs, mit dem bürgerlichen Schneidermeister Paulini in die Innstadt ab. Doch diese Abgeordneten waren kaum am andern Ufer des Inns gelandet, als sie die Soldaten überfielen, und ihnen einiges Geld mit Ungestümm abnahmen. Da bemächtigte sich ihrer, besonders des Letzteren, ein panischer Schrecken so sehr, daß sie, ohne sich weiter mit dem Commandanten zu besprechen, und ihm einen Brief von dem Hofrathe Scheppelin einzuhändigen, in voller Angst zurückkehrten.

Indessen war schon die ganze Contribution beysammen. Das Domcapitel sowohl überhaupt, als insbesondere der Handelsstand und mehrere Privaten zeichneten sich in diesen gefährlichen Augenblicken durch ihre patriotische Bereitwilligkeit aus.

Jetzt wurden der Hofrath Scheppelin und der Marschcommissär von Ernst, um den zweyten Transport zu überbringen, abgeordnet. Da sich ihre Einschiffung etwas

was verzögerte, so ward der Wildeste der feindlichen Soldaten ausgewählt, um den fürstlichen Richter in der Innstadt aufzusuchen. Er fand ihn auch endlich, und wich die ganze Nacht hindurch nicht mehr von seiner Seite. Zugleich erfolgte ein wiederholtes Zeichen mit der Trompete. Schepelin ließ hinwider auf die Brücke blasen, meldete seine baldige Ankunft durch einen Französischen Zuruf, forderte eine Sauvegarde, schiffte sich aber, ohne die Antwort darauf abzuwarten, ein, auf jeden Fall gefaßt, mit seinem Gefährten das bevorstehende Schicksal mit Standhaftigkeit zu ertragen.

Die Nacht war fürchterlich still. Die Feuer des Französischen Lagers beleuchteten den Horizont. Die auf dem gegenüber liegenden Berge der Festung Oberhaus entgegen schimmernden Oestreichischen Vedetten bildeten einen sonderbaren Kontrast. Einen besonders schauerlichen Eindruck machte aber das zur Täuschung des Feindes veranstaltete Rufen der Vorposten. Auch sah man bey der lodernden Flamme am westlichen Ende der Innstadt die Werkleute in voller Arbeit, das, zur Herstellung der Brücke nöthige sogenannte Werk zusammenzurichten, wobey es aber auch blieb. —

Als sie gelandet hatten, wartete ihrer schon ein Französischer Trompeter, und führte sie zum Commandanten; und als sie im Hauptquartiere angekommen waren, fuhr sie der feindliche Chef mit Heftigkeit an, warf ihnen ihre Nachläßigkeit, seine Ordre zu befolgen, vor, bath aber zugleich um Vergebung, daß er sich genöthiget gesehen habe, auf die Stadt zu schießen, und wiederholte seine, schon bey der ersteren Unterredung gemachte Aeußerung, nämlich daß die

Stadt

Stadt nur deßhalb so geringe angeschlagen worden sey, weil sie die blessirten und gefangenen Republicaner bey ihren Durchzügen immer sehr menschenfreundlich behandelt habe. *) Es hielt nicht schwer, demselben durch Vernunftschlüsse zu beweisen, daß es unmöglich gewesen sey, in Einer Stunde eine so beträchtliche Summe zusammenzubringen. Allein da nahm jener seine Zuflucht zu Vorwürfen, und sagte, daß man sich gegen die, der Französischen Nation schuldige Achtung dadurch verfehlt habe, daß man nicht zur gehörigen Zeit habe anblasen lassen. Man setzte ihm aber entgegen: Trompetenschall ohne Geld würde ihm wohl wenig willkommen gewesen seyn. Hierauf forderte er die Ueberlieferung des dritten Transports mit Ungestümme, und drang auch auf die Stellung des requirirten Wagens und drey gesattelten Pferde. In Hinsicht des ersteren Gegenstandes erboth sich Scheppelin, bis zu dessen Ankunft zurückzubleiben, welches Anerbiethen aber nicht angenommen wurde; in Hinsicht des zweyten hingegen wurde ihm bewiesen, daß in Passau keine Pferde zu finden seyn, daß aber, wenn er der Stadt Zeit lassen würde, solche anzukaufen, sie die nöthigen An-

*) Vorzüglich in den Jahren 1793 und 94, wo viele Tausende Französischer Gefangener auf der Donau nach Oestreich und Ungarn abgeführt wurden. Der Anblick des unbeschreiblichsten menschlichen Elendes aller Art zur rauhen Jahreszeit wirkte mit unwiderstehlicher Kraft auf die Gemüther der Bewohner Passau's aus allen Ständen, und man wetteiferte, so zu sagen, ihre Leiden zu mildern. Man vergaß des Feindes, und sah nur den hülflosen Menschen. Es ereigneten sich rührende Auftritte, und vorzüglich zeichnete sich auch der jetzt regierende Landesfürst-Bischof aus. Französische Zeitungsblätter waren voll des Lobes davon.

Digitized by Google

Anstalten unverweilt dazu treffen wollte, und endlich daß, wenn wirklich Pferde gegenwärtig vorhanden wären, die Ueberschiffung derselben wegen Mangel an größeren Schiffen unmöglich sey. Nachdem nun der Commandant unter andern sich auch um die Anzahl der, auf dem entgegengesetzten Berge gelagerten Oestreicher, die ihm auf 2,000 Mann angegeben wurden, erkundiget hatte, wurde diese zweyte Abordnung sammt dem Hoftrompeter, Franz Sentner, den die Franzosen zurückbehalten hatten, und mitnehmen wollten, den aber Scheppelin befreyte, mit dem Auftrage entlassen, den dritten Transport in einer halben Stunde zu übermachen.

Dieser ward auch auf die nämliche Art überschifft. Zugleich hatte sich Scheppelin mit einem Douçeur von 60 Louisd'or versehen, um solches, im Falle der Commandant wegen der Pferde zudringlicher werden sollte, ihm als einen Ersatz dafür anzutragen. Diese Vorsicht war auch nicht vergebens. Denn kaum war er mit dem Marschcommissär wieder angelangt, als gleich an Beyde die Frage gestellt wurde, wo die Pferde wären. Man berief sich wiederholt auf die Unmöglichkeit, selbe zu stellen, und durch die vielen Eisschollen über den Inn zu schaffen. Um aber, sagte Scheppelin feyerlich und ernst, zu beweisen, wie sehr die Stadt wünsche, die gute Harmonie mit dem Franzöſischen Volke zu erhalten, so überreichte er dieses Douçeur — es waren die vorerwähnten 60 Louisd'ors — als einen Ersatz, wohl wissend, daß es ein Geschenk für den Commandirenden sey. Dieser war damit zufrieden; und es wurde nun vom Kriege gesprochen, die Schlacht von Hohenlinden und Anderes berührt, und endlich beym Abschiede die Stadt mit ihren Bewohnern den Stellvertretern der Franzöſischen

fischen Nation empfohlen, die vier, von der Stadtgarnison gefangen genommenen Soldaten zurückgefordert, welche auch alle zurückkehrten, und dem fürstlichen Richter durch besondere Anempfehlung Ruhe gegen die Drohungen und Gefahren, denen er die ganze Nacht hindurch ausgesetzt, und wobey er wegen nicht augenblicklicher Befriedigung seines Lebens keinen Augenblick sicher war, verschafft.

Nachdem also die ganze Summe von 62,000 Fl. erlegt, und eine, alle Merkmale der Unächtheit verrathende Quittung (4) von dem Chef ausgestellt war, kehrte Schepp elin mit seinem treuen Gefährten um 3 Uhr Morgens von seiner dritten Sendung ermattet zurück.

Das Geld ward nun, mit den andern Artikeln, auf die, in Beschlag genommenen Baierischen Vorspannswägen geladen, wobey der Commandant, wie ein gemeiner, mitarbeiten half; und zwischen 5 und 6 Uhr Morgens zogen sie, zum Theile über den Hammerberg nach Eisenbirn, und zum Theile auf der Straße nach Schärding ab. Der Chef begab sich nach Sigharding, wohin ihn zwey Bothen begleiten mußten, in deren Ermanglung er den Richter selbst mitgenommen hätte.

Der gröβte Theil der Mannschaft hatte zwar auf dem Mariahülfberge gelagert; allein es kam doch fast die Hälfte in der Nacht in die Innstadt herab, wobey es nicht ohne Excesse abgieng. Allein außer einer einzigen Person wurde Niemand beschädigt. So berichtete der fürstliche Richter nach einem Auftrage der Statthalterschaft, und schickte auch zugleich eine Schadensberechnung von mehr als 12,000 Fl. ein. Der, von den außer der Innstadt theils im Lager, theils

theils auf Vorposten befindlichen Soldaten auf dem Mariahülfberge, auf der Boiderwiese, zu Haibach (Hainbach) und an andern Orten verursachte Schaden soll, nach einem andern Berichte des Nämlichen, an die 4,000 Fl. betragen haben. — Bald hierauf wurden nach dem Wunsche der Bürgerschaft alle Fremden, die sich nicht hinlänglich ausweisen konnten, entfernt, da man sich ihretwegen mit verschiedenen Gerüchten herumtrug.

Um nun für die Zukunft einem ähnlichen Schicksale vorzubeugen, ward jetzt (den 21sten) eine Vorstellung, jedoch ohne alle Klagen, bloß mit einer Abschrift der erst erwähnten Quittung begleitet, an den Französischen Obergeneral Moreau abzusenden beschlossen, und auch wirklich auf zwey verschiedenen Wegen dem Königlich-Preußischen Gesandten, Grafen von Görz, übermacht. Da jedoch hierauf nie etwas erfolgte, so ist es sehr wahrscheinlich, daß sie, was sich später zeigen wird, nie in Moreau's Hände gekommen sey.

Der Landesfürst-Bischof hatte sich noch in der nämlichen Nacht, da die Affaire in der Innstadt vorgieng, von Thiernau nach Wolfstein, einem, 3 Meilen von der Residenzstadt entfernten, an der Gränze von Böhmen gelegenen Schloße, das zugleich der Sitz eines fürstlichen Pfleggerichtes ist, begeben.

Gleich noch den nämlichen Morgen (den 21sten), da die Franzosen abgezogen waren, kamen Feldjäger, mit anderem Militär von dem, zur Verhütung eines feindlichen Ueberganges über die Donau jenseits dieses Flußes befindlichen K. K. Commando in die Stadt herüber, und durchstreiften

streiften die Innstadt, und ihre Umgebungen, bey welcher Gelegenheit sie einen, in dem sogenannten Siechenhause vor der genannten Innstadt gelegenen Franzosen, Namens Ludwig Mareteur, gefangen nahmen. Da ihm schon vorher ein Mann von dem Passauischen Militäre die Flinte abgenommen hatte, so veranlaßte dieses eine scharfe Verordnung an die fürstliche Garnison, sich ruhig zu verhalten, und alle Eigenmächtigkeiten zu vermeiden. Von diesem Gefangenen nun erfuhr man, daß das abgezogene Corps bloß in 180 Mann Infanterie von der 76sten Halbbrigade, wovon eine Compagnie, 60 Mann stark, in der Innstadt lag, ohne einen Officier oder Unterofficier, und in beyläufig 200 Chasseurs, wovon die eine Hälfte voraus, und die andere nach der Infanterie gieng, bestanden, und daß sich kein Hauptmann, weniger also ein General dabey befunden, sondern wahrscheinlich der Lieutenant Ereté (in der Folge zeigte es sich, daß es ein Bataillons-Chef von der Division des Generals Ney war) das Commando geführt, und 3 Canonen sammt 3 Munitionswägen von der reitenden Artillerie bey sich gehabt habe. Zu gleicher Zeit ließ der, jenseits der Donau zu Anger commandirende K. K. Hauptmann von Ehrendorfer das sogenannte Brückenwerk mit Gewalt von der Innstadt weg- und auf das linke Ufer der Donau bringen, auch die Innbrücke noch mehr zerstören, ja es war sogar an dem, daß auch die darüber geleiteten Brunnenwasserröhren zertrümmert werden sollten, was für die ganze Stadt von den traurigsten Folgen gewesen wäre, da selbe nur gegen Abend mit dem festen Lande von Baiern zusammenhängt, von woher aber keine Quelle in die Stadt geleitet wird. Doch diese rettete noch der Marschcommissär. Auch die Communication mit dem linken Donauufer ward, auf vorhergegangene Verwendung, nicht gestört,

ſtört, und von Ilz über Oberndzell, Rana, Mihel, Neuhaus, Landshag, Mihelsdorf und Ottensheim ein Poſtenlauf nach Linz errichtet.

Indeſſen verlegte der K. K. Feldmarſchallieutenant Graf Klenau ſein Hauptquartier in die obere Pfalz, um ſich mehr mit dem Feldmarſchallieutenant, Freyherrn von Simbſchen, zu vereinigen, und der Erzherzog Karl kam bey der Hauptarmee an.

Den folgenden Tag (den 22ſten) verbreitete ſich das Gerücht, eine feindliche Colonne rücke über Rothalmünſter auf Fürſtenzell (eine Bernardiner-Abtey, 3 Stunden von Paſſau) heran, und würde bis 5 oder 6 Uhr Abends zu Sanct Nicola vor Paſſau eintreffen, wo ſie ſchon angeſagt wäre. Um ſich nun von dem Grunde oder Ungrunde dieſer Sage zu überzeugen, ſchickte man mehrere Bothen nach Neuburg und Fürſtenzell ab, erfuhr aber, daß weit und breit kein Feind zu ſehen ſey. Auch in Schärding war dieſen Tag kein Mann.

Den andern Morgen (den 23ſten) hingegen ſtreiften 12 bis 20 Mann von dem bey Braunau geſtandenen 20,000 Mann ſtarken Blokadecorps in die Gegend von Ehring, Malching und Rothalmünſter; in Birnbach und Eckenfelden war jedoch alles ſtille. Zur nämlichen Zeit ſollen einige berittene und unberittene Traineurs außer der Innſtadt, welche ſeit dem 20ſten beynahe täglich feindliche Beſuche erhielt, ſo wie ſich auch wirklich dort bald das ganze 13te Dragoner-Regiment einfand, Exceſſe verübt haben. Auch kam den nämlichen Tag (den 23ſten) der K. K.

Rittmeister Saintquantite von Vecsey-Husaren zu Ilz mit dem Auftrage an, alle auf dem jenseitigen Donauufer befindlichen Schiffe zu versenken, was aber, ob man gleich bereits Anstalten dazu gemacht hatte, in der Folge doch wieder unterblieb. Zugleich wurde das Commando mit Infanterie und Husaren verstärkt, mit 2 Canonen versehen, und 1 Officier mit 45 Mann zur Sicherung der Donau nach Obernzell (einem Marktflecken 3 Stunden von Passau abwärts) verlegt. Die übrige Mannschaft ward zu Anger, Gaishofen und an andern Orten untergebracht.

Tages darauf (den 24sten) kamen in Schärding 16 Franzbsische Dragoner an, versicherten, daß sie nach dem Mittagsmahle nach Passau gehen müßten, um für ein ganzes Regiment Quartiere zu bestellen, und äußerten sich zugleich, zu wissen, daß keine Oestreicher in der Gegend seyn. Ihr Betragen ward sehr gelobt. Man schickte also auf der Stelle Kundschafter auf die Strasse nach Neuburg aus, und ordnete auf Verlangen einer städtischen Deputation zur nämlichen Zeit einen Trompeter in die Innstadt ab.

Ob nun gleich den ganzen Tag hindurch große Stille herrschte, und bloß die Nachricht eingieng, daß rings umher, außer dem bey Braunau stehenden Corps, kein Franzose zu sehen sey, so war man doch unabläßig darauf bedacht, Vorbereitungen auf einen plötzlichen Ueberfall zu treffen. Zu diesem Ende wurden die Fleischer, sich auf 4 Wochen mit Fleisch zu versehen, angewiesen, bey dem Quartieramte Ordonnanzen angestellt, dem Commissär in der Innstadt, Hofrathe Erthel, auf den Fall eines Einfalls, von Seite der Stadt der Magistratsrath, Heinrich Sprengel, der Handelsmann Seitz, und die Bäcker

Knas und Bruckmiller, um mit ihm gemeinschaftlich zu Werke zu gehen, beygegeben, alle Schiffe von der Innstadt und der eigentlichen Stadt entfernt, die Thore und äußern Posten von den Bürgern besetzt, und vom fürstlichen Militäre seitdem nur mehr die Hauptwache, und die innern Posten bezogen. Auch wurde die Art, die Feinde vor den Thoren zu empfangen, und durch Trompetenschall das Zeichen zur Unterhandlung zu geben, regulirt, und das sonst um Mitternacht gewöhnliche Schießen mittelst Generale verbothen.

Während man nun mit dergleichen Anstalten beschäfftiget war, rückten (den 24sten) um 6 Uhr Abends 200 Mann Französischer Cavallerie (Husaren und Dragoner) unter Anführung des Brigadechefs vom 3ten Husaren-Regimente, Obersten Lahoussay, zu Neuburg am Inn, und in der Gegend ein, und erkundigten sich genau um die Entlegenheit von Passau. Sie campirten auf der Straße, ließen sich mit Getränke und Fourage versehen; forderten aber sonst nichts, und betrugen sich sehr gut. Ihre Wachefeuer erleuchteten die ganze Gegend, die wie in Brand gerathen zu seyn schien; denn der Wind wehte die Flammen weit umher. Es gab einen fürchterlich-schönen Anblick.

Kaum hatte man nun hiervon Nachricht erhalten, so wurden das Marschcommissariat und das bürgerliche Quartieramt beauftragt, versammelt zu bleiben. Zugleich ersuchte man den eben anwesenden Churpfalzbaierischen Oberstlieutenant von Souha, der, bey dem sogenannten Bürgthore wartenden bürgerlichen Deputation durch seine Sprach- und militärischen Kenntnisse in dieser Nacht an die Hand zu gehen, und zu sorgen, daß durch Sperrung der Thore keine

Feind-

Feindseligkeiten bezeigt, und dadurch die anrückende Mannschaft zum Unwillen gereitzt, sondern solche vielmehr sogleich willig aufgenommen, und über ihre Absicht befragt werden soll. Die Wirthe wies man zur Wachbarkeit an; und der fürstliche Marstall wurde zur Unterbringung der Pferde in Bereitschaft gehalten. Mehrere Thore wurden mit Militär besetzt; und Patrouillen von etlichen und dreyßig Mann angewiesen, bey möglicher Umgehung des Bürgthors die augenblickliche Meldung an die Statthalterschaft und die Magistrats-Deputation am Bürgthore zu machen, welche die ganze Nacht hindurch mit dem Marschcommissär und dem städtischen Quartieramte in dem, nahe dabey gelegenen Gasthause zum schwarzen Ochsen versammelt blieb.

Bis um Mitternacht blieb Alles ruhig. Allein um ein Viertel nach 12 Uhr erschienen 4 feindliche Reuter vor den Thoren, und verlangten, ihnen solche augenblicklich zu öffnen. Souha versprach ihnen, die, auf der Hauptwache befindlichen Schlüssel sogleich holen zu lassen. Zugleich meldete man diesen Vorfall der versammelten Statthalterschaft. Die geheimen Räthe von Radermacher und von Hennebrith verfügten sich daher in Begleitung des Baron von Hornstein, der eben auch damals gegenwärtig war, schon bekannt mit den Franzosen, allenthalben seine Dienste anboth, und manche Nacht aufopferte, und des, ihnen auf dem Wege entgegen gekommenen Bürgermeisters auf der Stelle dahin, erfuhren aber inzwischen, daß diese 4 Reuter, welchen noch 30 auf dem Fuße gefolgt waren, auf die, von einem Auswärtigen erhaltene Nachricht, daß sich viele Kaiserliche Völker in der Stadt befänden, zwar wieder abgezogen wären, jedoch geäußert hätten, bey dem Grauen des folgenden Tages wieder zu kommen, und sich die Thore schon

selbst

selbst zu öffnen. Die beyden Mitglieder der Statthalterschaft kehrten also in die Residenz zurück, ordneten auf der Hauptwache die, einsweilen abgestelle Patrouille von Neuem an, und ließen dem Oberstlieutenant von Souha melden, daß er, wenn noch einmal feindliche Truppen erscheinen würden, die Thore ohne weiters öffnen lassen, und sich gemäß der erhaltenen Instruction benehmen sollte. Bald hierauf versicherte man, daß die abgezogenen Franzosen auf den künftigen Morgen 30,000 Mann angesagt hätten, für welche sie Quartiere zu machen angewiesen gewesen wären.

Als man um 5 Uhr Morgens (den 25sten) die Thore öffnete, erfuhr man von auswärtigen, in der Nacht zur Kirche gegangenen Leuten, daß 14 Mann bey dem Thore gewesen, 16 hingegen in einer kleinen Entfernung auf der Anhöhe stehen geblieben, und nirgends eingelassen worden, aber auch nirgends zu verbleiben Willens gewesen wären. Vereinigt hätten sie sich hierauf wieder zurückgezogen, in dem sogenannten Haidenhofe (eine Landschenke, eine halbe Stunde von der Stadt) gegessen, und getrunken, alle Vorübergehenden sorgfältig über Verschiedenes ausgeforscht, und sich endlich, als man ihnen sagte, daß viel K. K. Cavallerie, Infanterie und Artillerie zugegen sey, ganz entfernt. Dieses führte nun Jedermann auf die natürliche Vermuthung, daß es bloß ein recognoscirendes Streifcommando gewesen seyn müsse.

Dem, um Mitternach gethanenen Versprechen gemäß, sprengten um 9 Uhr 5 feindliche Husaren mit bloßen Säbeln im stärksten Galoppe zum Thore herein, passirten die Stadt, und kehrten schnell wieder zurück, worauf das ganze, in der Nacht zu Neuburg gelegene Corps nachrückte, und sich

auf

auf der sogenannten Windschnur — eine Anhöhe vor der Stadt, welche die Aussicht über dieselbe und die beyden Ströme beherrscht — lagerte. Der Oberste Lahousay begab sich mit seinen Adjutanten in die Residenz, und forderte auf der Stelle 200 Rationen Haber, und eben so viel Heu und Stroh, 300 Pfund Fleisch, 200 Portionen Brod, 180 Maaß Wein, 20 Maaß Branntewein, 80 Ellen gemeines blaues, 90 Ellen gemeines himmelblaues, oder graublaues (hechtengraues), 15 Ellen feines blaues, und eben so viel feines himmelblaues Tuch, 1 Pelz und 200 Paar Handschuhe. Zu Mittag speisete er in der fürstlichen Burg, woher man auch den Officieren guten Wein verabfolgen ließ, weil hierauf besonders gedrungen ward. Der campirenden Mannschaft wurden die geforderten Naturalien in das Lager geführt.

Nach aufgehobener Tafel besprach man sich mit dem Commandirenden wegen Sicherstellung gegen künftige Forderungen, und erzählte ihm zugleich die Geschichte vom 20sten in der Innstadt. Er mißbilligte sehr das Benehmen des Commandirenden, rieth, aller Drohungen ungeachtet, keine Contribution im Gelde mehr zu bezahlen, und die, welche es wagen würden, ihre Drohungen zu erfüllen, für alle Folgen verantwortlich zu erklären. Er genehmigte auch das, ihm bekannt gemachte Vorhaben, eine Deputation in das Hauptquartier des Obergenerals abzuschicken, und stellte den anverlangten Paß hierzu, jedoch nur bis Burghausen, wo sich der General Colland, zu dessen Division er gehörte, befand, auf der Stelle aus. — Das requirirte Tuch wurde auf einen Vorspannswagen geladen, und nach Vilshofen abgeführt. Der Oberste, von dessen Corps noch 20 Mann um 3 Uhr Nachmittags zugegen waren, um die noch

fehlen-

fehlenden Handschuhe, wovon nur 150 Paare abgeliefert wurden, in Empfang zu nehmen, erstattete noch nach seinem Abzuge durch den Freyherrn von Hornstein seinen lebhaftesten Dank für die, seiner Truppe so bereitwillig geleistete Verpflegung, bath derselben gutes Betragen in dem Schreiben an Moreau zu erwähnen, was auch geschah, und ließ noch einmal anrathen, sich zu keiner Geldcontribution weiter zu verstehen, und den Schlagbaum geschlossen zu halten.

Indessen erschien in der Innstadt ein Officier von dem Blockade-Corps zu Braunau, mit dem Auftrage, Lebensmittel für dasselbe beyzutreiben, und hierzu Passau beyzuziehen. Allein anstatt derselben wurden 100 Louisd'or bezahlt. Auch fand sich eine Avantgarde von 400 Mann (Infanterie und Cavallerie) ein, welche sich gut betrug, und, wegen der zerbrochenen Brücke, dort und in der Gegend einquartirt werden mußte. Ihr Anführer, welcher einsah, wie hart die Innstadt mitgenommen worden sey, sicherte derselben alle mögliche Erleichterung zu. Die Officiere dieses und des von Neuburg herangerückten Corps besprachen sich auf den Trümmern der zerstörten Brücke. — Zu gleicher Zeit wurden die Patrouillen verstärkt; und es ward alle Ueberfahrt von Seite der eigentlichen Stadt verbothen.

Den folgenden Morgen (den 26sten) mußten, auf Verlangen des Franzdsischen Commandanten, Anstalten zur Herstellung der Innbrücke gemacht werden, nachdem schon 2 Officiere und 16 Mann zur Besatzung der Donaubrücke aus der Innstadt herüber gekommen waren. Die Officiere machten hiervon der Statthalterschaft die Anzeige, und befahlen, die fürstlichen Soldaten von allen äußern Posten zu-

rück-

rückzuziehen, indem diese von ihrer Truppe, wovon noch den nämlichen Tag 100 Mann einrücken würden, welche in der Gegend der Donaubrücke so viel möglich beysammen einquartirt werden müßten, besetzt werden sollten, die Hauptwache hingegen möge von ihnen oder den Bürgern besetzt, und auch an den Hauptthoren könne überall 1 Mann zu den nöthigen Meldungen stehen bleiben. Man ertheilte nun auf der Stelle einigen eben zugegen gewesenen Magistratsgliedern die nöthigen Aufträge wegen Verpflegung u. s. w., ersuchte den Freyherrn von Hornstein, das Erforderliche dem Oberstlieutenante von Souba zu hinterbringen, und bath die Officiere, die von Seite des Commandanten die beste Ordnung versprachen, mit ihrem Chef auf heute, und, da sie sich dieses verbathen, auf den folgenden Tag zur Mittagstafel in der fürstlichen Residenz.

Das Marschcommissariat wurde jetzt zur mehreren Bequemlichkeit des Militärs, und um desto schneller wirken zu können, mit dem bürgerlichen Quartieramte, dessen Secretär, Martin Widerer, sich unter Freunden und Feinden durch Thätigkeit, Muth, Kenntnisse und Eifer auszeichnete, und welches nunmehr mit 6 Commissären vermehrt wurde, in die fürstliche Residenz verlegt, und mehrere Mitglieder dieser nun vereinigten Commissionen schlugen sogar, um näher bey der Hand zu seyn, darin ihre Wohnung auf. Besonders nützliche Dienste leistete auch der nunmehrige zweyte Polizeyamts-Actuar, Andreas Krapf, durch seine Sprach- und übrigen Kenntnisse.

Die Brücke ward noch den nämlichen Tag Nachmittags hergestellt: und um 5 Uhr Abends rückte eine Compagnie von 80 Mann von der Brigade des Generals und

Com-

Commandanten der Blockade von Braunau, Joseph Dominik Joba, in die Stadt ein, wovon 15 Mann die Donaubrücke, und 5 Mann das Innthor besetzten. Auch das sogenannte Ortthor am östlichen Ende der Stadt wurde bald nachher mit 1 Corporal und 4 Mann Wache besetzt.

In der Innstadt kamen täglich mehrere Truppen an. Die, von den Oestreichern an dem Innufer errichteten Schanzen wurden ebenfalls besetzt, Canonen in denselben aufgeführt, und gegen die Lindau zu kam es diesen Tag zu einer Plänkeley über die Donau zwischen einigen, von der 16ten Halbbrigade und K. K. Feldjägern, jedoch ohne allen Erfolg, obgleich auf dem jenseitigen Ufer Canonen aufgestellt wurden. Zugleich lief um 3 Uhr Nachmittags ein Schreiben (5) von dem gestern abgezogenen Obersten Lahoussaye ein, in welchem er, eines Bessern sich besonnen zu haben, erinnerte, und sagte, daß man sich wegen des Bürgers Defranc, bekannt durch die Geschichte vom 20sten, nicht an Collaud, sondern an Grenier wenden müsse, und daß der, den Morgen vorher von ihm ausgestellte Paß ohne Nutzen seyn werde, da es eine baare Unmöglichkeit sey, bis Burghausen zu kommen, indem die Strasse bey Braunau ganz abgeschnitten wäre, mithin ein beträchtlicher Umweg genommen werden müßte. Zugleich bemerkte er, daß er nicht die Hälfte von dem, ihm versprochenen Tuche gefunden habe. *) Man entschuldigte sich mit dem Unterschiede im Ellenmaaße und dem Mangel am Vorrathe der geforderten Gattung.

Auf

*) Man konnte in der Eile nicht mehr als 72 Ellen hechtengraues, 74 dunkelblaues, 15 feines blaues, 22 sehr feines himmelblaues, und 26 1/2 Elle himmelblaues mittelfeines Tuch aufbringen.

Digitized by Google

Auf die, noch in der Nacht vom 26sten auf den 27sten erfolgte Nachricht von der Ankunft des Generals Joba wurden sämmtliche Mitglieder der Statthalterschaft zwischen 7 und 8 Uhr Morgens zusammenberufen, und der Stadtmagistrat und der Hofmarschall von dessen Ankunft benachrichtigt, um bey Hofe, wo der General absteigen würde, bey den Wachen, und sonst das Nöthige zu besorgen. Um 8 Uhr erschienen 2 Adjutanten desselben, besahen die nöthigen Zimmer, und verlangten zugleich Quartier für 20 berittene Ordonnanzen in der Nähe der Residenz. Der, auch bald hierauf von Besichtigung der Posten zurückgekommene General ward von der Statthalterschaft und dem Magistrate empfangen, in die, für ihn zubereiteten sogenannten grünen Zimmer geführt, und indessen nach seiner eignen Anordnung das Nöthige für die Küche bestellt. Die, mit ihm angekommenen Adjutanten und andere Officiere, worunter ein Oberster und ein Major sich befanden, wurden theils in die Residenz, theils in die Domherren-Höfe verlegt. Zugleich erschienen Grenadiere und Chasseurs, Dragoner, Husaren, und Bedeckungscorps-Mannschaften, Marquetender und viele Domestiken.

Dieser General war nicht so bald angekommen, als er schon mit einer Fourage-Requisition von 2,000 Zentnern Heu, und eben so viel Metzen Haber auftrat. Auch verlangte er Carten von dem hiesigen Theile, von Baiern und Oestreich. Da aber die hiesige Buchhandlung keine führt, so brachte der Kaiserliche Reichspostamts-Verwalter Engelberger die allgemeine Postcarte von Deutschland, in 4 Blättern, und der Hofkanzler von Molitor seinen eigenthümlichen homannischen Atlas von 125 Carten, welche man, zur Bezeugung des guten Willens, vorlegte. Als hierauf

von

von den, in der Innstadt neuerdings angekommenen Truppen (Infanterie, Dragoner und Chasseurs), die dort und in den nahe liegenden Häusern einquartirt wurden, 2 Trommeln und 6 Pfeifen gefordert wurden, und man die schriftliche Forderung dem Generale vorzeigte, ließ er dem, der diese Forderung gestellt hatte, melden, daß er, wenn er nicht durch die Wache geholt werden wolle, erscheinen sollte. Und da zu gleicher Zeit eine Deputation der Stadt wünschte, die Kaufläden wieder zu öffnen, so trug man ihm die Sache vor, und er authorisirte auf der Stelle den Grafen von Sternberg, bekannt machen zu lassen, daß jede Mißhandlung ihm angezeigt werden sollte, was auch dem Bürgermeister zur Verfügung des Nöthigen bedeutet wurde.

Da eben dieser dem Generale die Geschichte vom 20sten erzählte, und um Ertheilung eines Paßes bis in das Hauptquartier des Obergenerals das Ansuchen stellte, erboth er sich, erzürnt über ein solches Benehmen, nicht nur den verlangten Paß, sondern auch ein Empfehlungsschreiben und eine Escorte bis in das Hauptquartier zu ertheilen.

Zur nämlichen Zeit mußten in der Innstadt zu jeder Minute des Tages und der Nacht alle möglichen Gattungen von Werk- und Arbeitsleuten, berittene und gehende Bothen verschafft, Trommeln, Stroh und Fourage geliefert, und alle Augenblicke bespannte Wägen, um Fourage und Holz in die Schanzen auf dem Mariahülfberge, am Inn, und vor dem Severinsthore zu führen, gestellt werden. Die Lage dieser Stadt war wirklich traurig, und man besorgte sogar, daß mehrere ihre Häuser verlassen würden. Der Oberste der Cavallerie verlangte in dem Gasthofe zur blauen Traube täglich eine Tafel für 15 Officiere

zu

zu Mittag, und für 10 Abends. Auf dem Mariahülfberge lagerte in Strohhütten, und bey vielen Wache- und Lagerfeuern ein Theil des zweyten, 700 Mann starken Bataillons der 23sten Halbbrigade unter dem Chef Menne mit 60 Canonieren und Stuckknechten, für welche auch die eigentliche Stadt täglich 309 Portionen Fleisch zu 1 oder ¾ Pfund, eben so viel Brod zu 1½ Pfund und 309 Maaß Bier, auch das benöthigte Holz liefern mußte. Zugleich erließ der General (den 28sten) eine Ordre (6), und befahl, daß die Reichniß der Lebensbedürfnisse nach keiner andern Grundlage zu geschehen habe, als nach dem Beschluße unter dem Generallieutenante Grenier während der Dauer des letzten Waffenstillstandes, in dessen Folge jeder Soldat eine Portion Brod, eine Portion Fleisch, und 1 Maaß Bier erhält. Allein die Sache blieb ohne Wirkung; und auch in der Folge war, so viele Mühe man sich immer gab, und sich unter andern auch auf das, zu Salzburg erschienene Verpflegsreglement berief, dießfalls nichts zu erwirken.

Auch wurde auf Befehl des, obgleich noch nicht angekommenen Generallieutenants Grenier jeder Militärperson und jedem Beamten, welche nicht zu dem Generalstabe des linken Flügels gehörten, befohlen, noch den nämlichen (den 28sten) Passau um so sicherer zu verlassen, als sie unter keinem Vorwande eine verzögerte Abreise rechtfertigen dürften. (7)

Jetzt brachte ein Oberster die Nachricht von der nahen Ankunft des Generallieutenants Grenier; und beynahe zu gleicher Zeit erfuhr man, daß eine Waffenstillstands-Convention zwischen dem Erzherzoge Karl und dem Französischen Obergeneral Moreau von dem Generalmajor Grafen

von

von Grüne und dem Obersten von Weirother mit dem Brigade-General Lahorie den 25sten December zu Steyr abgeschlossen wurde.

Nun langte der Hauptmann Regnier an, und regulirte zum Theile selbst die Quartiere für den Generalstab des linken Flügels, für den Commissär-Ordonnateur, für 4 Compagnien, worunter die erste Grenadier-Compagnie von der 16ten Halbbrigade, deren Chef, der Oberste Beltz, Platzcommandant ward, für 54 Husaren und Chasseurs, 20 berittene Gensd'armes u. s. f. Den 29sten frühe kam ein Adjutant von Grenier an, hoffte dessen Ankunft bis Mittag, und ließ sich die, für ihn und seine Gemahlinn zubereiteten Zimmer zeigen. Ein anderer, von einem Koche begleiteter Officier erinnerte, daß er täglich eine Note von dem, was geliefert werden müsse, übergeben wolle. Man wies ihn an den fürstlichen Controlleur an. Hierauf wurden alle Küchen- und Keller-Vorräthe besichtiget, zugleich wurde aber auch die beste Ordnung versprochen.

Nachdem Joba, sammt seinen Leuten und dem größten Theile seiner Truppen nach Reichersberg abgereiset war, kam der Generallieutenant Grenier noch den nämlichen Morgen mit seinem Generalstabe an. Er ward von der Statthalterschaft und Bürgerschaft am Wagen empfangen, und in die, für ihn bestimmten Zimmer in der Residenz begleitet. Seine Officiere wurden theils in diese, theils in die Domherren-Höfe und andere ansehnliche Privatgebäude einquartirt. Erstere erhielt sogleich den Auftrag, binnen einer Stunde ein Verzeichniß dessen, was die Stadt schon geleistet, und wovon der General die Spuren auf dem We-

ge

ge nach Linz zum Theile gesehen habe, zu übergeben, zu welchem Ende man sich auch auf der Stelle versammelte.

Indessen sprach man schon von einer Besatzung von 2,000 für die Inn- und 3,000 für die eigentliche Stadt u. s. w. Jedoch erschienen einsweilen nur Postillions, Chasseurs, Carabiniers, die Bedeckung der Generalbagage, berittene Canoniere, Grenadiere u. dergl.

Grenier reisete noch den nämlichen Tag wieder ab. Das, erst von einem auf 30 Tage abgeschlossenen Waffenstillstande verbreitete Gerücht fieng an, sich zu bestätigen. Die, seit 9 Tagen ausgebliebenen Wiener-Posten trafen wieder ordentlich ein. Zugleich wurden auch (den 29sten) die, an dem Innufer in den kurz vorher von den Oestreichern errichteten Batterien aufgestellten Canonen wieder abgeführt.

Mittlerweile waren der Platzcommandant, Oberst Beltz, der Hauptzahlmeister Schneiter, und der Commissär-Ordonnateur Lefort mit seinen Secretären, Vernot und Monchanee, und der ganzen Kanzley eingetroffen; und Letzterer bezog den 30sten sein, von Regnier selbst ausgewähltes Quartier in dem Frauenstifte Niedernburg. Die Aebtissinn, Maria Ignatia, eine der edelsten Frauen, räumte sogar das Innere der Abtey, und brachte in diesem kritischen Zeitpuncte zum Wohle des Staates manches Opfer, worüber sie auch von dem Landesfürsten in der Folge ein sehr rühmliches Belobungsschreiben erhielt.

Den 1sten Jäner 1801 kam das Feldpostamt unter dem Directeur Lanemen an, und wurde in die Benedictiner-Abtey zu St. Nicola, wo auch der Hauptzahlmeister sei-

ne

ne Wohnung aufschlug, und sein Bureau errichtete, verlegt, von wo aus alle zweyte Tage ein Schildcourier in das Hauptquartier nach Salzburg, und ein anderer nach Straubing abgieng, welchen von der Stadt Pferde und leichte Chaisen gestellt werden mußten. Den nämlichen kam auch ein Wachtmeister mit 12 gemeinen Gensd'armen an. Auch erschienen nach und nach (der Brigadegeneral und Chef des Generalstabs des linken Flügels Daultanne, war mit seinem Adjutanten, dem Escadronschef Lefebre, schon mit Grenier angekommen) die Generale Bonnet, Deblanque und Fauconnet, Genée, Deperdier und Sabatier, Saligni, Pechiery und Drouhet, der Brigadechef und Commandant des Genie-Corps Beaufort, der Escadronschef Lambert vom Generalstabe u. v. a.

Schon den 31sten December verlangte Lefort in einem Schreiben vom 10ten Nivose (31sten December), ihm unverzüglich ein Verzeichniß aller, von den Oestreichern bey ihrem Rückzuge in der Stadt und ihren Umgebungen zurückgelassenen Lebensmittel aller Art und anderer einzuschicken, die Orte, wo sie sich befinden, anzuzeigen, und einen Einwohner zu benennen, der ihn dahin führe. (8) In Begleitung des Marschcommissärs und des Domcapitlischen Kastners, Hofrathes Casimir von Greifenzell, besah er auch den 1sten die, von den K. K. Verpflegsmagazinen zurückgelassenen Getreide- und Fourage-Vorräthe, die alle inventarisirt, und an das Französische Verpflegspersonale übergeben wurden.

Den nämlichen Tag Abends ward die bisherige Garnison von 4 Compagnien, welche nach Aschau in Oberöstreich verlegt wurden, von 4 andern, und einer Compagnie Gre-

Grenadiere von der nämlichen Brigade, abgelöset, wozu nach einigen Tagen noch eine Compagnie Sapeurs von etlichen und 50 Mann sammt 1 Officier kam.

Zur nämlichen Zeit bezog auch zu Riedenburg, einer nach Passau gehörigen freyen Reichsherrschaft am Inn, drey Meilen von der Residenzstadt entfernt, 1 Compagnie von der 42sten Halbbrigade Cantonnirungsquartiere. Branntewein und Tuch wurden von Passau dahin abgeliefert. Die dabey befindlichen 2 Officiere wohnten in dem fürstlichen Schloße. Ihr Betragen war sehr gut. Ihr Anführer hieß Legros.

Grenier, welcher seine Gemahlinn in München zurückgelassen hatte, und jetzt, um sie hierher zu führen, dahin abgereiset war, kam den 2ten in der Nacht mit derselben in der Residenz an, die zu ihrem Empfange beleuchtet wurde.

Zu gleicher Zeit suchten die Stände von Oberösterreich zur Bestreitung der, von den Franzosen den 3 besetzten Kreisen auferlegten Requisition von 10,000 Mänteln, eben so vielen Westen, Beinkleidern, und Paar Schuhen, 15,000 Zentnern Weitzen und 8 Millionen Livres, die in 3 Fristen von 4 zu 4 Tagen in Conventionsmünze (Ducaten, Kronen, Zwanzigern und Zehnern) abgeführt werden sollten, Conventionsmünze in Passau nach. Sie verbanden sich: für den Betrag zu haften, von dem Obereinnehmer-Amte Scheine auszustellen, die Zurückbezahlung nach dem Cours der Wiener-Börse vom 24sten December 1800, und in den nämlichen Münzsorten oder durch Aequivalent zu leisten u. s. w.

In-

Indessen rückte auch der K. K. Feldmarschallieutenant, Graf Klenau, mit seinem Hauptquartiere von Deggendorf herab, und kam den 4ten Abends in dem, Passau gegenüber liegenden Lustschloße Freundenhain an. Das Feldpostamt, die Kriegscasse mit Officieren und Ordonanzen, und ein Transportcommando wurden in die Festung Oberhaus verlegt.

Den folgenden Tag (den 5ten) um halb 4 Uhr Abends überschickte der Commissär-Ordonnateur Lefort durch den Fouragemagazins-Aufseher Manquet eine, von dem Französischen Generalcommando angesetzte und von dem Generallieutenante Grenier visirte Fouragerequisition vom 15ten Nivose (5ten Jäner), worin 50 Zentner Heu, eben so viel Stroh und 250 Schäffel *) (Boisseaux) Haber gefordert, und die Ortschaften Bach, Oesternberg, Königstein, Krämpelstein, Parz und Frauenberg auf dem rechten, und die Ortschaften Sanct Nicola, Dobelstein, Heining, Neukirchen, Neuburg, Varnbach, Hainzing, Sulzbach, Weichmerting, Asbach, Fürstenzell, Irsham, Sdldenau, Haunsbach und Sandbach auf dem linken Ufer des Inns zur Concurrenz bestimmt, auch der vorher genannte Bürger Manquet, auf die Einlieferung derselben zu wachen, und darüber seiner Behörde Bericht zu erstatten, beauftragt wurde. (9)

Eben diesen Tag veranstalteten Grenier und sein Generalstab einen glänzenden Ball in dem fürstlichen Re-

 douten-

*) Ein Boisseau Haber hält 12 Pfund Pariser-Gewicht, auf ein Münchner-Schäffel rechnet man 16, mithin auf 1 Passauer-Schaff oder 5 Münchner-Schäffel 80 Boisseaux.

Digitized by Google

doutensaale. Allein kaum war diese Freude verschwunden, als der Commissär-Ordonnateur eine, von dem Obergenerale Moreau den 8ten Nivose (29sten December) im Hauptquartiere zu Salzburg ausgefertigte Contributions-Anforderung von 800,000 Französischen Livres (366,666 Fl. R. G.), die binnen 30 Tagen, von dem 29sten December an gerechnet, und zwar das erste Dritttheil in Thalern, in den ersten 10 Tagen, das zweyte zur Hälfte in Thalern, zur Hälfte in Papieren, angenommenen Wechseln und Effecten von jedem Werthe in den, nach der ersten Zahlung folgenden weitern 10 Tagen, und endlich das dritte Dritttheil ganz in Papieren, angenommenen Wechseln und andern, Werth habenden Effecten in den letzten 10 Tagen nach Bezahlung des zweyten Dritttheils bezahlt werden sollte. Keine Zahlung soll gültig seyn, hieß es darin, die nicht in die Hände des Generalzahlmeisters der Armee, Bürgers Labouillerie, oder seiner Agenten geschehen würde, welche auch ganz allein diese Contribution zu betreiben, und die Scheine abzugeben hätten. Die pünctlichste Vollziehung ward in den vorgeschriebenen Terminen unter Strafe militärischer Execution und Aushebung von Geiseln angekündigt. (10)

Um nun an dieser ungeheuern Forderung einen Nachlaß zu erwirken, beschloß man, eine Vorstellung, die Alles, was man schon geleistet, und noch täglich zu leisten habe, erschöpfen, und zugleich ein treues Gemälde der Lage der Stadt und des Landes darstellen sollte, an den Obergeneral Moreau, mittelst einer eignen in dessen Hauptquartier abzuschickenden Deputation, zu erlassen, und zugleich den Generallieutenant Grenier zu ersuchen, diese Vorstellung mit einer Empfehlung zu begleiten. Der Graf von Sternberg, der Freyherr von Rechberg und der Magistratsrath,

rath, Anton Girold, wurden als Deputirte ernannt. Grenier ertheilte ihnen nicht nur einen Paß, sondern gab ihnen auch das erbethene Empfehlungsschreiben, das er Ersterem vorlas, und worin er nur auf 500,000 Livres antrug, mit. Der Paß wurde den 6sten um Mitternacht expedirt, und den 7ten Morgens um 10 Uhr reisete die Deputation in das Hauptquartier nach Salzburg ab. — Den nämlichen kam die Französische Feldmusik an; und Lefort erinnerte in einem Schreiben von eben diesem Datum, daß die Frist der Bezahlung der Contribution erst von dem Tage an, da der Beschluß des Obergenerals bekannt gemacht wurde, zu rechnen sey. (11)

Zur ordentlichen Behandlung des Contributionsgeschäfftes und zum Erlage der Beyträge an Geld und Effecten, von deren Nothwendigkeit man sich von dem ersten Augenblicke der erhaltenen Contribution an überzeugt hatte, wurde eine eigene, aus einem Mitgliede der Regierung (Hofrathe Christoph Geiger, dem in der Person des nunmehrigen Hofrathsauscultanten, Johann von Frölichsburg, ein Gehülfe beygegeben ward), einem des Stadtmagistrats (Handelsmanne Franz Koch) und einem der bürgerlichen Gemeinde (Johann Wagendorfer) zusammengesetzte Kriegscontributions-Commission ernannt, welche, da sich nach dem ersten Antrage in dem bürgerlichen Stadtrathhause kein schicklicher Platz hierzu vorfand, in dem fürstlichen Regierungsgebäude sich versammelte, und ihr Bureau errichtete. Zu gleicher Zeit wurde auch zur Einsammlung der Beyträge der Bürger eine besondere städtische Deputation niedergesetzt, welche aus dem Bürgermeister, dem fürstlichen Rathe und Stadtsyndicus, Franz Sales Unruhe, den Magistratsräthen und Handelsmännern, Joachim

chim Ernst Pummerer und Joseph Bauer, den Handelsleuten Joseph Nothwinkler, Joseph Pummerer und Joseph Binder, und dem Schneidermeister Paulini zusammengesetzt war.

Jetzt (den 8ten) wurde von den Franzosen auch hier der, den 25sten und 26sten December des vorigen Jahres in Italien erfochtene blutige Sieg und der Uebergang über den Mincio gefeyert, zu welchem Ende auf dem Mariahülfberge 24 Canonen abgefeuert wurden, während dessen die Garnison in Parade auf dem Residenzplatze stand, und derselben die Nachricht hiervon vorgelesen wurde.

Während man nun damit beschäfftiget war, wie man eine so ungeheure Geldforderung abführen werde, überbrachte Chappron, Lieutenant bey dem 7ten Bataillon des Artillerie-Trains, den 8ten dem Marschcommissär eine, aus dem Hauptquartiere zu Salzburg von dem Obercommissär-Ordonnateur, Matthä Faviers, ausgefertigte Requisition vom 12ten Nivose (2ten Jäner), (12) nach welcher auf Begehren des commandirenden Obergenerals der Artillerie binnen 6 Tagen 25 Kühhäute, 60 Kalbsfelle, 200 Schafsfelle, 400 Paar Stränge, 600 Halfterriemen, 1,000 Hufeisen und 600 Pfund Hufnägel geliefert werden sollten. Der Magistrat wurde als verantwortlich wegen schneller Vollziehung dieses Auftrages erklärt, und der Commissär-Ordonnateur Lefort, nebst Chappron, zur Besorgung des Ganzen bestimmt. Allein Letzterer übernahm dieses Geschäfft allein; und entfernte sich auch nicht eher, bis Alles abgeliefert war, welches erst den 29sten geschah. Die, von ihm hierüber ausgestellte Quittung (13) zeigt, daß er es mit den Regeln der Syntaxe und Orthographie nicht sehr

genau

genau nehme. Die Hufeisen wurden von Franzöſiſchen Schmieden ſelbſt verfertigt. Das dazu benöthigte Eiſen, in einem Betrage von 2,000 Pfund, mußte ihnen aber dazu geliefert, und vom Hundert eine pactirte Summe von 25 Livres bezahlt werden.

Während deſſen legte (den 10ten) der Hauptzahlmeiſter Schneiter des linken Flügels der Armee mittelſt eines Schreibens vom 20ſten Nivoſe (10ten Jäner), (14) ein anderes des Generalzahlmeiſters der Armee Labouillerie aus dem Hauptquartiere zu Salzburg vom 16ten Nivoſe (6ten Jäner) (15) vor, worin die Regierung von der auferlegten Contribution benachrichtiget, und Schneiter, dieſelbe zu empfangen, und zu quittiren, ermächtiget wurde; er ſelbſt aber bat, ihm den Tag zu benennen, da die erſte Zahlung geſchehen würde, um ſich allenthalben ſicher zu ſtellen. Man ſäumte auch nicht, und erinnerte ihm, daß der Generallieutenant Grenier den erſten Zahlungstermin von dem Tage der Bekanntmachung an beſtimmt, und man eine Deputation, um bey dem Obergenerale einen Nachlaß zu erwirken, in deſſen Hauptquartier nach Salzburg abgeſchickt habe.

In der Zwiſchenzeit nahm ein Franzöſiſcher, von einem Officier begleiteter Commiſſär alle, zu Schärding gelegenen fürſtlich-Paſſauiſchen Kornvorräthe in Beſchlag. Man wandte ſich wegen dieſer und jener zu Paſſau an Lefort; allein ohne Erfolg. Da ſie, wie es hieß, zur Beſtreitung der Beſoldungen beſtimmt waren, ſo konnte keine Aenderung Statt haben.

Nun

Nun nahte sich die Zeit, da sonst der gewöhnliche Jahrmarkt gehalten zu werden pflegte, und man war jetzt eben so wenig, als den verflossenen Sommer, geneigt, solchen halten zu lassen: allein die Versicherung des General-Adjutanten Toussaint, daß in der Stadt und auf allen Landstrassen für die Sicherheit der Kaufleute und ihrer Waaren alle nöthigen Anstalten getroffen werden würden, bewirkte, daß solcher den 10ten auch öffentlich in den Zeitungen ausgeschrieben wurde. Da aber die Garnison noch immer außer dem Musikcorps von 32 Mann, 87 berittenen Ordonanzen, 70 Mann von verschiedenen Branchen der Administration, und dem Generalstabe des ganzen linken Flügels der Rheinarmee von mehr als 200 Personen, in 7 Compagnien bestand, mithin bey 1,000 Mann in der Stadt einquartirt waren, so wandte man sich, um den Handelsleuten und andern Fremden für diese Zeit Unterkommen verschaffen zu können, schriftlich an Grenier, dankte ihm für die gemachte Zusicherung der Sicherheit der Handelsartikel, und bath, die Garnison während des Marktes zu vermindern. Weil jedoch dieses nicht in seine Sphäre gehörte, so gab er dem Generalquartiermeister Daultanne hiervon Nachricht, und dieser antwortete hierauf in einem Schreiben vom 21sten Nivose (11ten Jäner) (16), daß zwar eine Verminderung der, ohnehin im Verhältniße der Bevölkerung der Stadt zu geringen Garnison nicht Statt haben könne, jedoch während des Marktes verfügt werden sollte, zum Vortheile des Commerzes die Gasthöfe vom Militäre zu befreyen, und sie den Fremden zu überlassen, weßwegen das Nöthige mit dem Platzcommandanten zu besorgen wäre. Auch die Redouten wurden, wie sonst, mit aller Ordnung, für welche, nebst dem fürstlichen Commissär, ein Französischen Officier zu wachen hatte, gehalten. Man darf sicher annehmen, daß in

dieser

dieser Zeit der Bälle, des Marktes und des Theaters wegen gewiß täglich bey 50 Mann zu- und abgiengen. Die Stadt war auch sehr belebt. Nichts desto weniger herrschte alle Ordnung, Ruhe und Stille, wozu ungezweifelt die täglichen nächtlichen Patrouillen des bürgerlichen und Französischen Militärs, unter dem thätigen Magistratsrathe und Vicestadthauptmanne, Lorenz Wegerbauer, viel beytrugen.

Den 11ten wurde die Garnison von der 37sten Halbbrigade abgelöset, und die vorherigen 4 Compagnien von der 16ten wurden nach Engelhardszell verlegt. Es rückten demnach 5 Compagnien Infanterie, worunter eine Compagnie Grenadiere sich befand, nebst den dabey befindlichen 16 Officieren, 430 Mann stark, ein. Die Sappeurs, welche in dem Neumarkte, dem gegen Abend zu gelegenen Theile der Stadt, einquartirt waren, blieben. Von den neu angekommenen Truppen aber wurde 1 Compagnie in die Innstadt, 2 wurden in die eigentliche Stadt, und andre 2 in den Neumarkt verlegt.

Indessen kam (den 13ten) die Deputation aus dem Hauptquartiere des Obergenerals zurück. Sie war den 8ten Abends in Salzburg angekommen, in dem Gasthofe zum goldenen Schiffe abgestiegen, hatte sich den folgenden Tag mit dem Fürstbischofe zu Chiemsee, Sigismund Christoph (Grafen von Zeil), als Präsidenten der dortigen Statthalterschaft, besprochen, und den 10ten hierauf mit dem Adjutanten Lachasse, durch den sie bey dem Obergeneral eingeführt werden mußte, Bekanntschaft zu machen gesucht. Allein die erste, ihnen um 10 Uhr Morgens gegebene Stunde ward, wegen Uebelbefindens des Generals, der erst um 12 Uhr Mittags vom Bette aufstand, in jene von halb 2

Uhr

Uhr verwandelt. Er empfieng sie sehr höflich, las ihre Credentialien und Memoires mit Aufmerksamkeit, stutzte sehr bey der bekannten Contribution von 60,000 Fl., fragte, wer dieselben erhoben habe *), und versicherte, als man ihm sagte, daß man sich hierüber auf das an ihn schon längstens abgeschickte Schreiben, und auch auf das beziehen müsse, was die, mit einem gefangen genommenen Franzosen vorgekehrte Abhörung ausweise, welche ihm ebenfalls in Französischer Sprache zugestellt wurde, das erstere Schreiben vom 21sten December nicht erhalten zu haben. Man übergab ihm daher auch hiervon eine Abschrift und eine Berechnung der, von der Stadt seit dem 20sten des eben genannten Monates bestrittenen Auslagen von mehr als 82,000 Fl. Als man ihm ihr Schicksal empfahl, stellte er ein Reçu über den Empfang des Memoires wegen der Contribution eigenhändig aus (17), versprach der Deputation, seine Entscheidung der Regierung durch den Generallieutenant Grenier zuzusenden, und rieth, ohne weitere Kosten die Rückreise anzutreten. — Hierauf suchte man noch, nach dem Rathe des des genannten Fürstbischofes, mit dem General Lahorie, der aber nicht zu sprechen war, und mit dem Generalzahlmeister Labouillerie Bekanntschaft zu machen, welch Letzterer sie auch den folgenden Tag sehr gut empfieng, Alles umständlich und willig anhörte, ihnen sehr viele sorgfältige Fragen stellte, und noch den nämlichen Tag mit Moreau über diese Sache zu reden versprach, zu welchem Ende sie ihm eine Abschrift von dem, dem Obergeneral überreichten Memoir zustellten. Von ihm erfuhren sie auch,

daß

*) Der Erheber mußte dieselbe, da sie an der, dem Hochstifte Passau auferlegten ordentlichen Contribution abgerechnet wurde, der Republik ersetzen.

daß keine Banknoten, sondern nur ordentliche Wechselbriefe (Billets de commerce), und kein Silber- oder Goldgeschirr, sondern bloß geprägte Münze bey der Contribution angenommen würde, weßwegen sich auch in der dortigen Münze erkundiget, aber bald wahrgenommen wurde, daß selbe für ihr eigenes Bedürfniß unausgesetzt beschäfftiget sey. Von dem mitgebrachten Recu wurde dem Hauptzahlmeister Schneider noch den nämlichen Tag (den 13ten) eine Abschrift überschickt, und ihm zugleich schriftlich erinnert, daß man die Antwort durch den Generallieutenant Grenier, dem Versprechen des Obergenerals gemäß, gewärtige, indessen aber alle möglichen Mittel aufbiethen werde, um noch das zu leisten, was nach so vielen vorausgegangenen Prästationen die Stadt nur immer zu leisten im Stande seyn würde, im Falle sie nicht in Rücksicht derselben einige Erleichterung erhalten sollte.

Ein Transport von 220 Mann Oestreichischer Kriegsgefangener langte diesen Tag an. Ein Corporal, und 6 Mann Franzosen escortirten sie zu Wasser nach Linz.

Den 14ten hierauf überbrachte der Proviantmeister Jaillant den Originalbefehl des Commissär-Ordonnateur Lefort, um Erkundigung über die Früchte und Mehlvorräthe einzuziehen, die hier liegen, und dem Landesfürst-Bischofe zugehören könnten. Es ward also dem Hofkastner, ihn auf die fürstlichen Speicher zu begleiten, aufgetragen, der auch demselben die Schlüssel einhändigte. Zugleich verfügte man aber, daß nichts mehr hierher eingedient wurde.

Den nämlichen Tag erfolgte auch Leforts Antwort auf das Schreiben vom 13ten wegen des Verkaufs der fürstlichen

Digitized by Google

lichen Früchte zu Schärding. Es war vom 24sten Nivose (14ten Jäner), und enthielt im Wesentlichen, wie noch der bisherige Gebrauch der Französischen Armee gewesen sey, alle Lebensmittel, die den kriegführenden Mächten unter was immer für einem Titel zugehören, hinwegzunehmen. Er befolge nur diesen Gebrauch, wenn er die, dem Fürst-Bischofe von Passau, einem directen Feinde Frankreichs, der sein Contingent entweder gestellt, oder abgelöset habe, eigenthümlichen Lebensmittel in Beschlag nehmen, oder veräußern lasse. Keine Nation werde die Natur des Titels untersuchen, wie ihr Feind die Sachen besitze, um sich ihrer zu bemächtigen, um für sich allen Werth daraus zu ziehen. (18)

Da man sah, daß durch diesen nichts zu erwirken sey, so beschloß man, sich an den Obergeneral selbst zu wenden, und ihm die Sache nachdrücklich vorzustellen, das, was eben den nämlichen im Betreffe der fürstlichen, in der Residenzstadt vorräthigen Früchte verfügt wurde, beyzurücken, sowohl das, in dieser Angelegenheit von der Statthalterschaft an Lefort erlassene Schreiben, als auch dessen hierauf erfolgte Antwort beyzulegen, die Besorgung des Ganzen den, zu Salzburg befindlichen beyden Domcapitularen, Joseph Grafen zu Starhemberg und Philipp Grafen von Thun und Hohenstein, zu übertragen, und sie zu ersuchen, die Vorstellung sogleich zu überreichen, und sich die Sache angelegen seyn zu lassen.

Zu gleicher Zeit wurde von dem Platzcommandanten, dem Brigadechef Beltz, verlangt, öffentlich bekannt zu machen, daß, unter einer Strafe von 25 Fl., alle Wirthe und die übrigen Bürger der Stadt alle Tage Abends um 9 Uhr

ein

ein Verzeichniß der, bey ihnen angekommenen Fremden in dessen Bureau überbringen sollten. Das Verzeichniß müsse die Namen, das Geschäfft, den Ort, wo sie herkommen, wohin sie sich begeben, und die Dauer ihres Aufenthaltes in der Stadt enthalten. Fremde, die einen andern Namen angäben, sollten verhaftet, und als Spione behandelt werden. Endlich sollten noch alle Einwohner an ihre Hausthore eine Liste der Namen und Dienstseigenschaften der, bey ihnen einquartirten Franzosen anheften. (19) Dieser Auftrag wurde auf der Stelle befolgt, und den folgenden Tag (den 15ten) auch in der Zeitung bekannt gemacht.

Den nämlichen antwortete der Hauptzahlmeister Schneider auf das, den Tag zuvor erhaltene Schreiben der Statthalterschaft, daß er zwar an der billigen Rücksicht des Obergenerals auf die, ihm von hier aus übergebene Vorstellung nicht zweifle, daß dieses aber die Abführung des ersten Dritttheiles nicht hindern dürfe, da es zur Bezahlung der dringendsten Soldauslagen bestimmt sey, und der anhoffenden Verminderung nichts schade, deren Unterlassung aber wohl Folgen nach sich ziehen könnte, die man eiligst abwenden müsse. (20) Da man beynahe zur nämlichen Zeit von dem Generallieutenante Grenier die schriftliche Versicherung erhielt, daß ihn der Obergeneral der Armee beauftragt habe, bekannt zu machen, daß er an eine Verminderung der Contribution nicht eher denken würde, bis nicht die Hälfte davon (400,000 Livres oder 183,333 Fl. R. G.) abgeführt wäre (21); so gab man dem Hauptzahlmeister hiervon Nachricht, und versicherte ihn zugleich, daß noch den nämlichen Abend, mit Anstrengung aller Kräfte, der Anfang mit der Zahlung gemacht werden würde.

Gleich

Gleich darauf (den 15ten) erinnerte Lefort in einem Schreiben vom 25sten Nivose (15ten Jäner), das der Statthalterschaft um 6 Uhr Abends überbracht wurde, daß Morgen (den 16ten) der Termin für die Bezahlung des ersten Dritttheiles der, dem Fürstenthume Passau auferlegten Contribution zu Ende gehe, daß dieser Termin strenge eingehalten werden müsse, daß der geringste Verzug den hierortigen Vorstellungen nachtheilig werden könnte, und daß an eine Antwort, ehe die erste und unerläßliche Zahlung geleistet wäre, nicht zu gedenken sey. (22)

Um diese Zeit wurde Michael Gottscharer von Rothalmünster, weil er einen Französischen Bedienten erschlagen hatte, durch ein, zu Vilshofen versammeltes Französisches Militärgericht zum Tode verurtheilt, und den 15ten erschossen. (23) Mehrere Exemplare eines Auszuges aus dem Urtheile mußten auch in Passau, auf Befehl des Platzcommandanten, vertheilt werden.

Tages darauf (den 16ten) antwortete man, mit Bezug auf das, den 13ten an den Hauptzahlmeister erlassene Schreiben; und da es jetzt hieß, Grenier wolle die Beschlagnehmung der, zu Schärding und Passau liegenden Kammeralfrüchte nicht glauben, so beschloß man, sich dießfalls nicht an Moreau, sondern an Grenier zu wenden, ihm unter andern für das, was das Schreiben vom 15ten Jäner vermuthen lasse, zu danken, und zugleich beyzufügen, daß die angestellt werdenden Bemühungen, um alles Mögliche zu leisten, den Obergeneral überführen werden, daß auch die Hälfte der geforderten Contribution für den contribuablen Theil des Hochstiftes eine unerschwingliche Last sey.

Nun

Nun folgte ein neues Schreiben des Commissär-Ordonnateur vom 25sten Nivose (15ten Jäner), worin der Magistrat eingeladen wurde, die öffentliche Veräußerung der fürstlichen und Oestreichischen Weitzen-, Gerste- Korn- und Haber-Früchte auf den 29sten Morgens um 10 Uhr an den Meistbiethenden verkündigen, und anheften zu lassen. Man wandte sich hierüber sogleich schriftlich an Grenier; jedoch ohne Erfolg. Die Publication gieng für sich, und die Getreidevorräthe wurden den bestimmten Tag verkauft.

Indessen ließ sich der Hauptzahlmeister, nachdem schon ein beträchtlicher Theil an der Contribution angeführt war, verlauten, daß, wenn nicht bis zum 17ten eine beträchtliche Summe erlegt, und das erste Dritttheil abgeführt würde, welches wegen dessen Bestimmung zum Solde der Armee unumgänglich nöthig sey, unfehlbar eine Execution von 300 Mann, deren Gebühr sich täglich auf 12 Livres für den Kopf beliefe, eingelegt werden sollte. Und den nämlichen noch um Mitternacht zeigte auch Lefort in einem Schreiben vom 26sten Nivose (16ten Jäner) an, daß, wenn den 17ten Abends um 6 Uhr das erste Dritttheil der auferlegten Contribution nicht abgeführt seyn werde, der Regierung eine militärische Execution zugeschickt werden würde, die den ersten Tag 3 Livres an Gebühren für den Mann, und mit jedem folgenden Tage um 20 Sols mehr zu empfangen habe, und bey deren Fruchtlosigkeit schärfere Maaßregeln würden ergriffen werden. (24)

Diese Drohungen veranlaßten, daß ein gedruckter Aufruf der Statthalterschaft vom 16ten (25) nun öffentlich angeschlagen wurde. In diesem wurden alle Einwohner und Begüterten der Stadt, ja selbst Tagelöhner und Dienstbothen,

then, mit Erinnerung auf ihre edelmüthige Verpflegung der gefangenen Franzosen, wodurch sie sich die Achtung und den Dank der ganzen Nation erworben haben, alles nur Mögliche zu leisten, aufgefordert, zu einem gleichen Gemeingeiste zur Erhaltung nöthiger Schonung aufgemuntert, vor den Folgen der Nichtbefolgung dieser Ermahnung gewarnt, und zugleich allen in den, von den Französischen Truppen besetzten Districten befindlichen, und dem unmittelbaren Schutze des Landesfürst-Bischofes unterworfenen Kirchenvorständen aufgetragen, alles entbehrliche Kirchensilber einzuliefern. Den Magistrat und die gemeine Stadt forderte man besonders auf, Alles aufzubiethen, einem Uebel zuvorzukommen, das mit jedem Tage schlimmere Folgen nach sich ziehen würde, ganz vorzüglich aber stellte man dem Handelsstande vor, wie dringend die bevorstehende Gefahr sey, und welche Folgen sie am ersten für denselben haben müßte, wenn nicht auf der Stelle eine beträchtliche Summe von dem angeforderten Contributionsbetrage abgeführt würde, man warnte ihn daher, und beauftragte ihn zugleich, insbesondere jene seiner Mitglieder zu einem ergiebigen Beytrage zu bewegen, deren bisherige Vorschüsse weder mit ihren eigenen Kräften, noch mit dem, was weniger Vermögende schon geleistet haben, in einem angemessenen Verhältnisse ständen. Es wurde zu gleicher Zeit eine Anlehenscommission ernannt, welche von Seite des Hochstifts oder vielmehr der fürstlichen Hofkammer, aus dem Chef derselben und des Forstwesens, dem geheimen Rathe von Hennebrith, von Seite des Domcapitels aus den Domcapitularen, Franz Freyherrn von Rechberg und Karl Grafen von Gaisruck, und dem Domsyndicus, Hofrathe von Mair, und von Seite der Stadt aus dem Magistratsrathe Joachim Ernst Pummerer, und den Handelsleuten, Anton Strohamer und Joseph Binder,

der, bestand. Im Namen der Aebtissinn des Stiftes Niedernburg erschien der Hofrichter, Franz Ignaz Arnold; und die erste Sitzung wurde den 17ten Jäner in dem Domdecanats-Hofe gehalten. Da man Hoffnung hatte, ein Capital von 200,000 Fl. in Wien zu negociiren, so beschloß man, eine Deputation dahin abzuschicken. Lefort erhielt hiervon Nachricht, und ward zugleich in einer nachdrücklichen Vorstellung um eine Verlängerung des Termins gebethen.

Mittlerweile antwortete Grenier auf das Schreiben wegen der, in Beschlag genommenen Früchte in einem Schreiben vom 28sten Nivose (18ten Jäner): er wolle in dieser Angelegenheit nicht selbst urtheilen, sondern alle Actenstücke dem Obergenerale zuschicken, sehe jedoch vor, daß dessen Antwort der Meinung nicht entsprechen werde, die man hege indem man selbst erkläre, daß diese Früchte zur Besoldung der öffentlichen Beamten gewidmet waren. (26)

Nachdem der, bey der Anlehens-Commission befindliche geheime Rath von Hennebrith von dem noch immer zu Wolfstein befindlichen Landesfürst-Bischofe eine Vollmacht zur Aufnahme der nöthigen Summen alles bewegliche und unbewegliche Eigenthum, wie auch das hochstiftische Kirchensilber zu verhypotheciren, eingeholt hatte, reisete die Deputation den 20sten zur Negociirung eines Anlehens nach Wien ab.

Da nun den 21sten das erste Drittheil noch nicht ganz abgeführt war, so erfolgte den 22sten frühe Morgens die wirkliche militärische Execution. Der Bürgermeister, und die Handelsleute Joachim Ernst und Max Pummerer, Joseph Bauer, Anton Friedel und Anton Strohamer wur-

wurden als Geisel ausgehoben, und Anfangs in die bürgerliche Stadtkaserne, auf geschehene Vorstellung aber endlich in die Wohnung des Stadtsyndicus in dem Rathhause abgeführt. Der Präsident der Statthalterschaft, der Hofrathsdirector, Christoph Freyherr von Waidmannsdorf, der Vicehofkanzler, und die Hofräthe, Michael Domair, Geiger und Scheppelin erhielten jeder 1 Corporalen und 2 gemeine Grenadiere, der geheime Rath, Christoph von Jäger, die Hofräthe, Franz Koller, Adam Erthel, und Joseph von Jost aber jeder 2 Gemeine. Dieses veranlaßte große Sensation. Man verfaßte ungesäumt eine Vorstellung an Grenier über Alles, was die Statthalterschaft zur Eintreibung des ersten Dritttheiles der Contribution bereits gethan habe, legte die zur Verpfändung des geflüchteten Hof- und Kirchensilbers, auch aller der, dem Hochstifte und dem Domcapitel eigenthümlichen beweglichen und unbeweglichen Realitäten ertheilte landesfürstliche Bewilligung, und die, an den Handelsstand der Stadt eingelaufenen Schreiben mehrerer Banquiers aus aus Frankfurt, Augsburg, München und Wien, nach welchen nirgends Geld aufzutreiben war, bey, und bath um Abrufung der Execution bis zur Rückkehr der, nach Wien abgegangenen Deputation. Ein statthalterschaftliches und vier bürgerliche Mitglieder wurden bestimmt, die Vorstellung dem Generale zu überreichen, welches auch an der Spitze des Grafen von Sternberg geschah, der selbe im Namen der Regierung und der Bürgerschaft, begleitet mit allen möglichen mündlichen Gründen, übergab, aber lediglich zur Antwort erhielt, daß keine Milderung zu hoffen sey, bis nicht das erste Dritttheil der Contribution abgeführt seyn würde: wollte jedoch der Handelsstand versprechen, die noch fehlende Summe binnen 24 Stunden zu erlegen, so

sollte

sollte die Execution auf der Stelle aufgehoben werden. Allein da dieses eine baare Unmöglichkeit war, so nahm man jetzt zu dem Aeußersten seine Zuflucht. Es wurde also vor Allem dem Stadtmagistrate aufgetragen, die gegenwärtige Lage der Stadt jedem einzelnen Bürger bekannt zu machen, und jeden zu den möglichsten Beyträgen aufzufordern. Auch die übrigen Einwohner rief man durch öffentlichen Trommelschlag zur Beyhülfe auf. Es war ein unruhvoller Tag. Die Contributionscasse-Commission mußte die ganze Nacht hindurch versammelt bleiben, um die einzuliefernden Geldbeyträge einzusammeln; und da der Aufruf durch Trommelschlag von geringer Wirkung zu seyn schien, so erhielten von mehreren Aemtern und Gerichtsbehörden Einige den Auftrag, sich von Haus zu Haus zu begeben, und die Einwohner zur ungesäumten Einsendung ihrer Geldvorräthe in die Contributionscasse, welche die ganze Nacht offen blieb, noch einmal mündlich aufzufordern. Diese getroffenen Anstalten blieben auch nicht ohne Wirkung. Selbst Dienstbothen, Taglöhner und Kinder trugen ihre Noth- und Sparpfennige mit wahrhaft edelm Gemeinsinne zusammen, der Landesfürst schickte noch in der Nacht vom 22sten auf den 23sten durch den geheimen Secretär, Johann Lenz, einen beträchtlichen Theil seines Vermögens (es waren 20,000 Fl. in Banknoten) ein, und das erste Drittheil hätte schon den folgenden Morgen ohne alle Schwierigkeit abgeführt werden können, wenn Banknoten angenommen worden wären. Man stellte daher an Grenier das schriftliche Ansuchen, das Papiergeld in Regensburg verwechseln zu dürfen, und bath, daß, da dieses mit den, schon dem Hauptzahlmeister geleisteten und auf der Stelle noch zu leistenden Zahlungen Alles erschöpfe, in Rücksicht dieser Anstrengung die Execution aufgehoben werden möchte. Allein diesem zweyfachen Gesu-

che wurde nicht nur nicht Statt gethan, sondern es erfolgte noch den nämlichen Tag die Drohung, daß die Execution, wenn mit der Abführung des geforderten Geldbetrages noch länger gezaudert werden würde, nach 6 Uhr Abends verschärft werden sollte. Man wandte sich nun an den Hauptzahlmeister, stellte ihm die baare Unmöglichkeit vor, und er verlängerte den Termin bis zum 25sten um halb 9 Uhr Morgens, während welcher Zeit er wegen Abrufung der Execution selbst mit Grenier zu sprechen sich erboth.

Ein Transport von 18 Oestreichischen Kriegsgefangenen langte diesen Tag an.

Während dessen meldete (den 23sten) der Commissär-Ordonnateur Lefort in einem Schreiben vom 2ten Pluviose (22sten Jäner), daß in der Folge zu der Fourage-Requisition noch 50 Schäffel Haber und 5 Zentner Stroh, Letzteres jedoch nur auf Eine Decade (durch 10 Tage) täglich geliefert werden müssen, um die tägliche Nothdurft bestreiten zu können. (27) Man ließ es nun an nichts fehlen, um das erste Contributions-Drittheil abzuführen; allein aller Anstrengungen ungeachtet, mangelte doch noch den 25sten ein Rest von ungefähr 50,000 Livres. Man erinnerte daher dem Hauptzahlmeister, daß dieser Rest in Banknoten und ungemünztem Silber zwar vorhanden sey, erstere aber zuvor noch in dem Auslande gegen klingende Münze umgesetzt und letztere veräußert werden müßten, zu welchem Ende auch eine Bekanntmachung in die Zeitung eingerückt ward. Zugleich bath man um eine Fristenverlängerung. Ueberzeugt von der Unmöglichkeit, anders den Rest tilgen zu können, ward der Termin bis zum 28sten verlegt. Man wandte sich nun ungesäumt auch an Grenier, stellte ihm vor, was man schon

Alles

Alles gethan, und abgeführt habe, und woran es noch hafte, und bath wiederholt um Abrufung der Execution. Diese Vorstellung wurde auch dem Generallieutenante noch in der Nacht durch dessen Adjutanten Toussaint überreicht, und die Execution ward auf der Stelle abgerufen. Den folgenden Morgen (den 26sten) erfolgte dessen Antwort vom 6ten Pluviose (26sten Jäner), worin er, die Abrufung der Executionsmannschaft von Grenadieren und Gensd'armen auf der Stelle verfügt zu haben, ankündigte, zugleich aber hoffte, daß dieses Bestreben, dem Wunsche der Statthalterschaft vom 25sten genug zu thun, ein Beweggrund für sie seyn werde, die Bezahlung zu beschleunigen, die zur Berichtigung der auferlegten Contribution noch zu machen übrig sey. (28) Für diese Willfährigkeit wurde von Seite der Statthalterschaft in einem sehr verbindlichen Schreiben gedankt.

Indessen erschien der 28ste, der zur gänzlichen Abführung des ersten Drittheiles der Contribution bestimmte Tag. Da aber wegen Mangels der Licitanten die, auf den 27sten angeordnet gewesene und in den Zeitungen bereits den 24sten bekannt gemachte Veräußerung des Silbers nicht für sich gieng, sondern auf den folgenden Tag (den 28sten) verschoben wurde, so mußte man Alles anwenden, um diesen Rest abführen zu können. Es gelang endlich auch; allein da der Hauptzahlmeister mehrere Ducaten nicht annahm, sich auch wegen des Unterschiedes der Livres tournois, und der heut zu Tage üblichen Francs eine Differenz von mehreren hundert Livres ergab, und selber sich erklärte, die Hälfte der ganzen Contribution ebenfalls nicht anders, als in klingender Münze, und mit Ausschluß selbst acceptirter Wechsel, annehmen zu wollen, zugleich aber zu deren Abführung in den ersten Tagen das möglichste Bestreben anempfahl: so wandte

man

man sich gegen diese Zumuthung, besonders jene der klingenden Münze, an Grenier, und bath in einem Schreiben vom 31sten, daß eine neue Vorstellung an den Obergeneral erlassen werden dürfte.

Während man nun sehnsüchtig einer tröstlichen Antwort entgegen sah, verlangte der Genie-Capitän Collet in einem Schreiben vom 8ten Pluviose (28sten Jäner), daß, nach einer Ordre des Brigadechefs und Genie-Commandanten Beaufort, auf den 31sten 315 Arbeiter zu der, von dem Generallieutenante Grenier anbefohlenen gänzlichen Zerstörung der Schanzen von Passau nach Neuburg gestellt werden sollten. Da man aber von der Stadt nicht so viele Arbeitsleute aufzubringen wußte, so wurden die Gerichte Neuburg, Vilshofen und Sanct Nicola zur Aushülfe aufgefordert. Zugleich ersuchte (den 29sten) der Platzcommandant den Magistrat, die nöthigen Befehle zu ertheilen, daß den 30sten jeder Einwohner so viel von der Straße reinige, als sich vor seiner Wohnung befinde. Der Schnee hieß es in dem dießfalls ausgefertigten Schreiben vom 9ten Pluviose (29sten Jäner), soll mitten in den Wasserablauf gelegt werden, damit das Wasser abfließen, und der Fußgänger ungehindert fortkommen könne. Auch die bedeckten Wasserkanäle sollten gereiniget werden, damit das, von der Aufthauung herkommende Wasser freyen Lauf habe; und jeder Entgegenhandelnde mit 1 Fl. zum Nutzen der Armen bestraft werden. (29) Dieser Befehl war auch noch den nämlichen Abend mittelst Trommelschlages kund gemacht. Dabey blieb es aber auch größtentheils. Und obgleich in allen dergleichen Französischen Verordnungen Strafen angedroht wurden, so hat man doch kein Beyspiel, daß Jemand bestraft worden wäre.

Endlich

Endlich (den 2ten Februar) erfolgte Greniers Antwort auf die Vorstellung vom 31sten, worin er sagte, daß es wahr sey, daß der Kriegszahlmeister des linken Flügels nach den Franzdsischen Gesetzen keine andere Münze, als Francs, in Rechnung bringen könne, und daß die Requisition nicht anders ausgelegt werden möge, selbst wenn man sich in dem Ausdrucke geirrt habe. Er wolle zwar bey dem Obergenerale die dringendste Vorstellung machen, damit er auf die Lage der Stadt und ihrer Regiernng und die, schon von ihr geleisteten beträchtlichen Zahlungen Rücksicht nehme; allein es sey, wie gesagt, unmöglich, daß der Nachlaß über 400,000 Livres gehe. Er lade demnach die Regierung ein, Alles aufzubiethen, um die Hälfte der auferlegten Contribution in klingender Münze zu berichtigen. (30)

Durch dieses, wenig Trost versprechende Schreiben veranlaßt, beschloß man, sich selbst wegen der darin berührten beyden Gegenstände an Moreau zu wenden, davon dem Generallieutenante Grenier Nachricht zu geben, und ihm zugleich für die zugesicherte Verwendung bey dem Obergenerale zu danken. Die Vorstellung an Moreau wurde auch ohne Verzug mittelst Estaffete in das Hauptquartier nach Salzburg abgeschickt, und der Domcapitular, Joseph Graf von Starhemberg, ersucht, die Sache zu besorgen.

Indessen (den 3ten) ward auch die Zerstörung der Batterien bey Sanct Nicola von Grenier anbefohlen, wozu der Genie-Commandant Beaufort 30 Arbeiter auf den 15ten von dem Marschcommissär sich erbath.

Nach einigen Tagen (den 7ten) verlangte der Platzcommandant wiederholt, daß jeder Hauseigenthümer und Bewohner

wohner die Gasse vor seinem Hause reinige, daß dieses besonders im Neumarkte und in der Innstadt geschehe, und daß die Gräben in dem Pflaster der Hauptstrassen mit Schutt ausgefüllt werden, und zwar unter Festsetzung der Strafe von 1 Fl. zum Vortheile der Armen. (31)

Den Tag darauf (den 8ten) erschien ein Commis von dem Hauptzahlmeister Schneiter, verlangte, den 9ten den Anfang zur Bezahlung der noch rückständigen Contributions-Hälfte zu machen, und damit um so mehr schleunigst fortzufahren, als das Militär auf seine Löhnung, die von diesem Gelde bestritten werden müsse, warte. Man sagte ihm, daß die Statthalterschaft sich dießfalls mit einer Vorstellung an Moreau verwendet habe, und daß sie über deren Inhalt einer tröstlichen Antwort nicht ohne Grund entgegen sehe *), mithin in jeder Rücksicht vor Allem die Entschließung

*) Bereits den 5ten Jäner schrieb der Domcapitular Graf von Starhemberg, „er habe es sich zur Pflicht gemacht, die Vorstellung der Statthalterschaft dem Obergenerale eigenhändig zu übergeben, er habe zugleich dieselbe mit Wiederholung Alles dessen, was zum Zwecke dienen könnte, mündlich unterstützt, und die tröstliche Hoffnung erhalten, daß an der Contribution ein beträchtlicher Nachlaß erfolgen würde, ja er sey schon, ehe noch die Zuschrift der Statthalterschaft an ihn gekommen wäre, von einem der geheimen Secretäre Moreau's versichert worden, daß ein Nachlaß bewilliget sey.„ Und in einem spätern vom 7ten hieß es: „Moreau habe die Summe von 180,000 Livres, die Passau vor auferlegter Contribution bezahlt hatte, zu hoch angesetzt gehalten, da ihm aber Alles detaillirt wurde versichert, daß dieses Land einen großen Nachlaß wohl verdiene, er auch alsbald Befehl dazu ertheilen wolle.„

gung des Obergenerals abzuwarten wäre. Allein da man sich von Seite des Franzöſiſchen Hauptzahlmeiſter-Amtes auf die, aus jedem weitern Verzuge entſtehen könnenden ſchlimmen Folgen neuerdings berief, und von einem weitern Aufſchube nichts hören wollte; ſo wandte man ſich einsweilen an Grenier, um doch wenigſtens in ſo lange zuzuwarten, bis die Antwort aus dem Hauptquartiere zu Salzburg, der man ſtündlich entgegen ſah, erfolgen würde. Zugleich wurde dem Hauptzahlmeiſter eine Abſchrift von der, dem Generallieutenante Grenier übergebenen Vorſtellung mitgetheilt, worauf dieſer (den 9ten) mündlich melden ließ, daß er keine Abſchlagszahlung mehr annehme, ſondern den ganzen Rückſtand auf einmal verlange; hingegen mit deſſen Abführung noch 4 bis 5 Tage zuwarten wolle.

Nun traff (den 13ten) die mit ſo viel Sehnſucht erwartete Antwort aus dem Hauptquartiere zu Salzburg ein. Es war ein Schreiben des Brigade-Generals und Interimschefs des Obergeneralſtabs, Victor Fani Lahorie, vom 22ſten Pluvioſe (11ten Februar) (32), welchem ein anderes des Obergenerals von dem nämlichen Datum beygelegt war, und nach welchem dieſer die, der Stadt und dem Bisthume auferlegte Contribution von 800,000 auf 600,000 Francs herabſetzte, hieran die ſchon vor Feſtſetzung derſelben bezahlten Summe von 120,000 Francs in Abrechnung zu nehmen bewilligte, aber zugleich hoffte, daß die Bezahlung des Reſtes an dieſen 600,000 Francs nunmehr keinem weitern Anſtande unterliegen werde. (33) Das Erſtere ſtimmte mit dieſem beynahe überein.

Allein da auf dieſe Weiſe anſtatt der, vor eingetretener ordentlicher Contribution beſtrittenen Zahlung von 186,000

nur

nur 120,000 Francs angesetzt, und, anstatt der gehofften Hälfte, nur der vierte Theil nachgelassen ward, so wandte man sich wiederholt (den 14ten) an Grenier, und bath, doch wenigstens eine Verminderung bis auf 400,000 Francs zu erwirken, wie er selbst schon einige Male, besonders in dem Schreiben vom 2ten Februar, hoffen lassen habe.

Um diese Zeit verbreitete sich die Nachricht, daß Moreau ehestens ankommen würde. Es geschah jedoch nicht.

Den 16ten antwortete Grenier unter andern, daß er, wie er bereits den 13ten Pluviose (2ten Februar) gesagt habe, seine Bemerkungen über die Lage der Stadt und der Regierung dem Obergenerale eingeschickt, und ihn eingeladen habe, die großen Auslagen derselben in die ernsthafteste Betrachtung zu ziehen, und den Nachlaß auf 400,000 Francs herabzusetzen, ja daß er ihm den 24sten (13ten Februar) noch einmal geschrieben habe; da er aber dessen Gesinnungen nicht entgegen handeln könne, so lade er die Statthalterschaft ein, bis zur erfolgenden Antwort auf das letztere Schreiben mit der Zahlung fortzufahren. (34)

Bey diesen Umständen war nun nichts anders zu thun, als den Hauptzahlmeister zu verständigen, daß man mit der Zahlung fortfahren würde, was auch auf der Stelle geschah, so daß nach und nach wieder eine Summe von 40,000 Livres eingeliefert ward.

In der Zwischenzeit war auch (den 14ten) die Anlehensdeputation zurückgekommen, nachdem sie schon den 25sten Jäner durch Estaffette einen Wechsel zu 30,000 Fl. W. W. eingeschickt, und in der Folge, weil theils wegen der eben

gegen-

gegenwärtig gewesenen Deputirten von Linz, die noch weit größere Summen bedurften, und ihr Geschäfft unter sehr drückenden Bedingungen betrieben, theils wegen jener aus Salzburg, nicht viel zu negotiiren war, noch einen von 24,000 Gulden R. G. gegen 6 vom Hunderte, und Verpfändung der Passauer-Höfe zu Wien unter des Fürsten und des Capitels Unterschrift, aufgebracht hatte.

Jetzt kam, da der, seit dem 30sten Jäner hier befindlich gewesene Commissär-Ordonnateur Lefort eine andere Bestimmung, und zwar, wie es hieß, nach Stuttgard erhalten hatte, und auch den 23sten dahin abreisete, der Kriegscommissär Villain an, und benachrichtigte in einem Schreiben vom 1sten Ventose (20sten Februar) den 21sten die Statthalterschaft, daß er, als dienstthuender Commissär-Ordonnateur, den abgegangenen Commissär, Bürger Lefort, von heute an ersetze, daß man auf seine Gerechtigkeit und Sorgfalt eben so sehr rechnen soll, wie er auf den Eifer der Regierung rechnen wolle; auch werde er seine Verwaltungsanstalten mit Schonung für das Land zu vereinbaren wissen; die Regierung wird mit allen Mitteln zur Erfüllung des Dienstes beywirken, und so werde man sich durch wechselseitige Rücksichten die beyderseitigen Verhältnisse angenehm zu machen suchen. Der Stadtmagistrat wurde ebenfalls von seiner Diensteseintretung schriftlich verständiget. (35) Die Statthalterschaft säumte auch nicht, und erließ den folgenden Tag ein Antwortschreiben in allgemeinen Ausdrücken und Versicherungen.

Um diese Zeit (den 19ten) verbreitete sich die, von Millionen so sehnlichst erwartete Nachricht, daß durch die Bevollmächtigten, den Grafen von Kobenzl und Joseph

seph Bonaparte, der Friede abgeschlossen worden sey. Allein er bewirkte bey Weitem keinen so großen Eindruck mehr, als er bewirkt haben würde, wenn sich diese Nachricht früher verbreitet hätte.

Den 25sten verlangte der Platzcommandant mündlich eine Beschreibung aller, in der Stadt befindlichen fremden und müßigen Weibspersonen. Es wurde also auf der Stelle eine genaue Hausvisitation vorgenommen, und das Verzeichniß auch sogleich vorgelegt, ohne daß aber etwas hierauf e folgte.

Der Umstand, daß die Officiere, welche von den jetzt eingelieferten Contributionssummen bezahlt werden mußten, keine kleine Münze annahmen, veranlaßte, daß Kronen gefordert wurden. Hierüber versuchte man den 27sten eine Vorstellung an Grenier; allein ohne Erfolg. Vielmehr äußerte sich Toussaint über Verschiedenes, sprach von neuer Kleidung für die Musik, und versicherte zugleich, daß an eine Abhülfe wegen der Nichtannahme kleinerer Münzsorten, als Thaler, nicht zu denken sey, auch vor Abführung einer Contribution von 400,000 Francs kein weiterer Nachlaß Statt haben werde u. s. w. Es erfolgte daher ein wiederholtes Schreiben an Grenier, worin sich der Graf von Sternberg eine Unterredung erbath. Der Generaladjutant Deleambre überreichte es, und lud hierauf den berührten Grafen zur Unterredung mit dem Generale ein. Bey dieser äußerte Grenier unter andern: er mache, ob er es gleich noch nicht officiell sagen könne, jedoch kein Geheimniß daraus, daß er von dem Obergenerale bevollmächtiget sey, die Stadt und die Regierung von Passau zu nicht mehr, als der Zahlung von 400,000 Francs zu verhalten.

Er

Er habe aber in dieser Hinsicht die Befugniß erhalten, zu verlangen, daß sein Musikcorps hier neu gekleidet werde, und zwar mit blauen Röcken, weißen Westen und Beinkleidern, rothen Krägen und Aufschlägen, welche mit kleinen silbernen Borten zu besetzen wären. Eine eigene Requisition könne er zwar dießfalls nicht erlassen, versichere aber, daß er, in der Zuversicht, keine abschlägige Antwort zu erhalten, seine Truppen ganz auf Kosten Baierns neu habe kleiden lassen. Was hingegen den Hauptzahlmeister betreffe, so möge dieses zwar hart für Passsau seyn; derselbe befolge jedoch immer nur seine Schuldigkeit, wenn er, anstatt kleinerer Münze, Thaler fordert. Hierauf versprach der Graf von Sternberg, daß die Musik gekleidet werden sollte, jedoch nur, wenn die Contributionsforderung bey 400,000 Francs belassen würde. Die Statthalterschaft dankte dem Generale in sehr verbindlichen Ausdrücken für die mitgetheilte Nachricht des Nachlaßes; und den 3ten März Nachmittags um 4 Uhr ersuchte Grenier den Grafen von Sternberg in einem Billete, eine Stunde zu bestimmen, in der ein Brigadechef mit ihm sprechen könnte. Auf die Antwort, daß es zu jeder beliebigen Zeit geschehen könne, erschien der hierzu Bestimmte nicht lange darnach, und äußerte, daß er, nachdem er gehört habe, daß man die Feldmusik neu kleiden wolle, glaube, man würde besser thun, das Geld dafür zu geben, weil das Personale aus 32 Köpfen bestehe, worunter 2 Regiments-Tambours und noch mehrere andere ziemlich galonirte Röcke haben müssen, auch überhaupt etwas feines Tuch hierzu erforderlich wäre. Man kam also überein, 1,500 Fl. zu diesem Ende zu bezahlen. Ueber diese Willfährigkeit war man Französischer Seits höchst vergnügt, und hath, sowohl der Regierung, als Bürgerschaft zu danken.

Hier-

Digitized by Google

seph Bonaparte, der Friede abgeschlossen worden sey. Allein er bewirkte bey Weitem keinen so großen Eindruck mehr, als er bewirkt haben würde, wenn sich diese Nachricht früher verbreitet hätte.

Den 25sten verlangte der Platzcommandant mündlich eine Beschreibung aller, in der Stadt befindlichen fremden und müßigen Weibspersonen. Es wurde also auf der Stelle eine genaue Hausvisitation vorgenommen, und das Verzeichniß auch sogleich vorgelegt, ohne daß aber etwas hierauf e folgte.

Der Umstand, daß die Officiere, welche von den jetzt eingelieferten Contributionssummen bezahlt werden mußten, keine kleine Münze annahmen, veranlaßte, daß Kronen gefordert wurden. Hierüber versuchte man den 27sten eine Vorstellung an Grenier; allein ohne Erfolg. Vielmehr äußerte sich Toussaint über Verschiedenes, sprach von neuer Kleidung für die Musik, und versicherte zugleich, daß an eine Abhülfe wegen der Nichtannahme kleinerer Münzsorten, als Thaler, nicht zu denken sey, auch vor Abführung einer Contribution von 400,000 Francs kein weiterer Nachlaß Statt haben werde u. s. w. Es erfolgte daher ein wiederholtes Schreiben an Grenier, worin sich der Graf von Sternberg eine Unterredung erbath. Der Generaladjutant Deleambre überreichte es, und lud hierauf den berührten Grafen zur Unterredung mit dem Generale ein. Bey dieser äußerte Grenier unter andern: er mache, ob er es gleich noch nicht officiell sagen könne, jedoch kein Geheimniß daraus, daß er von dem Obergenerale bevollmächtiget sey, die Stadt und die Regierung von Passau zu nicht mehr, als der Zahlung von 400,000 Francs zu verhalten.

Er

Er habe aber in dieser Hinsicht die Befugniß erhalten, zu verlangen, daß sein Musikcorps hier neu gekleidet werde, und zwar mit blauen Röcken, weißen Westen und Beinkleidern, rothen Krägen und Aufschlägen, welche mit kleinen silbernen Borten zu besetzen wären. Eine eigene Requisition könne er zwar dießfalls nicht erlassen, versichere aber, daß er, in der Zuversicht, keine abschlägige Antwort zu erhalten, seine Truppen ganz auf Kosten Baierns neu habe kleiden lassen. Was hingegen den Hauptzahlmeister betreffe, so möge dieses zwar hart für Passsau seyn; derselbe befolge jedoch immer nur seine Schuldigkeit, wenn er, anstatt kleinerer Münze, Thaler fordert. Hierauf versprach der Graf von Sternberg, daß die Musik gekleidet werden sollte, jedoch nur, wenn die Contributionsforderung bey 400,000 Francs belassen würde. Die Statthalterschaft dankte dem Generale in sehr verbindlichen Ausdrücken für die mitgetheilte Nachricht des Nachlaßes; und den 3ten März Nachmittags um 4 Uhr ersuchte Grenier den Grafen von Sternberg in einem Billete, eine Stunde zu bestimmen, in der ein Brigadechef mit ihm sprechen könnte. Auf die Antwort, daß es zu jeder beliebigen Zeit geschehen könne, erschien der hierzu Bestimmte nicht lange darnach, und äußerte, daß er, nachdem er gehört habe, daß man die Feldmusik neu kleiden wolle, glaube, man würde besser thun, das Geld dafür zu geben, weil das Personale aus 32 Köpfen bestehe, worunter 2 Regiments-Tambours und noch mehrere andere ziemlich galonirte Röcke haben müssen, auch überhaupt etwas feines Tuch hierzu erforderlich wäre. Man kam also überein, 1,500 Fl. zu diesem Ende zu bezahlen. Ueber diese Willfährigkeit war man Französischer Seits höchst vergnügt, und bath, sowohl der Regierung, als Bürgerschaft zu danken.

Hier-

Hierauf kündigte Grenier den 5ten in einem Schreiben vom 14ten Ventose (5ten März) an, daß der Obergeneral die, der Stadt auferlegte Contribution auf 400,000 Franken reducirt habe, und daß man sich also, wie von Allem befreyt, dann halten könne, sobald die Zahlung dessen, was zur Ergänzung dieser Summe noch erfordert werde, bewerkstelliget seyn wird. (36) Man ordnete nun den Grafen von Sternberg ab, um dem Generallieutenante, unter Bezug, auf die im Voraus bereits eingeschickte schriftliche Danksagung, solche im Namen der Statthalterschaft zu wiederholen; und den 6ten stattete eine Deputation von der Bürgerschaft im Namen der Stadt ihren Dank ab. Den nämlichen Tag wurde auch die ganze Zahlung berichtiget.

Den 8ten um halb 7 Uhr Abends lief ein Schreiben von dem provisorischen Commissär-Ordonnateur Villain vom 15ten Ventose (6ten März) ein, mittelst dessen nach einem, von Grenier gutgeheißenen Auftrage des Obercommissär-Ordonnateur ohne Verzug 156 Zentner Heu, 120 Zentner Stroh, 66 Säcke und 8 Schäffel Haber, den Sack zu 12 Schäffel gerechnet, und 8 Zentner Fleisch unter schwerer Verantwortung des Magistrats, wenn durch Zögerung in der Verpflegung der Truppen Verlegenheit entstände, gefordert, dafür aber, diese Forderung an der Hauptlieferung abrechnen zu dürfen, zugesichert, und jede einzelne Requisition jedem, vom linken Flügel abhängigen Individuum verbothen wurde, außer man ließe sich irgend ein Saumsal zu Schulden kommen. (37)

Den 10ten machte der Nämliche in einem Schreiben vom 19ten Ventose (10ten März) der Statthalterschaft bekannt, daß, um sich dem Beschluße des Generalcommissärs,

durch

durch welchen festgesetzt wurde, daß der, in den Magazinen den 1sten März befindliche und inventarisirte Vorrath beybehalten, oder im Consumtionsfalle ersetzt werden sollte, zu unterziehen, die Statthalterschaft in Verbindung mit den Baierischen Gerichten und ohne Nachtheil für das Laufende, 118 Zentner, und 50 Pfund Heu, 283 Zentner Stroh, und 58 Schäffel Haber, als eine, den 1sten März in dem Magazine von Passau vorräthig gewesene, jedoch verbrauchte und nun zu ersetzen kommende Quantität zu leisten habe. (38) Da aber die Einlieferung sich etwas verzögerte, so zeigte der Garde-Magazin Manguet in einem Schreiben vom 23sten Ventose (14ten März) den 15ten der Statthalterschaft an, er habe von dem Commissär-Ordonnateur den Auftrag erhalten, die neuerdings auferlegte Fouragerequisition eiligst zu betreiben; weil ihm aber noch keine dießfalls getroffene Anstalt bekannt sey, so müsse er bitten, ihm die Beweggründe dieses Verzuges mitzutheilen, damit er dem Ordonnateur davon Nachricht geben könne. (39) Die Einlieferung wurde nun auf der Stelle besorgt.

Jetzt wurde es endlich mit dem Aufbruche Ernst; denn der Friede unterlag seit lange keinem Zweifel mehr. Den 17ten und 18ten zogen die Compagnien des ersten Bataillons der 37sten Halbbrigade unter Anführung des Bataillonschefs, Oberstlieutenants Greuier (Bruders des Generallieutenants) gegen Wilshofen ab. Die Generäle Bonnet und Drouhet, wovon der Eine den Weg eben dahin, der Andere aber den über Schärding wählte, folgten ihnen an diesem Tage. Die übrigen brachen früher oder später auf.

Den

Den folgenden Tag (den 19ten) verließen auch der bisherige Plaßcommandant, Oberst Beltz, und der Oberst Beaufort mit seiner Sappeur-Compagnie die Stadt, und schlugen den nämlichen Weg ein.

Die Abreise des Generallieutenants Grenier ward auf den 20sten festgesetzt. Der Graf von Rechberg begab sich daher den Tag zuvor im Namen der Statthalterschaft zu ihm, dankte ihm sowohl für die der Stadt während des Aufenthaltes der Franzbsischen Truppen bewiesene Erleichterung und für die hergehaltene gute Ordnung und Polizey, welche durchaus hier geherrscht habe, als auch für das besonders gute Benehmen der Soldaten überhaupt in sehr verbindlichen Ausdrücken. Hingegen gab aber auch dieser hierauf seine Zufriedenheit mit der Stadt deutlich zu erkennen, und versprach, zu ihrer Sicherheit bis zum 23sten 30 Mann Grenadiere mit einem Officiere zurückzulassen, damit keine Trainneurs, bis die nachrückenden Truppen den Inn gänzlich übersetzt haben, Unruhe stiften können. Es blieben auch von der, noch den nämlichen (den 18ten) in Passan eingerückten und bishet in Engelhardszell gelegenen Grenadier-Compagnie von der 16ten Halbbrigade, welche jedoch den folgenden Tag (den 19ten) wieder abzog, 25 Mann zurück.

Den 20sten um halb 8 Uhr Morgens brach auch Grenier, eben so zufrieden mit den Bewohnern Passau's, als es diese mit ihm waren, mit seinem Generalstabe auf, und nahm seinen Weg über Ingolstadt, München, Nördlingen, Schwäbisch-Hall und Heilbronn nach Mannheim, wo er den 4ten April ankam. Den 5ten May reisete er nach Frankreich ab. Die Division

vom

vom linken Flügel wurde in die 4 neu vereinigten Departements des linken Rheinufers, und eine Division vom Centrum in das Elsaß verlegt. Dort sollen sie unter Grenfers Befehl längs der Rheingränze so lange stehen bleiben, bis das Entschädigungsgeschäfft geendiget seyn wird. — Für die Hofleute, worunter er den Controlleur (Joseph Hofmeister) besonders auszeichnete, ließ er ein Geschenk von 25 Louisd'ors zurück.

Nach 2 Tagen (den 22sten) zogen auch die noch zurückgebliebenen 25 Mann mit ihrem Anführer, Forquignon, einem sehr artigen Manne, der seitdem die Platzcommandantenstelle vertrat, nachdem sie 439 aus Böhmen gekommene Französische Rançionirte übernommen hatten, Morgens frühe um 7 Uhr nach Vilshofen ab.

Und so kehrten, nach einem Aufenthalte von 13 Wochen und 2 Tagen in Passau, die Franzosen, beladen mit deutschen Schätzen, stolz im Bewußtseyn ihrer Thaten, in ihr Vaterland zurück.

Den nämlichen (den 22sten) zog auch der Landesfürst-Bischof, nach einer traurigen Abwesenheit von 13 Wochen und 5 Tagen, nachdem er sich nie aus dem Hochstifte entfernt hatte, Morgens um 9 Uhr wieder, begleitet von dem Magistrate, zum unbeschreiblichen Vergnügen seiner getreuen Unterthanen in seine Residenzstadt ein. Aber ehe er noch seine Burg betrat, eilte er in den Tempel des Ewigen, in den majestätischen Dom, um dort dem Himmel für das erflehte Glück des Friedens und die Wonne, seinem Volke wieder ganz gegeben zu seyn, mit heiligen Empfindungen und frommen Gebethen zu danken.

Ur-

Urkunden.

(1)

Instruction.

Da Wir bey der so nahen Gefahr eines feindlichen Ueberzuges in Unsere Residenzstadt Passau und in Unser Hochstift, und bey der alsdann unvermeidlichen Entfernung Unserer Person eine Regierungs-Commission in den, bereits durch die Signatur vom 1sten dieses bestimmten Personen zu ernennen für nöthig befunden, auch hiervon Unsere hiesigen Stellen und das Publikum benachrichtiget haben, so ertheilen Wir derselben durch Gegenwärtiges folgende Dienst-Instruction.

1) Wird derselben lediglich überlassen, aus dem rückbleibenden Kanzleypersonale der verschiedenen Stellen dasjenige Subject zum Secretär auszuersehen, welches zu den vorkommendenden Verrichtungen als das Tauglichste gehalten wird.

2) Hat dieselbe täglich Morgens um 10 Uhr, und auch außerdem auf jedmaliges Erfordern des Präsidenten sich in der Residenz, wo derselbe zu wohnen hat, zu versammeln, und die vorkommenden Geschäffte nach der Stimmen-Mehrheit zu entscheiden.

3) Zu den Geschäfften, welche Wir dieser Unserer Regierungs-Commission anvertrauen, wollen wir alle jene Sachen, Referaten, Berichte, Bittschriften und Vorstellungen gerechnet haben, welche sonst unmittelbar an Uns gediehen sind,

Digitized by Google

sind, oder bey Unserer Anwesenheit an Uns gelangen mußten. Dieselben sind, wie bisher bey der geheimen Kanzley geschehen ist, dem Protocollo Exhibitorum der Ordnung nach einzutragen, bey den Versammlungen in reife Ueberlegung zu ziehen, darüber die angemessenen Schlüsse abzufassen, und diese sodann den betreffenden Stellen behörend bekannt zu machen.

4) Von diesen Geschäfften werden nur diejenigen Gratialien und Begnadigungs-Sachen ausgenommen, und Unserer Entscheidung vorbehalten, die auf Gehalts-Ertheilungen und Dienstanstellungen einigen Bezug haben.

5) So lange noch nach Unserer erfolgten Abreise von hier ein sicherer Weg offen ist, auf welchem Uns ohne Gefahr die Depeschen Unserer Regierungs-Commission zugeschickt, und Unsere Entschließungen abgewartet werden können, so erwarten wir von Zeit zu Zeit die Berichte, die jedoch immer bestimmte Gutachten zu enthalten haben.

6) Im Falle aber Unsere Residenzstadt von den Französischen Truppen wirklich besetzt wird, und alle Communication mit Uns abgeschnitten ist, oder auch solche ohne Gefahr für Unsere Stellen und Unser Land nicht sollte unterhalten werden können, so überlassen Wir Unserer Statthalterschaft auch in Gnadensachen und Dienstanstellungen provisorische Verfügungen zu treffen, die so lange zu dauern haben, bis Wir nach Unserer Rückkunft die eigene Einsicht davon nehmen, und alsdann eine Abänderung zu treffen für gut befinden mögen.

Digitized by Google

7) Bey wirklicher Annäherung des Feindes und erfolgender Besetzung Unserer Residenzstadt ist dem Commandanten der hierher bestimmten Truppe, falls die Umstände es nicht unmöglich machen, von jener Seite, wo der Einzug geschieht, eine, aus einem Regierungs- oder Hofraths- und einigen bürgerschaftlichen Mitgliedern bestehende Deputation, die im Voraus zu ernennen ist, entgegen zu schicken, die das Schicksal Unserer Stadt und Unsers Hochstifts der Milde und Großmuth des Siegers anzuempfehlen, die Erhaltung der bisherigen Ordnung der Dinge, Sicherheit der Personen und des Eigenthums, freye und ungehinderte Religions-Uebung, Schonung gegen öffentliche Anstalten, besonders jener, die der leidenden Menschheit gewidmet sind, und überhaupt eine solche Behandlung sich zu erbitten hat, die mit den Gesetzen des Völkerrechts sich vereinigen läßt, und den öftern Verheißungen der Französischen, so wie dem Charakter jeder großen Nation angemessen ist. Zur Begründung dieser Bitte ist in der Anrede an den Commandanten oder in der, demselben zuzustellenden Note anzuführen, daß Wir sowohl, als die Bewohner des Hochstifts mitten unter der Erfüllung jener Pflichten, die der Reichs-Verband und die natürlichen Vertheidigungs-Grundsätze Uns auferlegt haben, nie vergessen haben, einerseits bey den Französischen Emigrirten die Gränzen einer bescheidenen Gastfreyheit nicht zu überschreiten, und andererseits den öfters durchgeführten Französischen Kriegsgefangenen alle jene Unterstützungen und Hülfe angedeihen zu lassen, die man von edeldenkenden Menschen nur immer erwarten konnte, und die Empfindungen der vollesten Dankbarkeit bey den Empfängern nach dem selbstigen Bekenntniß der Straßburger-Zeitung rege gemacht haben. Dagegen ist alle mögliche Willfährigkeit zu versprechen, dasjenige zu leisten, was von einem sehr kleinen, nicht reichen

und

und durch den langjährigen Krieg hart mitgenommenen Lande mit Billigkeit gefordert werden kann.

8) Wenn nun wirklich Contributionen, Requisitionen und sonstige lästige Forderungen gemacht werden, so ist in jedem Falle dahin zu trachten, daß, so bald als möglich, die versprochene Willfährigkeit durch die That bewiesen werde. Es ist aber nicht zu versäumen, daß gleich vom Anfange Vorstellungen gemacht werden, um die ersten Forderungen theils abzulehnen, theils ihre Verminderung zu erwirken.

9) Die Repartitionen sind im Allgemeinen mit Zuziehung des geistlichen Rathes, des Domcapitlischen Syndicus, des Niedernburger-Klostergerichts, einer städtischen Deputation, und nöthigen Falls auch der Landbeamten vorzunehmen, besonders auf den Fall, wenn die Franzbsischen Authoritäten die verschiedenen Stände des Hochstifts nicht mit eigenen bestimmten Antheilen belegen, als in welchem Falle jeder Behörde die Unterrepartition selbst zu überlassen ist. Da diese Gattung Kriegslasten aber so beschaffen ist, daß es die größte Ungleichheit und Ungerechtigkeit seyn könnte, wenn die Haupt- und Untertheilungen nur nach dem bisherigen Steuerfuße vorgenommen werden sollten, so wird Unserer Statthalterschaft aufgegeben, sowohl bey der ersten Repartition auf einen und den andern Stand, auf die Stadt und das gesammte Land, vorzüglich das wirkliche Vermögen Rücksicht zu nehmen, als auch den untern Behörden bey der weitern Subrepartition die nämliche Rücksicht anzubefehlen. Da jedoch die wirklichen Prästationen erfolgen müssen, ehe man sich über einen möglichst billigen Repartitionsfuß vereinigt haben wird, so ist bey der wirklichen Ausschreibung und Repartition die, seiner Zeit zu erfolgende Peräquation nach den obigen Grundsätzen vorzubehalten. 10)

Digitized by Google

10) Wenn geistliche oder zum geistlichen Rathe gehörige Sachen vorkommen sollten, so hat Unsere Statthalterschaft Unsern geistlichen Rath und geheimen Referendar Gruber den Sitzungen beywohnen zu lassen, und sich nach der Analogie, wie oben bey den weltlichen Geschäfften vorgeschrieben worden ist, zu benehmen.

11) Ueberhaupt versehen Wir Uns zu den Mitgliedern Unserer Statthalterschaft, daß sie Alles anwenden werden, um Eintracht, Ordnung und Ruhe, so viel möglich, beyzubehalten, und durch kluge Einleitungen, Nachsuchung von Sauvegarden für Hospitäler, Brauhäuser, Residenz- oder sonstige Gebäude, auch öffentliche Anstalten und dergleichen dienlich scheinende Mittel, so viel als möglich, zu retten.

Schloß Freudenhain den 5ten July 1800.

Leopold.

(2)

Von Gottes Gnaden Wir Leopold Leonard, exemter Bischof und des heil. Röm. Reichs Fürst zu Passau ꝛc. ꝛc.

urkunden und bekennen durch Gegenwärtiges, daß Wir schon unterm 1sten July laufenden Jahres auf den Fall, wo die Annäherung der Französischen Armee Unsre persönliche Entfernung von hier nöthig machen sollte, eine Statthalterschaft mündlich angeordnet, und zu derselben Mitgliedern Unsern geheimen Rath, Hofrathspräsidenten und Domdechanten, Grafen von Welsberg, Hochehrwürden, die beyden geheimen

heimen Räthe, und Hof- auch Vicehofkanzler von Molitor und Radermacher, und den geheimen Rath und nunmehrigen Kammerdirector von Hennebrith ernannt, unterm 7ten July sodann Unsern geheimen Rath, Reichstags-Gesandten und Domcapitularen, Grafen von Sternberg, beygeordnet, sofort Unsere nachgeordneten Stellen, so wie Unser ehrwürdiges Domcapitel hiervon unterrichtet haben. Wir ernennen dieselben auch hierzu bey der, nun zum dritten Male eintretenden Gefahr also und dergestalt, daß dieselben sich nach Unserer wirklichen Entfernung alsbald versammeln, das Nöthige vorkehren, und sich ganz nach der Instruction benehmen sollen, die Wir unterm 5ten July haben expediren lassen, mit der Bemerkung gleichwohl auf deren ersten Artikel, daß Wir zum Secretär derselben Unsern Hofrath Scheppelin ernennen, und dieser nebst der Führung des Protocolls auch alles dasjenige berathen, und bearbeiten helfen soll, was ihm von Unserer Statthalterschaft aufgetragen werden wird.

Wir wollen annebst, daß diese, von Uns ernannten statthalterschaftlichen Mitglieder von Jedermann dafür erkannt, geachtet, und geehret werden.

Urkunde Unserer eigenen Handunterschrift und des beygedruckten größern geheimen Kanzley-Insiegels. Gegeben Passau in Unserer Residenz den 10ten December 1800.

Leopold.

(3)

Bekanntmachung.

Die Annäherung der Französischen Armee hat die, von Seiner hochfürstlichen Gnaden angeordnete Interimsregierung auf das Verhalten der Bürger in einem so wichtigen Umstande aufmerksam gemacht. Die

Die Erfahrung hat durch traurige Beyspiele einen jeden hinlänglich belehrt, daß ein einziges Vergehen ganze Ortschaften in ein unbeschreibliches Elend gestürzt, daß die Folgen davon auch auf diejenigen, welche keinen Antheil daran hatten, zurückgefallen sind, und daß keine menschliche Verfügung dem Strome einer zum Unmuth gereitzten Mannschaft Schranken setzen kann.

Hiermit soll nicht nur der Allgemeinheit der Bürger, sondern jedem insbesondere angelegen seyn, so große Unglücksfälle von sich und seiner Wohnstätte abzulehnen, sich ruhig und gelassen zu verhalten, die Unbehörigen in gehörige Schranken zurückzuweisen, mit einem Worte — dem drohenden Schicksale Edelmuth, Bürgersinn, Eintracht und und Gelassenheit entgegen zu setzen. Die wahre Theilnahme, die die Interimsregierung an Erhaltung des öffentlichen Wohlstandes, des Privateigenthumes und der individuellen Sicherheit nimmt, ihre stäte Obsorge, das ihr von einer sämmtlichen Bürgerschaft geschenkte Zutrauen nur zum gemeinschaftlichen Vortheile zu benützen, haben ihr den wohlmeinenden Gedanken eingegeben, nachstehende Verhaltsbefehle an den hiesigen Stadtmagistrat zu erlassen:

1) Sollte derselbe unverweilt die Bürger verfassungsmäßig versammeln, ihnen diesen Beschluß vorlesen, und sie durch mündliche Vorstellungen zu einem ruhigen Verfahren bestmöglichst anhalten.

2) Denselben anbefehlen, sich bey erfolgendem Eintritte der Franzosen in ihren Häusern ruhig aufzuhalten, und die ferneren Weisungen von der erstgenannten Regierung durch die, von ihnen ernannte bürgerliche Deputation abzuwarten.

3) Dieser Deputation ebenfalls mittheilen, sich nur gemeinschaftlich mit der Regierung zu benehmen, und keine Verwirrung durch eine der Bürgerschaft gewiß höchst schädliche Trennung zu verursachen;

4)

Digitized by Google

4) Sie ferner beauftragen, in dem kritischen Augenblicke des Eintritts der Franzosen, auf den gegebenen Wink bereit zu seyn, zur Sicherheit der Stadt zu wachen, jeden Unfug auf der Stelle anzuzeigen, und die etwa sich versammelnden Bürger mit Güte nach Haus zurückzuschicken; die Interimsregierung wird sohin gegen jeden Ruhestörer auch bey der Französischen Commandantschaft Schutz und Assistenz sich zu verschaffen wissen.

5) Und endlich soll der Stadtmagistrat ohne Verzug von Erfüllung dieses Auftrages den standhaltenden Bericht erstatten.

Passau den 20sten December 1800.

Hochfürstl. Hofrathskanzley daselbst.

(4)

Armée du Rhin. *Aile du Centre.*

Au quartier général à Instadt le 2. Frimaire l'an 8.

Je sousigné Commandant l'Avant Garde du Corps certifie que la magistrature de Passau a satisfait aux intentions du Gle. Commandant de Corps du Centre, et qu'elle a mis toute l'activité possible aux besoins de la troupe.

De Franc. *)

(5)

*) Der Mangel an Raum zwingt mich, die Französischen Schreiben hier ohne Uebersetzung zu liefern, welche die, der Französischen Sprache unkundigen Leser auch um so leichter entbehren können, als der wesentliche Inhalt dieser Urkunden bereits in der Geschichtserzählung enthalten ist. D. H.

Digitized by Google

(5)

Le 4. Nivose 10. heures du soir.

J'ai fait reflexion, Messieurs, depuis que J'ai eu l'honneur de vous quitter, à l'inutilité du Passeport que je vous ai donné ce matin. Le Cn. Defranc Commandant l'Avant Garde du Centre, et étant par conséquent sous les ordres du Lieutenant Général Grenier, c'est à ce dernier à qui vous devés vous addresser, et non au Général Colaud employé à l'aile gauche. Dailleurs vous ne pourriés aller jusqu'a Burghausen, vu que vous seriés obligé de faire un detour considérable, la route etant coupée près de Braunau; veuilliés donc, messieurs, regarder ce Passeport comme non avenû, et n'en etre pas moins persuadé de la consideration distinquée avec la quelle j'ai l'honneur d'etre,

Messieurs,

Votre trés humble et trés obeïssant serviteur

La Houssay,

Chef de Brigade du 3me. de hussards françois.

Je vous annonce avec peine qu'il ne s'y est pas trouvé la moitié du drap que vous avés bien voulu accorder.

(6)

Passau le 7. Nivose an 9.

Le Général de Brigade Joba jaloux de mettre fin aux plaintes des habitants sur l'exageration des de-

demandes en subsistances formées par quelques militaires ordonne, que la distribution des subsistances ne scauroit avoir d'autres bases, que celles arretées par le Lieutenant Général Grenier lors de la durée du dernier armistice. En consequence chacque soldat recevra, une ration de pain, une de viande et une pot de biere par jour. D'après ces dispositions le Général ose se flater que la plus parfaite harmonie regnera entre les habitants et la troupe. Toute demande formée par les soldats contrairement aux voeux du present ordre sera considerée comme une violation au respect et a la discipline militaire.

Joba.

(7)

Au Quartier-Général de Passau le 7. Nivose l'an 9 de la République.

Il est ordonné à tout militaire et administrateur qui ne sont point attaché à l'etat major de l'aile gauche de partir de Passau dans le jour.

Ils ne pourront sous aucun pretexte differer leur depart.

Par ordre du Lieutenant-Général.
L'Aide de Camp
Toussaint.

(8)

Digitized by Google

(8)

Au Quartier-Général à Passau le 10. Nivose l'an 9 de la République française.

LEFORT, Commissair Ordonnateur de l'Aile gauche.

A MESSIEURS LES MAGISTRATS DE LA VILLE DE PASSAU.

Vous voudrez bien, Messieurs, m'envoyer sans délai l'état exact des denrées de toutes natures et des effets laissés dans cette ville et les environs, par les autrichiens lorsqu'ils se sont retirés. Je vous engage aussi à m'indiquer les lieux ou ces denrées se trouvent déposées, et à nommer un habitant pour m'y conduire.

Salut et Consideration.

LEFORT.

(9)

Vu l'arreté du Général en Chef du huit Prairial dernier.

Lefort, Commissair Ordonnateur, requiert la Régence de la Ville de Passau de faire verser journellement dans les magasins militaires de cette ville les quantités de fourages cy après, savoir:

Cinquante quintaux de foin,

Cinquante quintaux de paille,

Deux cent cinquante Boisseaux d'avoine.

Les Villages de Pach, Esternberg, Königstain, Krempelstain, Pazz, et Frauenberg sur la rive droite de

Digitized by Google

de l'Inn et ceux de St. Nicola, Doblstain, Hining, Neukirken, Neubourg, Varnpach, Niderhoising, Sulzbach, Weichmerting, Aspach, Fürstenzell, Irsheim, Seldenau, Haunspach et Sambach sur la rive gauche concoureront chacun au complettement de la presente requisition, d'aprés la repartition à etablir par les Magiſtrats de la ville de Passau.

Le Citoyen Manquet garde-magasin des fourages est chargé de l'exécution de la présente requisition, et me rendre compte de ses resultats.

Au Quartier Général à Passau le 15. Nivose an neuf de la République.

Vu par moi Lieutenant Général
Commandant l'aile gauche
GRENIER. Lefort.

(10)

Quartier-général à Salzbourg le huit Nivose an 9 de la République française, une et indivisible.

Le Général en chef de l'Armée du Rhin requiert Messieurs les Membres du Gouvernemeut de l'Evêché de Passau de verser dans la Caisse du Citoyen Labouillerie Payeur général de l'Armée, dans 30 jours à datter de celui ci: la somme de huit Cent Mille livres de france à tiers de Contribution de guerre. Cette somme sera payée savoir: Le premier tiers en écus sous les 10 jours qui suivront celui ci; le second tiers, moitié en écus, moitié en billets, lettres de change ou autres effets de toutes valeurs et acceptés

Digitized by Google

ceptés 10 jours après le payement du premier tiers; et le troisieme tiers, totalement en billets, lettres de change ou autres effets de toutes valeurs et acceptés 10 jours après le payement du second tiers. Aucun payement ne sera valable, qu'il ne soit effectué entre les mains du Payeur général ou de son Agent; eux seuls sont chargés du recouvrement de cette Contribution et d'en fournir successivement les récépissés. La présente Réquisition sera ponctuellement éxécutée dans les délais qu'elle prescrit sous peine de contrainte militaire et d'enlévement d'otages.

Le Général en chef
MOREAU.

(11)

Au Quartier-général à Passau le 17 Nivose l'an 9 de la République française.

LEFORT, Commissaire Ordonnateur.

A MESSIEURS LES MAGISTRATS DE LA VILLE DE PASSAU.

Je m'empresse de vous prévenir, Messieurs, que les délais déterminés pour satisfaire au payement de la contribution, imposée sur l'Evêché de Passau par le Général en chef, ne doivent courir que du jour où son arrêté vous a été notifié.

Salut et Consideration.

LEFORT.

(12)

Digitized by Google

(12)

Au Quartier-général à Salzbourg le 12. Nivose l'an 9 de la République française, une et indivisible.

MATHIEU-FAVIERS, Commissaire Ordonnateur en chef de l'Armée;

En Vertu de la demande qui lui est faite par le Général Commandant en chef l'Artillerie de l'Armée requiert Messieurs les Magistrats de la Ville de Passau de fournir dans le délai de six jours pour le service de l'Artillerie les objets ci apres, savoir:

Vingt cinq vaches en huile - - -	25.
Soixante veaux en huile - - -	60.
Deux cent Bazanes - - - -	200.
Quatre Cent paires de traits - - -	400.
Six cent longes - - - - -	600.
Mille fers à cheval - - - -	1000.
Six cent livres de clous pour ferage -	600 ℔.

Le Général Eblé désignera un officier à qui ces fournitures seront remises sur son récépissé. Les Magistrats sont responsables de la prompte éxécution de la présente.

Le Commissaire Ordonnateur en chef de l'Armée du Rhin
Mathieu Faviers.

(13)

Jai Soussigné Lieutenant au 7me. Bataillon du train d'Artillerie réconois avoire réçu de Messieurs les Ma-

Digitized by Google

Magistrats de la ville de Passau toutte les objet de la recuistions mantionnée de l'autre par. *)

à Passau le 9. Pluviose l'an 9 de la République françoise une et indivisible.

Chappron.

(14)

Au quartier général à Passau le 20 Nivose l'an 9 de la République française, une et indivisible.

Schneiter, Payeur-principal de l'aile gauche de l'Armée.

A MESSIEURS LES MEMBRES DU GOUVERNEMENT DE L'EVECHÉ DE PASSAU.

Messieurs!

La lettre du Payeur Général de l'Armée que j'ai l'honneur de Vous transmettre avec la presente, vous instruira de la destination des fonds provenants des Contributions qui ont eté imposée à l'evêché de Passau, par ordre du Général en chef du 8 Nivose: la partie numerique de ces Contributions devra etre versée dans ma Caisse.

Comme je dois m'assurer de l'epoque des remises qui me sont assignées; pour pouvoir prendre les dispositions nécessaires au sujet des payements que j'ai a faire, je vous prie de vouloir me donner avis

*) Er ſchrieb ſeine Quittung gleich rückwärts auf die Original-Requiſition.

Digitized by Google

avis du jour ou le versement du premier Terme pourra avoir lieu.

J'ai l'honneur de Vous saluer.

Schneiter.

(15)

A Salzbourg le 16. Nivose an 9 de la République française une et indivisible.

Le Payeur général de l'Armée

A MESSIEURS LES MEMBRES DU GOUVERNEMENT DE L'ÉVÉCHÉ DE PASSAU.

Messieurs!

Le Général en chef par son arrêté du 14 du courant à frappé une contribution de 800,000 francs, sur l'Eveché de Passau; j'ai l'honneur de Vous prevenir que le C^en^ Schneiter, Payeur principale de l'aile gauche est autorisé par moi à suivre le récouvrement et à Vous donner les décharges nécessaires.

Agrées l'assurance de ma consideration.

Labouillerie.

(16)

Au Quartier-Général à Passau le 21. Nivose l'an 9 de la République française.

Le Général de Brigade Daultanne, Chef de l'Etat major de l'aile gauche.

A MESSIEURS LES MAGISTRATS DE LA VILLE DE PASSAU.

Le Lieutenant général Grenier me charge de vous faire connaitre, Messieurs! qu'il ne peut diminuer

nuer la garnison de Passau qui est reduite au moindre terme en Egard, à la population de la Ville, mais le Lieutenant général prenant en considération votre demande, les interêst du Commerce et ceux de la Ville en particulier, donnera des ordres pour que les Auberges soyent évacuées par les Militaires afin que cès maisons soyent disponibles pour les Etrangers. Ce sera à vous, Messieurs, à vous consulter avec le Commandant de la Place afin d'assigner de nouveaux quartiers aux militaires français qui les occupent.

Agréés, Messieurs, l'assurance de la haute considération avec la quelle j'ai l'honneur d'etre.

Daultanne.

(17)

Quartier-général de Salzbourg le 20. Nivose an 9 de la République française, une et indivisible.

Le Général en chef a reçu le Memoire qui lui a eté remis par Messieurs le Baron de Sternberg, Baron de Rechberg, et le Conseiller Magistrat Girold.

Il aura l'honneur d'adresser à la Régence de Passau la reponse detaillée qu'exige le Memoire, d'après l'information qu'il se trouve obligé de prendre à son sujet.

Le général en chef
Moreau.

(18)

Digitized by Google

(18)

Au Quartier-général à Passau le 24 Nivose l'an 9 de la Républiqne française.

Lefort, Commissaire Ordonnateur de l'Aile gauche.

L'usage de l'armée française a été jusqu'à présent, Messieurs, de s'emparer des dènrées appartenantes aux puissances belligérantes, à quelque titre que ce fut. Je ne fais que me conformer à cet usage en ordonnant le sequestre, et la vente des denrées appartenantes au Prince Evêque de Passau, ennemi direct des français, en ayant fourni des soldats pour les combattre, ou du numéraire pour les solder. Aucune Nation n'a jamais éxaminé la nature du titre de proprieté de son ennemi pour s'emparer des denrés qui lui appartiennent, l'en priver, et entirer parti pour elle même.

J'ai l'honneur de vous saluer.

Lefort.

(19)

Passau le vingt quatre Nivose an 9 de la République française une et indivisible.

Beltz, Chef de Brigade, Commandant la place.

Messieurs les Magistrats de la ville de Passau voudront bien faire afficher et publier, que tous les Aubergistes ainsy que les Bourgeois de la ville, doivent apporter tous les jours a neuf heures du

Digitized by Google

soir a mon Bureau la liste des Etrangers qui sont arrivés chez eux; cette liste doit faire mention des noms et professions des personnes, l'endroit d'ou elles viennent, où elles vont, et le sejour qu'elles comptent faire en cette ville.

Tout contrevenant au present ordre sera puni d'une amende de vingt cings florins.

S'il arrivoit que des etrangers prissent des noms supposés, ils seroient arretés et traités comme espions.

Tous les habitans afficheront sur leurs portes les noms et qualités des françois qui logent chez eux.

Beltz.

(20)

Au quartier général à Passau le 25 Nivose l'an 9 de la République française, une et indivisible.

Schneiter, Payeur-principal de l'aile gauche de l'Armée.

A MESSIEURS LES MEMBRES DU GOUVERNEMENT DE L'EVECHÉ DE PASSAU.

Messieurs.

J'ai reçu la lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'addresser hier; je ne doute nullement que le Général en Chef ne prenne en consideration, les Reclamations fondées que Vous lui faites, sur le Montant de la Contribution qu'il a imposée à l'Eveché de Passau; mais je dois vous obseruer, que le Payement du premier tiers de cette Contribution, ne peut pas pour cela etre Sujet à des Retards, puisque ces

Digitized by Google

ces fonds sont destinés à completer la dépense urgente de la solde, m'ont eté assignés comme tels et que j'ai du Compter sur eux pour pouvoir Executer les ordres qui ont eté donnés par Général en Chef pour l'acquittement de cette dépense.

Je Vous engage en Consequence à faire tous Vos Efforts pour pouvoir operer dans la journée de demain le versement de ce Tiers, il ne sortira d'aucune maniere préjudice à la diminution qui Vous sera accordée, tandisque de l'autre coté, s'il n'a pas lieu, l'impossibilité où je me trouverois de satisfaire aux avis de payement qui ont eté donnés à tous les Corps par l'ordre Général de l'armée, ne pourra avoir que des suites qu'il est instant de prevenir.

J'ai l'honneur de Vous saluer.

Schneiter.

(21)

Au Quartier-Général de Passau le 25. Nivose l'an 9 de la République française.

Le Lieutenant-Général Grenier.

A MESSIEURS LES MEMBRES DE LA RÉGENCE DE PASSAU.

Le Général en chef de l'Armée m'a chargé de vous prévenir Messieurs qu'il ne penserait à diminuer la contribution qui vous à été imposée que quand la Moitié en aura été payée.

J'ai l'honneur de vous saluer.

Grenier.

(22)

Digitized by Google

(22)

Au Quartier-Général à Passau le 25 Nivose l'an 9.e de la Rèpublique française.

Lefort, Commissaire Ordonnateur.

A MESSIEURS LES MAGISTRATS DE LA RÉGENCE DE PASSAU.

Il est de mon devoir, Messieurs, de vous rappeler que l'Echéancé du payement du premier tiers de la contribution imposée par le Général en chef sur la principauté de Passau, arrive de main; ce terme est de rigueur. Le moindre retard ne pourroit que nuire à vos reclamations. Vous ne pouvez vous flatter qu'il y soit répondu, avant que vous ayez satisfait en entier à ce premier et indispensable payement.

Salut et Considération.

Lefort.

(23)

EXTRAIT

d'un jugement rendu par une Commission militaire.

Au nom du peuple Français.

Cejourd'hui vingt nivose an 9 de la République.

La Commission militaire de la Division de reserve de l'aile gauche de l'armée du Rhin, composée, en exécution de l'arrêté du Général en chef du 19. Thermidor de l'an 8, des Citoyens soussignés, réunissant les conditions exigées par les loix, s'est réunie, par ordre du Général de Brigade Bonet

Digitized by Google

net, Commandant cette Division, en la ville de Vilshofen, à l'effet de juger le nommé Michel Gottscharer, âgé de 30 ans, natif de Rothalmünster, Bailliage de Griesbach, (en Baviere) domicilié à Ering, domestique chez son fréres Joseph Gottscharer, accusé d'assassinat sur la personne d'un domestique français.

Aprés avoir strictement rempli toutes les formalités preliminaires, prescrites par les loix;

La Commission, délibérant à huis clos, declare à l'unanimité que le nommé Michel Gottscharer est coupable d'assassinat et le condamne a la majorité de 4. voix sur 5, à lapeine de mort, conformement à l'article XI. du titre II., section 1re, du code penal du 25 Septembre 1791 (V. S.) ainsi conçu: "L'homicide commis avec préméditation, sera „qualifié assassinat, et puni de mort.„

Ordonne en outre l'impression, l'affiche et la distribution du présent jugement, au nombre de 500 exemplaires, aux frais du condamné, dans les deux langues.

Clos et jùgé en séance publique à Vilshofen; les jour, mois et an que dessus.

Signé à la minute: Cretin, Sergent: Klipffel, Lieutenant; Amette, Capitaine; Gras, chef d'escadron; Camus, chef de Brigade, président; Manneville, Capitaine-rapporteur et Jégoudez, Sécretaire.

Le

Digitized by Google

Le présent jugement ayant été confirmé par un Conseil de Révision le 23 Nivose, a reçu son exécution le 25.

Pour extrait conforme.

Le Sécretaire de la Commission militaire

signé: Jégoudez.

Vu par le Capitaine Rapporteur

signé: Manneville.

(24)

Au Quartier-Général à Passau le 26. Nivose l'an 9 de la République française.

Lefort, Commissaire-Ordonnateur de l'aile gauche.

A MESSIEURS LES MEMBRES DE LA RÉGENCE DE PASSAU.

Le terme de payement du premier tiers de la contribution imposée sur l'éveché de Passau est expiré, Messieurs, sans que vous y ayés satisfait. Je dois vous prévenir que si demain à 6 heures du soir vous ne l'avés pas entierement acquitté, j'inviterai le Lieutenant Général à envoyer sur le champ auprès de vous une exécution militaire de Grenadiers, dont la nourriture sera à votre charge, et à chacun desquels vous donnerés trois livres par jour. Cette somme sera augmentée de vingt sols par chaque jour de retard. si ces mesures prescrites par les instructions du Général en chef ne produisent pas l'effet que je dois en attendre, je me trouverai forcé d'exprovoquer de plus séveres.

J'ai l'honneur de vous saluer.

Lefort.

(25)

Digitized by Google

(25)

Oeffentlicher Aufruf.

Es ist dem hiesigen Publikum schon längst bekannt, daß der Französische Obergeneral Moreau dem Hochstift Passau eine Contribution von 800,000 Französischer Livres am 6ten dieses habe anfordern lassen, die in 3 Terminen, jeden von 10 Tagen dergestalt abgeführet werden solle, daß ein Drittheil in den ersten 10 Tagen ganz in klingender Münze, und zwar harten Geldsorten, Thaler genannt, das andere Dritttheil zur Hälfte in klingender Münze, zur Hälfte aber in angenommenen Wechseln, oder Werth habenden Effecten, und das dritte Dritttheil endlich ganz in angenommenen Wechseln oder gültigen Effecten erlegt werde.

Nicht minder ist es bekannt geworden, daß auf die Vorstellung der Statthalterschaft und des Magistrats, welche die von beyden Theilen ausgesetzte Deputation bey dem Obergenerale in Salzburg überreichte, und die von deren redlichsten Bemühungen unterstützet wurde, am 15ten dieses die einsweilige Entschließung erfolgt sey, daß an eine Verminderung des Ansatzes nicht gedacht werden würde, bis nicht die Hälfte des Ganzen, nämlich 400,000 Livres oder 183,333 Fl. abgeführt seyn.

Mit dem heutigen Tag lauft der erste Termin herum, der zur Bezahlung des ersten Dritttheils anberaumt war. Von den Anstrengungen, die man von jetzt an beweiset, hängt die künftige Ertheilung eines Nachlasses und die Abwendung der anbedrohten Militär-Execution und der Geiselaushebung ab.

Jeder wird sich leicht selbst von der Nothwendigkeit überzeugen, daß alle Kräfte aufgebothen werden müssen, um der bestätigten unvermeidlichen Forderung das möglichste Ge-

nügen

nügen zu leisten, und dadurch größeres Uebel von der Stadt im Allgemeinen und den einzelnen Bewohnern derselben insonderheit abzuwenden.

Weder die Kürze der Zeit, weder die Geringfügigkeit des Betrags, noch der besondere Umstand, daß jetzt die Stadt Passau sich fast vom ganzen Hochstifte in politischer und militärischer Hinsicht getrennt befinde, gestatten es der Statthalterschaft, durch die betreffende Stelle neue Steuern und Anlagen auszuschreiben, um hierdurch eine bedeutende Summe einzubringen.

Eben so wenig läßt es der außerordentliche Drang der Umstände, die ganz besondere Eigenheit des auferlegten Drucks und der Zusammenfluß der häufigsten Arbeiten zu, jetzt schon an die Bestimmung des Verhältnißes, nach welchem die auf dem Ganzen haftenden schweren Lasten von jedem einzelnen Theile getragen, und abgeführet werden sollen, Hand anzulegen.

Das einzige Bestreben darf dermal nur dahin gerichtet seyn, Vorschüsse zu erlangen, welche seiner Zeit durch allgemeine Vertheilung denjenigen, welche sie leisten, nach Abzug des, sie treffenden Antheils wieder werden vergütet werden. Da die, am 20sten December vorigen Jahrs erpreßten Contributionen und Requisitionen, und die, seitdem weiter erfolgten Forderungen ebenwohl durch freywillige Beyträge größtentheils bestritten, und dadurch größere Mißhandlungen entfernt gehalten worden sind, so folgt ohnehin, daß auch diese als Vorschüsse von der nämlichen Eigenschaft betrachtet, und seiner Zeit auf die nämliche Art vergütet werden müssen.

Man erkennet hierunter mit öffentlichem Dank, was ein ansehnlicher Theil der Bürgerschaft in dem ersten kritischen Zeitpuncte geleistet hat. Man muß es ferner dem gesammten Publikum unverhalten, daß die Beyträge eines hochwürdigen

digen Domkapitels, der hochfürstlichen Kammeral- und anderer öffentlichen Kassen, dann sonstiger Privatpersonen fast eben so beträchtlich seyn. Diese Beyspiele begründen die Erwartung, daß nun auch alle diejenige, welche die Stadt bewohnen, oder darin angesessen und begütert sind, selbst die geringern Handwerker, Taglöhner und Dienstbothen nicht ausgenommen, gleiche Bereitwilligkeit bezeigen, um der allgemeinen Noth zu steuern, und daß von denen, die schon einige Beyträge gemacht, aber nur wenig gethan haben, und ohne sich wehe zu thun, mehr leisten können, alle mögliche Anstrengung bethätiget werde.

Die hochfürstliche Statthalterschaft fordert hierdurch zugleich alle, in dem von den Französischen Truppen besetzten District befindliche, und dem unmittelbaren Schutz Sr. hochfürstlichen Gnaden unterworfenen Kirchenvorstände auf, alles entbehrliche, und zur Erhaltung des gewöhnlichen Gottesdienstes nicht nothwendig dienende Kirchensilber zur hiesigen eigends aufgestellten Contributionskasse binnen der kürzesten Zeitfrist einzuliefern, wo solches mit Beyziehung der nöthigen Werkverständigen beschrieben und abgeschätzt, und gegen einsweilige Empfangscheine angenommen werden wird.

Für diese Beyträge und Vorschüsse werden einsweilen von der eigends aufgestellten, aus einem Mitglied des hochfürstl. Hofraths und zweyen Mitgliedern des Magistrats und der Bürgerschaft zusammengesetzten Commission Quittungen mit Bemerkung der Geldsorten, worin sie geleistet werden, und so viel die Effekten betrifft, mit Bemerkung der Gattung des Metalls, dessen, was es im bisherigen Gebrauch war, und dessen abgeschätzten Werths in so lang ausgestellt werden, bis die, nach der seiner Zeit erfolgenden Vertheilung zu erlassenden förmlichen Obligationen ausgefertigt werden können. Da aber diese Beyträge schon von der ersten Zeit

an

an die Natur eines Darlehens annehmen, und es also billig ist, daß sie auch von einer bestimmten Zeit verzinset werden, so werden die Zinsen im Voraus für alle Privaten und Kassen auf 4 vom Hundert vom ersten des künftigen Monats Hornung an, für das Kirchensilber aber, dessen Eigenthümer doch auch in Rücksicht ihres Vermögens der allgemeinen Noth mit etwas mehr, als der bloßen Hingabe ihres, ohnehin keinen Nutzen für sie bringenden Metalls zu Hülfe zu kommen verbunden sind, auf 3 vom Hundert mit der Beschränkung festgesetzt, daß diese Kirchen erst 6 Jahre nach dem erfolgten vollkommenen Frieden einen Anspruch auf diese Zinsen zu machen haben sollen.

Die Besorgniß der dringendsten Gefahren, und das patriotische Gefühl eines jeden Bewohners und Begüterten in der Stadt, welches sich vorzüglich in Fällen der allgemeinen Noth zu äußern pflegt, werden diese öffentliche Aufforderung am Besten unterstützen. Das Passauer-Publikum, welches vor 6 Jahren durch einen wahrhaft edelmüthigen Sinn sich in vorzüglich menschenfreundlicher Verpflegung der gefangenen Franzosen so vortheilhaft ausgezeichnet hat, daß es die Achtung und Dankbarkeit der ganzen Nation sich dadurch erwarb, wird auch dermal, wo es unter ihrer Gewalt stehet, nicht geringern Gemeingeist zeigen, um durch die möglichsten Anstrengungen und Aufopferungen die Schonung derselben zu verdienen.

Die hochfürstliche Staathalterschaft wird ihres Orts alles dasjenige zur Erleichterung vorzukehren bereit seyn, was zu diesem Zwecke hinführen kann; sie muß aber die Verantwortlichkeit aller jener schweren Folgen, die aus der Nichtbefolgung ihrer heutigen öffentlichen Stimme entstehen mögen, jenen überlassen, die taub gegen dieselben sich und ihren

ren Mitbürgern ein im Voraus nicht zu berechnendes Elend zuziehen werden.

Passau den 16. Jäner 1801.

Von wegen der hochfürstlichen Statthalterschaft.

Scheppelin, H. R. u. Secretär.

(26)

Au Quartier-Général à Passau le 28. Nivose l'an 9 de la République française.

Le Lieutenant-Général Grenier

à Messieurs les Membres de la Régence de Passau.

J'ai reçu, Messieurs, avec votre lettre du 17. Janvier copies de celle qui vous a été écrite par l'ordonnateur Lefort, ainsi que de votre réponse, relativement aux grains trouvés dans les Magazins de Scherding et de cette ville, appartenans au Prince Evêque de Passau. Ne voulant point m'établir le juge de cette affaire j'en renvoye toutes les pieces au Général en chef, mais je prévois, Messieurs, que la réponse que vous en obtiendrés ne sera pas conforme à l'opinion que vous avez que ces grains ne doivent point être considérés comme revenus du Prince puisque vous déclarés vous mêmes dans votre réponse qu'ils ont de tout tems servi à l'acquittement du traitement des fonctionnaires publics.

J'ai l'honneur de vous saluer.

Grenier.

(27)

Digitized by Google

(27)

Au Quartier-Général à Passau le 2. Pluviose l'an 9 de la République française.

Lefort, Commissaire Ordonnateur de l'aile gauche.

A MESSIEURS DE LA RÉGENCE DE PASSAU.

Il est indispensable, Messieurs, que vous ajoutiés par la suite aux quantités de fourrages que je vous ai demandé de fournir journellement, celles de cinquante boisseaux d'avoine par jour et cinq quintaux de paille aussi par jour; mais pendant une décade seulement pour cette dernière denrée. il seroit impossible sans cette augmentation de couvrir la dépense qui a eu lieu sur vos fournitures.

J'ai l'honneur de vous saluer.

Lefort.

(28)

Au Quartier-Général à Passau le 6 Pluviose l'an 9 de la République française.

Le Lieutenant-Général Grenier.

A MESSIEURS LES MEMBRES DE LA RÉGENCE DE PASSAU.

Je reçu hier soir, Messieurs, votre lettre du 25 Janviér et les ordres furent donnés sur le champ pour faire retirer les Grenadiers et Gensd'armes mis en Exécution chez plusieurs habitans de votre ville. J'espére que cet empressement à déferér à votre de-

Digitized by Google

demande sera pour vous, Messieurs, un motif de plus pour accelerer les versemens qui restent à faire sur la Contribution qui vous est imposée.

J'ai l'honneur de vous saluer.

Grenier.

(29)

Passau le neuf Pluviose an 9 de la République française une et indivisible.

Beltz, Chef de Brigade, Commandant la place.

A MESSIEURS LES MAGISTRATS.

Vous voudrés-bien, Messieurs, donner les ordres nécéssaires pour que demain chaque habitant netoye et Ballaye la portion de la Ruë qui se trouve devant sa Maison, la Neige ainsi que les glaces seront remis sur le ruisseau qui Coule au milieu des Ruës, et par ces moyens les gens de pieds pourront marches commodement.

S'il existe des Egouts dans la Ville ils seront promptement netoyés afin que les eaux provenants du dégel puissent avoir leurs libres cours.

Les contrevenants au present ordre seront punis d'un Florin d'amende au benefice des pauvres.

Salut et Consideration.

Beltz.

(30)

Digitized by Google

(30)

Au Quartier-Général à Passau le 13. Pluviôse l'an 9 de la République française.

Le Lieutenant-Général Grenier.

A MESSIEURS LES MEMBRES DE LA RÉGENCE DE PASSAU.

J'ai reçu Messieurs votre lettre du 31. Janvier: Il est vrai que le Payeur de la guerre à l'aile gauche ne peut porter en compte d'autres monnoies que celles reconnues par les loix françaises, il ne peut faire les payemens qu'en francs, donc sa récette ne peut pas être en livres à moins d'Inscrire en faux, et allors la Requisition du général en chef (quand même on se seroit trompé de mot) ne peut avoir d'interprétation.

Je vais faire Messieurs prés du général en chef les Démarches les plus pressantes pour qu'ils aïe egard à la situation de cette ville et de votre gouvernement, et prenne en considération les Dépenses considérables que vous avés déja supporté, mais comme je vous l'ai annoncé il est impossible que la Diminution soit de plus de 400 000 fl. Je vous engage donc à faire tous vos Efforts pour completter en numéraire la moitié de la contribution qui vous à été imposée.

J'ai l'honneur de vous saluer.

Grenier.

(31)

Digitized by Google

(31)

Passau le 18. Pluviose an 9 de la République française une et indivisible.

Beltz, Chef de Brigade, Commandant la place.

A MESSIEURS LES MAGISTRATS DE LA VILLE DE PASSAU.

Vous voudrés-bien, Messieurs, donner les ordres necessaires pour qu'aujourd'hui chaque habitant nettoye et balaye la portion de la Ruë qui se trouve devant sa Maison, je vous recommande particulierement les habitants de Neümarck et d'Instatt de combler les trous qui se trouvent dans les grandes ruës avec du gravier.

Les contrevenants au present ordre seront punis d'un florin d'amande au profit des pauvres.

Salut et consideration.

Beltz.

(32)

Au Quartier-Général à Salzbourg le 22 Pluviose l'an 9 de la République française, une et indivisible.

Le Général de Brigade chef par interim de l'État-major-général,

A MESSIEURS LES MEMBRES DE LA RÉGENCE DE PASSAU.

Je vous annonce avec plaisir Messieurs, que Gal Moreau prenant en consideration la position de la

la ville de Passau a reduit a six cens mille francs la contribution de huit cens mille francs, qu'il avoit imposée sur la ville et l'Eveché de Passau; il consent même à prendre en deduction une somme de cent vingt mille francs sur elles que vous declarés avoir payées avant l'etablissement de la Contribution dont il s'agit; mais il espere en même tems que l'acquittement de ce qui vous reste a payer sur les 600,000 fr. nèprouvera aucun retard.

Recevés, Messieurs l'assurance de ma parfaite consideration.

V. F. Lahorie.

(83)

Quartier-Général de Salzbourg le 22 Pluviose l'an 9 de la République française, une et indivisible.

Le Général en Chef, prenant en consideration l'exposé de la Regence et de la ville de Passau sur les difficultés d'acquitter la totalité de la contribution de huit cent mille francs frappée sur la ville et l'Evêché de Passau reduit la dite contribution à la somme de six cens mille francs, et consent a ce que sur les sommes declarées avoir été payées par la ville de Passau avant l'etablissement de la contribution dont il s'agit il en entre cent vingt mille francs deduction des six cens mille francs ci dessus

Digitized by Google

dessus independamment des payemens qui ont été effectués depuis a compte des 800,000 fl.

Cette reduction du quart de la Contribution ci-dessus n'a rien que sous la condition qu'il ne sera apporté aucun delai à l'acquittement de ce qui en reste à payer.

Le Général de Brigade Chef
par interim de l'Etat major
général de l'armee
V. F. Lahorie.

(34)

Au Quartier-Général à Passau le 27. Pluviôse l'an 9 de la République française.

Le Lieutenant-Général Grenier

A MESSIEURS LES MEMBRES DE LA RÉGENCE DE PASSAU.

J'ai reçu, Messieurs, votre lettre du 14. Fevier, par la quelle vous me faites part que le Général en chef a réduit à 600 M. f. la contribution de votre ville et que les 120 M. f., payés avant l'Etablissement de la contribution, seront pris en déduction de cette somme — comme je vous l'ai annoncé par la mienne du 13. courant j'ai fait au Général en chef des observations sur la situation de votre ville et de votre Gouvernement, en l'engageant à prendre dans la plus grande considération les dé-

Digitized by Google

penses considerables que vous aviez déja supporté et à reduire à 400 M. f. nets le Montant de votre contribution; je lui ai écrit derechef le 24. Mais ne pouvant et ne devant contrarier en rien ses intentions je vous engage, Messieurs, en attendant sa réponse à ma derniere lettre, à continuer vos versemens.

J'ai l'honneur de Vous saluer.

Grenier.

(35)

Au Quartier-Général à Passau le 1. *Ventose An* 9.

Le Commissaire des guerres Villain, Faisant fonctions d'Ordonnateur.

A MESSIEURS LES MEMBRES DE LA RÉGENCE DE LA PRINCIPAUTÉ DE PASSAU.

J'ai l'honneur de Vous informer, Messieurs que je remplace le Cen Lefort dans les fonctions d'Ordonnateur du Corps d'Armée commandé par le Lieutenant Général Grenier; Comptez Messieurs sur ma Justice et ma Sollicitude comme je compte sur Votre Zele. Je saurai toujours concilier mes dispositions administratives avec des ménagements pour Votre Pays. Vous saurez concourrir de tout Vos moyens au succés de mon service et nous saurons pas des égards reciproques rendre nos relations agréables.

J'ai l'honneur de Vous saluer.

Villain.

(37)

Digitized by Google

(36)

Au Quartier-Général à Passau le 14. Ventose l'an 9 de la République française.

Le Lieutenant-Général Grénier,

À MESSIEURS LES MEMBRES DE LA RÉGENCE DE PASSAU.

Je m'empresse, Messieurs, de vous annoncer que le Général en chef a réduit définitivement à 400,000 francs nets la Contribution imposée sur votre Ville. Vous pourrez en conséquence Vous regarder comme entierement libérés aussitôt que les versemens qui restent à faire pour completter cette somme seront effectués.

J'ai l'honneur de vous saluer.

Grenier.

(37)

Au Quartier-Général à Passau le 15. Ventôse An 9.

Le Commissaire des guerres Villain, Faisant fonctions d'Ordonnateur a l'aile gauche de l'Armée.

En conséquence des ordres du Commissaire ordonnateur en chef et sous l'autorisation du Lieutenant Général Grénier requiert le Baillage ou la Régence de Passau et ses dépendances de livrer et fournir

nir dans le plus bref délai dans les Magasins de l'armée française situés à Passau

Cent cinquante six quintaux de foin,
Cent vingt quintaux de paille,
Soixante six sacs huit boisseaux d'avoine à 12 Baux au Sacs,
Huit quintaux de Viande sur pied.

Dans le cas où les Employés de l'administration ne se trouveraient pas sur les lieux, les denrées ci dessus réquises seront confiées à la municipalité du lieu, et à l'arrivée des agents français, il en sera fourni des recépissés comptables à la date de ce jour.

La présente réquisition sera exécutée sur le champ sous la responsabilité des magistrats aux quels elle est addressée et à leurs risques périls et fortunes s'il résultait le moindre désordre de sa non exécution qui compromettroit la subsistance des troupes françaises.

Le montant de la présente sera pris en déduction de toute réquisition générale pour la quelle il y auroit à compter et dans tous les cas elle ne pourra être différée.

Au moyen de la présente, toute réquisition particuliére est interdite à tout individu dépendant de l'aile

Digitized by Google

l'aile gauche de l'armée du Rhin, si ce n'est dans le cas de retard ou négligence de la part des magistrats.

Le Commissaire Ordonnateur provisoire,
V i l l a i n.

Vu et approuvé pour avoir son exécution sans délai
Le Lieutenant-Général Commandant l'aile gauche de l'armée.
G r e n i e r.

(38)

Au Quartier-Général à Passau le 19. *Ventose An* 9.

Le Commissaire des guerras Villain, Faisant fonctions d'Ordonnateur.

A MESSIEURS LES MEMBRES DE LA RÉGENCE DE PASSAU.

Pour satisfaire, Messieurs, à une décision du Commissaire Général qui dit que les denrées trouvées dans les Magazins du 1er de ce mois et constatées dans les Inventaires seront mises en reserves et remplacées si on à eté contraint de les consommer pour un service courrant: Vous voudrez bien faire concourrement avec les Baillages de Baviere, saas préjudice du courrant le versement de 118 quintaux cinquante livres de foin, deux cents quatre vingt trois quintaux de paille, et cinq cents trente huit Boisseaux d'avoine quantités qui existoient au premier

Digitized by Google

mier de ce mois dans le Magazin de Passau qui ont été consommées, et qu'il faut remplacer.

J'ai l'honneur de vous saluer.

Signé: Villain.

(39)

Passau le 23 *Ventose an* 9.

Manquet garde magasin des fourrages

A MESSIEURS LES MEMBRES DE LA RÉGENCE DE PASSAU.

Messieurs! Le Commissaire Ordonnateur par sa lettre du 19 courrant, en me faisant connoitre qu'il vous à fait une nouvelle demande en fourrages de 118 quintaux cinquante livres de foin, de 283 quintaux de paille et cinquante trente huit Boisseaux d'avoine, me charge aussi d'en suivre la rentrée et de lui rendre compte du résultat de sa demande; Jusqu'a ce moment vous n'avez pris aucune mèsure pour le vérsement de ces quantités, veuillez je vous prie, m'en faire connoitre de suite ces motifs, afin que je puisse en instruire l'Ordonnateur.

Salut et Considération.

Manquet.

Digitized by Google

II.

Nachricht von den Operationen des Tyrolischen Landsturmes in dem letzten Winterfeldzuge. Von Ant. Tr.

Am 27. Nov. 1800 wurden von dem Landes-Obersten von Schellenhof durch eine Ordre an die 4 Divisions-Commandanten, nämlich den Schützen-Major, Jos. Schlechter, Stadtschreiber zu Kitzbühel; dann den Oberstlieutenant des Landsturms, Jos. Kaisermann, Pfleger daselbst, und die beyden Majors, Johann Jakob Stainer, Postmeister zu Waidring, und Johann Hörwarter, Oberschreiber zu Kitzbühel, 3 Schützen- und 9 Landsturms-Compagnien des Gerichts Kitzbühel zum Aufbruche aufgefordert; und weil sie schon vollkommen organisirt waren, so brachen sie schon am folgenden Tage nach ihren angewiesenen Reserve-Posten St. Johann, Kirchdorf, Erpfendorf und Kessen auf, unter der Anführung der Schützen-Hauptleute, Reischer von Furth, und Wishofer und Geisel von St. Johann; ferner der Hauptleute des Landsturms, Müller vom Berg- und Waldamt zu Kitzbühel, Gaß von der Gemeinde benannter Stadt, Tarer von Jochberg, Seywald von Reit, Hager von St. Johann, Fiechter von Kirchdorf, Atzel von Pillersee, Prugger von Pruggheim von Kessen, und v. Skinner von Waidring.

Am

Am 1. Dec. wurden 6 von diesen Compagnien durch einen eigenen Courier vom General Chateler nach Ebbs Gerichts Kufstein beordert, weil die Feindesgefahr am Inn immer drohender zu werden begann; sie mußten bey der Nacht aufbrechen, thaten es mit gröſter Bereitwilligkeit und Standhaftigkeit, und kamen in bester Ordnung und voller Muth Morgens um 2 Uhr in Ebbs an.

Der Erfolg zeigte gar bald, daß diese Anstalten nicht am unrechten Orte gewesen sind; denn bald nach dem unglücklichen Treffen bey Hohenlinden am 3. Dec. ließen sich die Franzosen schon an dem jenseitigen Ufer des Inns sehen; und die benannten Compagnien der Tyrolischen Vaterlands-Vertheidiger mußten dann näher nach Niederndorf, Zollhaus, Erl, Truchenbach, und Wildbühel vorrücken, weil die Feinde das Nämliche auch jenseits des Inns bis Audorf und Kiser unternahmen.

Sie erschienen zwar nur in einzelnen Truppen, vermuthlich, theils um ihre Absichten zu maskiren, theils um die Stellung der Tyroler diesseits des Inns zu recognosciren; was ihnen aber nicht ungeahndet hingieng; denn die Tyroler feuerten mit ihren weitreichenden Röhren über den Inn, und schickten manchen Republikaner unversehens aus der Welt, bis ihnen dieses von dem Obercommando als zwecklos und verfänglich verbothen wurde, weil es die Franzosen nur zur Wuth und Rache reitzen, und noch mehr erbittern könnte.

Auſser diesen Plänkeleyen fiel bis zum 12. Dec. nichts von Wichtigkeit vor, auſser daß die Franzosen den Tyrolern jenseits des Inns manche Spectakel aufführten, indem sie bey der Nacht etliche Häuser anzündeten, und dabey unter

Tür-

Türkischer Musik tanzten und sangen. Zuweilen riefen sie ihnen auch den Gruß herüber! Bougres paisans!

Am 9. Dec. erlaubte der K. K. Oberste Pfannzelter von Wenzel Colloredo, daß 3 Landsturms-Compagnien unter Commando des Majors, Joh. Hörwarter, in das Gericht Kitzbühel nach Kessen zurückziehen könnten, weil man nicht wissen konnte, wo und wann die Franzosen über den Inn dringen würden, und also die Feindesgefahr auch von Grassau und Reiterwinkel her drohend werden könnte; man stellte dem Obersten Pfannzelter vor, daß der Inn durch die noch zurückbleibenden Compagnien des Gerichts Kitzbühel und den Landsturm von den Gerichten Kuefstein und Rattenberg genugsam besetzt wäre.

Am 12. Dec. fiel die schon bekannte Attake am Paß Thurm vor *); und an eben diesem Tage kam von dem oben bemeldten K. K. Obersten die Ordre an den Schützen-Major Schlechter von Kitzbühel, 2 Schützen-Compagnien von dem Thurm abzurufen, weil ein falscher Lärm entstanden war, daß die Franzosen schon in Unken wären, und also die Gefahr für Tyrol von der Salzburgischen Gränze her weit größer, als am Inn zu seyn schien.

Dem zufolge zogen die Vaterlands-Vertheidiger Tyrols nach der Gegend zwischen Unken und Reichenhall, wo sie am 16. Dec. ankamen; sie bestanden aus der Schützen-Compagnie Reischer und aus den Landsturms-Compagnien Hager, v. Skinner, Müller und Fiechter. Am Inn blieben 3 Schützen-Compagnien zur Observation stehen,

*) S. fünftes Stück S. 255.

hen, nämlich eine unter Hauptmann Feller von St. Johann, eine vom Wälschtyrol, und eine vom Pusterthale.

Indessen hatten die Franzosen nicht nur bey Neubeuern den Inn passirt, sondern auch nach schnellem Vorrücken und und raschen Mannövern die Salzach bey Laufen übersetzt, und dadurch die Oestreicher zum Rückzuge genöthiget. Der obige falsche Lärm gieng also nun in Wirklichkeit und Wahrheit über; denn schon am 19. Dec. rückten die Franzosen über Reichenhall her unsern Gränzen zu, und besetzten Schnatzelreit und den Jettenberg mit ihren Piketten.

An eben diesem Tage begann auch die erste Attake in dieser Gegend. Einige kühne Bursche von den Compagnien Reischer und Hager befragten sich, ob es ihnen nicht erlaubt wäre, ein Französisches Piket am Jettenberg aufzuheben? Die beyden Hauptleute willigten in ihr Anerbiethen mit der Weisung: „Daß sie behutsam zu Werke gehen sollen.„ Nun schlichen sie in der Stille vor das Haus, in dem die Franzosen waren, umringten es, schossen durch die Fenster in die Stube; und als die Franzosen hervordrangen, und sich wehren wollten, machten sie mehrere todt, nahmen sieben Mann davon gefangen, von denen zwey an den Köpfen übel zugerichtet waren; diese sieben Gefangenen wurden an dem folgenden Tage nach Tyrol an das K. K. Militär durch 3 Schützen abgeführt; von den Tyrolern wurden 2 Mann leicht verwundet.

Dieses kühne Unternehmen mußte den Franzosen nicht sehr willkommen gewesen seyn, und man konnte leicht vorsehen, daß sie gewiß ihren Regreß suchen würden; sie thaten es auch; denn am 21. Dec. attakirten sie die Tyroler am

Boden-

Boden- und Haiderbühel mit einer großen Uebermacht; allein da sie weder Cavallerie, noch Canonen mit Erfolg brauchen konnten, und ihr Muskettenfeuer ohne große Wirkung war; die Tyroler aber im Weitschießen und Sichertreffen ihnen weit überlegen waren; so mußten sie sich mit einem starken Verlust an Todten und Verwundeten zurückziehen; den man aber nicht genau angeben kann, weil sie die Todten sowohl, als die Verwundeten mit sich schleppten, und aus Versehen nur einige wenige auf dem Platz liegen ließen.

Am 22. und 23. Dec. war Alles still und ruhig; am 24. wiederholten sie ihren Angriff bey Aschau, und zwar mit einer noch größern Macht und noch viel heftiger und anhaltender; allein auch dießmal konnten sie den Muth und die Standhaftigkeit der Tyroler nicht erschüttern, und ihre wiederholten, forçirten Attaken hatten keinen andern Erfolg, als daß ihr Verlust noch weit beträchtlicher, als am 21. gewesen ist *). Die Tyroler hatten an diesen beyden Tagen nicht mehr, als 5 Verwundete; — ja! man muß sich in der That wundern, daß die sämmtlichen Schützen- und Landsturms-Compagnien von ihrem Auszuge an bis zum Waffenstillstand außer den 2 Todten, die bey der Attake am Thurm geblieben, und 2 andern, die nachher an ihren Wunden gestorben sind, keinen einzigen Todten zählten, ob ihnen schon, besonders am Inn in der Attake am 12. Dec. die Canonen- und Musketen-Kugeln um die Köpfe und Ohren herumsauseten, und die Aeste von den Bäumen zu ihren Füssen niederwarfen.

Diese mißlungenen Versuche der Franzosen mögen Ursache gewesen seyn, daß sie voller Wuth und mit wildem Zähne-

*) Vergleiche drittes Stück S. 270.

neknirschen schwuren; sich an den Bougres paisans von Tyrol auf eine Art zu rächen, daß kein Haus und kein Hund, ja! nicht einmal das Kind im Mutterleibe verschont bleiben, sondern Alles mit Schwert und Feuer verzehrt werden sollte!„ Und kein Wunder! Denn da die Franzosen kurz vor ihrem Anmarsch nach der Tyrolischen Gränze ganz zuversichtlich äußerten: „Morgen werden wir die Tyroler Caput machen!„ so muß es sie freylich sehr verdrossen haben, daß sie, Gott lob! wenigstens in dieser Gegend, nicht nur keinen Tyroler Caput machten; sondern sehr viele von ihnen durch die Tyroler Caput gemacht wurden.

Seit dem 24. bis zum 30. Dec. fiel nichts mehr von Wichtigkeit vor; die Franzosen wagten es nicht weiter, die Tyroler anzugreifen, und auch die Tyroler blieben ruhig und munter auf ihren Posten stehen. Am 30. Dec. erschien endlich die Nachricht von dem geschlossenen Waffenstillstande, und rief die biedern und tapfern Vertheidiger des Vaterlandes, mit den Trophäen der Treue, Liebe und Standhaftigkeit gegen Gott, Religion und Kaiser geschmückt, in ihre Heimath zurück.

III.

III.

Vermischte Bemerkungen über das Betragen der Franzosen in verschiedenen Gerichten des Fürstenthums Salzburg.

Hallein.

Ein panischer Schrecken verbreitete am 13ten December 1800 das Gerücht, daß der Feind anrücke. Alles lief, und drängte sich; Viele flüchteten sich selbst mit Weibern, Kindern, Pferden und Geräthschaften in das nahe Gebirge. Die Gassen wiederhallten von dem kläglichen Geheule der Verzagten und dem lauten Gebethe der, andächtig in Procession mit Lichtern und Spannfackeln Umherwallenden. Die ganze Nacht über wurde laut um Abwendung der drohenden Gefahr zu Gott gebethet.

Noch Nachts um 10 Uhr wurde der Magistrat versammelt, wobey der Pfleger, Sigmund von Helmreich, präsidirte, und der Stadtrichter, Anton Reisigl den Vortrag machte. Man berathschlagte sich bis halb 2 Uhr Nachts; und die wohlthätigen Folgen hiervon waren Kenntnisse der Stadtkräfte an den Vorräthen aller Art und am Gelde — Ernennung einer Deputation zur Uebergabe der Thorschlüssel und Sicherheits-Maßregeln. Auch wurden

noch

noch dieselbe Nacht alle und jede Gewehre bey den Häusern abgefordert, und auf das Rathhaus gebracht.

Am 14ten wurde öffentlich verrufen, daß sich das Volk bey den nächtlichen Processionen nur der Laternen bedienen soll.

Um 8 Uhr sprengten 2 Condeer durch Hallein dem Gebirge zu, und setzten, weil sie für Franzosen gehalten wurden, Alles in Unruhe.

Endlich Mondtags am 15ten December um 4 Uhr Nachmittags ritten 6 feindliche Husaren mit bloßen Säbeln beym Salzburgerthore herein, und gerade vor das Rathhaus hin, wo der Magistrat versammelt war; sie forderten unter Drohungen 15 Ducaten, 26 Ellen grünes, 8 Ellen blaues und und 2 Ellen Scharlachtuch, und ritten, sobald sie befriediget waren, wieder eiligst, und zwar, wie sie vorgaben, nach Golling.

Bald darauf meldeten ein Wachtmeister und ein Gemeiner die Ankunft des Generals Puthod, wofür dem ersteren 6 Ducaten, dem letzteren aber 3 Kronenthaler bezahlt werden mußten.

Nun kam General Puthod, dem sogleich die Stadtthoreschlüssel übergeben wurden, während dessen sein Adjutant eine goldene Uhr mit einer goldenen Kette zum Willkommen erhielt. Die Schlüssel wurden zwar gleich zurückgegeben, dafür aber eine Contribution von 300 Carolins oder 3,300 Fl. mit dem verlanget, daß, wenn dieselbe nicht auf der Stelle bezahlt werde, die Summe von Viertel- zu Viertelstunde gestei-

gesteigert werden würde. Man bezahlte also, und mußte noch überhin für den Bedienten des Generaladjutanten 8 Kronenthaler erlegen.

Den 16ten December erließ General Puthod folgende Requisition, als:

300 Pfund Stangen oder Hufeisen;
80 Pfund Hufnägel;
40 Paar Pferdehälftern von Stricken;
3 Sattelgurten;
20 Riemschnallen;
3 Bünde Spagat;
20 Ellen Leinwand;
80 eiserne Lahnnägel;
12 Bünde armdicker Seile zu 12 Klafter;
100 Pfund Unschlitt.

Diese Stücke sollten bis 12 Uhr Mittags geliefert werden; man erwirkte aber doch einen Termin bis zum folgenden Tage um 6 Uhr Morgens, bis dahin auch Alles auf das Rathhaus zusammen gebracht war. Weil jedoch das Original der Requisition von einem Commissär mitgenommen worden war, der Städtrichter aber ohne dessen Vorweisung nichts verabfolgen ließ, und der Platzcommandant die Abgabe ausdrücklich verbothen hatte; so blieb diese feine Prellerey bloß beym Versuche.

Dieser Requisition folgte jedoch nach einer halben Stunde eine andere des Divisions-Generals Gudin auf 10 Ochsen, jeden zu 5 Zentner und 24,000 Portionen Brodes. Erstere wurden gestellet, hiervon aber Frauzösischer Seits ein Gewichts-Abgang von 957 Pfund Fleisches abgezogen, und letztere

letztere theils abgegeben, theils in das Magazin geliefert. Jedoch verkauften die meisten Soldaten den Laib Brodes für 8, 10, 12 kr. wieder, welches den armen Einwohnern sehr zu Statten kam.

Am 17ten December forderte der Husaren-Commandant, ein Rittmeister, 1 Faß Wein zu 50 Vierteln, 1 Zuckerhut, Semmelbrod um 2 Fl., Hechtgraues feines Tuch auf drey Officier-Caputröcke, 90 Ellen blaues Tuch, 16 Trommelfelle und 8 Trommelriemen.

Am nämlichen Tage erhielt auch der Platzcommandant zur Abstellung der Plünderungen und Excesse, und zur Haltung besserer Zucht und Ordnung 100, sein Secretär aber 50 Kronenthaler; dessen ungeachtet forderte er aber doch noch ein Faß Wein zu 3 Eimern.

Am 20sten December wurde eine Requisition zur Stellung von 15 vierspännigen Wägen zum längern Gebrauche gemacht, dieselbe aber abgelehnet.

Saalfelden.

Am 1sten Januar 1801 um halbe 9 Uhr Morgens sind in Saalfelden die ersten Franzosen, 7 Mann Cavallerie und 400 Mann Infanterie, eingerückt. Es befanden sich noch 25 Tyroler-Scharfschützen im Markte, welche sich durchaus nicht entfernen wollten, da sie mit einigen stürmischen Bauern in Verbindung standen, die auf dem Gaue, besonders in der Leogang schon alle Anstalten zur Gegenwehr und zum Sturmläuten in den Kirchen getroffen hatten.

Nur

Nur mit vieler Mühe konnten einige gutgesinnte Unterthanen das Blutvergießen verhindern.

Zillerthal.

Den 12ten Januar 1801 rückten drey Compagnien Französischer Truppen aus Pinzgau über die Gerlos in das Gericht Zell im Zillerthal ein *).

Hopfgarten.

Am 13ten Februar 1801 Mittags rückten Französische Truppen in einer Anzahl von 180 Mann mit 4 Officieren und 1 Capitän in das Brixenthal ein, und wurden theils im Dorfe Kirchberg, theils zu Brixen und Ytter, theils im Markte Hopfgarten ganz ruhig und mit allgemeiner Zufriedenheit der Officiere einquartirt. Allein die Ruhe wurde bald gestöret; denn am nächstfolgenden Sonntage, als den 15ten Februar ereignete sich in einer Schenke zu Hopfgarten zwischen Französischen Soldaten und einigen Bauernburschen eine Schlägerey, welche ernsthafte Folgen nach sich zog, und von der Gemeinde mit einem Opfer von 100 Laubthalern gebüßt werden mußte, obgleich, nach gepflogener Untersuchung, es sich offenbarte, daß nur Tyrolische Unterthanen aus der Wildschönau die Urheber und Theilnehmer dieses bedenklichen Raufhandels waren, welche absichtlich eine Gelegenheit suchten, sich mit den Franzosen zu messen.

Am 26sten Februar 1801 ließ der, im Pfarrhofe zu Brixen einquartirte Commandant dem Pfleger zu Hopfgarten,

*) Vergleiche viertes Stück S. 96.

Joh. Andreas v. Lasser, durch den Accessisten Forstmayr bedeuten, daß er Nachmittags um 3 Uhr mit 2 Ausschüssen bey ihm erscheinen, und Kleider zum Wechseln mitnehmen sollte. Dieses geschah, und es fanden sich auch der Oberschreiber Schaupp und Accessist Forstmayr ein. Nun eröffnete der Commandant dem Pfleger in lateinischer Sprache, „wie er Nachts um 2 Uhr die Ordre erhalten habe, ihn einzurufen, und folgenden Tages nach Lofer abliefern zu lassen, wo er so lange als Geisel behalten würde, bis statt der beabsichtigten Quartiers-Vermehrung von 2 Compagnien Husaren wegen des letzten Raufhandels für seinen General und Obersten entweder 3 schöne Pferde gestellet, oder 500 Fl. würden bezahlet worden seyn.„ Man both anfänglich 100 Kronenthaler; allein der Commandant bestand auf 450 Fl., versprach aber, den folgenden Tag die Packpferde, und in 5 bis 6 Tagen die Hälfte der übrigen Einquartirten abziehen zu lassen. Es wurden also in einer Stunde 450 Fl. bezahlet, der Pfleger nebst den Ausschüssen nach Hause entlassen, und Tages darauf zogen die Packpferde, am 2ten März aber die ganze Französische Colonne ab; jedoch mußten vor dem Abmarsche der letzteren vom Dorfe Brixen jedem Soldaten 1 fl., vom Dorfe Kirchberg jedem 2 Fl., und in der Sperten 1 Fl. 12 Kr. sammt Proviant auf 3 Täge von den Quartiersvätern gegeben werden. Der Pfleger zeigte diesen Vorfall dem hochfürstlichen Hofrathe in Salzburg, dieser der Statthalterschaft, und diese dem Französischen General-Commando an, welches auch unter Bezeigung des lebhaftesten Unwillens Untersuchung und Bestrafung des Commandanten zusicherte.

Por-

Porson's Schreiben lautete, wie folgt:

ARMÉE DU RHIN. ETAT-MAJOR.

Au Quartier-Général à Salzbourg le 18 Ventose l'an 9 de la République française une et indivisible.

Le Chef de l'etat-major de l'aile droite de l'armée.

A Messieurs de la Régence de la Principauté de Salzbourg.

J'ai reçu, Messieurs, le rapport, que Vous m'avez addressé de M. le Baillif de Hopfgarten. Je me suis empressé de le communiquer au Lieutenant-Général Lecourbe, afin que la repression d'une telle exaction soit aussi prompte, que la punition de ceux, qui s'en sont rendus coupables. Je ne cesserai, Messieurs, de prendre les interêts de Vos bons habitans.

Salut et Consideration.

Porson.

Digitized by Google

In der Nacht vom 16ten bis 17ten März brachte eine reitende Ordonnanz dem Pfleger nachstehendes Billet:

Saalfelden le 2. Ventose an 9.

Dubalen Chef de Bataillon Commandant le 3me 83me

A Monsieur le Baillif d'Hopfgarten.

Ayant des Renseignemens à apprendre faits de Vous sur la Conduite de l'Officier, qui commandoit les Trouppes dans Votre Baillage, je Vous invite, Mr a vouloir Vous rendre demain ici, afinque Vous me fassiés connoitre cet Officier.

Je Vous salue.

Dubalen.

Es wurde sonach der geschickte und in dieser Sache wohl unterrichtete Accessist Forstmayr nach Saalfelden abgeordnet; allein am 17ten März erhielt der Pfleger mehrmals durch einen Französischen Husaren folgendes Billet:

ARMÉE DU RHIN. *Au Quartier-Général d'Hallein le 21 Ventose an 9.*

Dan GUDIN. J. Puthod Général de Brigade à Monsieur le Baillif d'Hopfgarten.

Devant, Monsieur, recevoir des renseignemens sur Votre rapport au Chef d'Etat-Ma-

Major de l'aile droite, sur la Conduite, que venoit de tenir dans Votre Baillage l'Officier, Commandant les trouppes, Vous voudrez bien Vous rendre avec les deux commis de la Commune de Brixen pour le 23 Ventose, a mon Quartier-Général à Hallein, ou je désirerois prendre de Vous des renseignemens sur cet objet.

Je Vous salue.

Jacque Puthod.

Auf diese Einladung schickte der Pfleger sogleich den Mitterschreiber Schattauer mit dem Brixner-Ausschuße, Rup. Strasser ab; allein sie begegneten unweit Lofer dem Adjutanten der 83sten Halbbrigade, der ihnen sagte, General Puthod sey nicht mehr in Hallein, und die bewußte Sache dem Französischen Obersten in Reichenhall (Brigade-Chef Reneaud) übertragen worden. Schattauer begab sich also, da er ohnehin in Reichenhall durchreisen mußte, zu besagtem Obersten, der aber auf der persönlichen Erscheinung des Pflegers, Oberschreibers und Forstmayer bestand, weil diese von der Forderung der Pferde oder des Geldes einzige Wissenschaft hätten. Indessen bath der eben anwesende Commandant von Hopfgarten, daß auch der Vicar und noch 2 Bürger nach Hallein beschieden werden möchten. Schattauer schickte daher sogleich den Ausschuß wieder zurück an den Pfleger, er aber reisete nach Salzburg, um die Sache bey der Behörde anzuzeigen, von welcher dann auch dem Pfleger die Weisung zugefertiget wurde,

daß

daß er der persönlichen Erscheinung nicht ausweichen könne; allein schon den 20sten März zeigte General Porson an, daß das Geld wieder erlegt worden sey, welches auch beym Bayerischen Landgerichte Rosenheim geschehen ist; nur wurde statt 450 Fl. die Summe von 424 Fl. erleget.

Vous étes (sagt Porson in dem Schreiben an die Statthalterschaft vom 29. Ventose) sans doute informés, MM. que les 450 florins injustement éxigés du Bailliage de Hopfgarten lui ont été rendus; l'auteur est puni d'une maniere exemplaire.

Thalgau.

Den 15ten December 1800 spät Abends *) kam eine Französische Patrouille, forderte Wein und 10 Louisd'ors; und ein gemeiner Husar hielt dem Pfleger, Rupert von Kleimayrn, einige Male sein Feuergewehr vor. Dieser entschuldigte sich, nicht so viel zu haben; und da inzwischen ein Officier gekommen war, welcher den Pfleger abseits fragte, ob keine K. K. Soldaten da, und wohin sie gezogen wären; so wurde auch nichts gegeben, besonders da dieser Lieutenant nichts forderte. Er ließ sich hierauf zu einem Wirthe führen, und zog endlich nach Altenthann ab, nach-

*) Am nämlichen Abende um 6 Uhr ist auch zu Hof, einem, an der Gräher-Straße liegenden und zum Thalgauer-Gerichte gehörigen Dorfe, eine Französische Truppe angekommen, welche sich im Ganzen ziemlich leidlich aufführte, und zur Löschung des, in selbiger Nacht entstandenen Brandes das Meiste beytrug.

Digitized by Google

nachdem ihm zuvor schriftlich bezeugt worden war, daß der Ort für 3,000 Mann zu klein wäre.

Am 16ten December Nachmittags hörte man über den Thalgauer-Berg sogar das Kleingewehrfeuer *); und bald kam ein Französischer Stabsofficier, der für einen General in der Pflege Quartier machte. Nun zogen auch viele Reiter der Mondseer-Strasse entlang hin, während dessen ein einzelner Dragoner vor die Pflege kam, und mit seinem Karabiner 4 Doublonen forderte, sich aber mit einem Laub- und 3 Kronenthalern begnügte, und selbst diese noch mit einem darzwischen gekommenen Infanteristen theilte. Endlich rückte eine Wache vor das Pfleghaus; der Divisions-General Montrichard nebst vielen Officieren nahm da Quartier, und 10,000 Mann theils Infanterie, theils Cavallerie drangen in das Dorf ein. Plünderungen, Excesse aller Art und die häufigen, zunächst an die Scheunen angelegten Wachefeuer vermehrten die Verwirrung in einem fürchterlich hohen Grade; und wirklich brannten am folgenden Tage 2 Häuser ab, wobey ein Austragsmann das Leben einbüßte. Montrichard selbst erkundigte sich genau auf einer Landkarte um die Gegend und Lage von Thalgau, ließ sich alle Orte und Bäche nennen, befragte hierüber mehrere Personen, und benützte selbst einen, in der Teufelsmühle aufgehobenen K. K. Kriegsgefangenen.

Den 17ten zog diese Colonne, ohne eine Contribution zu verlangen, wieder ab.

Hier

*) Von dem Gefechte zwischen Henndorf und Neumarkt. S. sechstes Stück S. 268.

Hier und da hatten die Franzosen den Unterthanen die Hausgewehre weggenommen. Auch in dem Pfleghause geschah dieß; jedoch wurden hier eine abgeschlagene Muskete und eine Säbelklinge zurückgelassen; allein letztere war ganz unbrauchbar, weil sie durch Erbrechung der Kästen voller Scharten geworden war.

Den 31sten Januar 1801 kam der nämliche Bataillons-Chef, der sich zu Neumarkt die Pferde des Pflegscommissärs zu verschaffen wußte *), und auch das Commando über die, im Gerichte Thalgau einquartirte 1ste Compagnie des 2ten Bataillons der 10ten leichten Halbbrigade hatte, nach Thalgau, ließ den Pfleger in den Pfarrhof, wo der Capitän wohnte, rufen, und eröffnete diesem: „Die Pferde des Pflegs-Commissärs von Neumarkt seyn ihm zu klein, er habe bey einem Thalgauer-Bauern zwey, ihm weit anständigere gesehen, er wolle also seine gegen diese austauschen, oder die Bauern sollen sie ihm um wohlfeiles Geld schaffen, da die Neumarkter sich hierzu schon erbothen haben, wenn er die dort einquartirte Mannschaft anders wohin verlegen werde, und er werde, falls man seinem Verlangen nicht entspreche, die Truppe nach Thalgau verlegen, welche wenigstens 100 Mann betragen dürfte.„

Dem, in Thalgau commandirenden Capitän mußte ein vorgeblich aus dem Pfarrhofstalle entwendeter Pferdezaum von der Gemeinde vergütet werden.

Eben so wurde ein Bauer zum Ersatze von 16 Fl. 46 Kr. für 12 entwendete Patronen angehalten, nachdem er vorher über Nacht im Verhafte gesessen war.

Neu-

*) S. sechstes Stück S. 277.

Neuhaus *).

Der Einfall der Franzosen ward mit Mord und Brande bezeichnet. Joseph Kallhamer, Bauer zu Kallham, erhielt in seiner Wohnstube durch das Fenster herein eine tödtliche Wunde. Bartelme Krimpelstetter, Bauer zu Esch, wurde nach geschehener Plünderung vor seiner Hausthüre zwischen seinem Weibe und einem kleinen Knaben herausgeschossen, indem sich ein Plünderer 30 bis 40 Schritte vom Hause noch umkehrte, und nach dem Beraubten zurückschoß. Der Schuster am Angerlschneider-Gute wurde ebenfalls todtgeschossen. Der Bauersknecht von Schallmoos wurde durch einen Husaren auf dem ordentlichen Kirchwege auf die grausamste Weise ermordet. Die Dienstmagd, Anna Kirklinn, wurde erstochen, und die Bäuerinn am Mühlberg nebst 3 Söhnen vergiftet. Der vierte Sohn hatte zwar auch Gift bekommen, wurde aber wieder hergestellt. Der Nußdorfer zu Kemating wurde schreckbar geschlagen. Der Radauer am Garten-Gute, und Holzer, Dreygassen-Wirth, wurden über den Kopf, Hamberger am Schrödner-Gute aber über den Rücken gehauen. Der Aigner zu Perling ist mit einem Dreschschlingel gewaltsam gewürget, und sinnlos liegen gelassen worden. Auf den Moßhammer zu Matzing wurde geschossen und gehauen. Dem Kaserer zu Gagelham wurde der Säbel wohl 50 Male an die Kehle gesetzet; man band ihm die Hände

*) Die beyden Gerichte Neuhaus und Glaneck haben in der Schreckens-Periode vom 15ten auf den 16ten December vielleicht am Meisten gelitten; allein von dem Letztern kann ich gar nichts, und vom Erstern nur Bruchstücke liefern.

D. H.

Hände auf den Rücken, schleppte ihn in den Wald, und mißhandelte ihn mit Schlägen. Dem Koller am Binder-Graben wurde der vierte Theil des Hauses eingestossen. Das Haus des Metzgers, Joh. Fuchs, zu Straß wurde abgebraunt; das, mit gefliſſentlicher Anzündung des Flachses unter dem Dache entſtandene Feuer in dem Vicariatshause zu Hallwang aber noch zu rechter Zeit gelöſchet.

Staufeneck.

Bey dem Einfalle der Franzoſen wurden 2 Perſonen todtgeſchoſſen, 1 todtgehauen und mehrere verwundet.

Der, in der Hammerau gelegene Artillerie-Commandant Mourot forderte am 5ten März anfänglich 300 zwey- bis dreyjährige Eichen oder 300 Stricke, um die eigenmächtig geſchlagenen und ausgeſcheiterten großen Eichen zuſammenbinden zu können. Man ſchlug ihm beyde Forderungen ab, worauf er ſie ſelbſt ſchlagen zu laſſen drohte, es jedoch unterließ, dafür aber 137 Brückdillen forderte; und als ihm auch dieſe verweigert wurden, eigenmächtig beym Hagenauer-Mühler nächſt Hammerau 73 Laden in einem ungefähren Werthe von 30 Fl. wegnahm, und eben ſo viel Tages darauf bey Vermeidung der Execution nach Traunſtein nachzuführen befahl.

Die Huſaren vom 8ten Regimente, welche in Salzburghofen auf Ordonanz ſtanden, forderten von den Bauern neue Schaberacken.

Teisendorf *).

Als das Schneiderbauern-Haus zu Freydling geplündert wurde, suchte die Bäuerinn zu entfliehen; allein es fiel ein Schuß, der sie nahe am Hause auf der Stelle todt zur Erde streckte. Sie war hochschwanger; und der Vermuthung nach soll diese Mordthat von einem, im Jahre 1796 dort einquartirten Condeer geschehen seyn, weil er, unzufrieden mit der Bewirthung, Rache geschworen hatte.

Ein reisender Handwerksbursche wurde auf freyem Felde todtgeschossen angetroffen.

Die alte Baumgärtner-Bäuerinn zu Wimmern wurde durch den Kopf, ihre Tochter in den Fuß, und der Poschensohn zu Neukirchen und der Bauer zu Seeleiten in den Arm geschossen. Der Vikar zu Weildorf, Anton Kaserer, und der Gerichtsdiener Hauser wurden über den Rücken, der Zischken-Bauer zu Schödling aber sehr stark über den Arm gehauen.

Waging.

Auf der Stelle wurden todtgeschossen: Urban Aicher, Austrägler zu Ed, und Jos. Mösl, Bauer zu Wüstenreit. An Schußwunden starben Franz Lang, bürgerl. Mezgermeister, welcher erst vor dem Advente geheurathet hatte, und die Binder-Bäuerinn zu Diepeting. Diese wollte man schänden; sie entfloh aber, und wurde so sehr verwundet, daß sie am andern Tage unter den größten Schmerzen ihren

Geist

*) Nachtrag zum vierten Stücke S. 65—85.

Geist aufgab. Es erhielt zwar auch Urban Aicher, der jüngere, am Gute Ed eine Schußwunde; allein er wurde wieder geheilet.

Dem sicheren Vernehmen nach sind auch an der Baierischen Gränze 3 und zu Lampoding 2 Weiber erschossen worden.

Die Pfarrer von Petting zu Reichersstorf, von Otting und Palling, der Vicar vom Surrberge in Baiern wurden auf die gröbste Art gemißhandelt, mit bloßen oder geladenen Gewehren bedrohet, beraubet, und endlich gar aus ihren Häusern in abgelegene Felder oder Wälder versprenget, wo sie unter freyem Himmel übernachten mußten.

Aus verschiedenen Gaukirchen wurden wenigstens 6 Kelche entwendet. Durch Fahrläßigkeit der Franzosen wurden abgebrannt: Den 13ten December 1800 das Meyerhaus des Pflegers am Halmberg, den 14ten December das Högler-Haus zu Brandhofen, ein Taglöhners-Häuschen zu Otting, und das Schneiderhäuschen zu Stralach.

Straßwalchen.

Das Simandl-Haus zu Außernroid wurde, nach vorhergegangener Plünderung, durch die Franzosen eingeäschert, wodurch der Besitzer desselben in einen Schaden von 1,251 Fl. versetzet wurde. Ein gleiches Schicksal hatte das Zimmermanns-Häuschen zu Ruckling betroffen, und der Inhaber desselben einen Schaden von 929 Fl. erlitten.

IV.

IV.

Anzeige von Schriften, in denen Beyträge zur Geschichte des Aufenthaltes der Franzosen in Salzburg enthalten sind.

(Fortsetzung.)

19. Ueber den Feldzug der Deutschen und Französischen Armee in Deutschland, im Sommer und Winter des Jahrs 1800. Von einem Officier der Alliirten Truppen im Laufe des Feldzuges verfaßt. (Tübingen bey Cotta.) 1801. in 8. S. 129—136.

Sehr freymüthig und ein würdiges Gegenstück zur Schrift: Moreau und sein letzter Feldzug oben Nro. 16.

20. Taschenbuch für die neueste Geschichte. Herausgegeben von D. Ernst Ludwig Posselt. Achter und letzter Jahrgang. Nürnberg, 1802. in 12. S. 267—280.

Wörtlich nach der Deutschen Uebersetzung des Berichtes von General Dessolle, so wie solche der Verfasser schon in seinen Europ. Annalen geliefert hatte.

21. Taschenbuch für Geschichte und Unterhaltung auf das Jahr 1802. Herausgegeben von G. A. Neuhofer. Fünfter Jahrgang. Augsburg in 12. S. 98—104, und S. 110—111.

Größten-

Größtentheils nach dem Berichte des Generals Dessolle ohne neue Zusätze. Unter den Kupfern, womit dieses niedlich gedruckte Taschenbuch gezieret ist, stellet Eines den Uebergang über die Salzach unter General Deaen vor.

22. Gothaischer Hofkalender zum Nutzen und Vergnügen auf das Jahr 1802. Gotha, in 12. S. 58—59.

Bey aller Kürze kommen mehrere Unrichtigkeiten vor; denn die Schlacht bey Salzburg, die am 14ten December vor sich gieng, setzet man auf den 13ten zurück; und in der Nacht läßt man den Erzherzog Karl bis Neumark zurückziehen.

23. National-Zeitung der Teutschen. Monat März 1801.

Unter der Rubrik: Nachwehen des Krieges steht S. 239. eine Nachricht von Salzburg, welche als eine Probe, wie sehr in Zeitungen auch wahre Begebenheiten oft entstellt zu werden pflegen, hier wörtlich eingerückt wird: „In Salzburg (heißt es da) „wurden am 17sten Februar dem Regierungs-„Präsidenten Grafen von Waldstein, dem Abt zu St. Pe-„ter, dem Bischof von Chiemsee Grafen von Zeil, dem Po-„lizeydirector Hartleben und mehreren andern Gliedern der „Regierung jedem 4 Mann Wache ins Haus gelegt, welche „auf ihre Kosten zehren sollen, bis die Contribution ganz be-„zahlet ist. Um sich aus dieser Noth zu retten, ließ man den „nach Oesterreich geflüchteten Kirchenschatz zurückkommen, von „dem die Französischen Commissäre ein Verzeichniß hatten.„

Beyträge

zur

Geschichte des Aufenthaltes

der

Franzosen

im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden.

Herausgegeben

von

Judas Thaddäus Zauner.

Achtes Stück.

Salzburg,
in der Mayrischen Buchhandlung
1802.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Tagebuch von Salzburg seit dem Einzuge der Franzosen in die Stadt bis zur Rückkunft des Salzburgischen Feldbataillons, nebst Beylagen *).

Schon am 14ten December 1800 zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags gieng zu Salzburg im Stillen die Sage herum, daß die Franzosen, nachdem sie bey Lanfen mit großer Kühnheit die Salzach überseßet, und

*) Man vergleiche damit die, in diesen Beyträgen abgedruckten „Kundmachungen der Französischen Befehlshaber ꝛc. und Verordnungen, welche theils von der Statthalterschaft, theils von den untergeordneten Stellen und Aemtern in Salzburg in Bezug auf die Franzosen erlassen worden sind; und man erhält dadurch eine chronologisch-diplomatische Geschichte des Aufenthalts der Franzosen in Salzburg. Zugleich hatte ich das Glück, das geheime Cabinets-Protokoll über die Französischen Expeditionen benützen zu können. Dasselbe besteht aus 559 Nummern und 827 Seiten in Folio.. Schon daraus kann man sich einiger Massen einen Begriff machen von den ungeheuern Arbeiten, mit denen die Statthalterschaft während der Anwesenheit der Franzosen überladen war.

den rechten Flügel der K. K. Armee zurückgedrängt hatten, auf dem rechten Ufer des Stromes, unter Anführung des Generals Decaen, mit Gewaltschritten aufwärts vorrückten, und schon bey Antering und Bergheim im Gehölze ständen. Der schreckliche Canonen-Donner, der aus jener Gegend erscholl, und der fast zu gleicher Zeit erfolgte Aufbruch des K. K. Hauptquartiers bestätigten diese Sage.

Erzherzog Johann, welcher seit dem 11ten December Nachts zu Salzburg sein Hauptquartier hatte, und im gräfl. Lodronischen Secundogenitur-Pallaste *) wohnte, verlegte dasselbe noch am 14ten nach Straßwalchen, wo er Abends mit seinem Generalstabe eintraff. Die ganze Oestreichische Armee trat nun in schöner kriegerischer Ordnung den Rückzug an. Die Truppen, welche auf dem linken Ufer der Salzach gestanden, und den Tag hindurch wacker gefochten hatten, defilirten größtentheils über die Schiffbrücke, welche unterhalb der Vorstadt Mühln über die Salzach geschlagen war. Sobald der Zug vollendet war, wurde die Schiffbrücke abgebrochen. Die Truppen lagerten sich nun auf eine kurze Zeit in den Feldern von Froschham und in der Gegend der Hauptschießstatt, um abzukochen und zu füttern, und wandten sich dann so schnell, als möglich, gegen Neumarkt und Straßwalchen, weil sie befürchteten, die Division Richepanse, welche dem General Decaen nachfolgte, möchte

*) Nicht im Mirabell, wie es im ersten Stücke S. 49. irrig heißt.

möchte ihnen auf der Linzerstrasse den Vorsprung abgewinnen. Die vielen Wachfeuer verschwanden nach und nach, und um 11 Uhr Nachts lag schon tiefes Dunkel über dem Oestreichischen Lager. Schon Nachmittags erzählten es K. K. Officiere, die in die Stadt kamen, und nach einem kurzen Aufenthalte wieder forteilten, ihren Freunden im Vertrauen, daß Morgen längstens bis 10 Uhr frühe die Republikaner in die Stadt einrücken würden. Auch die hiesige Regierung war davon überzeugt; denn sie ließ noch an diesem Tage die Bräuer, Wirthe und Bäcker auf das Rathhaus rufen, und ihnen durch das Stadtgericht bekannt machen, daß sie Getränke, Brod und andere Speisen in Bereitschaft halten sollten, um damit die einziehenden Feinde sogleich bewirthen zu können. Nachts verbreitete sich diese Schreckenspost auch schon unter mehrere Bewohner; man zitterte schon vor dem künftigen Tage, und brachte die Nacht in der bangsten Erwartung dahin; zumal als es hieß, daß, sobald alles K. K. Militär auf dem rechten Ufer stände, auch die Brücke in der Stadt, um den Franzosen das Nachrücken zu erschweren, abgeworfen werden sollte, und daß die Zimmerleute und Tagwerker zu dieser Arbeit bereits aufgebothen wären. Wirklich hatte hierzu die Oestreichische Generalität den gemessensten Befehl zurückgelassen, welcher aber, zum großen Glücke der Stadt, unbefolgt blieb.

In der ersten Hälfte dieser angstvollen Nacht war es in der Stadt, zumal in der Linzergasse ziemlich unruhig, indem bald einzelne Oestreichische Krieger, bald

ganze

ganze Schaaren durchtrabten, hin und wieder an den Hausthüren mit Ungestümm anpochten, und Speise und Trank forderten.

Um einzelne Marodeurs von Excessen abzuhalten, verdoppelte die Bürgerschaft, welche die Hauptwache, so wie alle innere Posten der Stadt besetzt hielt, ihre Wachsamkeit, und verhinderte glücklich alle Excesse *). Nur etliche Oestreichische Krieger blieben in der Stadt zurück, die sich in Gasthäusern verspätet, und zum Theile berauschet hatten, und am folgenden Tage von dem Feinde auf offener Gasse gefangen genommen wurden.

Den 15ten December. Ungefähr um 1 Uhr Nachts marschirten ganz unvermuthet durch das Cajetaner-Thor noch das Regiment Erzherzog Carl herein, welches, da es am 13. durch den Uebergang der Franzosen über die Saal bey Wals abgeschnitten worden war, über Reichenhall und Berchtesgaden sich geflüchtet, und am 14ten als Beobachtungs-Corps den Weg zwischen Schellenberg und Gredig besetzt hatte. Ohne sich aufzuhalten, eilte dasselbe so leise, als möglich, durch die Stadt zum Linzerthore hinaus, und wandte sich gegen Oestreich. In

*) So verdient sich die Bürger-Wache um die Stadt gemacht hat, so wenig kann es ihr der Geschichtschreiber verzeihen, daß sie über ihre Verrichtungen kein Tagebuch geführt hat. Wenn sie auch für sich auf allen Nachruhm Verzicht gethan hat; so hätte sie doch wenigstens ihrer Nachkommenschaft ein Beyspiel der Nacheiferung hinterlassen sollen.

Digitized by Google

In und um Salzburg waren nun alle Oestreicher verschwunden; und man konnte jetzt wohl nichts anders mehr glauben, als daß die Franzosen noch Vormittags in die Stadt einziehen würden. Jeder suchte sein Geld und seine Kostbarkeiten so gut, als möglich, zu verstecken; der Kaufmann versperrte sein Gewölb, der Handwerker verschloß seine Bude, der Hauseigenthümer verrammelte seine Thore so fest, als er konnte, und zog sogar die Anläutglocken auf. Den ganzen Vormittag waren die Schlosser unaufhörlich beschäftiget, an den Thoren der Häuser entweder die alten Schlösser auszubessern, oder neue anzuschlagen. Sie waren mit ihrer Arbeit noch nicht fertig, als schon Französische Reiter hereinsprengten, welche es mit ihren Augen sahen, wie man noch hier und da an den Thüren hämmerte.

Schon frühe Morgens nach 4 Uhr erhielten die Thorwachen von dem Stadtcommandanten, Oberstlieutenant Ferdinand Freyherrn von Dücker*), den schriftlichen Befehl, „daß die auswärtigen militärischen Wachen sich zu den Bürgerwachen zurückziehen, jedoch bey den äußeren Barrieren zwey Schildwachen, eine vom Militäre und die andere von der Bürgerschaft stehen bleiben sollten, mit der Erinnerung, daß bey Annäherung der Franzosen die sämmliche Wache in das Ge-

*) Einige biographische Nachrichten von diesem verdienten Stabsofficiere finden sich in C. Gärtner's Geschichte und Verfassung des Ruperti-Ritter-Ordens (Salzb. 1802.) S. 210—212.

Gewehr zu treten, und der Französischen Truppe die Ehrenbezeugung zu machen hätte.„

Auch wurden zeitlich reitende Trompeter an die Stadtthore beordert, um dem anrückenden Feinde die Uebergabe der Stadt zu verkündigen. Schon um 8 Uhr Morgens fuhr eine, aus dem Dombechante, Johann Friedrich Grafen von Waldstein, als Mitgliede der Statthalterschaft, Leopold Grafen von Arco, als Verordnetem der Landschaft, und dem Bürgermeister, Johann Ignaz Hefftter, Namens der Stadt, bestehende Deputation, unter Vorreitung eines Trompeters, durch das Neue oder Sigmunds-Thor hinaus, um sich in das Französische Hauptquartier zu begeben, und die Stadt der Großmuth des Siegers zu empfehlen; denn man glaubte, daß der rechte Flügel der Armee zuerst in die Stadt einrücken würde. Die Deputation hatte ein, in Französischer Sprache verfaßtes und von den sämmtlichen Mitgliedern der Statthalterschaft unterzeichnetes Schreiben bey sich, um dasselbe dem Commandanten der Französischen Armee zu überreichen.

In diesem Schreiben bath die Statthalterschaft den commandirenden General:

1) „Die Landesverfassung überhaupt zu handhaben, und insbesondere die Ausübung des Gottesdienstes ungestört zu lassen;

2) Den Einwohnern auf dem Lande sowohl, als in der Stadt ihr Eigenthum zu versichern, und daher sogleich einen Stabsofficier mit einer hinlänglichen

Mann-

Mannschaft in die Stadt Salzburg abzuordnen, um Ordnung zu erhalten, und noch vor dem Einzuge der Armee, zur Sicherheit der Einwohner und ihres Eigenthums die nothwendigen Schutzwachen (Sauves-Gardes) auszustellen;

3) zu erlauben, daß die wenigen Soldaten, welche sich in der Stadt befänden, ihren Dienst in der Eigenschaft als Polizeywachen fortsetzen dürften; und endlich

4) das Einquartirungsgeschäft ganz allein dem Stadtmagistrat zu überlassen, als welcher die erforderlichen Localkenntnisse hätte, um geschwind und verhältnißmäßig einquartiren zu können *).„

Zum Unglücke konnte die Deputation dieses Schreiben nicht abgeben; denn sie kam auf ihrer Fahrt bis zur Saal-Brücke, ohne irgend einen commandirenden Franzosen anzutreffen. Sie kehrte daher unverrichteter Sachen wieder in die Stadt zurück, nachdem bereits der Vortrab von dem Mittelpuncte der Armee durch das Mirabell-Thor hereingezogen, und der Adjutant Plauzonne schon in der erzbischöflichen Residenz angekommen war. Die Deputation, welche auf ihrem Rückwege von dem Einzuge der Franzosen durch das Mirabell-Thor schon Nachricht erhalten hatte, eilte

*) Indeß hat sich der Stadtmagistrat diesem Geschäffte gleichwohl nicht unterzogen, sondern dasselbe ist von der Regierung einem eignen, aus Dikasterianten zusammengesetzten Büreau übertragen worden. S. erstes Stück S. 55.

eilte nun in die erzbischöfliche Residenz, und übergab das Schreiben der Statthalterschaft (eine Art von Capitulation) dem bereits anwesenden Adjutanten Plauzonne, welcher auf der Stelle alle Puncte bewilligte.

Schon bey der ersten Morgendämmerung stieg General Decaen zu Pferde, und unternahm mit General Fririon auf dem rechten Ufer der Salzach aufwärts eine Recognoscirung bis nahe gegen Salzburg.

Bey der Mirabell-Wache wurde es in der Nacht vom 14ten auf den 15ten schon bey Zeiten durch die Aussagen mehrerer geflüchteten Landleute und anderer Reisenden bekräftiget, daß auf dem Foggerberg, auf dem Gitzenberge, und überhaupt auf dem jenseitigen Gestade der Fischach, Bergheim und Lengfelden gegenüber, wenigstens 4000 Mann Franzosen lagerten, wovon der eine Theil nach Salzburg und der andere nach Seekirchen seine Richtung zu nehmen schiene. Der Besitzer des Gasthofes zur goldenen Traube, Franz Carl Lueger, Corporal bey der bürgerlichen Cavallerie, welcher gerade in dieser kritischen Nacht als Commandirender mit einem bürgerlichen Corps von 14 Mann die Mirabellwache zu versehen hatte, erkundigte sich genau um Alles, was auf die Annäherung des Feindes Bezug hatte, und ließ von Zeit zu Zeit die eingehenden Kundschaften dem Stadtcommando unverzüglich melden, und sich dagegen von demselben weitere Verhaltungsbefehle erbitten.

Am

Am 15ten nach 4 Uhr Morgens erhielt er, so wie die übrigen Commandanten bey den Thorwachen, den Auftrag, die, außer dem Thore aufgestellten militärischen Posten, die aus 3 gemeinen Mann bestanden, abzurufen, zu seiner Wache zu stossen, und im nöthigen Falle zum Dienste zu gebrauchen.

Nach einer Stunde darauf wurde ihm eine offene, in Französischer Sprache verfaßte und von der Statthalterschaft ausgestellte Addresse *) überbracht, mit dem Befehle, dieselbe bey dem Thore dem einziehenden commandirenden Französischen Generale unmittelbar zu übergeben. Beyläufig zwischen 7 und 8 Uhr giengen zwey Bauern zum Mirabell-Thore hinaus, um, wie sie sagten, Pferde einzukaufen, ungeachtet sie der Wache-Commandant freundlich gewarnet, und ihnen vorgestellt hatte, daß sie dem heranziehenden Feinde, der nicht mehr weit entfernet seyn könnte, ohne Zweifel in die Hände fallen würden. Doch sie folgten der Warnung nicht, mußten aber ihren Eigensinn theuer bezahlen; denn nach einer Stunde kamen sie wieder zurück, und erzählten jammernd, wie ihnen zwey Reiter (ihrer Beschreibung nach, Chasseurs) ihre Geldbeutel abgenommen hätten.

Ungefähr um halbe 9 Uhr ließen sich vor dem Mirabell-Thore zuerst zwey Französische Chasseurs sehen. So-

*) Eine Abschrift des, der Deputation aufgegebenen und von dieser dem Adjutanten Plauzonne nach seiner Ankunft in der Residenz eingehändigten Schreibens.

Sobald die ausgestellte bürgerliche Schnarrpost sie von Ferne erblickt hatte, gab sie der Wache ein Zeichen; und als diese den Chasseurs unter das Thor entgegen gehen wollte, kehrten sie auf der Hälfte der Brücke wieder um.

Nachdem inzwischen der Wache-Commandant Lueger von der Ankunft des Feinds dem Stadtcommando hatte Nachricht ertheilen lassen, ritten ungefähr nach einer Viertelstunde die nämlichen zwey Chasseurs wieder gegen das Thor. Lueger trat nun mit 3 Mann Bürgern und 1 militärischen Soldaten sogleich ins Gewehr, und rückte mit ihnen, und unter Vorreitung eines Trompeters, eines Greises, der kümmerlich das Pferd besteigen konnte, bis an die äußerste Spitze des Stadtthors hinvor. Hier blieb er stehen, und seine Mannschaft präsentirte das Gewehr.

Während dessen kehrten die 2 Chasseurs mit ihren gespannten Carabinern neuerdings auf die Hälfte der Brücke wieder zurück. Lueger befahl schleunigst dem Trompeter zu blasen. Kaum hörten die Chasseurs den Trompeten-Schall, als sie sich mit der größten Schnelligkeit wieder umkehrten, und in einer fürchterlichen Stellung dem Wache-Commandanten mit gespannten Carabinern gerade bis an das Stadtthor zusprengten. Der Wache-Commandant fragte sie in ihrer Sprache, wer sie wären? „Amis„ antworteten sie. Auf die weitere Frage: „Wer gut Freund?„ erwiederten sie: „Républicains.„ Dann fragte sie Lueger, „wo sich ihr

comman-

commandirender General befände, dem er unmittelbar eine Depesche einzuhändigen hätte.„ So lang die Chasseurs mit dem bürgerlichen Wache-Commandanten sprachen, hielten sie ihm, nur in einer kleinen Entfernung von seiner Brust, ihre gespannten Carabiner immer entgegen, und scheuchten durch diese drohende Stellung seine Mannschaft unwillkührlich um einige Schritte zurück. Inzwischen sprengte auch ein anderer Chasseur (seiner Kleidung nach ein Stabsofficier) zum Thore her, und näherte sich mit gezucktem Säbel gleichfalls dem Commandanten der Wache. Auch diesen redete Lueger französisch an, und fragte ihn auf gleiche Weise um den commandirenden General, um diesem eine Depesche von der Salzburgischen Regierung überreichen zu können. Der Officier antwortete, „man sollte die Depesche nur ihm geben, er werde die Zustellung schon besorgen.„ Als Lueger hierauf erwiederte, er sey von der Regierung ausdrücklich beauftragt, die Depesche selbst dem commandirenden Generale unmittelbar einzuhändigen, drang der Officier nicht weiter darauf, sondern sagte, „er werde den commandirenden General schon kommen lassen, welcher zwar noch weit entfernet wäre.„ Auch während dieser Unterredung blieben die beyden Chasseurs noch immer in ihrer ersten drohenden Stellung, so wie der Officier selbst den Säbel immer gestrecket hinhielt. Erst nachdem dieser zurückgeritten war, um den commandirenden General zu hohlen, steckten die Chasseurs ihre Carabiner ein.

Unge-

Ungefähr um 9 Uhr *) erschien endlich ein Corps Officiere, von gemeinen Chasseurs begleitet. Als sie die Brücke des Stadtgraben erreicht hatten, zogen sie alle die Säbel, und sprengten auf das Thor zu. Lueger fragte hierauf den, an der Spitze der Uebrigen reitenden Officier, ob er der commandirende General sey? Als es dieser bejahte, überreichte ihm jener die, von der Statthalterschaft erhaltene Depesche, und bath ihn um Schonung der Stadt und des Landes. Der General antwortete ihm sehr freundlich, sprach ihm Muth zu, und verhieß alle Sicherheit. Er unterhielt sich mehrere Minuten mit ihm, und fragte ihn unter andern, ob es noch Kaiserliche Soldaten in der Stadt gebe. „Keinen mehr," antwortete Lueger. Der General schien sich mit dieser Antwort nicht ganz zu begnügen; denn er deutete auf den, neben der bürgerlichen Mannschaft stehenden hiesigen Soldaten hin, welchen er für einen Kaiserlichen hielt. Lueger betheuerte nun, daß es ein hiesiger, zur Stadtgarnison gehöriger Soldat wäre; und, um allen Zweifel zu heben, nahm er dem Soldaten das Kasket ab, und wies es dem Generale, mit der Bemerkung, daß darauf ja nicht das Kaiserliche, sondern das Salzburgische Wappen

*) Der Verfasser der Schrift: Moreau und sein letzter Feldzug S. 199. und Franz Eugen Freyherr von Seida in der historisch-chronologischen Darstellung des wichtigen Feldzuges in Deutschland vom Jahre 1800 S. 416. lassen den General Decaen mit seiner Division schon um acht Uhr Morgens in die Stadt einrücken; allein sie haben Unrecht.

pen ſtände. Nun war der General, von dem er erſt in der Folge erfuhr, daß es Decaen geweſen ſey, ganz befriediget, und ritt mit ſeinem Gefolge durch das Thor auf den Mirabell-Platz herein; und der Wache-Commandant Lueger trat mit ſeinen 3 bürgerlichen und 1 militäriſchen Mann wieder auf ſeinen Wachpoſten zurück. Nach dieſem kam ein Zug nach dem andern; zuerſt Chaſſeurs und Dragoner, und dann Infanteriſten, die meiſten mit geſpannten Gewehren.

Vor jedem Zuge wurde in das Gewehr getreten, und präſentirt, welche Ehrenbezeugung von den Franzoſen auch jedes Mal auf die höflichſte Art erwiedert wurde. Mehrere Reiter und Fußgänger ſtiegen bey der Mirabell-Wache ab, und verlangten Erfriſchungen. Der Commandant ward alſo genöthiget, in den erſten Augenblicken dergleichen, ſo viel möglich, beyzuſchaffen, um die neuen Gäſte bey guter Laune zu erhalten.

Sobald im Rathhauſe die Meldung von der Ankunft der Franzoſen bey dem Mirabell-Thore eingetroffen war, lief der Stadtſyndikus, Hieronymus von Kleimayrn, mit einigen Stadträthen dem Franzöſiſchen General entgegen, um ihn im Namen der Stadt zu empfangen, und in die Reſidenz einzubegleiten. Kaum hatte er mit ſeinen Begleitern die Brücke paſſirt, als ihnen ſchon Franzöſiſche Reiter mit bloßen Säbeln und geſpannten Piſtolen entgegen ſprengten. Auf dem Platzel, nahe bey dem Ecke des Hoferiſchen Kaufmannshauſes, begegneten ſie ungefähr um 9 Uhr

dem

dem General Decaen. Der Stadtsyndikus bath, Halt zu machen, hielt eine kurze Anrede, und empfahl die Stadt der Großmuth des Siegers.

Er und die Stadträthe begleiteten dann zu Fuße den langsam reitenden General bis zur hochfürstl. Residenz, wo dessen Adjutant, Plauzonne, bereits vorher angekommen war; indem dieser voraus ritt, die Stadt zuerst in Besitz nahm, und nach seiner Ankunft nebst einem beträchtlichen Geschenke aus den Händen der, inzwischen zurückgekommenen Deputation dasjenige Schreiben empfieng, welches, wie wir oben gehöret haben, die Deputation, wenn sie das Französische Hauptquartier angetroffen hätte, dem commandirenden General hätte einhändigen sollen.

Der größte Theil der Cavallerie von der Division Decaen, welche durch das Mirabell-Thor hereinzog, schwenkte sich bey der Andreas-Kirche, und ritt, ohne Halt zu machen, durch die Linzergasse zum Thore hinaus, um die fliehenden Oestreicher zu verfolgen. General Lecourbe, welcher nach der gestrigen Schlacht sich nach Teisendorf zurückgezogen, und in dem dortigen Hofbräuhause übernachtet hatte, wurde heute zwischen 9 und 10 Uhr zu Salzburg erwartet.

Gegen halbe 10 Uhr erschien plötzlich bey dem Clausenthore ein Französischer Officier mit einem Trompeter, wo bereits ein hiesiger Trompeter mit einigen Soldaten die Ankunft des Feindes erwartete. Nach dem

Digitized by Google

dem beyderseits gegebenen Trompeten-Schalle ritt der Officier durch das Thor herein; und gleich darauf sprengten mehrere Reiter mit entblößten Säbeln und gespannten Pistolen durch eben dieses Thor herein, und durchkreuzten in wildem Galoppe alle Gassen und Plätze der Stadt, um die etwa noch hier und da zurückgebliebenen Oestreicher aufzusuchen.

Ungefähr um 10 Uhr ritt Lecourbe selbst, in Begleitung seines Generalstabes, durch eben dieses Thor herein. Auch diesem gieng der Stadtsyndikus, Hieronymus von Kleimayrn, und der Stadtrath Atzwanger entgegen. Sie begegneten ihm bey dem Ursuliner-Kloster, und begleiteten ihn hierauf, nach geschehener Begrüssung, über die Brücke in den gräflich Lodronischen Primogenitur-Pallast, als das für ihn bestimmte Quartier. Lecourbe ward darüber unwillig, daß er nicht, wie er wünschte, in der hochfürstl. Residenz einquartirt wurde, und daß ihm in der Besitznahme der Stadt ein anderer General zuvorgekommen war *).

Kaum waren Decaen und Lecourbe mit ihren Bedeckungen in der Stadt, als ganze Züge von Reitern,

*) Selbst Officiere von seinem Generalstabe erzählten in Salzburg, daß er in Teisendorf seinen Truppen versprochen habe, die Stadt Salzburg plündern zu lassen, wenn sie sich den Weg dahin durch ihre Tapferkeit bahnen würden.

Reitern, Canonen und Haubitzen in vollem Galoppe hereinjagten. Nun kamen Fußgänger, welche gebückt einhermarschirten, und ihre Flinten gespannt hielten. Des Marschirens von Infanterie und Cavallerie war sodann den ganzen Tag hindurch kein Ende, und eben so gieng es auch um die Stadt herum auf den Strassen nach Neumarkt, Thalgäu, St. Gilgen und Hallein.

Schon gegen 1 Uhr Nachmittags kam ein Capitän mit 70 Mann in die Festung Hohen-Salzburg hinauf, nahm sie in Besitz, und ließ sich alle Schlüssel einhändigen.

Endlich gegen halbe 4 Uhr Abends kam auch der Obergeneral Moreau selbst an, welcher gestern, nach geschehener Bewerkstelligung des Salzach-Ueberganges, von Laufen nach Teisendorf sich zurückbegeben, und dort im Pfleghause übernachtet hatte. Er ritt in Begleitung seines Generalstabes und seiner schönen Leibwache (Guides) in gestrecktem Trapp über den Marktplatz bis zur St. Michaels-Kirche vor. Von da zog er mitten durch die Reihen der, auf diesem Platze zahlreich versammelten Truppen in die Residenz ein, wo er sammt seinem Generalstabe Quartier nahm *). Decaen wurde mit seinem Stabe in der Dompropstey einquartirt. Der Brigade-General, Franz Dürütte, wurde sogleich zum Stadtcommandanten, und Arnaud

*) Mit dem Französischen Hauptquartiere ist zu gleicher Zeit auch der Baierische Generallandes-Directions-Rath, Joseph Hazzi, in Salzburg eingetroffen.

naud zum provisorischen Platzcommandanten ernannt. Dieser wohnte Anfangs in einem Privathause und dann im Gasthofe zum goldenen Schiffe, und jener im gräfl. Küenburgischen Langenhof, und ließ bey der Uebernahme des Commando dem Stadtmagistrate schriftlich bekannt machen, „daß es der ausdrückliche Befehl des Obergenerals sey, keiner Requisition Folge zu leisten, welche nicht von ihm gemacht, oder durch seine oder des Generals Dessolle Unterschrift bestätiget worden sey *).„

Nach der Ankunft des Obergenerals Moreau war der Statthalterschaft erste Sorge, sich von denselben für die Salzwerke in Hallein, für das Hofbräuhaus zu Kaltenhausen und andere öffentliche Gebäude Sauvegarden zu erbitten. Diese wurden bewilliget; jedoch soll sich Moreau geäußert haben, „jeder Mann seiner Armee sey eine Sauvegarde.„

Sobald die Franzosen in der Stadt waren, ergieng an die Regierung eine Requisition nach der andern. Der Kriegscommissär Maljean verlangte augenblicklich, und bey Vermeidung militärischer Execution: 10,000 Portionen Brods, 25 Ochsen, jeden zu 4 Zentnern, 20 mit Pferden bespannte und auf 5 Tage mit Fütterey versehene Wägen, 2,000 Kandel Branntwein, und 12,000 Kandel Bier; jedoch versprach er, diesen Betrag zu quittiren, und solchen an der allge-

*) Beylage Lit. A.

meiaen Requisition abrechnen zu lassen. Eben so drohend forderte derselbe von der Regierung eine unverzügliche und getreue Anzeige aller, von den Oestreichern zurückgelassenen Magazine; worauf der Landschafts-Proviantverwalter Staiger den Auftrag erhielt, dem Verlangen des Commissärs Genüge zu leisten.

Für die Tafel des Generals Moreau auf seine Reise machte dessen Sekretär Frenière eine schriftliche Requisition. Er verlangte nämlich: 60 Pfund Rindfleisch, ein Kalb, einen Hammel, ein Schwein, Speck, ein Dutzend Geflügel, 4 Schunken, 6 Pfund frische Butter, 30 Pfund Zuckerbrod, 15 bis 18 Bouteillen Kirschwasser, 7 bis 8 Pfund gebrannten Kaffee in einer hölzernen oder blechenen Büchse, 200 Mundsemmel, 40 Bouteillen Branntwein, 20 Bouteillen Rheinwein, 20 Bouteillen Vollney-Wein, 10 Bouteillen weißen und eben so viel rothen St. Georgen-Wein, und endlich einen Wagen, um alle diese Sachen nachzuführen.

Auch Lecourbe requirirte schriftlich auf seine Reise folgende Lebensmittel: 12 Bouteillen Champagner-, 12 Bouteillen Burgunder-, 12 Bouteillen Cap-Wein, 2 Schunken, 6 Pfund weißes Wachs, 12 Pfund Kaffee und 12 Pfund Zucker. Er verlangte, daß die requirirten Sachen noch heute längstens bis halbe 8 Uhr Abends geliefert seyn sollten; sonst würde es (ließ er mündlich dazu sagen) grand spectacle geben.

Mit

Mit eben dem Ungestümme, mit welchem die Gemeinen bey ihrem Eintritte in die Stadt Speise und Trank forderten, verlangten ihre Officiere und Generale Landcharten von Salzburg und Oestreich.

Der Chef des Obergeneralstabs, Dessolle, besuchte die Hofbibliothek, um darin dergleichen Charten aufzusuchen; und als er keine vorfand, ward er darüber sehr aufbracht, und nur mit Mühe konnte er besänftiget werden. General Lecourbe gieng, da das Gewölb der Mayrischen Buchhandlung geschlossen war, in eigner Person in die Wohnung des Eigenthümers derselben, Caspar Zaunrith (der aber nicht zu Hause, sondern auf der Wache war), und begehrte Landcharten, unter der Drohung, das Gewölb durchsuchen zu lassen, und eine strenge Strafe zu verhängen, wenn ihm dergleichen Charten verhehlet würden. Der anwesende Handlungs-Commis antwortete, daß er es auf eine solche Untersuchung sogleich ankommen lassen, und seinen Kopf zum Pfande setzen wollte, wenn man nur Ein Stück von Salzburgischen oder Oestreichischen Charten antreffen würde, indem dieselben (wie er beysetzte) von den Oestreichischen Officieren ganz aufgekaufet worden wären, und seitdem wegen der Sperre der Strassen keine neue hätten nachgeschaffet werden können.

Trotz aller Mühe, die sich Dürütte und Arnaud gaben, die Sicherheit zu handhaben, geschahen doch selbst in der Stadt verschiedene Plünderungen. Auf offener Gasse wurde Mancher seines Mantels, sei-

ner

Digitized by Google

ner Handschuhe oder anderer Kleidungsstücke beraubt. Dem verdienstvollen Concertmeister, Michael Haydn, einem Bruder des großen Tonkünstlers, welchen späterhin das Französische National-Institut zu seinem Mitgliede erwählt hatte, wurde all sein vorräthiges Geld nebst vielen andern Kostbarkeiten geraubt.

Den 16ten Decemb. Um für Quartiere und Magazine mehr Raum zu gewinnen, mußten heute Morgens die Nonnen zu Loretto ihr Kloster und ihre Kirche verlassen, und wurden auf Wägen, unter Bedeckung Französischer Sauvegarden, auf den Nonnberg transportirt. Indeß fieng man wieder etwas freyer zu athmen an, nachdem General Dürütte einen gedruckten Verruf an die Bewohner Salzburgs ergehen ließ, wodurch er sie über die ausgestandenen Schrecknisse des Krieges tröstete, und ihnen alle Sicherheit versprach *). Zugleich aber wurde die Regierung mit neuen Forderungen und Beschwerden heimgesuchet. Der Kriegscommissär Maljean beschwerte sich unter andern heftig darüber, daß die Mannschaft, welche zur Stadtgarnison bestimmt, und in den Klöstern einquartirt wäre, seit gestern nichts zu essen und zu trinken bekommen hätte. Er drang also, unter Bestätigung des Generals Dürütte, darauf, daß jedem Manne alle Tage 1 ½ Pfund Brod, ein halbes Pfund Fleisch und ein Kandel Bier ordentlich gereicht werden sollte; indem davon die gute Ordnung abhienge **).„

Der

*) Dieser Verruf steht im ersten Stücke S. 90.

**) Beylage Lit. B.

Der Divisionsgeneral und Obercommandant der Artillerie, Eble, welcher im Hause des Domherrn Grafen von Attembs, des Aeltern, wohnte, verlangte von der Statthalterschaft, ihm auf der Stelle eine Person zu schicken, welche von den, in Salzburg befindlichen, sowohl dem Erzbischofe angehörigen, als von den Oestreichern zurückgelassenen Pulver-Magazinen, Kriegs-Munitionen, Canonen, Lavetten und überhaupt von allen, zur Artillerie gehörigen Stücken eine hinlängliche Kenntniß hätte, und ihm alle dergleichen Magazine und Depots im Namen und unter Verantwortlichkeit der Regierung ohne Rückhalt anzeigen sollte *).

Der Post-Inspector, Chaveau, requirirte, auf Befehl des Obergenerals, einen Postzug von 6 Pferden, welcher täglich zur Verfügung des Postdirectors in Bereitschaft stehen sollte, um die Couriere von und nach Waging zu befördern.

Eben heute Nachmittags war auch durch den Obergeneral Moreau die Kriegs-Contribution für das Erzstift nebst den Hauptrequisitionen festgesetzt, und durch den Obercommissär der Armee, Mathieu Faviers (einquartirt im fürstl. Chiemseeischen Hofe), der Statthalterschaft schriftlich eröffnet worden **).

Uebri-

*) Beylage Lit. C.

**) S. die Beylagen A bis E im sechsten Stücke S. 350—363.

Uebrigens dauerten die Durchzüge Französischer Truppen den ganzen Tag hindurch bis in die Nacht ununterbrochen fort, welche ihren Marsch theils über Henndorf und Neumarkt, theils über Thalgau *) und Mondsee nach Oestreich einschlugen. Auch wurden die Häuser wieder stark mit Einquartirungen überladen; und die einquartirten Soldaten, zumal die Husaren waren überaus ungenügsam, und giengen in ihren Anmassungen so weit, daß mancher gemeine Mann seinen Quartiergeber (J. M.) nöthigte, ihm für sein Pferd aus dem Magazin in eigner Person Haber zu holen, oder gar die Stiefel zu putzen.

Den 17ten Decemb. Heute Vormittags brach Moreau mit seinem Generalstabe von Salzburg auf, und reisete nach Neumarkt, wo er in Poschinger's Hause abstieg. Vor seinem Aufbruche hatte er an seine Truppen in Betreff der, von ihnen verübten Plünderungen und Ausschweifungen einen scharfen Tagesbefehl, aber, leider! nur allzu spät ergehen lassen **).

Der General Dürütte machte der Statthalterschaft die schriftliche Anzeige, daß er, mit Bewilligung des Obergenerals, das Obercommando der Stadt an den

*) In diesem Dorfe kam der Divisionsgeneral Montrichard mit 10,000 Mann vom rechten Flügel Abends an. S. siebentes Stück S. 121. Vom 15ten auf den 16ten übernachtete er zu Salzburg im Kaufmann Weiserischen Hause.

**) Er findet sich im ersten Stücke S. 92.

Digitized by Google

den General Fririon abtreten, und Morgen von hier nach Oesterreich zu seinen Truppen abreisen werde. Am Schluße seines Schreibens äußerte er ein besonderes Vergnügen darüber, im Augenblicke der größten Krisis zum Wohl der Stadt seinen Theil beygetragen haben.

Auch heute gab es wieder frühe und spät unaufhörliche Ein- und Abmärsche von Cavallerie, Infanterie, und Bagage-Wägen.

Den 18ten Decemb. General Fririon, der bey Hofe wohnte, machte der Statthalterschaft seine Uebernahme des Obercommando der Stadt Salzburg durch ein artiges und vielversprechendes Schreiben bekannt *). Auch bezeigte er gleich Anfangs vielen Eifer, den Unordnungen zu steuern, und die unerschwingliche Last der Einquartirungen, nach Möglichkeit, zu erleichtern. Da er bemerkt hatte, daß die deutschgeschriebenen Einquartirungszettel zwischen den Französischen Soldaten und den Einwohnern, die nur Eine Sprache verstehen, zu öftern Mißhelligkeiten Anlaß geben; so verlangte er von der Statthalterschaft, die Häuser, so wie in andern Städten, numeriren zu lassen **). Auf Befehl der Statthalterschaft wurde daher noch

*) Es steht im ersten Stücke S. 96.

**) Also nicht das damals errichtete Einquartirungsamt bewirkte die Numerirung, wie eine, im hiesigen Intelligenzblatte XXIX. St. den 17. Jul. 1802 abgedruckte Poli-

noch am nämlichen Tage das Geschäfft der Numerirung vorgenommen, und, weil bereits einige Vorarbeiten geschehen waren, in kurzer Zeit vollendet.

Die Franciscaner-Kirche war nach der Ankunft der Franzosen zu einem Arresthause für Oestreichische Kriegsgefangenen umgeschaffen worden *). Diese mußten darin, bey der kalten Winterszeit, die Nacht auf dem bloßen Pflaster zubringen. Sobald dieß der menschen-

Polizey-Erinnerung behauptet. Indeß mag sowohl dieses Amt, als das damalige Polizeyamt, welche beyde damals sich kaum noch aus dem Chaos zu eignen, organisirten Behörden entwickelt hatten, zur Einführung dieser Anstalt einen Theil beygetragen haben, indem sie entweder den Französischen General hierauf aufmerksam gemacht, oder bey der Ausführung zu Werkzeugen gedienet haben. Uebrigens haben diese Aemter sich damals um die Stadt zu viele andere wesentliche Verdienste erworben, als daß sie jetzt Ursache hätten, sich einander die Ehre eines Unternehmens streitig zu machen, das selbst nach dem Geständniße der obigen Polizey-Erinnerung nichts weniger als fehlerfrey ausgefallen ist.

*) Dergleichen Umwandlungen geschahen mehrere. Aus der St. Sebastianskirche wurde Anfangs ein Kranken-Spital und dann ein Heu-Magazin, aus der Universitätskirche ein Heu- und Haber-Magazin, aus der St. Michaelskirche ein Pferdestall für die Gendarmerie und aus der Schwarzen Bruderschafts-Kirche ein Stroh-Magazin gemacht. Die Rothe Bruderschafts-Kirche und das Kirchlein am Berglein wurden zu Arresthäusern und die Dreyfaltigkeits-Kirche nebst jener zu Loreto und dem Sacello zu Magazinen verwendet.

Digitized by Google

schenfreundliche Fririon erfahren hatte, ersuchte er die Regierung, zur Bedeckung des Pflasters und zu einer Liegerstätte für die armen Gefangenen von Zeit zu Zeit die erforderliche Quantität Stroh liefern zu lassen. So sehr es an Strohe mangelte, so wetteiferte doch die Regierung mit dem Französischen Generale, auch in diesem Stücke, das Schicksal der Unglücklichen, so viel möglich, zu mildern. Indeß legten die Gefangenen, um sich zu wärmen, in der Kirche noch überhin selbst mehrere große Feuer an, wozu sie nicht nur das ihnen gelieferte Holz, sondern auch Beichtstühle, Bethschemmel, Bänke und andere Geräthschaften in einem solchen Uebermaße verbrauchten, daß die Flammen hoch emporloderten, und ohne Zweifel einen Brand veranlaßt haben würden, wenn nicht die bürgerlichen und Französischen Patrouillen von Zeit zu Zeit fleißige Nachsicht getragen hätten *). Fririon war benachrichtiget

*) Einmal legten die Gefangenen gar 21 Feuer an, welche so groß, wie Lagerfeuer waren, und die Emporkirche und den Chor alle Augenblicke anzuzünden drohten. Jammernd lief ein Franciscaner auf die Hauptwache, und bath um schleunige Abhülfe. Auf Anordnung des bürgerl. Lieutenants, Joseph Oeffelbrunner, der eben auf der Hauptwache das Bürger-Corps commandirte, gieng zwar sogleich eine, aus Bürgern und Franzosen zusammengesetzte Patrouille nebst einem Sergenten dahin; allein sie konnte nichts ausrichten. Auf Oeffelbrunner's Andringen und Bitten gieng daher ein Französischer Capitän, Namens August, mit einer verstärkten Mannschaft dahin. Kaum erschien er in der Kirche.

richtiget worden, daß bey einigen Einwohnern Oestreichische Soldaten versteckt seyn sollten. Sogleich schrieb er hierüber an die Statthalterschaft, verlangte eine unverzügliche Auskundschaftung der versteckten Oestreicher, und drohte, jeden Bürger, der einen, bey ihm befindlichen Mann nicht entdecken sollte, arretiren und zur Bestrafung in das Innere von Frankreich transportiren zu lassen. Allein es war ein blinder Lärm; denn nicht mehr, als drey blessirte K. K. Soldaten fanden sich in der Stadt.

Der Kriegscommissär Barbier zeigte der Statthalterschaft an, daß er vom Obercommissär der Armee den Auftrag erhalten habe, alle, in der Stadt befindliche Kranke und Blessirte in Einem Gebäude zu versammeln, und daß er, nach den in Gesellschaft des Oberwundarztes der Armee, B. Percy, geschehenen Untersuchungen, zu dem Zwecke keinen bequemeren Ort gefunden habe, als das Priesterhaus *). Er ersuchte daher

Kirche, als ein Gefangener ihn anpackte. Der Capitän zog nun den Säbel, hieb auf den Gefangenen, befahl der Patrouille, auf die Uebrigen loszugehen, wenn sie sich nicht willig ergeben, und ließ die Feuer bis auf 7 auslöschen.

*) Die Alumnen und übrigen Bewohner des Priesterhauses waren bereits am ersten Tage nach dem Einzuge der Franzosen ausgezogen. Anfangs wohnten sie bey den Franciscanern, und die übrige Zeit im Kloster zu St. Peter, wo sie bis auf den 23sten May 1801 verblieben. Die Theatiner wurden durch die Franzosen gleichfalls aus

daher die Statthalterschaft, das Priesterhaus ohne Verzug zu einem Spitale herzurichten, und außer den hölzernen Bettstätten sogleich 3 bis 400 Strohsäcke, 200 Matratzen, 600 Decken, 600 Polster und 1,000 Paar Leintücher beyzuschaffen. Der Wunsch der Statthalterschaft, das Spital außer der Stadt anlegen zu lassen, um von der Bürgerschaft alle Gefahr einer Ansteckung zu entfernen, war vergebens; denn auch General Fririon unterstützte den Kriegscommissär in seinem Gesuche, und drang bey der Statthalterschaft auf eine ungesäumte Herstellung der geforderten Spitals-Einrichtung *).

Den

aus ihrem Hause verdrängt, und mußten in Privathäusern ihren Unterstand suchen. Die Bürgerspitäler und die Bruderhäusler mußten ebenfalls ihre Wohnungen den Franzdsischen Truppen überlassen, und wurden bey den Dom-Chorvicarien u. s. w. einquartirt.

*) Unser Professor Hartenkeil, dessen medicinisch-chirurgische Zeitung eben sowohl in Paris, als in ganz Deutschland gelesen wird, und der dadurch den Chefs des Franzdsischen Sanitätswesens wohl bekannt war, ward gleich in den ersten Tägen nach dem Einzuge der Franzdsischen Armee von ihnen aufgesucht, und wegen Etablirung und Erhaltung der Spitäler um Rath gefragt. Da er von der Statthalterschaft zu diesen Unterhandlungen beauftraget, und als landschaftlicher Commissär über die Feldspitäler aufgestellt war, so suchte er durch Percy, ersten Chirurgen der Armee, durch die Dr. Lorenz und Maillard, Oberärzte der Rheinarmee, so wie durch den Kriegscommissär Barchon, die ihrer Seits vielen guten Willen zur Erleichterung und

Sicher-

Den 19ten December. Der Handelsverkehr mit dem Auslande, so wie die Verbindung mit den inländischen Pfleggerichten war theils ganz gehemmet, theils äußerst unsicher. Die Stadt fieng daher an, nicht nur an verschiedenen Handelsartikeln Mangel zu leiden, sondern die Regierung selbst wurde dadurch gehindert, die Französischen Forderungen zu befriedigen. Die Statthalterschaft machte hierüber dem General Fririon nachdrückliche Vorstellungen, worauf dieser wegen

Sicherstellung der Stadt zeigten, damit sie nicht zu sehr mit Kranken überhäufet, und die Einwohner keiner Gefahr einer Ansteckung ausgesetzt werden. Alles zu erhalten, was in dieser Hinsicht zum Wohl der Stadt und des Landes erhalten werden konnte. Anstatt 1500 Kranke, die hierher verlegt werden sollten, wurden nur 450 festgesetzt, und diese Zahl stäts vermindert, das Arbeitshaus zum Spitale für die gefährlichsten innerlich Kranken etablirt, was die Franzosen Anfangs gar nicht wollten, gleich in der ersten Zeit eine Spitalrevüe und ein Spitalinventarium vorgenommen, wo gleich 339 Kranke auf der Spitalliste weniger wurden, die Etablirung eines Spitals zu Saalfelden wieder vernichtet, verhindert, daß keine Requisition in Arzneymitteln für die Armee gemacht, und die Chirurgen ungeachtet ihrer ungestümmen Zudringlichkeit nicht gekleidet wurden u. s. w. Durch alles dieses wurden dem Erzstifte große Summen ersparet. Die Landschaft hat daher dem Professor Hartenkeil unterm 25. April 1801 ein Belohnungsdecret ausfertigen lassen, mit dem ehrenvollen Beysatze, „daß es derselben sehr angenehm seyn würde, seine Dienste künftig auf irgend eine angemessene Art vergelten zu können.„

wegen Herstellung des freyen Handels nach dem Reiche an den Obergeneral zu schreiben, und an die inländischen Pfleggerichte sogleich Schutzwachen abzuordnen versprach.

Auf Abschlag der allgemeinen Ochsen-Requisition von 500 Stücken sind bis heute schon 125 Stücke geliefert worden. Der übrige Vorrath in der Stadt war bereits bis auf 74 Stücke ganz aufgezehrt; und da das Gebirge gesperrt war, so konnte man keinen neuen Vorrath nachschaffen. Bey dieser Verlegenheit ersuchte die Statthalterschaft den General Fririon, den zur Ochsenlieferung in der Requisition bestimmten 10tägigen Termin zu verlängern.

Heute endlich bemerkte man, daß sich die zahllosen Durchmärsche der Franzosen in Etwas gemindert haben. Dagegen aber wurden viele hundert K. K. Kriegsgefangene hier eingebracht, wovon ein Theil, da die Franciscaner-Kirche zu deren Aufbewahrung nicht mehr hinreichte, in der Rothen-Bruderschafts-Kirche eingesperrt wurde.

Den 20sten Decemb. Heute Morgens wurden 1500 K. K. Kriegsgefangene von hier nach München escortirt, wodurch der Stadt eine merkliche Erleichterung zugieng. Dagegen gelangten an die Regierung wiederholte Beschwerden der Einwohner über die unmäßigen Forderungen der, bey ihnen einquartirten Französischen Mannschaft. Obgleich Fririon drin-

gend

zend ersucht wurde, diesen Beschwerden abzuhelfen, und die vom Kriegscommissär Maljean vorgeschriebene und vom General Dürütte bestätigte Verköstigung durch eine Proclamation seinen Truppen einzuschärfen; so vergiengen doch 8 Tage, bis eine solche Proclamation erschien *), welche aber noch dazu von manchen Soldaten oder übermüthigen Domestiken verspottet oder gar zerrissen wurde.

Der Generalzahlmeister, Labouillerie (wohnhaft in der Dompropstey) benachrichtiget die Statthalterschaft, daß er zur Eintreibung der Kriegs-Contribution den B. Letissier zu seinem Gehülfen unter dem Namen eines Agent général des Contributions ernannt habe. Dieser Ernennung zu Folge verlanget heute Letissier, daß, weil so eben durch einen Tagesbefehl des Obergenerals der ganzen Armee die Auszahlung eines Monats vom rückständigen Solde angekündiget worden sey, von der auferlegten Contribution sogleich 2 Millionen Livres, oder das erste Drittheil in baarem Gelde **) erlegt, und dem, in Salzburg wohnenden Zahlmeister des rechten Flügels der Armee, B. Bader, eingehändiget werden sollen.

Den 21sten December. Heute (den vierten Adventsonntag) werden in den Kirchen die Glocken, nach

*) S. erstes Stück S. 110.

**) Im sechsten Stücke S. 354. Z. 11. und 13. soll es heißen: Deux millions en écus anstatt Deux millions écus.

nach einem trägigen Stillstande, wieder zum ersten Male geläutet; auch fangen die Kaufleute wieder allgemach an, ihre Gewölbe zu öffnen. Die Durchmärsche von feindlichen Truppen hören beynahe ganz auf, dagegen aber dauern die Transporte von K. K. Kriegsgefangenen noch immer in endloser Menge fort.

Bey der platten Unmöglichkeit, das, gestern vom Generalagenten Letissier verlangte Drittheil von der Contribution zu bezahlen, stellet heute die Landschaft von allen drey Ständen eine Verschreibung aus, wodurch sie sich anheischig machet, binnen 8 Tagen 1,400,000 Livres in die Französische Kriegscasse zu erlegen.

Der Proviant-Inspector (Inspecteur des vivres) Sotin verlanget, daß zum Bedarf der Armee sogleich 8 Feldbacköfen in dem Karabinier-Pferdstalle, dem Mirabell-Pallaste gegenüber, errichtet werden sollen.

Die Statthalterschaft entwirft eine ausführliche Vorstellung an den Obergeneral Moreau, um eine Verminderung der Contribution und der Requisitionen zu erwirken. Sie stellt darin vor, daß sie, aller Anstrengung ungeachtet, das geforderte Geld und die requirirten Naturalien unmöglich aufzubringen wisse, und zeiget zugleich vermittelst Beylegung einer geographisch-statistischen Uebersicht von Salzburg *), wie wenig die Fran-

*) Diese, bereits im sechsten Stücke Lit. F. S. 364. abgedruckte Uebersicht ist nicht von Freyherrn von Moll her-

Französischen Kriegsauflagen mit dem Flächeninhalte, der Bevölkerung und den Einkünften des Erzstiftes in einem Verhältniße stehen. Um diese Vorstellung dem General Moreau, der bereits zu Wels sein Hauptquartier hatte, zu überbringen, und sie zugleich mit mündlichen Zusätzen und Erläuterungen zu unterstützen, wird eine eigne Deputation ernannt. Diese besteht aus dem Domdechant, Joh. Friedrich Grafen von Waldstein, Mitgliede der Statthalterschaft, Leopold Grafen von Arco, Verordnetem der Landschaft, und dem Bürgermeister der Stadt Salzburg, Johann Ignaz Hefter.

Den 22sten Decemb. Die gestern ernannte Deputation wird von der Statthalterschaft mit einem Beglaubigungsschreiben versehen, und tritt heute Nachmittags um 2 Uhr, unter tausend Segenswünschen, ihre Reise an, um sich sofort durch die Reihen der hin- und hermarschirenden Truppen nach Wels zum Obergenerale zu begeben.

Den 23sten Decemb. Was die Entrichtung der Contribution noch unmöglicher machte, war die noch immer

---

verfaßt, sondern schon bey der Anwesenheit des Erzbischofes sogleich in dem Zeitpuncte vorbereitet worden, als die Besetzung der Stadt München durch die Französischen Truppen, und die Verordnung des churfürstl. Generalhofcommissariats vom 30. July 1800 in Betreff der, den churfürstl. Landen im Baierischen Kreise auferlegten Contribution durch das Münchner Intelligenzblatt bekannt geworden war.

immer fortwährende Unsicherheit der Wege und Strassen, indem Bothen, welche aus den Pfleggerichten Steuergelder oder Kirchensilber nach der Hauptstadt zu bringen hatten, trotz ihrer Pässe durch die Französischen Soldaten hin und wieder gemißhandelt oder gar ausgeplündert wurden. Die Statthalterschaft beschwerte sich nachdrücklich hierüber bey dem General Fririon; worauf dieser antwortete: „Daß er den Divisionsgeneral Güdin einlade, an seine untergebenen Truppen und insbesondere an die Ortscommandanten den Befehl zu erlassen, daß jedem Gerichtsbothen nebst einem Passeport ein oder zwey Mann zur Bedeckung mitgegeben werden sollen.„

Den 24sten Decemb. Der Literatur- und Kunst-Commissär, Reven, schreibt an den Kammerdirector, Freyherrn von Moll, und ersuchet ihn, im Namen der Französischen Regierung, ohne Verzug zwey vollständige Sammlungen Salzburgischer Mineralien zu veranstalten und einpacken zu lassen. „Les soins (heißt es unter andern in dem Schreiben) qu'il (Monsieur le Baron de Moll) voudra bien prendre à cet egard, lui meriteront la reconnaissance des societés savantes, aux quelles ces collections sont destinées, et qui ont l'honneur de connaitre et d'apprecier ses talens.„

Den 25sten Decemb. Das Geschäfft der Einquartirung wurde wegen der häufigen Grobheiten und Mißhandlungen, die sich die Französischen Officiere gegen das Einquartirungsamt erlaubten, so beschwerlich,

daß sich fast Niemand mehr dazu gebrauchen lassen wollte. Drey Commissäre dieses Amtes hatten bereits abgedankt, weil sie den Plackereyen unterlagen und krank wurden. Der vierte ist heute von einem Artillerie-Officier zu Boden geworfen, und mit entblößtem Säbel bedrohet worden. Mehrere Officiere nahmen die, ihnen angewiesenen Quartiere nicht an, sondern ertrotzten andere. Die Statthalterschaft stellet dieses Alles heute dem Platzcommandanten Arnaud vor, und bittet ihn, einen Französischen Officier zu ernennen, der dem Einquartirungsgeschäffte beywohne, und durch seine Gegenwart Ruhe und Ordnung erhalte.

Eben heute, als am heil. Christtage, nach 3 Uhr Nachmittags ist der commandirende Adjutant Mangin, welcher am 14ten December *) verwundet worden, und gestern im Hause des Domherrn, Grafen von Daun, an seiner Wunde gestorben war, mit allen militärischen und kirchlichen Ehren in dem Freythofe zu St. Sebastian begraben worden. Der Grabstein, den ihm seine Landsleute setzen ließen, führet folgende Inschrift:

Erigé par l'amitié
au nom
de son Epouse et de sa Famille
à
FERDINAND JULES MANGIN
Adjudant-Commandant à l'armée française
agé de 31 *ans,*
Blessé d'un Boulet
à l'affaire du 23 *Frimaire An* 9 *de la*
République française,
Mort de sa Blessure
le 3 *Nivôse suivant (le* 25 **) *Decemb.* 1800.)

*) S. erstes Stück S. 70.

**) Es soll heißen: 24. *Decemb.*

Den 26sten Decemb. Der Generaladjutant Abancourt, Directeur du Bureau topographique de l'armée, hatte gestern mündlich durch einen seiner Secretäre die Auslieferung aller, in den Kanzleyen und Archiven befindlichen Landcharten und Plane verlanget. Die Antwort, daß man davon Verzeichnisse verfertigen lassen, und ihm solche zur Einsicht zuschicken würde, damit er sich sodann die gefälligen Stücke selbst auswählen könnte, brachte diesen kränklichten, und eben daher mürrischen und einbilderischen Mann so sehr in Harnisch, daß er heute an die Statthalterschaft ein weitläuftiges Beschwerschreiben erließ, in welchem er über Neckereyen und Aufzüglichkeiten klagte, und darauf drang, daß, weil er ohnehin unbäßlich wäre, alle Charten und Plane durch einen Regierungs-Commissär ihm ungesäumt auf sein Zimmer zur Einsicht gebracht werden sollten, mit der Versicherung jedoch, daß er die Stücke, die ihm nicht gefielen, auf der Stelle wieder zurückgeben, über diejenigen aber, die er behalten würde, einen eigenhändigen Schein ausstellen würde.

Die Statthalterschaft suchte in seiner Antwort den aufgebrachten General zu besänftigen, und zeigte ihm an, daß sie, um seinem Verlangen zu entsprechen, den hiesigen Ingenieur-Hauptmann Grenier in diesem Geschäffte zu ihrem Commissäre ernannt habe.

Den 27sten Decemb. Heute erscholl die angenehme Nachricht, daß zu Steyer zwischen den Feldherren der K. K. und der Französischen Armeen ein

neuer

neuer Waffenstillstand, als sicherer Vorbothe eines nahen Friedens, abgeschlossen worden sey, und daß Moreau während desselben zu Salzburg sein Hauptquartier nehmen werde. Die Statthalterschaft beschloß nun eine neue, noch umständlichere Vorstellung an den Obergeneral um Nachlaß der Contribution zu entwerfen, und ihm solche bey seiner Zurückkunft in Salzburg persönlich zu überreichen. Zugleich wandte sie sich in dieser Absicht an den Generalzahlmeister Labouillerie, dem sie von dieser, so wie von der ersten Vorstellung und den Beylagen Abschriften mittheilte.

Anfangs glaubte man zwar, wenigstens das erste Dritttheil der Contribution in der bestimmten Zeitfrist abführen zu können; allein bald zeigte sich eine völlige Unmöglichkeit; denn

1) konnte man nur diejenigen 14 Gerichte des flachen Landes mit einer außerordentlichen Steuer belegen, und daraus das Kirchensilber einliefern lassen, welche durch die Französische Armee besetzt waren, zugleich aber durch Plünderungen gewaltig gelitten hatten. Aus den übrigen 21 Gerichten des Gebirglandes hingegen konnte man weder Steuergelder, noch Kirchensilber kommen lassen, weil die Oestreichischen Vorposten nicht nur keinen Bothen passiren ließen, sondern die Einlieferung der ausgeschriebenen Contribution durch die K. K. Generalität noch überhin bey schwerer Strafe verbothen war *).

2) Wur-

*) S. zweytes Stück S. 139. und viertes Stück S. 106.

2) Wurde auf der Post sowohl nach Augsburg, als nach Frankfurt eine Deputation geschickt, um für die Landschaft ein Darlehen zu negociiren; allein beyde Deputationen kehrten zurück, ohne ihren Zweck zu erreichen. Alles dieses wurde dem Obergeneral Moreau in einer ehrfurchtsvollen, aber männlichen Sprache vorgestellt, und am Ende die, von der Hofkammer der Landschaft cedirte Salzschuldforderung an Baiern mit 241,000 Fl. an Zahlungsstatt angebothen.

Den 28sten December. 2,000 Oestreichische Kriegsgefangene werden von hier nach München transportirt. Auch kommt heute die, an den Obergeneral Moreau abgeschickte Deputation aus Oestreich wieder zurück. Sie hatte auf ihrer Reise sehr viele Gefahren und Beschwerlichkeiten auszustehen; sie reisete nach Kremsmünster, mußte aber von hier dem Hauptquartiere nach Wels und von da nach Steyer nachfolgen. Am 25sten December, also gerade am Tage, an welchem der Waffenstillstand unterzeichnet wurde, wurden die Deputirten dem General Moreau vorgestellt, welcher sie mit seiner gewöhnlichen Artigkeit empfieng, und ihnen über den Empfang der übergebenen Vorstellung um Nachlaß der Contribution ein schriftliches Certificat ertheilte. Er versprach, Alles in genaue Ueberlegung zu nehmen, und die Contribution, so viel es die Bedürfnisse seiner Armee zuließen, zu mäßigen; setzte aber bey, daß er nicht eher, als bis er über die Einkünfte des Erzstiftes zuverläßige Kundschaften eingezogen

zogen haben würde, eine entscheidende Antwort geben könnte *).

Heute übergiebt der Commissär Reveu bey der Regierung ein Verzeichniß von alten gedruckten Büchern und Handschriften, welche in der Nationalbibliothek zu Paris mangeln, und in den Bibliotheken zu Salzburg befindlich seyn sollen. Er requirirt alle diese Stücke, mit dem Verlangen, daß sie sogleich zusammengesucht und eingepackt werden sollen, um sie ohne Verzug nach Paris liefern zu können. Die Statthalterschaft antwortet ihm, daß sie dem Aufseher der Hofbibliothek, Vierthaler, den Auftrag ertheilet habe, seinem Verlangen Genüge zu leisten.

Abends trifft General Lecourbe mit seinem Generalstabe von Oestreich zurück hier wieder ein, und nimmt in der fürstlichen Sommerresidenz Mirabell sein Quartier.

Den 29sten Decemb. Die Statthalterschaft erfährt mit Vergnügen, daß die, unter dem Commando des Divisionsgenerals Güdin, welcher sich gleich bey dem ersten Einzuge durch Herzensgüte und Einsichten ausgezeichnet hatte, stehenden Truppen, während des Waffenstillstandes, im Lande Salzburg cantonniren werden. Sie machet diesem General bey seiner Rückkunft nach Salzburg darüber ein schriftliches Compliment,

*) Beylage Lit. D.

ment, empfiehlt demselben die Erhaltung der Ordnung, und erbittet sich von ihm die Erlaubniß, in allen nöthigen Fällen sich unmittelbar an ihn zu wenden.

Das Hauptquartier des Obergenerals kehret heute aus Oestreich wieder nach Salzburg zurück. Abends um 6 Uhr kommt auch Moreau selbst mit dem Generale Dessolle in einem zweyspännigen Wagen und unter Bedeckung von 4 Leibgardisten hier wieder an, und steigt in der erzbischöflichen Residenz ab, wo er mit seinem Obergeneralstabe seine Wohnung aufschlägt. Von jetzt an gab er täglich ungefähr um 5 Uhr Abends offene Tafel, um sich und seine Waffenbrüder dem neugierigen Publicum kenntlich zu machen. Da sich die Zahl der Gaffer mit jedem Tage vermehrte, und auch mancher Unfug mit unterlief; so wurde in der Folge der, vorher ganz freye Zutritt in Etwas beschränkt.

Den 30sten Decemb. Der Commissär Neveu beschweret sich bey der Statthalterschaft über vermeintliche Aufzüglichkeiten in Auslieferung der, aus den Bibliotheken requirirten Bücher und Handschriften; er verlanget, daß Hrn. Vierthaler eine größere Vollmacht in Ansehung nicht bloß der Hofbibliothek, sondern auch der übrigen Bibliotheken eingeräumet, und zugleich die möglichste Beschleunigung des Geschäfftes aufgetragen werde; denn er meinte, Vierthaler zögere absichtlich, indem er als Literator den Verlust der, für Frankreich requirirten Bücher bedauerte; „et si je devais (setzte er bey) attribuer à ces regrets la lenteur, qu'il

met

met à s'acquitter de sa mission, je trouverais injuste de l'en blamer, et je conviens volontiers, que son zele est estimable, quoique ce zele doive me nuire.„

Eine Deputation des Stadtmagistrats begiebt sich heute zum General Moreau, und überreichet ihm eine rührende Vorstellung, in welcher sie ihn im Namen der Bürgerschaft nicht nur um einen ergiebigen Nachlaß der Kriegsforderungen, sondern auch um schnelle Abhülfe gegen den übergroßen Druck der Einquartirung und Verpflegung des Französischen Militärs bittet. Allein es ist hierauf so wenig, als auf die vorausgegangenen mündlichen Vorstellungen eine Entschließung erfolget.

Den 31sten Decemb. Der Kriegscommissär Glady erließ unter dem heutigen Datum (10 Nivose) aus Leoben ein Schreiben an den Magistrat (Regierung) von Salzburg, in welchem er anzeigte, daß ein Theil der, unterm Commando des Divisionsgenerals Montrichard stehenden Truppen in Radstadt, Murau, Sachsenburg und in der umliegenden Gegend die Cantonnirungsquartiere beziehen werde. Er requirirte daher von dem Erzstifte für das Magazin zu Leoben: 450 Zentner Waitzen, 150 Zentner Korn, 30 Ochsen, jeden zu 500 Pfund, 300 Zentner Heu und 150 Säcke Haber.

Das, aus 31 Köpfen bestehende Officier-Corps des 2ten Bataillons von der 108ten Halbbrigade Infanterie,

fanterie, welches die Stadtgarniſon ausmachet, will auf Koſten der Stadt neugekleidt ſeyn. Der commandirende Capitän deſſelben, Legrand, machet daher heute, mit Bewilligung des Bataillons-Chefs Lareilly und des Stadtcommandanten Fririon, eine ſchriftliche Requiſition auf 124 Ellen blauen, auf 46½ Ellen weißen Tuches und auf 15½ Ellen Scharlach.

Abends kam plötzlich der K. K. Kabinetscourier, Felix Milder, ein geborner Salzburger, von Wien hier an; er meldete ſich bey Moreau, und reiſete noch in der Nacht eilends nach Lüneville ab. Aus ſeiner Erſcheinung verſprach man ſich einen nahen Frieden.

1801.

Den 1ſten Januar. Schon wiederholt hatte die Statthalterſchaft dem General Fririon dringend vorgeſtellet, daß es ſchlechthin unmöglich ſey, die zu den beyden Hauptquartieren der Generale Moreau und Lecourbe gehörigen Militärperſonen und Employes in der Stadt gehörig einzuquartiren, wofern nicht die vielen anderen entbehrlichen Officiere und Employes aus der Stadt entfernet werden. Heute endlich erhielt ſie von ihm die tröſtliche Antwort, daß alle entbehrlichen Militärperſonen auf der Stelle von hier nach Waſſerburg abreiſen müſſen, und daß vermöge eines Beſchluſſes des Obergenerals vom geſtrigen Tage der Theil der Stadt, welcher auf dem linken Ufer der Salzach liegt, zur Einquartierung der, zum Generalſtabe des

Gene-

Digitized by Google

Generals Moreau gehörigen Personen, der jenseitige aber zur Bequartirung der, unter dem Commando des Generals Lecourbe stehenden Officiere und Employes bestimmet sey.

General Gúdin versichert die Statthalterschaft, daß er den, von seiner Division besetzten Pfleggerichten die Weisung gegeben habe, keiner, von ihm nicht unterzeichneten Requisition Statt zu thun *).

Den 2ten Januar. Ungeachtet der, gestern vom Generale Fririon ertheilten Versicherung, die entbehrlichen Militärpersonen augenblicklich von hier zu entfernen, wimmelt es heute noch von dergleichen Gästen. Selbst der Platzcommandant Arnaud erkennet die Unmöglichkeit, ohne Entfernung derselben für das zahlreiche Personale der beyden Hauptquartiere die nöthigen Wohnungen ausfindig zu machen. Die Statthalterschaft wendet sich daher heute unmittelbar an Moreau, und bittet zugleich, daß außer denjenigen Militärpersonen, die bey den Bürgern einlogirt sind, die übrigen gemeinen Soldaten in den Casernen einquartirt werden.

Den 3ten Jan. Der Platzcommandant Arnaud hat von der Regierung für seine bisherigen guten Dienste ein Pferd zum Geschenke erhalten. Er bedanket sich schriftlich dafür, und verspricht, zur Erleichterung

*) S. drittes Stück S. 367.

rung der Stadt alles Mögliche mit Vergnügen beyzutragen.

Den 4ten Jan. Der Artillerie-Obercommandant Eble, der im Hause des Domherrn, Grafen von Daun, einquartirt war, und von diesem verpfleget werden sollte, beschweret sich in einem, an den Stadtmagistrat erlassenen und von diesem sogleich der Statthalterschaft übergebenen spöttischen Schreiben über unanständige Bewirthung, und verlanget, als eine dem Range nach dem Erzbischofe gleichende Person, täglich eine Tafel von wenigstens 12 Gedecken. „Je ne vous demande pas (schreibt er am Ende) des mets recherchés; mon grade correspondant à celui d'Archévêque, je me contenterai d'être traité comme un Prélat, quoique je n'aie fait voeu ni de pauvreté, ni d'humilité.„

Mittags zwischen 10 und 11 Uhr ist außer dem neuen Thore auf dem Ofenloch-Felde, zur Feyer des, in Italien erfochtenen Sieges, eine Artillerie-Salve von 36 Schüssen gegeben worden *). Damit durch dieses Schießen kein Einwohner erschreckt werden möchte, hatte der Platzcommandant Arnaud die Regierung davon vorläufig benachrichtiget.

Den 5ten Jan. Der Stadt-Obercommandant befiehlt, daß nach 8 Uhr Abends in keinem Gast- oder Kaffee-

*) Dieser Sieg wurde vermöge eines Tagesbefehles (s. zweytes Stück S. 180.) auch in allen übrigen Divisionen der Armee gefeyert. S. siebentes Stück S. 38.

Digitized by Google

Kaffee-Hause ein Französischer Soldat mehr aufgenommen werde *).

Den 6ten Jan. Gegen die, vom Kriegscommissär Glady unterm 31sten Decemb. aus Leoben erlassene Naturalien-Requisition hatte die Statthalterschaft nicht nur diesem Commissär, sondern selbst auch dem Obercommissär, Math. Faviers, Vorstellungen gemacht, indem Murau und Sachsenburg nicht zu Salzburg gehörten, sondern unter Oestreichischer Landeshoheit gelegen wären; allein, dessen ungeachtet, genehmiget heute Faviers die, von Glady gemachte Requisition, verspricht aber, dieselbe an der allgemeinen Requisition abrechnen zu lassen.

Den 7ten Jan. Der commandirende Adjutant und Chef von dem Generalstabe des rechten Flügels, Porson, (einquartirt in dem gräfl. Ueberackerischen Hause) erläßt an die Orts-Commandanten der, im Lande cantonnirenden Truppen die Ordre, daß sie, auf Verlangen der Gerichtsbeamten, zur Begleitung der Bothen, welche Steuergelder und Kirchensilber nach Salzburg zu liefern haben, Sauvegarden und Bedeckungen hergeben sollen, ohne dafür eine Belohnung zu fordern. Er macht davon der Statthalterschaft eine Anzeige.

Den 8ten Jan. Der Literatur- und Kunst-Commissär Neveu überschickt der Regierung ein sehr verbind-

*) S. zweytes Stück S. 182.

verbindliches Schreiben, in welchem er ihr über die Offenheit und Bereitwilligkeit, womit man ihm die, im Namen des Französischen Gouvernements requirirten Gegenstände der Mineralogie und Bibliographie verabfolgen ließ, seine Erkenntlichkeit bezeiget, und versichert, daß außer ihm sonst Niemand ähnliche Requisitionen zu machen bevollmächtiget sey *).

Den 9ten Jan. Das, vom General Fririon unterm 28sten Dec. 1800 erlassene und im Drucke erschienene Verpflegungs-Reglement **) hatte die Regierung an die Landbeamten verschicket, welche dasselbe in ihren Gerichtssprengeln gleichfalls publiciren und anschlagen ließen; allein der, in den Pfleg- und Landgerichten kantonnirende Französische Soldat verlachte und beschimpfte dasselbe, sagte, daß ihm General Fririon nichts zu befehlen habe, und quälte seinen Quartiergeber um Wein und andere Leckereyen nach, wie vor. Die Statthalterschaft wandte sich daher an den General Güdin, und überschickte ihm das, von Fririon erlassene Reglement, mit der Bitte, solches auch mit seiner Unterschrift zu versehen, und dann allen, unter seinem Befehle stehenden Truppen verkündigen zu lassen. Allein Güdin schicket heute das, von Fririon erlassene Reglement mit der Aeußerung zurück, daß er davon keinen Gebrauch machen könne, weil in seiner Division alle Befehle von ihm oder von einer höhern Behör-

*) Allein Lecourbe wußte diese Versicherung durch eine Distinction zu vereiteln. S. drittes Stück S. 327.

**) S. erstes Stück S. 110.

Behörde erlassen seyn müssen; dabey aber versichert er die Statthalterschaft, daß er seiner Seits zur Abstellung aller unmäßigen Forderungen auf der Stelle die gemessensten Ordres ergehen lasse.

Heute Nachts um 9 Uhr gab es im Moserbräuhause in der Judengasse einen groben Exceß. Die bürgerl. Patrouille, an deren Spitze David Krätzer als Corporal stand, wollte zwey, nicht in das Haus gehörige Französische Husaren wegschaffen. Der Eine gehorchte der Patrouille, der Andere aber weigerte sich zu gehen, und stach drey Male mit dem Messer auf den bürgerl. Corporal Krätzer, als dieser ihn zu arretiren drohte. Nun wollte Krätzer Gewalt brauchen. Kaum bemerkte dieß der Husar, als er einem gemeinen Bürger seine Flinte aus den Händen riß, und mit derselben auf den bürgerl. Corporal losschlug, welcher aber, als ein gewandter Fechter, den Schlag durch eine geschickte Wendung ausparirte. Er packte dann den Husaren, warf ihn zu Boden, und balgte sich mit ihm herum. Indeß kamen die Gendarmes, und arretirten den Husaren, ließen ihn aber wieder heimlich entwischen *).

Den 10ten Jan. Gestern wurden zur großen Freude der Bürgerschaft, die Grenadiere, welche die Französische Garnison hier ausmachten, in den Casernen einquartirt; allein Manche weigerten sich gleich, dahin

*) Dieser Auftritt veranlaßte eine eigne Verordnung. S. drittes Stück Nro. 36. S. 375.

dahin zu gehen, oder kehrten nach einem kurzen Aufenthalte wieder in ihre vorigen Quartiere zurück. Sie wurden in ihrer Wiederspänstigkeit zum Theile auch durch den General Lecourbe unterstützet, welcher heute durch den Platzcommandanten David (einquartirt im Gasthofe zur goldenen Traube) der Regierung melden ließ, daß, wofern den Grenadieren nicht Matratzen oder Federbetten oder doppelte Decken verschaffet würden, er dieselben aus den Casernen wieder ausquartiren und in die Bürgers-Häuser einlegen lassen würde. Die Regierung entschuldigte sich mit dem Mangel an Betten, da deren so viele an das Französische Spital hatten abgeben werden müssen; betheuerte aber, der landschaftlichen Oekonomie-Commission den Befehl ertheilet zu haben, neue Matratzen und Betten, sobald, als möglich, beyzuschaffen.

Den 11ten Jan. Der Platzcommandant Arnaud, welcher den Druck der Einquartirungen nicht nur selbst einsah, sondern auch nach Thunlichkeit zu erleichtern wünschte, ersuchte heute die Statthalterschaft, das Bürgerspital und die Caserne bey dem Mirabellthore unverzüglich mit Matratzen und Bettdecken einrichten zu lassen, damit er daselbst auch die übrige, bey den Bürgern noch einquartirte, oder neuerdings ankommende Mannschaft unterbringen könne. Die Statthalterschaft dankte ihm für diese seine wohlthätige Gesinnung, und befahl sogleich der Oekonomie-Commission,

sion, die, von Arnaud geforderte Einrichtung ohne Verzug herzuschaffen *).

Die Drohung, welche gestern Lecourbe durch seinen Platzcommandanten David machen ließ, gieng heute in Erfüllung; denn die, unter David's Commando stehenden Truppen verließen heute nach dem Mittagessen insgesammt die Caserne, welche sie am 9ten bezogen hatten, und weigerten sich durchaus wieder dahin zurückzukehren. David, bey dem sich die Statthalterschaft um die Ursache dieser Weigerung angefragt hatte, antwortete, „daß er zwar seiner Seits Alles beytragen werde, um die Truppen wieder in die Caserne zurückzubringen; daß aber dieß nach dem ausdrücklichen Befehle des Generals Lecourbe nicht eher geschehen könne, als bis die, von diesem vorgeschriebene Einrichtung beygeschafft seyn würde.„ Man mußte nun Alles aufbiethen, um die Casernen nach dem Geschmacke der Französischen Grenadiere einzurichten; und da zugleich auch die beyden Platzcommandanten für das Casernirungs-Geschäfft sich eifrig verwendeten; so kam dasselbe endlich glücklich zu Stande.

Schon am 4ten Januar hatte die Statthalterschaft beschlossen, an den Erzbischof eine Deputation zu schicken, und ihn bey der allgemeinen Landesnoth um eine Beyhülfe anzugehen. Sie ersuchte daher den General Moreau um die erforderlichen Pässe, welcher ihr durch

Fri-

*) Vergleiche drittes Stück S. 375.

Fririon auf der Stelle antworten ließ, daß man zu, vörderst die Namen der Deputirten, welche man nach Oestreich an den Erzbischof zu schicken gedächte, bekannt zu machen hätte. Nach ein Paar Tagen zeigte nun die Statthalterschaft dem General Fririon an, „daß von Seite der Regierung der Domdechant, Graf von Waldstein, und von Seite der Landschaft der Abt von St. Peter (Dominicus Hagenauer) zu Deputirten ernannt seyn; und daß, so viel man wisse, der Erzbischof sich gegenwärtig bey seinem Vetter, dem Erzbischofe zu Olmütz, aufhalte.„ Endlich am 9ten Januar überschickte Fririon der Statthalterschaft die verlangten und von Moreau eigenhändig unterzeichneten Pässe, nämlich für jeden Deputirten einen besondern, und versicherte, daß die zwey Deputirten vermittelst dieser Pässe nicht nur durch den Cantonnirungs-Bezirk der Französischen Armee, sondern auch durch die Oestreichischen Vorposten ungehindert hin- und herreisen könnten.

Heute (den 11ten Januar) um 2 Uhr Nachmittags traten nun die zwey Deputirten ihre Reise an, und begaben sich gerade nach Wien, um daselbst den wirklichen Aufenthaltsort des Erzbischofs mit Gewißheit zu erfahren.

Den 12ten Jan. Der Obercommissär Mathieu Faviers beschweret sich bey der Statthalterschaft über die Langsamkeit in Leistung der Requisitionen an Getreid, Haber, Heu und Stroh; er zeiget

Generals Moreau gehörigen Personen, der jenseitige aber zur Bequartirung der, unter dem Commando des Generals Lecourbe stehenden Officiere und Employes bestimmet sey.

General Güdin versichert die Statthalterschaft, daß er den, von seiner Division besetzten Pfleggerichten die Weisung gegeben habe, keiner, von ihm nicht unterzeichneten Requisition Statt zu thun *).

Den 2ten Januar. Ungeachtet der, gestern vom Generale Fririon ertheilten Versicherung, die entbehrlichen Militärpersonen augenblicklich von hier zu entfernen, wimmelt es heute noch von dergleichen Gästen. Selbst der Platzcommandant Arnaud erkennet die Unmöglichkeit, ohne Entfernung derselben für das zahlreiche Personale der beyden Hauptquartiere die nöthigen Wohnungen ausfindig zu machen. Die Statthalterschaft wendet sich daher heute unmittelbar an Moreau, und bittet zugleich, daß außer denjenigen Militärpersonen, die bey den Bürgern einlogirt sind, die übrigen gemeinen Soldaten in den Casernen einquartirt werden.

Den 3ten Jan. Der Platzcommandant Arnaud hat von der Regierung für seine bisherigen guten Dienste ein Pferd zum Geschenke erhalten. Er bedanket sich schriftlich dafür, und verspricht, zur Erleichterung

*) S. drittes Stück S. 367.

Digitized by Google

rung der Stadt alles Mögliche mit Vergnügen beyzutragen.

Den 4ten Jan. Der Artillerie-Obercommandant Eble, der im Hause des Domherrn, Grafen von Daun, einquartirt war, und von diesem verpfleget werden sollte, beschweret sich in einem, an den Stadtmagistrat erlassenen und von diesem sogleich der Statthalterschaft übergebenen spöttischen Schreiben über unanständige Bewirthung, und verlanget, als eine dem Range nach dem Erzbischofe gleichende Person, täglich eine Tafel von wenigstens 12 Gedecken. „Je ne vous demande pas (schreibt er am Ende) des mets recherchés; mon grade correspondant à celui d'Archevêque, je me contenterai d'être traité comme un Prélat, quoique je n'aie fait voeu ni de pauvreté, ni d'humilité.„

Mittags zwischen 10 und 11 Uhr ist außer dem neuen Thore auf dem Ofenloch-Felde, zur Feyer des, in Italien erfochtenen Sieges, eine Artillerie-Salve von 36 Schüssen gegeben worden *). Damit durch dieses Schießen kein Einwohner erschrecket werden möchte, hatte der Platzcommandant Arnaud die Regierung davon vorläufig benachrichtiget.

Den 5ten Jan. Der Stadt-Obercommandant befiehlt, daß nach 8 Uhr Abends in keinem Gast- oder Kaffee-

*) Dieser Sieg wurde vermöge eines Tagesbefehles (s. zweytes Stück S. 180.) auch in allen übrigen Divisionen der Armee gefeyert. S. siebentes Stück S. 38.

Kaffee-Hause ein Französischer Soldat mehr aufgenommen werde *).

Den 6ten Jan. Gegen die, vom Kriegscommissär Glady unterm 31sten Decemb. aus Leoben erlassene Naturalien-Requisition hatte die Statthalterschaft nicht nur diesem Commissär, sondern selbst auch dem Obercommissär, Math. Faviers, Vorstellungen gemacht, indem Murau und Sachsenburg nicht zu Salzburg gehörten, sondern unter Oestreichischer Landeshoheit gelegen wären; allein, dessen ungeachtet, genehmiget heute Faviers die, von Glady gemachte Requisition, verspricht aber, dieselbe an der allgemeinen Requisition abrechnen zu lassen.

Den 7ten Jan. Der commandirende Adjutant und Chef von dem Generalstabe des rechten Flügels, Porson, (einquartirt in dem gräfl. Ueberackerischen Hause) erläßt an die Orts-Commandanten der, im Lande cantonnirenden Truppen die Ordre, daß sie, auf Verlangen der Gerichtsbeamten, zur Begleitung der Bothen, welche Steuergelder und Kirchensilber nach Salzburg zu liefern haben, Sauvegarden und Bedeckungen hergeben sollen, ohne dafür eine Belohnung zu fordern. Er macht davon der Statthalterschaft eine Anzeige.

Den 8ten Jan. Der Literatur- und Kunst-Commissär Neveu überschickt der Regierung ein sehr verbind-

*) S. zweytes Stück S. 182.

verbindliches Schreiben, in welchem er ihr über die Offenheit und Bereitwilligkeit, womit man ihm die, im Namen des Französischen Gouvernements requirirten Gegenstände der Mineralogie und Bibliographie verabfolgen ließ, seine Erkenntlichkeit bezeiget, und versichert, daß außer ihm sonst Niemand ähnliche Requisitionen zu machen bevollmächtiget sey *).

Den 9ten Jan. Das, vom General Fririon unterm 28sten Dec. 1800 erlassene und im Drucke erschienene Verpflegungs-Reglement **) hatte die Regierung an die Landbeamten verschicket, welche dasselbe in ihren Gerichtssprengeln gleichfalls publiciren und anschlagen ließen; allein der, in den Pfleg- und Landgerichten rantonnirende Französische Soldat verlachte und beschimpfte dasselbe, sagte, daß ihm General Fririon nichts zu befehlen habe, und quälte seinen Quartierger ber um Wein und andere Leckereyen nach, wie vor. Die Statthalterschaft wandte sich daher an den General Güdin, und überschickte ihm das, von Fririon erlassene Reglement, mit der Bitte, solches auch mit seiner Unterschrift zu versehen, und dann allen, unter seinem Befehle stehenden Truppen verkündigen zu lassen. Allein Güdin schicket heute das, von Fririon erlassene Reglement mit der Aeußerung zurück, daß er davon keinen Gebrauch machen könne, weil in seiner Division alle Befehle von ihm oder von einer höhern Behör-

*) Allein Lecourbe wußte diese Versicherung durch eine Distinction zu vereiteln. S. drittes Stück S. 327.

**) S. erstes Stück S. 110.

Behörde erlassen seyn müssen; dabey aber versichert er die Statthalterschaft, daß er seiner Seits zur Abstellung aller unmäßigen Forderungen auf der Stelle die gemessensten Ordres ergehen lasse.

Heute Nachts um 9 Uhr gab es im Moserbräuhause in der Judengasse einen groben Exceß. Die bürgerl. Patrouille, an deren Spitze David Kratzer als Corporal stand, wollte zwey, nicht in das Haus gehörige Französische Husaren wegschaffen. Der Eine gehorchte der Patrouille, der Andere aber weigerte sich zu gehen, und stach drey Male mit dem Messer auf den bürgerl. Corporal Kratzer, als dieser ihn zu arretiren drohte. Nun wollte Kratzer Gewalt brauchen. Kaum bemerkte dieß der Husar, als er einem gemeinen Bürger seine Flinte aus den Händen riß, und mit derselben auf den bürgerl. Corporal losschlug, welcher aber, als ein gewandter Fechter, den Schlag durch eine geschickte Wendung ausparirte. Er packte dann den Husaren, warf ihn zu Boden, und balgte sich mit ihm herum. Indeß kamen die Gendarmes, und arretirten den Husaren, ließen ihn aber wieder heimlich entwischen *).

Den 10ten Jan. Gestern wurden zur großen Freude der Bürgerschaft, die Grenadiere, welche die Französische Garnison hier ausmachten, in den Casernen einquartirt; allein Manche weigerten sich gleich, dahin

*) Dieser Auftritt veranlaßte eine eigne Verordnung. S. drittes Stück Nro. 36. S. 375.

dahin zu gehen, oder kehrten nach einem kurzen Aufenthalte wieder in ihre vorigen Quartiere zurück. Sie wurden in ihrer Wiederspänstigkeit zum Theile auch durch den General Lecourbe unterstützet, welcher heute durch den Platzcommandanten David (einquartirt im Gasthofe zur goldenen Traube) der Regierung melden ließ, daß, wofern den Grenadieren nicht Matratzen oder Federbetten oder doppelte Decken verschaffet würden, er dieselben aus den Casernen wieder ausquartiren und in die Bürgers-Häuser einlegen lassen würde. Die Regierung entschuldigte sich mit dem Mangel an Betten, da deren so viele an das Französische Spital hatten abgeben werden müssen; betheuerte aber, der landschaftlichen Oekonomie-Commission den Befehl ertheilet zu haben, neue Matratzen und Betten, sobald, als möglich, beyzuschaffen.

Den 11ten Jan. Der Platzcommandant Arnaud, welcher den Druck der Einquartirungen nicht nur selbst einsah, sondern auch nach Thunlichkeit zu erleichtern wünschte, ersuchte heute die Statthalterschaft, das Bürgerspital und die Caserne bey dem Mirabellthore unverzüglich mit Matratzen und Bettdecken einrichten zu lassen, damit er daselbst auch die übrige, bey den Bürgern noch einquartirte, oder neuerdings ankommende Mannschaft unterbringen könne. Die Statthalterschaft dankte ihm für diese seine wohlthätige Gesinnung, und befahl sogleich der Oekonomie-Commission,

sion, die, von Arnaud geforderte Einrichtung ohne Verzug herzuschaffen *).

Die Drohung, welche gestern Lecourbe durch seinen Platzcommandanten David machen ließ, gieng heute in Erfüllung; denn die, unter David's Commando stehenden Truppen verließen heute nach dem Mittagessen insgesammt die Caserne, welche sie am 9ten bezogen hatten, und weigerten sich durchaus wieder dahin zurückzukehren. David, bey dem sich die Statthalterschaft um die Ursache dieser Weigerung angefragt hatte, antwortete, „daß er zwar seiner Seits Alles beytragen werde, um die Truppen wieder in die Caserne zurückzubringen; daß aber dieß nach dem ausdrücklichen Befehle des Generals Lecourbe nicht eher geschehen könne, als bis die, von diesem vorgeschriebene Einrichtung beygeschafft seyn würde.„ Man mußte nun Alles aufbiethen, um die Casernen nach dem Geschmacke der Französischen Grenadiere einzurichten; und da zugleich auch die beyden Platzcommandanten für das Casernirungs-Geschäfft sich eifrig verwendeten; so kam dasselbe endlich glücklich zu Stande.

Schon am 4ten Januar hatte die Statthalterschaft beschlossen, an den Erzbischof eine Deputation zu schicken, und ihn bey der allgemeinen Landesnoth um eine Beyhülfe anzugehen. Sie ersuchte daher den General Moreau um die erforderlichen Pässe, welcher ihr durch

Fri-

*) Vergleiche drittes Stück S. 375.

Fririon auf der Stelle antworten ließ, daß man zuvörderst die Namen der Deputirten, welche man nach Oestreich an den Erzbischof zu schicken gedächte, bekannt zu machen hätte. Nach ein Paar Tagen zeigte nun die Statthalterschaft dem General Fririon an, „daß von Seite der Regierung der Domdechant, Graf von Waldstein, und von Seite der Landschaft der Abt von St. Peter (Dominicus Hagenauer) zu Deputirten ernannt seyn; und daß, so viel man wisse, der Erzbischof sich gegenwärtig bey seinem Vetter, dem Erzbischofe zu Olmütz, aufhalte.„ Endlich am 9ten Januar überschickte Fririon der Statthalterschaft die verlangten und von Moreau eigenhändig unterzeichneten Pässe, nämlich für jeden Deputirten einen besondern, und versicherte, daß die zwey Deputirten vermittelst dieser Pässe nicht nur durch den Cantonnirungs-Bezirk der Französischen Armee, sondern auch durch die Oestreichischen Vorposten ungehindert hin- und herreisen könnten.

Heute (den 11ten Januar) um 2 Uhr Nachmittags traten nun die zwey Deputirten ihre Reise an, und begaben sich gerade nach Wien, um daselbst den wirklichen Aufenthaltsort des Erzbischofs mit Gewißheit zu erfahren.

Den 12ten Jan. Der Obercommissär Mathieu Faviers beschweret sich bey der Statthalterschaft über die Langsamkeit in Leistung der Requisitionen an Getreid, Haber, Heu und Stroh; er zeiget

an, daß er die Eintreibung derselben dem Proviant-Commissär Monnay aufgetragen habe, und verlanget zugleich unverzüglich zu wissen, welche Repartition in Ansehung dieser Lieferungen zwischen den verschiedenen Pfleggerichten des Erzstiftes geschehen, und welche Quantität von jedem Pfleggerichte bereits geliefert worden sey.

Den 13ten Jan. Der Proviant-Commissär Monnay führet heute die nämliche Beschwerde, und drohet mit militärischer Execution, wenn die allgemeine oder Hauptrequisition nicht binnen 4 Tagen gänzlich getilget seyn wird.

Den 14ten Jan. Trotz der wiederholten Versicherung des Französischen Stadtcommando, daß alle entbehrlichen Militärpersonen und Employes von hier weggeschaffet würden, wimmelt es doch noch von dergleichen Leuten; indem Mehrere, die den Auftrag erhielten, von hier nach Wasserburg abzureisen, entweder von da wieder zurückkehrten, oder gleich Anfangs blieben. Auch trafen von Zeit zu Zeit neue Fremdlinge und unter diesen viele Juden ein, welche sich unter allerley Benennungen für Attachés aux Vivandiers de l'armée ausgaben, und unter diesem Deckmantel, gleich den Militärpersonen, bey den Bürgern Quartiere zu erschleichen wußten. Die Statthalterschaft stellet alles dieses den beyden Platzcommandanten nachdrücklich vor, und ersuchet sie, die ohnehin überladene Stadt von diesen ungebethenen Gästen endlich einmal wirksam zu befreyen. Die Platzcommandanten versprechen, eine Häu-

ser-

Digitized by Google

ser-Visitation vorzunehmen, und zur Entfernung aller entbehrlichen und nicht hierher gehörigen Personen im Bedürfungsfalle bewaffnete Gewalt zu gebrauchen.

Den 15ten Jan. Die Pfleggerichte des Gebirges haben den, ihnen durch die Regierung zugeschriebenen Antheil an den requirirten Naturalien-Lieferungen noch bis heute nicht abgeführet. Der Commissär Monnay ersuchet daher die Statthalterschaft, diese säumigen Pfleggerichte erinnern zu lassen, daß sie ihre Lieferungen um so mehr beschleunigen sollen, als sie sonst nach Verlauf des, schon vorgestern angesetzten Termins von 4 Tagen ohne Schonung eine militärische Exekution zu erfahren haben werden.

Den 16ten Jan. Heute Nachts um 11 Uhr kommt der, schon lange erwartete K. K. Cabinets-Courier Milder von Lüneville zurück hier an; er übergiebt dem General Moreau eine Depesche, und eilet nach Wien.

Den 17ten Jan. General Fririon ladet die Statthalterschaft ein, daß sie den Cavallerie-Detachements (Gendarmes), welche seit dem Eintritte der Franzosen in der Stadt, als Pickete, die innere und äußere Sicherheit handhaben helfen, zu einer Gratification für ihre Dienste 43 Paar Stiefel, 9 Ueberröcke und 15 Reitwesten neumachen, 28 Paar Stiefel anschuhen und 14 Paar ausbessern lasse.

Den

Den 18ten Jan. Die Statthalterschaft hat den Obercommissär Math. Faviers ersuchet, die gestern von Fririon verlangte Gratification an Kleidungsstücken von der Hauptrequisition abziehen zu dürfen; allein sie erhält zur Antwort, daß dieser Abzug nicht Statt haben könne, außer Fririon's Einladung, welche nur eine Zufriedenheitsbezeigung von Seite der Regierung mit dem Betragen der Gendarmerie bezwecket habe, werde in eine förmliche Requisition umgeändert, welches dann, auf Ersuchen der Statthalterschaft, auch geschehen ist.

Den 19ten Jan. Der Commissär-Ordonnateur Monnay verlanget von der Regierung die hiesigen Markt-Getreidpreise zu wissen, und überschicket ihr ein Exemplar von der Ankündigung der, vom Obergeneral beschlossenen Getreide-Licitation, mit der Einladung, solche ungesäumt kundmachen zu lassen *).

Den 20sten Jan. Der Platzcommandant Arnaud giebt der Statthalterschaft Nachricht von seinen Bemühungen zur Entfernung der, nicht hierher gehörigen Militärpersonen, und versichert, daß eine, von den zwey neuangekommenen Compagnien Morgen frühe wieder abreisen, und dafür kein anderes Militär mehr kommen werde.

Den

*) Diese Ankündigung findet sich im zweyten Stücke S. 184.

Den 21sten Jan. Die Statthalterschaft erhält von den, an den Erzbischof abgeschickten Deputirten einen Bericht aus Wien, worin diese anzeigen, „daß sie, ihres Eilens ungeachtet, wegen der verdorbenen Strassen erst am 14ten Abends zu Wien angekommen; daß sie sich, um eine Anleihe zu negociiren, mit einigen der angesehensten Bankiers vorläufig besprochen, und, um keinen Augenblick zu verlieren, schon am 16ten ihre weitere Reise zum Erzbischofe angetreten haben, um diesen um Bankobligationen anzugehen.„

Den 22sten Jan. Der Obercommissär Math. Faviers überschicket der Statthalterschaft eine, gestern ausgefertigte und von Moreau bestätigte neue Requisition auf 5000 Zentner Heu und eben so viel Stroh, und verlanget, daß diese Gegenstände binnen 10 Tagen in die Magazine zu Salzburg geliefert werden sollen *).

Der Generalagent der Contributionen, Letiffier, welcher gestern die Statthalterschaft zur Beschleunigung der ausständigen Contribution schriftlich aufgefordert, und einstweilen auf Abschlag derselben sogleich einen baaren Erlag von 500,000 Fl. verlanget hatte, erscheint heute Vormittags persönlich in der Statthalterey, und erkläret, daß er beauftraget sey, in den entferntern Ländern, und insbesondre auch in Salzburg, alle ausständigen Contributionen einzutreiben, und sich hierbey, im Bedürfungsfalle, der mili-

*) Beylage Lit. E.

militärischen Zwangsmittel zu bedienen. Die Statthalterschaft verständiget ihn von allen den Maßregeln, welche sie bisher in Hinsicht auf die Contribution, wiewohl vergebens, getroffen habe; sie stellet ihm vor, daß sie dermal schlechterdings außer Stande sey, den geforderten Erlag zu machen; daß sie aber durch ihre, sowohl nach Nürnberg, als nach Wien geschickte Deputationen eine ergiebige Aushülfe, und insbesondere durch die erstere eine Anleihe von 500,000 Fl. theils im Gelde, theils in Wechselbriefen zu erhalten hoffe; sie versichert ihn, daß sie an beyde Deputationen Staffeten abgeschickt habe, und bittet ihn dringend, wenigstens so lange Geduld zu tragen, bis die eine oder andere Deputation zurückgekommen seyn werde.

Den 23sten Jan. Heute Nachmittags um 3 Uhr wurde der Oberarzt der Französischen Rheinarmee, D. Joseph Adam Lorentz, welcher im Hause des Bürgermeisters Hefftter einquartirt war, und gestern, nachdem er sich vorher, nach katholischer Sitte, mit den Sterbe-Sacramenten hatte versehen lassen, in einem Alter von 66 Jahren verstarb, in dem Gottesacker zu St. Sebastian mit allen kirchlichen und militärischen Ehren zur Erde bestattet. An seinem Grabe hielt der gelehrte Oberwundarzt Percy eine rührende Trauerrede, bey welcher mancher anwesende Krieger Thränen vergoß. Dieses Leichenbegängniß wird sehr umständlich beschrieben im Moniteur Universel Nro. 141. Primedi, 21 pluviose an 9 de la république pag. 588. Von seinen Lebensumständen und gelehrten Arbeiten finden

den sich Nachrichten bey Tissot im Journal de Paris an 9. Nro. 140, und im Intelligenzblatte der (Jenaer) Allg. Literaturzeit. 1801. Nro. 46. S. 371.

Lorentz stand bey der ganzen Rheinarmee, und insbesondre bey dem würdigen Obergenerale derselben in einem hohen Ansehen. Dieses erhellet zum Theile schon aus dem Tagesbefehle, welcher am Tage seines Begräbnißes an die Armee erlassen wurde, und im zweyten Stücke dieser Beyträge S. 192. zu lesen ist. Auch wurde ihm zu St. Sebastian ein Grabstein mit folgender Inschrift gesetzet:

JOSEPHO ADAMO LORENTZ,
Gallorum Exercitûs trans Rhenum
PROTO-MEDICO,
SUI ET CASTRENSES MEDICI,
moerentes posuere.

Obiit Salisburgi,
omnibus flebilis,
2da Pluviosi Mensis die
ANNO GALLICAE REIPUBLICAE IX.
(*22da Januar.* 1801.)
Aetatis LXVI.

Den 24sten Jan. Der bisherige Obercommandant von Salzburg, General Niklas Fririon, reiset Morgens auf einer, von der Regierung bis München requirirten viersitzigen Kutsche von hier nach Straßburg ab, um daselbst die Verlassenschaft seines, hiergestern begrabenen Schwiegervaters, D. Lorentz, zu be-

berichtigen. Tages vorher beurlaubte er sich schriftlich von der Statthalterschaft, und zeigte ihr zugleich an, daß statt seiner der commandirende Adjutant Bertrand, ein vertrauenswürdiger Mann, das Obercommando von der Stadt Salzburg übernehmen werde; und daß man sich also künftig an denselben in Sachen, welche den innern Dienst, die Polizey und Mannszucht betreffen, zu wenden hätte.

In der vergangenen Nacht hatten die Landstände von ihrem, an den Erzbischof abgesandten Deputirten (dem Abte von St. Peter) eine Staffete erhalten, wodurch er ihnen die, vom Erzbischofe auf ihre Bitte um Beyhülfe ertheilte Resolution einschickte. Diese gieng im Wesentlichen dahin, „daß der Erzbischof durch diejenigen Hülfsquellen, welche er vor seiner Abreise den Ständen überlassen habe, bereits Alles gethan zu haben glaube, was in seinen Kräften stehe; und daß er nicht mehr thun könnte, wenn er auch in Salzburg gegenwärtig wäre *)." Von dieser Resolution wurde sowohl dem Generalagenten Letissier, als selbst dem Obergeneral Moreau eine Abschrift mitgetheilet, mit der wiederholten Bitte, daß der Zahlungs-Termin bis zur Rückkunft der Deputirten verlängert werden möge.

Abends um halbe 7 Uhr wurde in dem großen Universitäts-Saale, auf Verlangen und mit allgemeinem Beyfalle der Französischen Generale und Officiere, die

*) Vergleiche damit sechstes Stück S. 370.

die Schöpfung, ein Oratorium von Joseph Haydn, von mehr als 100 Tonkünstlern vorgestellt. Die Unternehmer waren die Hoftonkünstler Gatti, Tomaselli und Grisi *).

Den 25sten Jan. Der neue Stadt-Obercommandant Bertrand giebt die Erlaubniß, bey einer entstehenden Feuersbrunst die Lärm-Canonen wieder, wie es vor der Ankunft der Franzosen gewöhnlich war, in der Hauptvestung Hohen-Salzburg zu lösen.

Den 26sten Jan. General Lecourbe, welcher, sey es aus Liebhaberey oder aus Habsucht, unter andern auch auf literarische Alterthümer Jagd machte, hatte aus Hübner's Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt Salzburg (zweyt. Band S. 563.) erfahren, daß in der Kloster-Bibliothek zu St. Peter vom Jahre 1462 sechs Bibeln vorhanden, und darunter eine von Mainz und zwey von Augsburg seyn sollen. Er requirirte heute schriftlich eine Bibel von diesem Jahre, und zwar die Mainzische nebst andern Incunabeln vom J. 1460 oder 62 an bis 1467. Als er nicht auf der Stelle eine Antwort erhielt, ließ er durch seinen Secretär Bottin anfragen, ob er wohl die verlangte Bibel

*) Zum Behufe derjenigen, welche den deutschen Text nicht verstanden, erschien eine Französische Uebersetzung desselben, unter dem Titel: La Creation; Oratoire mis en musique par J. Haydn. Traduit de l'Allemand, et mis en vers par un Off. de l'armée du Rhin. Salzbourg an 9. 1801. 21 Seiten in 8.

bel nebst den übrigen Stücken erhalten würde, indem er noch heute befriediget seyn wollte. Der Statthalterschaft war an der Gewogenheit dieses gewaltigen Generals zu viel gelegen, als daß sie seine, übrigens ganz unstatthafte Requisition abzulehnen gewagt hätte. Sie gab daher sogleich Befehl, in der Kloster-Bibliothek die verlangte Bibel nebst den andern Stücken aufzusuchen; allein der Kloster-Bibliothekär betheuerte in seinem Berichte, „daß es im Kloster keine einzige Bibel vom J. 1462 gebe, und, nach Ausweisung der alten Bücher-Verzeichnisse auch nie eine gegeben habe, und man es daher nicht begreifen könne, wie Hübner in seiner Beschreibung von 6 Bibeln vom J. 1462 habe sprechen mögen.„ Da Lecourbe und sein gelehrter Secretär sich auf Hübner's Auctorität stützten; so kostete es wirklich viele Mühe, sie ihres Irrthums zu überzeugen *). Indeß gab man dem General zwey andere

*) Diese Mühe hätte man sich ersparen können, wenn man Hübner's Irrthum bey Zeiten berichtiget hätte; allein so geht es, wenn man historische und statistische Schriften lieber als unrichtig oder unvollständig beschnarchen, als sie berichtigen und vervollständigen will. Hätte man die, Baierischer Seits selbst auf dem Reichstage verbreitete Schrift: Baiern nach den Bestimmungen des Friedens von Campo Formio, in welcher die statistischen Irrthümer von Salzburg's Flächenraume, Volksmenge und Einkünften neuerdings aufgewärmet wurden, anstatt sie zu ignoriren, einer officiellen Berichtigung gewürdiget; so würden ohne Zweifel mehrere traurige Folgen ausgeblieben seyn, welche unserm Vater-

dere schätzbare Bibeln nebst einigen andern literarischen Kostbarkeiten *); und er stellte sich endlich zufrieden.

Mathieu Faviers requirirte, unter Androhung militärischer Execution, die Reparation von 10 beschädigten Proviantwägen.

Nachmittags um halbe 4 Uhr wurde der K. K. Oberste und Commandant eines Husaren-Regiments, Michael Harsanyi, welcher im Gasthofe zum goldenen Schiffe an den Folgen mehrerer Wunden verstorben war, unter Paradirung der Französischen Grenadiere und in Begleitung des Dom-Chors im Freythofe zu St. Sebastian beerdiget.

Den 27sten Jan. Die Statthalterschaft überreichet dem Obercommissär Math. Faviers über die neue Heu- und Stroh-Requisition eine nachdrückliche Vorstellung; sie leget ihm von der Oekonomie-Commission eine Berechnung vor, woraus erhellet, daß die Naturalien, welche die Französischen Truppen bereits empfangen, oder eigenmächtig genommen haben, den Betrag der ersten Hauptrequisition weit übersteigen, und ersuchet ihn daher, zur Einlieferung der neuen Requisition, weil die Gerichte des flachen Landes ganz erschöpft

terlande tiefe Wunden geschlagen, und vielleicht selbst die Vollstreckung des Lüneviller-Friedens nicht wenig erschweret haben.

*) Das Verzeichniß derselben findet sich im dritten Stücke S. 327.

schöpft, und die des Gebirges zu entfernet wären, nicht nur den Termin zu verlängern, sondern solche auch von der ersten Requisition abziehen zu lassen.

Den 28sten Jan. Entweder übelgesinnte oder muthwillige Leute hatten das Gerücht verbreitet, daß General Lecourbe in der Stadt plündern lassen wolle. Das Polizeyamt hat nicht nur einige Verbreiter dieses Gerüchtes nachdrücklich bestraft, sondern auch heute in die Zeitung eine Warnung gegen die Urheber und Verbreiter solcher Schreckensposten einrücken lassen.

Gegen Mittag kam der K. K. Cabinets-Courier Milder von Wien hier wieder an; er überbrachte dem General Moreau Depeschen, und eilte fort nach Lüneville.

Den 29sten Jan. Die Statthalterschaft machet dem Generalzahlmeister Labouillerie die Anzeige, daß an Steuergeldern aus den Pfleggerichten des Gebirges 60,000 Livres (27,500 Fl.) eingegangen seyn, und daß diese Summe auf Abschlag der Kriegs-Contribution noch heute dem Zahlmeister des rechten Flügels, Bader, eingehändiget werden soll.

Auf Befehl des Platzcommandanten Arnaud muß heute der Herausgeber der hiesigen Staatszeitung in sein Blatt folgende Kundmachung einrücken:

„Rhein-

„Rheinarmee. Hauptquartier Passau den 2ten Pluviose im 9ten Jahre der Französischen Republik.

Der Chef der Eskadron und Adjutant des Generals der Brigade Daultanne, Chef des Generalstabs des linken Flügels, an den Platzcommandanten von Salzburg.

Der General-Lieutenant Grenier trägt mir auf, Bürger-Commandant, Ihnen beyliegende Note zu senden, und Sie einzuladen, dieselbe in das Deutsche übersetzen, und in die Salzburger Zeitung einrücken zu lassen. Möchte dieses Beyspiel auf immer unberufene Schriftsteller belehren, die Wahrheit zu achten, und sich vor Allem nicht zu erlauben, eine Nation zu beleidigen, welche sich manches Mal auch seiner Mittel zur Rache zu bedienen weiß. Ich grüße Sie.

Lefevre.

Ich unterzeichneter Französ. Journalist, Herausgeber des Journals: Mercur universel, zu Regensburg, bekenne, 50 Stockstreiche wohl verdienter Maßen erhalten zu haben, dafür, daß ich in den Numern meines Journals vom 1—17ten December 1800 die Franzosen belogen und verläumdet habe.

Dessen zum Zeugnisse habe ich mich unterschrieben.

Paoli.

Dem Original gleichlautend.

Der Chef der Eskadron und Adjutant

Lefevre.„

Den 30sten Jan. Mathieu Faviers requirirt, auf Befehl des Obergenerals, 40 starke und auserlesene Zugpferde, und verlanget, daß sie binnen 10 Tagen dem Kriegscommissär oder Stabsofficier, den er

dazu

dazu benennen wird, in Salzburg überantwortet werden sollen.

Den 31sten Jan. Die Statthalterschaft danket dem genannten Obercommissär für seine, unterm 9ten Pluviose ertheilte Bewilligung, daß der Lieferungs-Ueberschuß der ersten Heu- und Stroh-Requisition an der zweyten abgezogen werden dürfe.

Den 1sten Februar. Der Kriegscommissär De la Motte betreibt die Einlieferung des Heues und verlanget bis Morgen einen Vorrath von 600 Zentnern.

Den 2ten Febr. Der Stadtcommandant Bertrand requirirt von der Statthalterschaft 20 Bauern als Treiber nach Gredig zu einer, für den General Moreau morgen anzustellenden Jagd *). Doch wir wollen den Republikaner selbst sprechen hören. „Le Général en Chef (spricht er) desirant, Messieurs, chasser demain, je Vous invite à faire commander vingt Paysans, qui seront rendus demain a neuf heures du matin à Gretich, où nous les prendrons en passant.„

Heute

*) Moreau war ein besonderer Liebhaber der Jagd; er hatte mehr als 20 Jagdhunde bey sich, die er sich durch Frohnfuhren von München bringen ließ, und die die hochfürstl. Jägermeisterey bis zu seinem Abzuge füttern mußte. Den Französischen Officieren und Gemeinen war das Jagen verbothen. Ohne schriftliche Bewilligung der Generalität ließen daher die Wachen Niemanden mit einer Flinte durch die Thore hinaus passiren.

Digitized by Google

Heute Morgens um halbe 5 Uhr sind die zwey Deputirten, welche an den Erzbischof nach Brünn abgeschickt worden waren, von ihrer beschwerlichen Sendung hier wieder zurück angekommen. Ihre Ankunft veranlasset auf Nachmittag eine außerordentliche Versammlung der Landstände.

Den 3ten Febr. Math. Faviers zeiget der Statthalterschaft an, daß er den Kriegscommissär Barchon beauftragt habe, die requirirten 40 Pferde auszuwählen und in Empfang zu nehmen, und daß dieses Geschäfft übermorgen um 10 Uhr Vormittags vor sich gehen werde.

Den 4ten Febr. Um nicht immer neue Requisitionen an Fütterey machen zu müssen, verlanget Math. Faviers, daß das Hauptmagazin in der Stadt Salzburg künftighin beständig auf zwey Tage mit Vorrathe versehen seyn soll.

Den 5ten Febr. Um der Pferde-Requisition Genüge zu leisten, wurde heute, zur vorgeschriebenen Stunde eine beträchtliche Anzahl von Stutten und Hengsten in den Hof des Neubaues und der Domprobstey zur Schau geführet. Der Französische Commissär erschien mit einem Thierarzte und Hufschmiede erst gegen 12 Uhr, nahm aber nur vier Stücke in Empfang, indem ihm die Uebrigen theils zu jung, theils zu alt waren. Er forderte daher die Statthalterschaft noch an diesem Tage schriftlich auf, Anstalten zu treffen, daß die

die noch abgängigen 36 Stücke in gehöriger Eigenschaft geliefert würden.

Die, an den Erzbischof abgeschickten Deputirten hatten zwar kein Geld, wohl aber mehrere Wiener Bank-Obligationen mit sich zurückgebracht. Die Statthalterschaft both daher dem Generalzahlmeister Labouillerie zur Abzahlung der noch rückständigen Contribution 1,400,000 Livres (641,666 Fl. 40 Kr.) an dergleichen Obligationen an, und ersuchte ihn, nicht nur dieselben in vollem Werthe für baar Geld anzunehmen, sondern auch die beschlossene neue Vorstellung um Nachlaß der noch übrigen Contribution bey dem Obergeneral durch seine Fürsprache zu unterstützen.

Den 6ten Febr. Die gestern beschlossene Vorstellung um Nachlaß der Contribution wurde nicht nur von den sämmtlichen Mitgliedern der Statthalterschaft, und von drey Deputirten der Landschaft unterschrieben, sondern von eben denselben dem Obergenerale Moreau auch heute persönlich übergeben. Sie stellten vor, „daß alle ihre Versuche, in Deutschland's Handelsplätzen Geld aufzutreiben, bisher mißlungen und sie dadurch genöthiget worden wären, die Wiener Bank-Obligationen, als die letzten und einzigen Hülfsquellen des Landes, von dem Aufenthaltsorte des Erzbischofes, der sie in Verwahrung hatte, hierher kommen zu lassen, und solche zur Zahlung anzubiethen.„ Sie zeigten an, daß sie der Landschaft aufgetragen haben, an dergleichen Obligationen 1,400,000 Livres zu erlegen, und daß durch

diesen

diesen Erlag und durch die vorausgegangenen Zahlungen an der auferlegten Contribution bereits eine Summe von 3,000,000 Livres abgeführt worden sey. Sie bathen nun dringend, Moreau möchte nicht nur die Bank-Obligationen nach ihrem vollen Werthe an Zahlungsstatt annehmen, sondern den Ueberrest der Contribution gänzlich nachlassen. Um ihn zu diesem Nachlaße zu bewegen, machten sie ihn nicht nur auf das große Mißverhältniß der auferlegten Contribution zu den Einkünften und zur Bevölkerung des Erzstiftes neuerdings aufmerksam, sondern legten ihm auch eine Schadensbeschreibung vor, aus welcher erhellte, daß seit dem Einzuge der Franzosen, so viel man bisher wüßte, das Land an Requisitionen, Plünderungen und andern Beschädigungen bereits einen Verlust von 4,507,728 Livres $10\frac{10}{11}$ Sous erlitten habe. Nämlich

	Livres.	Sous.
1) Die Kriegsschäden von 13 Gerichten des flachen Landes betrugen = =	3,148,992	—
2) Die Hauptrequisition an Fütterey, Capotröcken, Schuhen, Ochsen ꝛc., die besondern Requisitionen und die Kosten für die Spitäler, Casernen ꝛc. = =	1,149,016	16
3) Die zur Artillerie abgegebenen Stücke	61,049	$14\frac{10}{11}$
4) Die Quartiere und Tafeln der Generale in den verschiedenen erzbischöflichen Pallästen machten täglich im Durchschnitte 2181 Livres $16\frac{4}{11}$ Sous; mithin zusammen bis jetzt = = = =	109,090	$18\frac{2}{11}$
5) Die, im Lande bis auf den 22sten Jan. theils gewaltsam, theils ohne Schein abgenommenen Fütterey betrug =	39,579	$1\frac{8}{11}$

Digitized by Google

Außer dieser Beylage ward dem Obergenerale zugleich auch ein Auszug aus einer, an die Statthalterschaft ergangenen Erklärung des Erzbischofes zugestellt, in welcher dieser die absolute Unmöglichkeit der Contributions-Leistung bezeugte, „en ajoutant, que Son Altesse parle en honnête homme et d'aprés ses devoirs, et qu'Elle se flatte, que le Général en chef, qui s'est acquis la reputation d'un Général distinqué par sa probité, sa justice et son humanité, n'exigera pas la ruine inevitable de l'Archevêché qui n'a point merité ce malheur; mais qu'il se contentera des sacrifices, qui ont été faits jusqu'a ce jour. Au reste S. A. regrette de ne pouvoir pas solliciter Elle meme auprés du Général en chef l'adoucissement du sort de Son pays.„

Den 7ten Febr. Der Stadt-Obercommandant Bertrand versichert die Statthalterschaft, daß er auf ihre gestrige Vorstellung dem Platzcommandanten Arnaud die Weisung gegeben habe, den Neubau, als den Sitz der Dikasterien und Aemter, künftig mit Einquartirungen gänzlich zu verschonen.

Mittags reisete Moreau in Gesellschaft zweyer Generale von hier nach Hallein, ward da mit doppelter Französischer Musik empfangen, besah, in Begleitung des dortigen Pflegers, den Dürrenberg und die Salzpfannen, und kehrte, nach einem kurzen Aufenthalte, wieder nach Salzburg zurück.

Den

Digitized by Google

Den 8ten Febr. Die Statthalterschaft stellet dem Obercommissär, Math. Faviers, vor, daß es schlechterdings unmöglich sey, das Französische Hauptmagazin in der Stadt stäts auf 2 Tage zum Voraus mit Fütterey zu versehen, indem das Land ganz erschöpfet wäre. Sie zeiget ihm an, daß Salzburg im Laufe des letzten Feldzuges vor der Ankunft der Franzosen, selbst vermittelst militärischer Exsecution, zur Oestreichischen Armee 4,600 Zentner Heu und 10,000 Zentner Stroh habe liefern müssen; und daß es seit der Ankunft der Franzosen zum Bedarf derselben auch bereits 14,701 Zentner Heu und 9,614 Zentner Stroh geliefert habe. Sie bath ihn daher, solche Anstalten zu treffen, daß die Anzahl der, zum Hauptquartiere gehörigen Pferde vermindert, mithin ein Theil derselben anderswohin verlegt werde.

Den 9ten Febr. Der Domvicarius, Franz Cajetan Moschee, erhält den Auftrag, morgen nach Klagenfurt in Kärnthen zu reisen, und von dort nebst den Effecten des Versatzamtes einen Theil des dahin geflüchteten Domkirchen-Silbers zur Ausmünzung zurückzubringen. Auf Ersuchen der Statthalterschaft wird ihm nun aus dem hiesigen Französischen Hauptquartier ein offener Paßport ertheilet, in welchem den Französischen Commandanten im Namen des Obergenerals befohlen wird, ihn und sein Gefolg nicht nur frey passiren zu lassen, sondern ihm, auf Verlangen, auch Hülfe und Bedeckung zu geben.

Der

Der Platzcommandant Arnaud verlanget, auf Anschaffung des Obercommandanten Bertrand, von der Statthalterschaft eine Gratification für die 5 Grenadier-Compagnien, welche die Besatzung der Stadt und des Hauptquartiers ausmachen, und zwar für jeden Unterofficier und Grenadier ein Paar Schuhe, ein Paar schwarze Strümpfe (Guêtres) und eine weiße Hose; und für jeden Officier eine vollständige Kleidung. Zugleich ersuchet er die Statthalterschaft, dem Quartieramte aufzutragen, daß es immer drey geräumige Häuser bereit halte, um darin Generale, welche Geschäffte halber zum Hauptquartiere kommen, mit ihrem Gefolge anständig einquartiren zu können.

Den 10ten Febr. Der Kriegscommissär Barchou requirirt 10 Pferdbürsten und eben so viel Striegel.

Den 11ten Febr. Gegen 10 Uhr Vormittags reisete Obergeneral Moreau nach Berchtesgaden, um dem Fürsten, Joseph Conrad, welcher während der Anwesenheit der Franzosen immer in seinem Ländchen verblieben war, und daher entweder aus persönlicher Achtung, oder aus Mitleiden gegen seine leibeigenen Unterthanen, mit besonderer Schonung behandelt wurde, einen Besuch abzustatten, kam aber um 5 Uhr Abends schon wieder zurück. In der Folge stattete auch der Fürst einen Gegenbesuch ab, und speisete mit Moreau in der Residenz zu Salzburg.

Den

Den 12ten Febr. Die im Bürgerspitale einquartirten Ordonanzen, 100 Mann stark, gehen heute von hier ab.

Den 13ten Febr. Nach 4 Uhr Nachmittags kam der K. K. Cabinetscourier Milder von Lüneville hier an. Er versicherte, daß er den unterzeichneten Frieden bey sich habe, und solchen nach Wien bringe, wohin er auch, nach einem kurzen Aufenthalte, eilte *).

Den 14ten Febr. Die Französischen Officiere pflegten bisher eigenmächtig zu ihrem Gebrauche Hofwägen zu requiriren, von denen viele gar nicht mehr zurückgestellt wurden. Um diesem Unfuge vorzubeugen, läßt heute Lahorie, auf Ersuchen der Statthalterschaft, die Weisung ergehen, daß künftig keiner Hofwagen-Requisition mehr Statt gethan werden soll, wenn sie nicht vom Stadtcommandanten Bertrand genehmiget ist.

Den 16ten Febr. (Fasching-Montag.) Heute Abends gaben die beyden Generalstäbe des Obergenerals Moreau und des Generallieutenants Lecourbe in der erzbischöflichen Residenz einen prächtigen Ball, wobey nicht nur die Stabs- und Oberofficiere der Französischen Armee erschienen, sondern wozu auch die ansehn-

*) Der Courier hatte Recht; denn zu Wien wurde in der Hofzeitung schon schon am 16ten Febr. der Friede proclamirt. S. Reuß Teutsche Staatskanzley Jahrgang 1801. I. Band S. 208.

Digitized by Google

sehnlichsten Bewohner der Stadt durch gedruckte Billets geladen wurden. Ordnung, Anstand, Heiterkeit und herzliche Gastfreundschaft herrschten dabey. Tags darnach verlangte der Secretär des Obergenerals, Freniere, von der Statthalterschaft eine Berechnung über alle Kosten des Balls; und als man ihm keine schickte, sondern vielmehr antwortete, daß man sich glücklich schätzte, eine Gelegenheit gefunden zu haben, dem Obergenerale, so wie den beyden Generalstäben die schuldige Hochachtung zu beweisen, schrieb er nochmals an die Statthalterschaft, daß er vom Obergenerale den bestimmten Auftrag habe, alle Ball-Kosten zu bezahlen, und also die Berechnung derselben nothwendig haben müsse. Indeß war es sonderbar, daß Moreau gerade am nämlichen Tage, an welchem er bey Hofe zwischen seinem Officier-Corps und der Einwohnerschaft der Stadt eine so freundschaftliche Zusammenkunft veranstaltet hatte, auf die, von der Statthalterschaft übergebene letzte Vorstellung um Nachlaß der noch übrigen Contribution eine Antwort ausfertigte, welche nicht nur abschlägig, sondern auch mit Vorwürfen und Drohungen begleitet war *).

Den 17ten Febr. Heute morgens gegen 7 Uhr reisete Moreau auf einem, von 6 Postpferden bespannten Wagen, unter Vorreitung zweyer Leibgardisten, von hier über München und Augsburg nach Straßburg. Im Augenblicke seiner Abreise ließ er seine gestern ausgefer-

*) S. sechstes Stück Lit. I. S. 372.

gefertigte Antwort der Statthalterschaft zustellen. Sein Generalstab und das Hauptquartier verblieben noch hier. Abends gab der Stadtmagistrat im Saale des Rathhauses für die Französischen Officiere einen Freyball, wozu auch viele Einwohner geladen wurden.

Den 18ten Febr. Die Statthalterschaft fand sich durch die, gestern erhaltene Antwort des Obergenerals lebhaft betroffen. Da sie bemerkte, daß die Franzosen ihren hohen Begriff von den Reichthümern des Erzstiftes noch immer nicht herabstimmen wollten, so entwarf sie an den General Lahorie, welchem Moreau bey seiner Abreise alle Gewalt übertragen hatte, eine neue umständliche Vorstellung, und übergab ihm zugleich ein Verzeichniß von den Schulden und bisherigen Auslagen und Kriegsschäden des Erzstiftes, mit dem Erbiethen, die Originalbelege durch eine Französische Commission prüfen zu lassen. Nach diesem Verzeichniße betrugen die

	Livres.
Schulden des Erzstiftes vor der Ankunft der Französischen Armee = = = =	7,921,586.
Die Kriegskosten vor der Ankunft der Französischen Armee = = = = =	4,000,000.
Die, an die Franzosen bisher bezahlte Contribution = = = = = = =	3,000,000.
Die, bis zum 18ten Febr. geleisteten Requisitionen = = = = = = =	1,457,085.
Die, in verschiedenen Gerichten von den Franzosen durch die Plünderungen verursachten Schäden = = = = = =	4,525,926.

Allein

Allein noch ehe diese neue Vorstellung ins Reine geschrieben worden war, hatte Lahorie schon eine militärische Exsecution angeordnet. Heute Abends zwischen 4 und 5 Uhr erhielten daher die Mitglieder der Statthalterschaft unvermuthet Grenadiere als Exsecutions-Mannschaft in ihre Häuser, nämlich der Präsident 6, und jedes der übrigen fünf Mitglieder 4 Mann.

Den 19ten Febr. Die Statthalterschaft beschweret sich mit deutscher Freymüthigkeit bey dem General Lahorie über die Exsecutions-Einlegung, als eine eben so unerwartete, als unverdiente Behandlung; sie überreichet ihm die, gestern entworfene neue Vorstellung, und bittet ihn um Eröffnung der Ursachen, welche ihn zu so strengen Maßregeln bewogen hätten.

Den 20sten Febr. General Lahorie, als Interims-Chef des Obergeneralstabes, requirirt für das 9te Husaren-Regiment zu einer Belohnung für ihren bisher geleisteten Garnisons-Dienst 74 Französische Ellen himmelblaues Tuch, und 100 Ellen Scharlach-Tuch, jedoch mit der Bewilligung, daß der Ueberschuß dessen, was diese Tücher kosten werden, von der Contribution abgerechnet werden könne.

Erst seitdem Moreau von hier abgereiet war, und sich auf der Reise gegen Straßburg befand, erhielt er vom Kriegsminister, Alex. Berthier, die Urkunde des, zu Lüneville am 9ten Febr. unterzeichneten Friedens nebst einer sehr schmeichelhaften Zuschrift aus Pa-

ris vom 24sten Pluviose oder 13ten Februar *). Diese Actenstücke überschickte Moreau sogleich an Lahorie nach Salzburg, welcher sie in der vergangenen Nacht durch einen eignen Courier empfieng. Bald darauf erscholl aus dem hiesigen Französischen Hauptquartiere die freudige Nachricht, daß der Großherzog von Toscana, welchem im fünften Artikel des Friedens von Lüneville für den Verlust seines Italiänischen Gebiethes in Deutschland eine vollständige Entschädigung (indemnité pleine et entiére) zugesichert wurde, unter andern das Fürstenthum Salzburg erhalten sollte **). Franzosen, die in Toscana gewesen waren, sprachen mit Ehrfurcht von dem Großherzoge, und wünschten uns Glück zum neuen Regenten.

Den 21sten Febr. Der Zahlmeister des rechten Flügels, Baader, hatte auf Befehl des Generals Lahorie von der Statthalterschaft verlanget, „daß man,

1) um 2 Millionen in klingender Münze ganz zu machen, die nöthige Summe in der kürzesten Frist darauf zahlen;

2) die

*) Beylage Lit. F.

**) Daß dem Großherzoge von Toscana in einem geheimen Artikel des Lüneviller Friedens Salzburg u. s. w. zugedacht worden sey, besaget auch der Auszug eines Entschädigungs-Projects, welches der Kaiserl. Hof dem Kurfürsten von der Pfalz im Junius 1801 mitgetheilet hat, in Häberlin's Staats-Archiv 29. Heft S. 56. Es heißt da: „Le Grand-duc de Toscane recevra le pays de Salzbourg et de Berchtoldsgade, stipulé dans l'article secret du Traité de Luneville etc.

2) die Salzburgische Salz-Schuldforderung an Baiern mit 216,117 Fl. 27 Kr. oder 471,528 Livres 19 $\frac{7}{11}$ Sous cediren, und

3) die, bey dem Generalzahlmeister hinterlegten Bank-Obligationen entweder zurücknehmen, und den Werth davon mit baarem Gelde vergüten, oder solche mit der Verbindlichkeit cediren sollte, den Verlust, welchen sie im Handel und Wandel leiden, mit klingender Münze zu ersetzen.„

Um diesem dreyfachen Verlangen, so viel möglich, zu entsprechen, erinnerte die Statthalterschaft in einem, heute an Lahorie erlassenen Schreiben, daß sie zur Aufbringung einer Summe von 333,550 Livres die Unterthanen zu Geldbeyträgen und zur Vorauszahlung der Georgi-Steuer dringend aufgefordert habe; daß sie, so schwer es ihr auch wegen der Nachbarschaft ankomme, die Baierische Schuld an die Französische Armee cediren und zugleich die hinterlegten Bank-Obligationen dem Generale zu seiner Disposition überlassen wolle.

Nachdem nun die Statthalterschaft gezeigt hatte, daß sie auf solche Art

	Livres.	Sous.
in klingender Münze = = =	2,000,000	—
durch Cedirung der Baierischen Schulden	471,528	19 $\frac{7}{11}$
in Bank-Obligationen = = =	1,383,578	—
mithin zusammen	3,855,106	19 $\frac{7}{11}$

bezahlet haben würde; bath sie den General, die Bank-Obligationen al pari anzunehmen, und den Rest der Contribution gänzlich nachzulassen. Den

Den 22sten Febr. Um der, unter den Französischen Truppen eingerissenen Spielsucht Einhalt zu thun, verboth heute der Platzcommandant Arnaud in den Kaffee- und Wirthshäusern alles Spielen, mit der Bedrohung, die Uebertreter dieses Verbothes durch die Patrouillen arretiren zu lassen, und die Wirthe, welche in ihren Häusern Spiele gestatten, zum Behufe der Armen, mit einer Geldstrafe zu belegen *).

Den 24sten Febr. Die Nachricht von dem bevorstehenden Rückmarsche der Französischen Truppen durch das Erzstift hatte unter den Bewohnern des flachen Landes einen solchen Schrecken verbreitet, daß sich bereits viele anschickten, ihre Wohnungen zu verlassen, um durch die Flucht allen Gefahren einer persönlichen Mißhandlung zu entgehen. Die Statthalterschaft machte davon dem General Porson eine Anzeige und ersuchte ihn, zur Beruhigung der Unterthanen kundmachen zu lassen, daß von der Französischen Generalität zur Verhütung aller Excesse und Plünderungen die wirksamsten Anstalten getroffen worden seyn. In seiner, hierauf erlassenen Antwort versprach Porson goldene Berge **).

Eben heute erhielt die Statthalterschaft auch vom General Lahorie eine Antwort auf ihr Schreiben vom 21sten dieses Monats, in welchem er ihr zwar an der

Con-

*) Beylage Lit. G.

**) Beylage Lit. H. Vergleiche damit fünftes Stück Nro. 48. S. 132.

Contribution einen Nachlaß von 1 Million Livres, und zugleich für die besondern Contributionen und Requisitionen einen Ersatz von 400,000 Livres zusicherte, anbey aber mit einer allgemeinen, über alle Einwohner auszudehnenden militärischen Execution drohte, wenn der übrige Contributions-Ausstand nicht ungesäumt berichtiget würde *).

Den 25sten Febr. General Lahorie requirirt abermals zur Bekleidung des Französischen Militärs 200 Ellen Französisch-blaues Tuch, 10 Ellen Scharlach-Tuch, 300 Ellen Scharlach-Sarsch und 100 Ellen Leinwand zum Unterfutter; jedoch verspricht er, den Betrag dieser Requisition von der allgemeinen Contribution abziehen zu lassen.

Den 26sten Febr. Gestern hatte die Statthalterschaft gebethen, daß General Lahorie die Bank-Obligationen, wenn er sie nach ihrem Nominal-Werthe nicht an Zahlungsstatt annehmen wollte, doch wenigstens auf 3 Monate als ein Unterpfand behalten möchte; allein heute erklärte derselbe, daß er sich auf einen so langen Termin nicht einlassen, und daher gedachte Obligationen nur nach ihrem laufenden Commercial-Werthe annehmen könne. Uebrigens kündigte er die Aufhebung der militärischen Execution an **).

Den

*) S. sechstes Stück S. 374. Vergleiche damit viertes Stück Nro. 46. S. 126.

**) Beylage Lit. I.

Den 27sten Febr. Heute gegen Mittag ist General Lecourbe, welcher am 23sten d. M. nach Innsbruck verreiset war, hier wieder zurück angekommen. Kaum befand er sich in seiner Wohnung im Mirabell, als er in einem seiner Commodkästen 27 Louisd'ors vermißte. Den fürstlichen Zimmerwarter ließ er sogleich, als des Diebstahls verdächtig, arretiren, bloß aus dem Grunde, weil er mit einem Hauptschlüssel versehen war, den er doch seines Dienstes halber haben mußte. Am folgenden Tage wurde er der Statthalterschaft ausgeliefert, und, nach geschehener Untersuchung, ganz unschuldig gefunden.

Obgleich Lahorie die Aufhebung der Exsecution der Statthalterschaft schon gestern angekündiget hatte; so wurde die Exsecutions-Mannschaft doch erst heute Nachmittags abgerufen, und mußte zum Theile mit der Wache weggebracht werden.

Den 28sten Febr. Der Oberwundarzt der Rheinarmee, Percy, suchte bey der Anordnung des Spitalwesens, so weit es sein Dienst zuließ, die Stadt möglichst zu schonen. Aus Erkenntlichkeit erhielt er nun von der Statthalterschaft einen brillantenen Ring und eine Kutsche zum Geschenke. Heute schrieb er darüber an unsren Professor Hartenkeil. „Je Vous prie (so lautete sein Schreiben) Monsieur et cher confrere, de vouloir bien être l'interprête de mes sentimens et l'organe de ma reconnoissance auprés de Messieurs de la regence pour la Baque a brillans et la voiture,

ture, qu'ils ont eu la bonté de me donner en temoignage de satisfaction du dévouément que je leur ai montré.„

Den 2ten März. Schon unterm 25sten Febr. machte der Stadtcommandant Bertrand bey der Statthalterschaft eine schriftliche Requisition auf einen der schönsten Wägen des Erzbischofes, einen sogenannten Wiener Schwimmer, für den commandirenden Adjutanten Lemarois, mit dem Ausdrucke zu einer ausserordentlichen Sendung (pour une Mission extraordinaire). Dieser Wagen, der 500 Ducaten werth war, ward ganz zur Reise hergerichtet, und gestern dem vermeintlichen Kutscher des commandirenden Adjutanten Lemarois ausgeliefert. Heute morgens forderte Lemarois eben diesen Wagen; und mit Erstaunen hörte man, daß der Kutscher, der denselben in seinem Namen fortgeführt hatte, nicht der seinige gewesen sey. Die Verlegenheit war desto größer, je ungestümmer Lemarois auf die Herbeyschaffung dieses Wagens drang. Durch klug eingeleitete Nachforschung des hochfürstl. Viceoberststallmeisters, Joseph Freyherrn von Rehlingen, entdeckte man noch heute den falschen Kutscher, dessen Herr, ein gemeiner Spital-Oeconom Chantrelle, welcher ohne Anstellung der Armee nachzog und seit dem 9ten Januar im Hause des Versatzamtes einquartirt war, die saubere Speculation ersann und unverschämt genug war, in diesem Prachtwagen seine Reise nach Frankreich machen zu wollen. Er ward aber sogleich, als er eben

zu

zu Mittage speiſete, in Verhaft genommen, und Tags darnach verſchwand er.

Nachmittags wurden zur Berichtigung der Requiſition von 40 Pferden aus dem Gebirge durch den fürſtlichen Geſtütſchmid Lorenz 24 Stücke nach Hof zur Auswahl gebracht, wovon aber die Franzoſen wieder nur wenige Stücke behielten.

Den 3ten März. Die Statthalterſchaft hatte ſich bisher alle mögliche Mühe gegeben, den General Lahorie zu bewegen, daß er die Bank-Obligationen gegen ein Aufgeld von 10 bis 15 Procent annehmen möchte; allein er wurde endlich hierüber unwillig, und erklärte heute, daß er ſchlechterdings nicht weniger, als 20 Procent annehmen könne, indem, wie er ſagte, dieſe Obligationen gar 35 Procent verlören.

Den 4ten März. Der Kriegscommiſſär Barchou zeiget an, daß an der Pferde-Requiſition bisher nur 12 annehmbare Stücke geliefert worden ſeyn. Er verlanget daher, auf Befehl des Generals Lahorie, daß jedes noch abgängige Stück mit 500 Francs in klingender Münze abgelöſet werden ſoll.

Den 5ten März. Ueber die groben Exceſſe, welche ſich die Franzöſiſchen Truppen, zumal das 9te Huſaren-Regiment, auf ihrem Rückmarſche erlaubten, hat ſich die Statthalterſchaft bey der Franzöſiſchen Generalität

neralität lebhaft beschweret, und heute hierüber von General Porson die Versicherung erhalten, daß, um dergleichen Unfug zu beseitigen, von nun an die Truppen für jeden Exceß und Schaden mit ihrem Solde in solidum haften müssen.

Den 7ten März. Heute endlich ist, nach unsäglichen Schwierigkeiten, die Kriegs-Contribution vollständig berichtiget worden. Nach dem Nachlasse von 1,400,000 Livres betrug dieselbe noch 4,600,000 Livres; und nebstdem mußte noch, der bereits gethanen Erklärung zuwider, in Ansehung der Bank-Obligationen ein Aufgeld von 25 Procent gegeben werden *).

Uebrigens wurde heute die Regierung mit einer neuen Forderung überraschet. Nämlich Mathieu Faviers, der eben so, wie Moreau, auf einige Tage von Salzburg verreiset war, überschickte eine Requisition von 200 Ochsen, wovon jedes Stück 450 Pfund wiegen soll, mit dem Befehle, daß sie, bey Strafe militärischer Execution, binnen 10 Tagen nach Salzburg zum Bedarf der durchziehenden Truppen geliefert werden sollen.

Lahorie hingegen versprach, an der Pferde-Requisition diejenigen 4 Stücke nachzulassen, die für ihn zu Kutschen-Pferden bestimmet waren.

Den

*) Vergleiche sechstes Stück S. 343.

Den 8ten März. Die Statthalterschaft verbittet sich bey Lahorie den Nachlaß der, für ihn bestimmten Pferde, und ersuchet ihn vielmehr, für sich entweder hier oder auf dem Lande 4 anständige Stücke, auf Kosten der Regierung, aussuchen zu lassen, und solche dann, als einen Beweis von Achtung, anzunehmen.

Den 9ten März. Nachts ist Mathieu Faviers von München hier wieder zurück angekommen, und im fürstl. Chiemseeischen Hofe, als seinem Quartiere, abgestiegen.

Den 10ten März. Lahorie läßt, auf Ersuchen der Statthalterschaft, nicht nur 1200 Säcke Haber, die aus Französischen Magazinen geborgt worden waren, und nunmehr bezahlt werden sollten, sondern auch die neue Ochsen-Requisition nach, jedoch mit dem Bedinge, daß die durchziehenden Truppen bis zu ihrem gänzlichen Abmarsche allezeit auf 2 Tage voraus mit Fütterey und Proviant versehen seyn sollen.

Den 11ten März. General Lecourbe requirirt durch seinen Secretär Bottin 8 Ellen Packleinwand, 4 Ellen Wachsleinwand, 2 Pfund Nägel und 2 Knauel Bindfäden.

Nachts um halbe 9 Uhr kömmt General Moreau mit seiner jungen Gattinn, von vielen Wägen und Reitern begleitet, über München von Straßburg zurück.

Er steigt in der erzbischöflichen Residenz ab, wo er von seinem zahlreichen Musicanten-Corps empfangen, und unter Saus und Klang bis in sein Zimmer begleitet wird.

Den 13ten März. Der Chef des Obergeneralstabes verlanget, daß die, der Französischen Stadtgarnison zugestandene Gratification an Kleidungsstücken, mit Ausnahme der Schuhe, auch auf die zwey, zum Hauptquartiere des Generals Lecourbe gehörigen Grenadier-Compagnien ausgedehnet werden soll.

Den 16ten März. Heute ist der Domschatz nebst den Effecten des Versatzamtes, unter einer Französischen Bedeckung, aus Klagenfurt hier wieder angekommen.

Den 19ten März. General Lecourbe hatte für sich einen prächtigen Hofwagen und 4 Pferde requirirt; da ihm aber die Statthalterschaft keine Pferde geben konnte; so gab er auch den Wagen zurück, forderte aber dafür 200 Louisd'ors, und zeigte der Statthalterschaft schriftlich an, daß er die, für ihn bestimmten Geschenke seinen Adjutanten abtrete.

Eben derselbe requirirte heute für das Musicanten-Corps seines Generalstabes 31 Hüte und eben so viele Paar Schuhe.

Den

Den 21sten März. General Porson zeiget der Statthalterschaft an, daß er am 2ten Germinal (den 23sten März) Salzburg verlassen werde, und versichert, daß auch nach seiner Abreise die Befehle wegen Einquartirung der durchziehenden Truppen noch eben so ausgeübt würden, als wenn er gegenwärtig wäre.

General Lecourbe überraschte heute das Capuciner-Kloster mit einem Besuche. Die guten Väter zitterten schon, und glaubten, der General würde sie ihrer wenigen literarischen Schätze berauben. Wirklich ließ er sich ihre Bibliothek zeigen, fragte nach Incunabeln und Handschriften, und sprach von diesen, wie ein Kenner; allein, statt Etwas zu nehmen, schenkte er dem Kloster vielmehr selbst ein prachtvolles altes Manuscript, nämlich ein, auf feinem Pergament geschriebenes Missale *).

Der Platzcommandant vom rechten Ufer, David, ersuchet die Statthalterschaft um ein Geschenk für seinen Adjutanten und seinen Secretär.

Den 22sten März. Der Obergeneral requirirt schriftlich durch seinen Secretär Freniere zur Beleuchtung seiner Reisewägen 20 Pfund Wachskerzen.

General Porson beurlaubet sich, vermittelst einer schönen Zuschrift, bey der Statthalterschaft. „Je n'ai

*) Eine Beschreibung desselben s. in Bierthalers Literaturzeitung 1801. 75. Stück S. 176.

n'ai qu'un regret (schreibt er unterm andern) en passant de Salzbourg, c'est de n'avoir pû prevenir tous les abus, qu'entrainent la suite de la guerre et les nombreux corps de Troupes.„

Abends duellirten sich unweit der Schießstätte ein Gendarme und ein Trompeter von Lecourbe's Dragonern, wovon der Letztere auf dem Platze todt blieb, ohne daß dieser Mord bey den Franzosen das mindeste Aufsehen erregt hätte.

Den 23sten März. General Porson und der Platzcommandant des rechten Salzach-Ufers, David, reisen heute Morgens mit 2 Grenadier-Compagnien und verschiedenen Dragonern von hier ab. Dagegen kommt von Hallein viel neues Fußvolk nebst Husaren an.

Den 24sten März. Morgens nach 8 Uhr reisete General Lecourbe von hier über Traunstein ab. Bey seiner Abreise beschenkte er die fürstliche Dienerschaft im Mirabell mit 16 Laubthalern.

Auch gieng heute die, gestern von Hallein angekommene Mannschaft, nachdem sie sich auf dem Domplatze gesammelt hatte, unter einer schönen Musik von hier wieder ab. Dagegen kamen gegen Mittag abermals starke Abtheilungen von der 20sten und 84sten Halbbrigade von der Division Montrichard hier an, imgleichen eine Colonne von der reitenden Artillerie, welche letztere aber, ohne sich aufzuhalten, durch die Stadt passirte.

Den

Den 25sten März. In Erwägung, daß sich der Aufenthalt der Division Decaen im Lande Salzburg einige Tage verlängern müßte, requirirte Mathieu Faviers heute 1200 Zentner Getreid, und verlangte, daß, so lange der Aufenthalt dauerte, täglich 100 Zentner in die Französischen Magazine geliefert werden sollten.

Mittags kam General Decaen, unter einer Bedeckung von Chasseurs, von Laufen hier an *), und nahm sein Absteigquartier in der Domprobstey; nach Moreau's Abreise aber quartierte er sich, als Obercommandant des Nachtrabes der Französischen Armee, in der erzbischöflichen Residenz selbst ein. Abends nach 5 Uhr traff auch General Güdin ein.

Den 26sten März. Schon vorgestern Nachts hatte der Obergeneral Moreau aus Paris einen Courier erhalten. Gleich darauf ertheilte er dem Hauptquartiere Befehl zum Aufbruche. Heute Morgens zwischen 3 und 4 Uhr verließ er selbst unsre Stadt, nachdem er vor seiner Abreise der Hofdienerschaft ein Geschenk von 200 Laubthalern hatte zustellen lassen.

An eben diesem Tage reiseten auch Mathieu Faviers und Lahorie von hier weg.

Der Stadt-Obercommandant Bertrand zeiget der Statthalterschaft an, daß er mit dem Reste des Haupt-

*) Vergleiche viertes Stück S. 59.

Hauptquartiers morgen von hier aufbrechen werde, und ersuchet sie, den bisher gebrauchten Hofwagen zu seiner Reise bis Augsburg beybehalten zu dürfen *).

Den 27sten März. Gestern waren hier von Neuem Truppen angekommen, zogen aber heute gegen 7 Uhr Morgens schon wieder ab. Sie waren ungefähr 3,000 Mann stark, und giengen über Waging nach Baiern.

Den 28sten März. Der commandirende Adjutant Plauzonne, als Chef vom Major-Stabe der Division Decaen, überschicket der Statthalterschaft die Marschroute der letzten Durchzüge. Vermöge derselben sollten vom 1sten April an bis auf den 4ten über Neumarkt, Salzburg und Waging noch folgende Truppen durchziehen, als das 17te Dragoner-Regiment, ungefähr 700 Mann stark mit eben so vielen Pferden, 1500 Mann von der 4ten Halbbrigade, und das 6te Chasseur-Regiment mit 800 Mann und Pferden. Obgleich nicht nur schon alle Anstalten getroffen waren, diese Truppen, so wie die vorherigen in den Casernen einzuquartiren und zu verpflegen, sondern auch selbst der Adjutant Plauzonne in einer, an den Platzcommandanten Arnaud erlassenen Ordre dieß ausdrücklich zugesichert hatte; so hat doch bey der Ankunft der Dragoner

*) Er ließ den Wagen zu Augsburg richtig stehen. Er schrieb darüber an den Präsidenten der Statthalterschaft, Fürstbischof zu Chiemsee, und zeigte ihm die Person an, der er den Wagen übergeben habe.

goner ein Officier derselben die Einquartirung dieser Mannschaft in den Häusern der Einwohner durchaus gefordert. Zwar wandte sich die Statthalterschaft deßhalb an den Adjutanten Plauzonne, und erinnerte ihn an sein gegebenes Wort; allein sie mußte sich mit folgendem Machtspruche abfertigen lassen: „Le Général Decaen ayant decidé, Messieurs, que les Dragons devoient loger chez les habitans, rien ne peut changer cette determination, et l'ordre donné à l'Officier de Dragons doit recevoir son entiere exécution *).„

Den 1sten April. Der Platzcommandant Arnaud hatte sich, einstimmig mit der Statthalterschaft, nachdrücklich und mit Wärme dafür verwandt, daß Decaen's durchziehender Nachtrab nicht in den Wohnungen der Bürger, sondern in den Casernen einquartiet werden möchte. Allein, anstatt seinen wohlthätigen Zweck zu erreichen, brachte er durch seine edelmüthige Verwendung für die Bürgerschaft den General Decaen so sehr in Harnisch, daß ihm dieser heute Abends nicht nur befahl, das Platzcommando niederzulegen, und längstens bis übermorgen in aller Frühe die Stadt zu verlassen, sondern ihm durch seinen Adjutanten Plauzonne sogar auch einen Hausarrest bis zu seiner Abreise ankündigen ließ.

Den 2ten April. Arnaud zeiget der Statthalterschaft an, daß er durch einen Machtbefehl gezwungen

*) Vergleiche fünftes Stück Nro. 50. S. 134.

gen werde, die Stadt und das Platzcommando zu verlassen, und morgen frühe mit seinem Bataillon von hier abzureisen. „C'est un acte arbitraire (sagte er) exercé envers moi qui me contraint de partir plutôt que je ne l'esperais: je ne pourrai pas même avoir l'honneur de Vous aller saluer avant mon depart, vuque le Chef de l'état major de la division du Général Decaen m'a ordonné de garder les arrêts jusqu'a nouvel ordre.„ Er bittet die Statthalterschaft um ein Zeugniß über sein und seiner Untergebenen Betragen, und meldet zugleich, daß man sich nach seiner Abreise in allen Vorfallenheiten an den Adjutanten Plauzonne zu wenden hätte. Die Statthalterschaft, welche es, so wie die ganze Stadt bedauerte, daß Arnaud noch vor dem gänzlichen Ende der Französischen Durchzüge Salzburg verlassen müßte, ertheilte ihm nicht nur sogleich in den verbindlichsten Ausdrücken das verlangte Zeugniß, sondern ließ ihm auch zu einem Andenken für ihn, seine Adjutanten und Secretär 50 Ducaten zustellen.

Plauzonne benachrichtiget die Statthalterschaft gleichfalls von der bevorstehenden Abreise des bisherigen Platzcommandanten und Bataillons-Chefs Arnaud, und meldet, daß von nun an bis auf Weiters eine Escadron von Dragonern die Stadtgarnison ausmachen werde *). Wirklich werden heute Mittags bey den Stadtthoren alle Französischen Wachen auf immer abge-

*) S. fünftes Stück Nro. 51. S. 136.

abgelöset, und diese Posten wieder zum ersten Male mit dem hochfürstl. Militäre besetzet.

Arnaud hatte durch seine gute Mannszucht und durch sein rastloses Streben, das Schicksal der Bürgerschaft nach Thunlichkeit zu erleichtern, sich auf den Dank der Stadt einen gerechten Anspruch erworben. Heute begaben sich daher zwey Deputirte des bürgerl. Handelsstandes (Bürgermeister Hefftter und der Stadtrath Sigmund Triendl) zu demselben, dankten ihm für seine, der Stadt erwiesenen Dienste, und überreichten nicht nur ihm zu einer Erkenntlichkeit 100 Ducaten, sondern auch seinen 2 Adjutanten und seinem Secretär, jedem 20 Ducaten. Auf 9 Uhr Abends veranstaltete Arnaud in seinem bisherigen Quartiere, im Gasthofe zum goldenen Schiffe, ein Abschiedsgastmahl, wozu außer den Mitgliedern des Stadtrathes alle bürgerl. Oberofficiere nebst den Unterofficieren der Cavallerie geladen wurden *).

Den 3ten April. Heute frühe um 6 Uhr verließ Arnaud unsre Stadt, und mit ihm zog nicht nur sein Bataillon, sondern auch alle noch übrige Französische Infanterie ab. Außer der Hauptwache und der Residenz, als Decaen's Hauptquartiere, giebt es keine Französischen Wachen mehr. Plauzonne meldet der Statthalterschaft, daß dermal die Stadtgarnison auf eine Escadron des 17ten Dragoner-Regiments

*) Beylage Lit. K.

giments eingeschränkt, und außerdem kein Französischer Soldat oder Employe mehr in der Stadt zu bleiben berechtiget sey.

Den 4ten April. Plauzonne verkündiget auf Morgen die Ankunft einer Eskadron von Chasseurs und einer Compagnie von dem 23sten Husaren-Regiment.

Den 5ten April (Ostersonntag). Um halbe 8 Uhr Morgens marschirte die, hier seit dem 2ten d. M. in Garnison gelegene Escadron von Dragonern, bis auf die wenigen, zur Wache nothwendigen Mann, von hier ab. Dafür kamen Mittags von Neumarkt her die, gestern angekündigten Chasseurs und Husaren, wovon die erstern die wachehabenden Dragoner ablösten.

Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr verließ auch General Decaen unsre Stadt. Vor seiner Abreise hatte er nicht nur 4 gemeine Franzosen nebst dem Capitän Larchet von der 27sten Halbbrigade*), welche wegen ihrer starken Verwundungen nicht transportirt werden konnten, der Menschlichkeit der hiesigen Regierung empfohlen, sondern ihr auch durch seinen Adjutanten Plauzonne die amtliche Anzeige machen lassen, daß am 7ten die Stadt, und am folgenden Tage das Land Salzburg von den Französischen Truppen gänzlich geräumet seyn werde. „Tous François (setzte der Adjutant

*) S. fünftes Stück S. 245.

jutant bey) qui y seroient restés aprés cette époque, pourront et devront être considerés par Vous comme marodeurs et arretés comme tels, pour être reconduits sous escorte aux colonnes françoises.„

Den 7ten April (Osterdienstag). Um 7 Uhr Morgens sammelten sich die, vorgestern angekommenen Chasseurs und Husaren auf dem Residenzplatze, und brachen dann gegen halbe 8 Uhr, unter Anführung des commandirenden Adjutanten Plauzonne, von hier auf. Sie ritten, unter Trompeten-Schalle und einer vollständigen Musik von blasenden Instrumenten, durch den Universitäts-Platz zum Thore hinaus, und nahmen ihren Weg nach Waging. Sie beschlossen den Rückzug der Französischen Armee; und Jedermann segnete die Stunde ihres Abmarsches. Die Statthalterschaft machte diese frohe Nachricht dem Stadtmagistrate und der Bürgerschaft auf der Stelle bekannt; und das Polizeyamt veranstaltete ebenfalls noch am nämlichen Tage eine Untersuchung der Häuser in der Stadt sowohl, als in den Vorstädten, um zu erfahren, ob sich nicht etwa hier und da ein Französischer Soldat versteckt hätte *).

Den 20sten April. In der Domkirche wird wegen des Friedens eine Andachtsfeyer gehalten, welche Nachmittags um 4 Uhr mit dem Ambrosianischen Lobgesange, unter Abfeuerung von 100 Böllern, beschlossen wird.

Den

*) S. fünftes Stück Nro. 53. und 54. S. 137—141.

Den 5ten May. Vormittags um 9 Uhr hatte die Bürgerschaft die, von dem Französischen Obergeneral Moreau zum Geschenke erhaltenen 2 Canonen mit feyerlichem Gepränge von der Hauptwache abgeführet, und einstweilen in einem Stadtmagistratischen Gebäude im Griese eingestellet.

Um 10 Uhr Vormittags kam das Salzburgische Feldbataillon, das auf seiner Rückkehr von dem ausgestandenen achtjährigen Feldzuge zu Laufen übernachtet hatte *), in Salzburghofen an, wo dasselbe in kriegerischer Ordnung einmarschirte, von einer Gesellschaft Salzburgischer Einwohner, welche demselben eigens bis dahin entgegen gekommen war, bewillkommet und mit einem ländlichen Mittagmahle bewirthet wurde. Nach dem Essen brach dasselbe auf, und zog um 4 Uhr Nachmittags unter kriegerischer Musik und mit fliegenden Fahnen in die Stadt ein. Nach dem Einzuge pflanzten die militärischen Canoniere ihre 2 Canonen vor der Hauptwache auf, wo bisher die, Vormittags abgeführten bürgerlichen Canonen gestanden hatten. Noch ehe die braven Salzburgischen Krieger in ihre Heimath zurückgekommen waren, ließ ihnen der Erzherzog Karl seine vollkommenste Zufriedenheit zu erkennen geben; indem auf seinen besondern Befehl der Feldmarschalllieutenant, Fürst von Reuß, an den damaligen Salzburgischen Feldbataillons-Commandanten, Freyherrn von Callaghann, nachstehendes Belobungsschreiben erließ:

„Bey

*) Von seinem Cantonnirungsquartiere s. erstes Stück S. 46.

„Bey dem eingetretenen Falle, daß sämmtliche „Kaiserl. und Reichstruppen nunmehr von der Armee „ab- und in ihre Friedens-Stationen rücken, mache „ich auf besondern Auftrag Sr. Königl. Hoheit des en „chef commandirenden Erzherzogs Karl Eur. Hoch„wohlgebohren Höchstderoselben vollkommenste Zufrie„denheit über die, von dem Bataillon bey der Kaiserl. „und Reichsarmee in allen Fällen gezeigte Bravour „und Standhaftigkeit, über ihre geleisteten guten Dien„ste und stets bewiesene Ordnung und gutes Benehmen „anmit bekannt, wobey auch Se. Königl. Hoheit dem „Bataillon Höchstdero Wohlwollen versichern lassen.

„Hiersbruck den 3ten April 1801.

F. Reuß,

„Feldmarschall-Lieutenant.„

Den 9ten May (Samstag). Das, aus dem Felde zurückgekommene Bataillon, welches, der wiederholten Ergänzungen ungeachtet, bis auf 250 wehrhafte Mann zusammengeschmolzen war *), wurde heute morgens

*) Groß ist die Zahl junger, rüstiger Salzburger, welche gleich im ersten Feldzuge zu Namur ihr Grab fanden. S. „Kurze Uebersicht von der Epidemie unter dem hochfürstl. Salzburgischen Reichscontingente zu Namur; in Dr. Balth. Preiß Medicinisch-chirurgischen Erinnerungen und Bemerkungen. Erstes Bändchen (Salzburg 1802.) S. 1—50. Auch im letzten Feldzuge, wo das Bataillon in den Sümpfen von Philippsburg eine längere Zeit hindurch campiren mußte, riß unter demselben eine Seuche ein, welche, trotz aller ärztlichen Hülfe, viele Mannschaft dahinraffte.

Digitized by Google

gens auf dem Mirabell-Platze gemustert. Um 12 Uhr Mittags zog das hochfürstl. Militär, mit vollständiger Türkischer Musik, wieder zum ersten Male auf die Hauptwache, und lösete die bürgerliche Cavallerie ab, welche gestern zum letzten Male die Wache bezogen hatte, und heute, nach der Ablösung, in großer Parade und unter Trompeten-Schalle und vollständiger Musik von blasenden Instrumenten, nach Hause kehrte. Von jetzt an hörte der Wachendienst der Bürgerschaft ganz auf. Merkwürdig, aber traurig war es, daß noch in demselben Jahre zwey bürgerl. Officiere mit Tode abgiengen, nämlich Johann Neuner, Lieutenant, und Franz Kerschbaumer, Rittmeister. Jener starb am 31sten May, und dieser am 22sten November. Beyde wurden von ihren Mitbürgern in ihren Uniformen und, unter Bezeugung militärischer Ehren, zu Grabe begleitet.

Beylagen.

Lit. A.

Au Quartier-général à Salzbourg le 24 Frimaire an 9.

A Monsieur le Bourgue-maitre de la Ville de Salzbourg.

Monsieur! Je signifie au Magistrat de la Ville par Votre Intermédiaire la Défense positive du Général en Chef d'obtempérer à aucune espéce de requisition, si elle n'est faite par lui, ou revetue de sa signature, ou de celle du Général de Division Desolles, Chef de l'Etat-Major-Général. J'ai l'honneur de Vous saluer.

Le Général de Brigade Commandant de la Place
DURUTTE.

Lit. B.

A Salzbourg le 25 Frimaire an 9 de la République française.

Division du Général Decaen.

(ADMINISTRATION MILITAIRE.)

Maljean, Commissaire des guerres, à Messieurs de la Regence de Salzbourg.

La Troupe composant la garnison, étant, Messieurs, logée dans les couvents, où il ne lui est rien donné, l'intention du Général est, qu'elle reçoive par jour les rations ordinaires, savoir une livre et demie de pain, une demi-livre de viande et une pinte de bierre aussi par homme et par jour. L'interét des habitans exige, que Vous vous occupiés de suite de ces fournitures; desquelles depend

pend le maintien du bon ordre. Cette Troupe n'a rien reçu depuis hier. Salut et considération.

Vu bon, le Général MALJEAN.
F. DURUTTE.

Lit. C.

Au Quartier-général à Salzbourg le 25 Frimaire an 9 de la République française.

Le Général de Division, Commandant en chef l'Artillerie

à Messieurs les Magistrats de Salzbourg.

Messieurs, je Vous invite a m'envoyer sur le champ chez Monsieur le Comte Attems l'ainé, où je loge, une personne qui ait une connaissance exacte des magazins a poudre, munitions de guerre, canons, affuts eten général de tout ce qui concerne les approvisionnements de l'artillerie, qui existent a Salzbourg, tant appartenants au Prince-Evéque de Salzbourg, que abandonnés par les Autrichiens. La personne, que j'attends, me repondra en votre nom, qu'il n'existe, ni magazins, ni depôts que ceux, qu'elle m'aura fait voir. J'ai l'honneur de Vous saluer,

Eblé.

Lit. D.

Au Quartier-général à Steyer, le 4 Nivôse an 9 de la République.

Le Général en chef

à Messieurs les Deputés du Gouvernement de Salzbourg.

Le Général en chef à reçu les deux memoires que lui ont remis Messieurs les Deputés du Gouvernement de Salz-

Salzbourg. Il les assure qu'il les prendra en trés-grande considération, et qu'il proportionnera la demande, qu'il à faite à cet état, autant que les besoins de l'armée, qu'il commande, pourront le lui permettre.

Il attend incessament le payeur-général; il a également ordonné les informations les plus exactes sur les resources du pays de Salzbourg *). C'est d'aprés les rapports qui lui parviendront qu'il peut prononcer definitivement sur la reclamation de Messieurs les Deputés de Salzbourg. Il les prie de recevoir l'assurance de sa haute considération.

Le Général en chef MOREAU.

Lit. E.

Au Quartier-général a Salzbourg le 1 Pluviôse an 9 de la République.

MATHIEU FAVIERS, Commissaire-Ordonnateur en chef de l'armée, requiert Messieurs les membres composant la Regence de l'Archevéché de Salzbourg de faire fournir la quantité de cinq mille quintaux de foin et celle de cinq mille quintaux de paille, qui devront être versés dans les Magasins de la dite Ville dans dix jours pour tout delai.

Ils voudront bien proceder sur le champ à la repartition sur leurs bailliages de ces quantités et leur donner des ordres tellement imperatifs, que les livraisons en commencent de suite et soient terminées dans le delai ci-dessus. Ce sera le seul moyen de prevenir des contraintes militaires, aux quelles des besoins imperieux forceroient de recourir. MATHIEU FAVIERS.

Approuvé

Le Général en chef MOREAU.

*) Wen mag wohl Moreau zur Berichterstattung aufgefordert haben?

Digitized by Google

Lit. F.

Copie de la lettre du Ministre de la guerre au Général Moreau, Commandant en chef l'armée du Rhin, datée de Paris le 24. Pluviôse de la République française.

Je m'empresse, mon cher Général, de Vous annoncer un evenement, qui va combler de joie la france entiere. La paix, que vos succés ont commandée a nos ennemis, vient enfin d'être signée à Luneville. Dites aux Braves de l'armée du Rhin, que les conditions glorieuses du Traité, que je Vous adresse, sont dües à leur valeur et a leurs sacrifices. Je Vous salue

signé ALEX. BERTHIER.

Pour Copie conforme

Le Général de Brigade, Chef par interim de l'état-major-général

signé LAHORIE.

Lit. G.

Place de Salzbourg.

Le Commandant d'Armes, d'aprés les plaintes qui lui sont parvenues contre les jeux qui se tiennent contre ses intentions dans le Caffés et autres maisons publiques de cette ville, defend à tous caffetiers, aubergistes, cabaretiers, brasseurs etc. de donner aucun jeu chez eux et sur tout ceux de hasard sous quelque denomination qu'ils soient connues. Les patrouilles arrêteront tous ceux qui contreviendraient au présent ordre et les conduiront chez le Commandant de la place. L'aubergiste ou caffetier etc. sera condamné a une amende au profit des pauvres.

A Salzbourg le 3 Ventôse an 9.

Le Chef de Bataillon

ARNAUD.

Digitized by Google

Lit. H.

Au Quartier-Général à Salzbourg le 5 Ventôse l'an 9 de la République.

Le Chef de l'état-major de l'aile droite à Messieurs de la Regence de la Principauté de Salzbourg.

Calmés, Messieurs, les inquiétudes des habitans de l'Archevêché de Salzbourg, sur le passage des troupes de l'armée française pour retourner en France.

Les Ordres des Généraux et des Chefs seront éxécutés, les habitans seront respectés en leur personne et propriétés, il ne sera commis aucun excés par le soldat français, fier d'avoir donné la paix à l'Europe, sa jouissance sera de vivre en bonne police et discipline.

Les mouvemens se feront successivement pour ne pas causer de surcharge à la fois, tout sera prevu pourque le paisible habitant jouisse incontinent des bienfaits de la paix.

Recevés, Messieurs, l'assecurance de ma haute considération.

PORSON.

Lit. I.

ÉTAT-MAJOR-GÉNÉRAL.

Au Quartier-Général à Salzbourg le 7 Ventôse an 9 de la République française.

Le Général de Brigade, Chef de l'état-major-général à M. M. les membres de la Régence de l'Eveché de Salzbourg.

C'étoit avec peine, MM., que j'avois recours à des mésures sevéres pour determiner dans ce pays la rentrée des Contributions imposées par le Général en Chef.

Digitized by Google

Je puis Vous assurer, que j'ai été au dela des intentions du Gen. Moreau dans la reduction, que ie Vous ai annoncée, mais au moins dois je espérer, que rien ne sera negligé pour terminer de suite cette affaire.

Je compte assez d'avance, MM., sur vos dispositions à cet égard pour arrêter dès ce moment les Exécutions militaires, qui ont été ordonnées, et que le Général en Chef me chargeoit positivement d'etendre au Pays même, en cas de non payement des Contributions, dont il s'agit. Je ne puis, relativement aux actions de la Banque, que renouveller, ceque j'ai eu l'honneur de Vous dire avanthier, je ne puis Vous promettre de les prendre en depot pour le tems que Vous desirés, il est indispensable, ou qu'elles soient remplacées par des fonds réels, qui en representent la valeur nominale, ou que Vous ne les compreniez que pour la valeur, qu'ils auront dans le commerce dans huit à dix jours au plus; parceque l'armée sera obligée de les négocier pour leur conversion en numeraire.

Je crois MM. qu'il Vous seroit plus avantageux de tacher d'obtenir sur ce depot un emprunt de la somme, qui Vous restera à payer. La perte seroit peutêtre moins considérable pour le pays; mais quelque soit le partie, que vous adopterés, il est necessaire qu'il soit pris sans delai.

En ordonnant la levée des Exécutions militaires, je ne puis Vous dire MM., combien personnellement il m'est agréable, de pouvoir Vous donner ce soulagement. Il me seroit bien penible d'être reduit à y avoir recours une seconde fois. J'en serais d'autant plus affligé, que le pays en entier en porteroit alors le poids. Agrées MM. l'assurance de ma haute Considération

V. F. LAHORIE.

Lit.

Digitized by Google

Lit. K.

A Salzbourg le 12 Germinal an 9 de la République française.

Le Commandant d'armes de la place ARNAUD, Chef du 1er. Bataillon de la 4eme. ½ Brigade de ligne

à Mr. KIRSCHBAUM (Kerschbaumer) Major de la cavalerie bourgeoise de la ville de Salzbourg.

Monsieur, ayant reçu hier au soir l'ordre de partir demain matin de cette ville, sans m'y attendre, je Vous prie de me faire l'honneur de venir souper ce soir avec moi a neuf heures. Vous me ferez un sensible plaisir en invitant de ma part les officiers et Sous-officiers de votre compagnie ainsi que les officiers des deux compagnies de la garde bourgeoise, dont j'ignore les noms et la demeure. J'ai l'honneur de vous saluer.

ARNAUD.

Digitized by Google

II.

Kosten des Vorspannswesens und Verdienste des Vorspannsamtes bey der Anwesenheit der Franzosen in der Hauptstadt Salzburg.

Die Amts-Register zeugen, daß seit dem 17ten December 1800 — als der Epoche, wo sich das Einquartirungs- Vorspanns- und Polizeywesen in eigene organisirte Aemter entwickelte — bis zum 6ten April 1801 das Vorspanns-Amt 6422 Pferde und 225 Kutschen abgegeben hat.

Nach dem niedrigsten Preise mußten für das Paar Robbath-Pferde täglich 12 Fl. gezahlt werden; nimmt man aber auch nur an, daß mit dem Hin- und Herfahren zur Wagenburg, und mit dem wirklichen Dienste 2 Tage vergiengen; so ist aller Verdacht einer Uebertreibung beseitigt, daß das Französische Robbathwesen bloß in der Stadt Salzburg 77,064 Fl, gekostet habe.

Hier muß noch besonders erinnert werden, daß 1) die vielen, in und um die Stadt zum Dienste der Armee bey Erbauung der Backöfen am Mirabell, bey Magazinirung in der Riedenburg, in der Universität und zu St. Sebastian, bey Krankentransporten vom

Arbeits-

Digitized by Google

Arbeitshause in das Priesterseminarium; zu kleinern Spatzier- und Schlittenfahrten u. s. w. täglich beschäfftigten Fuhren unter obiger Summe gar nicht begriffen sind; daß man 2) obige Berechnung auch nur auf die nächste Ablösestation calculirt hat; daß aber 3) sehr viele Unterthanen, besonders in den ersten Tagen des Dranges tief vorwärts in die K. K. Erbstaaten oder zurück nach Wasserburg und München ohne Ablösung mitgeschleppt worden sind; daß 4) aus allen, auch den entferntesten Pfleggerichten des Erzstifts periodische Aushülfs-Robbathen hierher gestellt, somit durch das Zu- und Heimfahren mehrere Tage zugebracht werden mußten; und daß endlich 5) bey dem wüthenden Einfalle des siegreichen Feindes die Unterthanen so gequält und gemißhandelt worden sind, daß sie vielfältig, um nur ihr Leben zu retten, Pferd und Wagen verließen, wenn ihnen dieselben nicht vorher schon die Ungeduld des tobenden Franzosen zu Schanden gerichtet, oder die Gewalt des Kriegers abgenommen hatte.

Diese Gewalthandlungen der letztern Art führten beym Vorrücken des Feindes täglich Schaaren von in- und ausländischen Bauern vor das Vorspanns-Amt, um da Hülfe und Vermittlung zu suchen.

Dieses Amt nahm sich auch der Beraubten, ohne Rücksicht, ob sie In- oder Ausländer wären, stets mit Muthe und Eifer an; und es gelang demselben, durch klug eingeleitete Reclamationen 65 Pferde, wo-

von

von manche auf 3 bis 400 Fl. geschätzet wurden, aus den Händen der Franzosen zu befreyen, und ihren Eigenthümern wieder unentgeldlich zuzustellen. Ein Fall dieser Art verdienet hier insbesondere erzählt zu werden:

Bey der allgemeinen Plünderung der Stadt Laufen traff auch am 14ten Dec. 1800 den dortigen Bierbrauer, Gottfried Sterzl, das Unglück, daß die Französischen Truppen mit Gewalt die Stallthüren aufsprengten, und die zwey Fuchshengste wegführten.

Nachdem sich durch den Waffenstillstand wieder Ruhe und Ordnung eingestellt hatten, schickte dieser Brauer seinen Sohn, Joseph, nach Salzburg ab, um seine zwey vermißten Pferde aufzusuchen.

Er entdeckte dieselben endlich am 17ten Febr. im hiesigen Hofmarstalle mitten unter den Pferden des Obergenerals Moreau; und da mit ihm noch der vorige Eigenthümer dieser Pferde, und ein zweyter unpartheyischer Zeuge die Identität derselben anerkannten; so fertigte ihm das Vorspannsamt unbedenklich die Reclamations-Urkunde an den dortmaligen Stadtcommandanten, General Bertrand, aus.

Bertrand ließ sogleich auch die weitere Untersuchung durch Gendarmes pflegen; und als diese ebenfalls die Gleichstimmigkeit der obrigkeitlichen Beschreibung mit dem wirklichen Befund betheuerten, wurde dem jungen Sterzl bedeutet, auf den 22sten desselben

Mo-

Monats wieder zu erscheinen, und seine Pferde in Empfang zu nehmen.

Sterzl erschien; allein wie hatte sich das Blatt gewendet? Die Fuchshengste waren verschwunden, und an deren Platze zwey andere Pferde untergestellt; Sterzl aber als ein Betrüger in das Militär-Stockhaus gesetzt, weil es sich veroffenbaret hätte, daß die am 17ten zuvor besichtigten Pferde keine Hengste, sondern Wallachen gewesen wären.

Nun erhielt der Vorspanns-Commissär (Hofrath Felner) den Auftrag, sich für den unschuldigen Sterzl bey Bertrand selbst zu verwenden, und auf alle Art dessen baldige Befreyung zu erwirken.

Dieser stellte daher dem gedachten General mündlich und schriftlich vor, daß der Irrthum nur durch eine Sprachunrichtigkeit verursacht worden, und daß Hengst und Wallach in unsrer Volkssprache gleichbedeutende Wörter seyn; und daß der Sohn, indem er die Pferde seines Vaters reclamirte, in keinem Falle strafmäßig seyn könnte.

Bald neigte sich die Schale der Justiz wieder für Sterzl; der gerechte Bertrand erließ Tags darauf an das Vorspannsamt den Spruch, „daß der Verhaftete unschuldig, somit unverzüglich auf freyen Fuß zu stellen, und die von zwey unpartheyischen Männern anerkannten Pferde (die sich auf die bessere Belehrung des

Richters

Digitized by Google

Richters sogleich wieder vorgefunden hatten) ihrem wahren Eigenthümer wieder zurückzugeben seyn.„

Bey dem Abzuge der Franzosen hatte man die Vorsichts-Anstalt getroffen, daß die zwey Vorspanns-Officiers, Jos. Kaser und Joh. Nep. v. Grimming, mit Patenten von den Generalen Bertrand und Porson versehen, nach Traunstein und Waging abgeordnet wurden, um dort für die richtige Ablösung zu sorgen. Der Thätigkeit und Verwendung dieser zwey Vorspanns-Officiers gebühret auch das Lob, daß bey dem ganzen Rückzuge der Franzosen von den 1789 Vorspannen nicht ein einziges Salzburgisches Pferd vermißt worden ist.

Commissär oder Chef des Vorspannsamtes war der Hofrath, Joseph Felner. Die Stelle eines Dollmetschers dabey vertrat der Französische Priester, Jos. l'Homée. Außer diesen zweyen zählte dieses Amt fortwährend 4 Köpfe auf seiner Kanzley, nämlich 1) Jos. Kaser, Mauthschreiber dahier, 2) Virgil Reiter, nunmehr zweyten Polizeycommissär, 3) Joh. Nepomuk v. Grimming, jetzt dritten Polizeycommissär, und 4) Vincenz Paur, Stadtgerichts-Registrator, der bald darauf in der Blüthe seines Alters durch den Tod weggerasset wurde.

Am 7ten April 1801, als am Tage der gänzlichen Befreyung der Hauptstadt von den Franzosen, wurde dieses Amt aufgehoben, und dem Chef, so wie den übrigen Mitgliedern desselben von Seite der Statthalterschaft in den schmeichelhaftesten Ausdrücken schriftlich gedankt.

III.

Digitized by Google

III.

Die Franzosen in und um Pfarrkirchen in Baiern *).

Den 6ten December 1800 brachte man sehr viele Kaiserliche Blessirte, theils Officiere, theils Gemeine, in den Markt; auch rückten immer einzelne Züge von Cavallerie und Infanterie ein, marschirten aber den nämlichen Tag wieder fort. Sie behaupteten, die Franzosen könnten unmöglich lange mehr ausbleiben, und würden in zwey Tagen sicher eintreffen.

Den 7ten schlug eine Escadron vom zweyten Uhlanen-Regimente, ein Zug von Meszaro's Husaren, und eine Compagnie Rothmäntler außer dem Markte, Schärding zu, Lager, von welchem aus Pikete und Vorposten in der ganzen Gegend herum ausgestellt wurden. Bey jedem Thore des Marktes standen Rothmäntler Schildwache. Ihr Aufenthalt dauerte durch volle 8 Tage. Mit ihrem Betragen war man aber nichts weniger als zufrieden. Es wurde ihnen auf allen Seiten Fleisch, Brod und andere Sachen in großer

*) Vergleiche Franz Eugen Freyherrn von Seida Historisch-chronologische Darstellung des wichtigen Feldzuges in Deutschland vom Jahre 1800. S. 381.

D. H.

Digitized by Google

großer Menge herbeygeschafft, daß sie Alles aufzuessen nicht im Stande waren. Für die Officiere, worunter auch die Stabsofficiere begriffen waren, mußte Mittags und Abends Essen, Kaffee, Wein u. s. w. ins Lager gebracht werden.

Den 13ten Abends um 8 Uhr verließen endlich alle diese Leute in aller Stille, ohne daß man etwas muthmaßte, ihr Lager, und zogen abwärts, Schärding zu.

Den 14ten nach 6 Uhr Abends kamen zwey Bursche in dem Markte an. Einer gab sich für einen K. K. Feldwebel von Manfredini, und der Andere für einen Corporal davon aus. Beyde gaben vor, von den Franzosen versprengt worden zu seyn, sie fragten nach dem Marschcommissariate, und begehrten Quartier. Man verwies sie an das bürgerliche Quartieramt, das sie auch bey einem Brauer einquartirte. Sie verlangten bald zu essen, fragten, ob keine Franzosen in der Nähe wären, und giengen bald hierauf zu Bette. Nicht lange darnach kamen zwey Kaiserliche Husaren, nebst einem Uhlan, zu dem nämlichen Bräuer ins Quartier. Man sagte ihnen, daß sich eben vor einer Stunde zwey Kaiserliche Soldaten zu Bette gelegt hätten, die aber gar nicht wie Soldaten aussähen, und deßhalb verdächtig wären. Die Husaren fragten gleich, wo sie lägen. Der Brauer wies ihnen ihr Zimmer. Sie traten mit geladenen Pistolen hinein, „Ha, seyd ihr da!„ — riefen sie ihnen zu — „Auf, marschirt

schirt mit uns!„ Sie banden sie auch sogleich sehr fest, und führten sie noch in der Nacht um 10 Uhr fort; denn es sollten Spione gewesen seyn.

Von den Franzosen erfuhr man zuverläßig, daß sie schon Wasserburg und Mühldorf inne- und dort über den Inn gesetzt hätten. Von da kamen sie nach Oettingen und Marktl, und eilten Burghausen zu. Von Neumarkt aus streiften einige Commando's nach den benachbarten Schlössern, Klebing und Winhering, wobey es nicht ohne Excesse abgieng. Zu Marktl forderte ein Streifcorps Anfangs 80 Carolins, 1 Eimer Wein und 20 Pfund Käse, begnügte sich aber am Ende mit 34 Carolins, 30 Maß Wein und dem verlangten Käse. Zu Mühldorf sollten sie 4,000 und zu Alt- und Neuötting zusammen 5,000 Fl. Contribution gefordert haben. Ihre ganze Macht zog sich Salzburg und Tyrol zu, um, wie sie sich ausdrückten, dem großen Pfarrer*) eine Visite zu machen.

Von den Rothmäntlern ließen sich um diese Zeit, nach Aussage der Bauern, mehrere in den Wäldern sehen. Auch sah man wieder hier und da einen Uhlan reiten, da man doch seit zwey Tagen keinen mehr gesehen hatte.

Den 14ten kamen um 10 Uhr Abends drey Französische Chasseurs zu dem Färber Reiner in Eggenfelden,

*) Nämlich dem Erzbischofe zu Salzburg.

felden, einem großen Marktflecken, 3 Stunden von Pfarrkirchen entfernt, und verlangten von ihm 9 Kronenthaler, welche er ihnen auch gleich gab. Den 15ten um 4 Uhr Abends kamen Französische Kriegscommissäre zu dem Landrichter dortselbst, und verlangten schriftlich, ihnen in Zeit zwey Tagen 24,000 Laib Brod, 54 Ochsen oder Kühe und 30 Zentner Salz nach Mühldorf zu liefern. Das Landgericht erließ sogleich eine Ausschreibung an die Unterthanen; und die Commissäre reiseten sehr zufrieden und freundlich ab.

Man sagte, die Franzosen ständen noch immer vor den Thoren von Burghausen, und verlangten eine baldige Uebergabe, außerdem sie die Stadt zusammenschießen wollten; und in Alt- und Neuötting befanden sie sich in einer überaus großen Anzahl; in letzterem Orte war der Stab davon, der sehr prächtig lebte, und ungemein viele Bedienung forderte. In Mähring, Hohenwart und in der ganzen Gegend umher sollte es nicht ohne Plünderungen abgelaufen seyn.

Den 17ten hörte man weiter gar nichts Zuverläßiges, als daß gestern wieder 30 Chasseurs nach Eggenfelden gekommen seyn. Der Officier davon gieng zu dem Landrichter, 3 bis 4 ritten bey allen Thoren aus, und machten eine Strecke vor denselben gleichsam die Vorposten, indessen die übrigen vor der Wohnung des Landrichters sich in zwey Reihen stellten, von ihren Pferden stiegen, und sie fütterten. Der Landrichter schickte alsogleich in das dortige Franciscaner-Klo-

ster

ſter um den daſelbſt befindlichen emigrirten Franciſcaner, um die Stelle eines Dollmetſchers bey ihm zu vertreten. Bey ihrem Einmarſche ſahen ſie ſich allenthalben ſorgfältig um, und fragten, ob keine Kaiſerlichen in der Nähe wären. Spät Abends reiſeten ſie ganz ruhig wieder ab, und ermahnten den Landrichter, daß er die, von ihnen gemachten Requiſitionen ja bald nach Mühldorf ſchicken möchte. Den 18ten war es in Pfarrkirchen ganz ſtill.

Den 22ſten um 10 Uhr Vormittags ritten 7 Franzöſiſche Chaſſeurs, welche aus 1 Capitän, 1 Wachtmeiſter und 5 Gemeinen beſtanden, beym Rott-Vormarkte in den Markt Pfarrkirchen. Vor dem Gerichtſchreibers-Hauſe auf dem Platze machten ſie Halt, und verlangten den Marſchcommiſſär, Freyherrn von Gugler, zu ſprechen. Sie forderten von ihm, d. t., von dem Markte und Gerichte 250 Schäffel Haber, 8,000 Bund Heu, 6 Ochſen, 500 Hufnägel und ein Paar Flaſchen Branntwein. Am Ende begnügten ſie ſich aber mit 30 Carolins und dem verlangten Branntwein, wozu Gugler noch als ein Präſent für den Capitän 3, für den Wachtmeiſter 1 Carolin, und für die Uebrigen 5 Laubthaler legte. Hierauf wurden ſie bey einem Weingaſtwirthe einquartirt. Sie blieben aber nicht volle zwey Stunden, ja ſie warteten nicht einmal das Mittagseſſen ab, ſondern ritten, nachdem ſie den eben zubereiteten Braten eingepackt, und ſich auch allenthalben recht artig und freundſchaftlich betragen hatten,

bey

bey dem nämlichen Thore wieder hinaus, durch welches sie hereingekommen waren, Triftern zu, wo sie schon 8 Mann von ihnen, die noch dort waren, erwarteten.

Den 25sten um 11 Uhr Mittags ritten wieder 9 schwere Französische Dragoner durch den nämlichen Vormarkt herein. Sie verlangten Quartier, indem sie übernachten, und dann ihren Officier erwarten wollten. Wenn dieser ankäme, würde man erst ihre Forderungen erfahren. Diese 9 Mann wurden also bey drey Brauern einquartirt. Bald darauf kam auch der Officier mit 1 Gemeinen an, und wurde bey einem Wirthe einquartirt. Er war der Adjutant des Generals Desbrously, der in Ritzing lag, und die 20,000 Mann, die um die Festung Braunau sich herum gelagert hatten, commandirte. Dieser Mann forderte nun Anfangs von dem dortigen Landgerichte, daß von demselben täglich 400 Rationen Haber, und eben so viel Heu nach Julbach geliefert werden sollte. Da ihm aber der Landrichter alle möglichen Vorstellungen dagegen machte, und die Unmöglichkeit, eine solche Quantität an Haber und Heu wegen des außerordentlichen Mangels an beyden zu liefern darthat, so ließ er sich doch endlich auf die Hälfte herab, und begnügte sich mit einer täglichen Lieferung von 200 Rationen Haber und eben so viel Heu. Zugleich versprach er, 5 Dragoner als Sauvegarde zurückzulassen, damit, wenn allenfalls wieder einige, die kein Recht und keine Erlaubniß, Contribution einzufordern, hätten, kommen sollten, keiner es mehr wagte, etwas zu verlangen; denn

die

die ersteren 7 Chasseurs waren wirklich solche. Auch gab er sein Wort, die 30 Carolins, die man ihnen gab, ihnen wieder abzunehmen, und hierher zu schicken.

Den 26sten früh reisete er mit den übrigen Dragonern ab. Die 5 Mann Sauvegarde blieben zurück, und wurden zu einem Brauer verlegt. Abends zuvor mußten schon einige landgerichtliche Bauern die geforderten Haber- und Heurationen nach Julbach führen.

Den 27sten erschienen 170 Husaren. Sie kamen von Baumgarten, wo sie dort und in der Gegend Contributionen einforderten. Zu Pfarrkirchen hielten sie sich nur ein Paar Stunden auf, und fütterten bloß ihre Pferde. Aber dessen ungeachtet kosteten sie den Markt ohne Fourage über 400 Gulden, da sie 5 Eimer Wein und und 2 Eimer Branntwein tranken, und viel Brod und Käse assen, auch viele Waaren, Tuch, Leder u. s. w. mit sich nahmen. Ihr Weg gieng Braunau zu.

Den 1sten Januar 1801 zog die bisherige Sauvegarde, die sich sehr gut betrug, und sehr ordentlich lebte, ab; dafür kamen Abends 6 Quartiermacher, welche aus einem Capitän, 1 Lieutenant, 1 Wachtmeister, 1 Corporal und 2 Gemeinen bestanden, von einer Abtheilung des Artillerieparks an, und verkündigten Standquartiere auf 4 Wochen.

Den 2ten um 5 Uhr Abends traff auch schon der Artilleriepark ein. Die Mannschaft wurde theils im Markte, wo 83 Mann blieben, theils auf dem Lande einquartirt. In den Pfarrhof wurde 1 Lieutenant nebst seinen Domestiquen und 5 Pferden verlegt. Er war ein edler und rechtschaffener Mann, noch jung, und hatte ein gutes, ehrliches Gesicht. Aber weder er, noch seine Leute sprachen Deutsch. Zum Glücke verstand der Kaplan Schönauer Französisch, und ward von diesem und Andern oft besucht, und um Bücher bestürmt.

Um diese Zeit wurden die Landrichter von Eggenfelden, Griesbach und Pfarrkirchen zu der, zu Vilshofen versammelten Französischen Generalität einberufen, und das Resultat war, daß von jedem dieser Gerichte täglich 4 Carolins als Tafelgelder der genannten Generalität eingeschickt werden mußten. Auch Haber und Heu wurde gefordert.

Den 4ten kam wieder ein Befehl von Vilshofen, vermöge dessen mehrmals eine Lieferung von 300 Pfund Weitzen und 100 Pfund Korn dahin gemacht werden mußte. Eben so sollte auch das Gericht Pfarrkirchen 1,000 Rationen Heu, und eben so viel Haber nach Eggenfelden schicken. Beynahe unerschwingliche Forderungen.

Von dieser Zeit an verließen die Franzosen diesen Markt nicht mehr bis zum erfolgten Friedensschluße.

In

In dem Pfarrhofe allein lagen nunmehr der Brigade-General Fauconnet, sein Sohn, sein Secretär, ein Koch, ein Bäcker, und mehrere Domestiken, welche zusammen 5 Zimmer einnahmen, ja noch mehrere würden gefordert haben, wenn man sie gehabt hätte. Ihre Bewirthung war sehr kostbar. Täglich wurden etliche 20 bis 30 Bouteillen Wein, 4 Pfund Kaffee und eben so viel Zucker rein aufgezehrt, der übrigen Requisiten für die Küche nicht zu gedenken. Dazu mußten noch alle Tage dem Generale 6 Carolins Tafelgeld von dem Markte und Landgerichte gegeben werden. Die Eßwaaren hatte alle die Municipalität zu liefern. Schon damals belief sich die Summe der Kosten auf 17,000 Gulden, den Wein, Zucker und Kaffee noch nicht mitgerechnet. Man konnte beynahe kein Geld mehr auftreiben.

Fauconnet war der beste und rechtschaffenste Mann, mit seinen Domestiken war man aber desto weniger zufrieden. Auch die Dragoner und Grenadiere, welch Letztere die Ehrenwache für den General hatten, waren recht ordentliche und brave Leute, ja einige davon giengen sogar an Sonn- und Feyertagen in die Kirche zu dem pfarrlichen Gottesdienste, und gaben den Einwohnern Pfarrkirchens ein Muster und Beyspiel der Erbauung und Sittlichkeit.

IV.

Die Franzosen im Pfleggerichte Glaneck oder Heilbrunn.

Am nämlichen Tage, folglich auch den 15ten December 1800, an welchem die Franzosen die Hauptstadt Salzburg besetzten, kamen Nachmittags um 2 Uhr 2 Offiziere, ein Hauptmann nämlich und Quenot, Escadrons-Chef vom 23sten Chasseur-Regiment, und bestellten für den Divisions-General Gudin sammt dessen Generalstabe, der aus 22 Officieren bestand, und für 200 Mann theils Husaren, theils Grenadiers Quartier. Man berathschlagte noch über die Möglichkeit der Einquartirung und Verpflegung, als schon die Truppe mit der Bagage und der Wagenburg eintraf; General Gudin selbst aber kam erst gegen 6 Uhr Abends, und bezog das fürstliche Schlafzimmer im Schloße. Die übrigen Officiere quartirten sich selbst im Schloße, beym Beamten, Oberschreiber, Hofgärtner und Bestandwirthe ein; und diejenigen Gemeinen, welche kein Quartier mehr finden konnten, übernachteten unter freyem Himmel bey großen Wachefeuern. General Gudin reisete am 16ten December sehr spät Abends nach Salzburg ab; die übrige Trup-

pe aber brach erst den folgenden Tag Nachmittags um 2 Uhr und zwar ruhiger, als man erwartete, nach Hallein auf.

Dieser Abzug war um so erwünschter, als für die General- und Officiers-Tafel (sie speiseten jederzeit mit einander) dem Koche des Generals alle Victualien in die Hofküche auf Requisition abgegeben werden mußten, und aller Vorrath schon so aufgezehret war, daß besonders die Husaren hierüber ungestümm wurden, und mit dem Abbrennen drohten. Vorzüglich aber kamen ein Paar Ochsen von der Hofmayerschaft gut zu Statten, welche auf der Flüchtung nach Salzburg von den Franzosen eingeholet, und sogleich auf dem Schloßplatze geschlachtet wurden.

General Gudin ließ bey seiner Abreise einen Capitän zum Platzcommandanten zurück, der dann bey seinem Abzuge 3 Carabiniers als Sauvegarden aufstellte, welche ganz ordentliche und genügsame Leute waren.

Werkwürdig bleibt es aber, daß sich der General und die Officiere am Dienstage, in Ermanglung der zinnenen Löffel, welche am Abende vorher nach der Tafel unsichtbar geworden waren, mit den aufgetischten hölzernen Löffeln begnügten, wo sie doch sonst sehr auf gute Bedienung drangen.

Die

Die öffentliche und Privat-Sicherheit wurde durch mehrere Wochen nicht nur im Schloße Glaneck, sondern von der Vorstadt Nonnthal an bis nach Hallein sehr gefährdet; an der Landstrasse vorzüglich war kein Haus, kein Dorf, was nicht geplündert oder verlassen wurde; und am Meisten beunruhigte der, in Anif und Niederalm liegende Artillerie-Park von 300 Mann die ganze Nachbarschaft. Noch während der Anwesenheit des Generals Gudin wurden der Gerichtsdiener Heilmayr, der Zimmerpolier, ein ohnehin armer Mann und Vater vieler Kinder, und der Dammhirschjäger geplündert, und die Sauvegarden konnten es nicht verhindern, daß der Waldemsberg nicht besetzet, in dem Monatschlößchen eingebrochen, der, dort wohnende Mayerschafts-Vorgeher ausgeraubet, und selbst von den fürstlichen Effecten, was nur immer zu erhaschen war, fortgetragen wurde. Man suchte zwar, sich dieser gefährlichen Nachbarn zu entledigen; allein der Brigade-General Laval in Hallein willfahrte diesem Ansinnen nicht, befahl aber die 3 Carabiniers durch 12 Grenadiere abzulösen. Diese leisteten zwar gute Dienste, verursachten aber in den 12 Tagen ihres Aufenthaltes einen großen Verpflegungs-Aufwand.

In der Nachbarschaft gieng es noch toller zu. Johann Georg Schmelzer, Besitzer des Ueberacker-Hofes zu Niederalm wurde am 15ten December Abends von 3 Volontairs, weil er ihnen kein baares Geld (denn dieses hatte sein Weib nach Hallein geflüchtet), sondern nur Bancozettel geben konnte, mit

mehreren Bajonetstichen in den Gedärmen und in dem Unterleibe so verwundet, daß er Tages darauf seinen Geist aufgeben mußte. Der Meßner zu Anif und der Blümbauer zu Morzg wurden mit Stichen und Hieben an den Armen verwundet, weil sie ihr Geld nicht ansagen wollten oder konnten. Der Schändungen alter Weiber, unreifer Mädchen, eckelhafter und siecher Krüppel nicht zu erwähnen, gab es keine Art von Muthwillen, welche die Plünderer nicht aller Orten an Menschen und Fahrnissen ausgeübet haben.

Am Bedauernswürdigsten aber ist Thomas Rautenbacher am Gaberhelmgute zu Anif, ein Vater von 12 lebenden und zum Theile noch kleinen Kindern. Dieser wurde am 15ten December Abends durch eine Truppe Fußvolkes überfallen, der Baarschaft von 104 Fl. beraubet, sodann ganz geplündert, und sein Haus durch Unvorsichtigkeit mit den offenen Lichtern während der Plünderung angezündet. Jedoch zum Glücke für das übrige Dorf herrschte eine Windstille, und es gereichet zur Ehre der Plünderer, daß durch ihre thätige Hülfe das Feuer nicht weiter um sich gegriffen hat. Indessen hat Rautenbacher einen Schaden von 2424 Fl. 28 Kr. erlitten.

Glücklicher kam das hochfürstl. Bräuhaus Kaltenhausen weg; jedoch mußte dasselbe 2400 Fl. Brandschatzung und 500 Fl. Honneur (so nannte er es selbst) an den Capitän Perquit bezahlen. Für die erstere schickte aber General Puthod 2 Husaren vom 8ten

Regi-

Regiment nach Kaltenhausen als Sauvegarde, welche treffliche Dienste leisteten. Der ganze Schaden des Hofbräuhauses vom 15ten bis 31sten December mit Einschluße der Brandschatzung, Recompense und Sauvegarden beträgt 3,447 Fl. 52 Kr.

Wenn aber das Pflegamt Glaneck selbst keine Brandschatzung bezahlen durfte, so hatte dasselbe doch

an Verpflegungskösten	:	2020 Fl.	17 Kr.
und an die Sauvegarde		248 :	— :
zusammen		2268 :	17 :

zu bezahlen; nebstbey wurden auch 130 Dammhirschen, 17 Steinböcke und 16 weiße Hirschen theils versprengt, theils niedergeschossen.

Von dem Gerichtsausschuße in Gröbig wurde ein Reitpferd für einen Husaren-Capitän requiriret; die Bewohner des Dorfes Oberalm mußten eine Brandschatzung von 500 Fl. bezahlen; der Ausschuß von Elsbethen mußte für einen Husaren-Capitän einen neuen Mantel von feinem blauen Tuche und eine Reisetruhe beyschaffen, und wurde noch überhin von eben diesem Capitäne durch Säbelhiebe und Schläge zur Beyschaffung eines Reitsattels in einem Werthe von beyläufig 40 Fl. gezwungen; die Gemeinde von Oberalm mußte auf Requisition des dort commandirenden Hauptmannes der 38. Halbbrigade 30 Paar Schuhe binnen 24 Stunden herbeyschaffen, und die Ausschüsse, welche bey dem General

ral Puthod in Hallein, versehen mit einem gerichtlichen Zeugnisse, eine Vorstellung dagegen machen wollten, wurden gar nicht vorgelassen; der unmäßigen Fourage-Forderungen und unerschwinglichen Vorspanns-Requisitionen nicht zu erwähnen, welche man mit Kronenthalern wo nicht ganz befriedigen, doch vielfältig herabbringen konnte.

Der sämmtliche Schaden, welchen die pflegegerichtlichen Glaneckischen Unterthanen und Insassen nur in den ersten Tägen der feindlichen Invasion erlitten hatten, beträgt nach der gerichtlichen Schadens-Beschreibung und Abschätzung schon 67,448 Fl. 33 Kr.; und die, während der Anwesenheit der Feinde geleisteten Natural-Lieferungen betragen:

1) zum landschaftlichen Magazine in Salzburg auf fünfmalige Repartition

an Haber : : 700 Metzen.
: Heu : : 400 } Zentner.
: Stroh : : 400 }

2) zur Hauptstadt

gegen eine Einbuße der Gemeinde von 170 Fl. : : 32 Ochsen.

3) an die Franzosen

an Haber : : 896 Mtzn. 1 Mßl.
: Heu : : 496 Zent. 43 ℔.
: Stroh : : 122 Zent. 92 ℔.
: Kleien : : 10 Metzen.
: Fleisch : : 23½ ℔.
: Brod : : 94 ℔.

an Kohlen : : 10 Stücke.
: Hufeisen : : 53 Stücke.

wobey die Gemeinde theils wegen Abgangs, theils aber wegen Illiquidität der Bons mehrmal einen Verlust von 1059 Fl. 5 Kr. 2 Pf. zu leiden hatte.

Endlich erfolgte der Abzug der Franzosen. Den 19ten März brachen die Ordonanz-Husaren vom Lustschloße Hellbrunn, und die, in den umliegenden Dörfern cantonnirende Infanterie der 38sten Halbbrigade nebst den Wagenburgen nach Frankreich auf. An eben diesem Tage rückten das ganze 8te Husaren-Regiment und die übrigen Bataillons der 38sten Halbbrigade über Hallein aus dem Gebirge heran, und von letzteren übernachteten einige diesseits der Salzach. Den 23sten März wurde das 3te Bataillon der 20sten Halbbrigade einquartirt, und das 7te Husaren-Regiment nebst der 109ten Halbbrigade marschirten durch; endlich zogen auch den 24sten März die übrigen Bataillons der 20sten Halbbrigade aus dem Gebirge durch, und mit diesen endeten sich die, für das Pfleggericht Glaneck ewig unvergeßlichen Tage der allgemeinen Bedrängniß, welches um so erwünschter war, weil besonders das 7te Husaren-Regiment, und die 20ste und 109te Halbbrigade sich so viele und grobe Excesse erlaubten, daß von der Hauptstadt Reiter-Patrouillen mit Gensdarmes und Chasseurs nach den Orten, wo Quartiere waren, abgeordnet werden mußten.

V.

V.

Die Franzosen im Landgerichte Neuhaus. Von einem Augenzeugen *).

Am 15ten December 1800 um halbe 7 Uhr Morgens kamen von Berghaim her wirklich schon 8 bis 10 Jäger zu Pferde als feindliche Vorposten, die bey dem Baderhaus in der Untern-Gnigel etwas hielten, dann auf die Kaiserlichen, welche beym Nagelschmid Damhofer waren, anritten, und sie mit bloßen Säbeln und Pistolen-Schüssen verfolgten. Eine Stunde darauf kam ein Vortrab von den nämlichen Jägern zu Pferd, wie die der Vorposten, ungefähr 200 Mann stark, mit einem Obersten. Das Amtshaus erhielt von diesem Obersten 1 Mann als Sauvegarde, der aber nur etliche Stunden blieb und wenig schützte.

Um halbe 10 Uhr kam schon die Avantgarde, und unser Elend fieng an. Fenster wurden eingeschlagen, Thüren eingesprengt, Leute gemißhandelt, und wer was hatte, wurde da dessen beraubt. Einzelne Franzosen, besonders von der Polnischen Legion zu Pferd und zu Fuß, die sich von den, im Marsch vorbeyziehenden Trup-

*) Vergleiche siebentes Stück S. 123.

Truppen wegstahlen, verübten bald da, bald dort Raub und Mißhandlungen, während die Truppen theils gegen Neumarkt, theils gegen St. Gilgen wegeilten. Mehrere solche Räuber kamen in das Gerichtshaus, plünderten den Pflegscommissär, Cajet. v. Waltenhofen, und die zwey, in der Kanzley anwesenden Schreiber, drohten ihnen den Tod, stießen sie mit Flintenkolben und Säbelgriffen, und raubten den kleinen Rest der fürstlichen Amtskasse. Selbst zu Pferde und mit gezücktem Säbel ritten sie in die Kanzley und in die Registratur. Dieß Drohen, Plündern, Mißhandeln von mehrern einzelnen dauerte von halb 10 Uhr früh bis Nachmittag um 4 Uhr, wo ungefähr zwey bis dritthalb Tausend Mann, theils Chasseurs vom 4ten Regiment, theils Dragoner vom 11ten Regiment, ankamen, und Quartier forderten. Sie wurden in Parsch, Moos, Itzling, Gnigel und Mayrwies einquartirt, theils suchten sie sich wohl selbst Quartier. Das Pfleghaus hatte es nun, außer daß es 20 bis 30 Officieren und vielen Gemeinen zu essen und zu trinken geben mußte, etwas leidentlicher. Aber bey den übrigen Häusern gieng das Elend erst recht an. Was ehevor von Einzelnen geschah, wurde nun von diesen neuen Quartiermännern in allen Häusern verübt. Es war nun nicht mehr von Plünderungen, Gelderpressungen, Mißhandlungen einzelner Häuser die Rede; denn jedes Haus wurde von seinen Einquartirten mit Lichtern durchsucht und durchwühlet; Alles wurde umgekehrt, zerschlagen, zerrissen, Männer geprügelt, Weiber vor ihren Männern, Töchter vor ihren Eltern geschändet;

schändet; und jedes Haus hatte an seinen Einquartirten seine eigenen Räuber und Plaggeister. Selbst sogar eine Kindbetterinn, die vor etlichen Stunden sich ihrer Frucht entledigt hatte, obwohl sie das, noch nicht vom Blute gereinigte Kind wies, wurde dennoch gemißbraucht. Alles floh bey diesen Qualen den nahen Heuberg und Gaisberg zu, und bis zum andern Tage waren 30 bis 40 Häuser menschenleer. Die Trauerscene dieses ersten Jammertags schloß sich erst gegen 12 Uhr Nachts, wo unsere Feinde, von vielem Trunke berauscht und vom Leuteplagen ermüdet, einschliefen, und uns Armen eine Henkersfrist bis zu ihrem Erwachen gaben.

Wie der erste Tag war, so hatten wir 5 Tage nach einander. Wie neue Truppen, das täglich geschah, kamen, so hatten wir an ihnen auch neue Räuber und Quäler. Diese Drangsale dauerten so lange fort, bis sich der Sturm legte, die Communication mit der Stadt wieder offen war, und, auf Verwendung der Statthalterschaft, 2 Husaren als Sauvegarden kamen, wornach es im ganzen doch wenigstens leidlicher wurde.

Digitized by Google

Uebersicht der, durch die Franzosen im Landgerichte Neuhaus verursachten Kriegsschäden und Unkosten.

	fl.	kr.	pf.
An Heu, Stroh und Haber in allen vier Schrannen zusammen 4000 fl.			
NB. Hieran wurde den Bauern wegen des Filial-Magazins in der Gnigel und anderer Lieferungen wegen in Händen habenden Bons vergütet 1841 fl. 5 kr. 3 pf.			
also kömmt hier anzusetzen : :	2158	54	1
Einquartirungkösten			
1) Eigendorfer Schranne : :	6000	—	—
2) Berghaimer Schranne : :	4500	—	—
3) Hallwanger Schranne : :	2000	—	—
4) Gnigler Schranne : : :	4000	—	—
Dann besonders:			
Im Pfleghaus allein laut Rechnung	2066	58	3
Im Pfarrhof laut des Inv. des sel. Pfarrers : : : :	1003	—	—
2 erlegte Steuern, nämlich die Contributions- u. Kopfsteuer zusammen	7594	35	—
Kriegsdarlehen ungefähr 2000 fl.			
Plünderungs-Schaden laut Tabelle	179656	—	—
Brandschaden : : : :	4500	—	—
Auslagen der Gemeinde auf Vorspannen und Robbathen : :	7800	—	—
Anschlag der, bey den Vorspannen und Robbathen verlornen Ochsen und Wägen : : :	8800	—	—
Summe	230079	28	—

Digitized by Google

Beyträge

zur

Geschichte des Aufenthaltes

der

Franzosen

im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden.

Herausgegeben

von

Judas Thaddäus Zauner.

Neuntes Stück.

Salzburg,
in der Mayrischen Buchhandlung
1802.

Digitized by Google

Uebersicht der, durch die Franzosen im Landgerichte Neuhaus verursachten Kriegsschäden und Unkosten.

	fl.	kr.	pf.
An Heu, Stroh und Haber in allen vier Schrannen zusammen 4000 fl.			
NB. Hieran wurde den Bauern wegen des Filial-Magazins in der Gnigel und anderer Lieferungen wegen in Händen habenden Bons vergütet 1841 fl. 5 kr. 3 pf.			
also kömmt hier anzusetzen : :	2158	54	1
Einquartirungkösten			
1) Eigendorfer Schranne : :	6000	—	—
2) Berghaimer Schranne : :	4500	—	—
3) Hallwanger Schranne : :	2000	—	—
4) Gnigler Schranne : : :	4000	—	—
Dann besonders:			
Im Pfleghaus allein laut Rechnung	2066	58	3
Im Pfarrhof laut des Inv. des sel. Pfarrers : : : :	1003	—	—
2 erlegte Steuern, nämlich die Contributions- u. Kopfsteuer zusammen	7594	35	—
Kriegsdarlehen ungefähr 2000 fl.			
Plünderungs-Schaden laut Tabelle	179656	—	—
Brandschaden : : : :	4500	—	—
Auslagen der Gemeinde auf Vorspannen und Robbathen : :	7800	—	—
Anschlag der, bey den Vorspannen und Robbathen verlornen Ochsen und Wägen : : : :	8800	—	—
Summe	230079	28	—

Beyträge

zur

Geschichte des Aufenthaltes

der

Franzosen

im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden.

Herausgegeben

von

Judas Thaddäus Zauner.

Neuntes Stück.

Salzburg,
in der Mayrischen Buchhandlung
1802.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Einfall der Franzosen in Kärnthen und Aufenthalt derselben zu Klagenfurt vom 21sten März bis 24sten May 1797 *).

Den 21sten März 1797 brach der Feind bey Tarvis in Kärnthen ein, bey welcher Gelegenheit der dortige Pfarrer all seine Habe, ja selbst das, was er am Leibe trug, verlor. Diesen Tag fieng auch die Kärnthnerische Emigration an, weil die Nachrichten fürchterlicher wurden.

Den 22sten Abends gieng durch den K. K. Feldmarschall-Lieutenant Neugebauer die Nachricht ein, daß für dieses Mal alle Gefahr verschwunden sey.

Den 23sten bestätigte sich das Gegentheil.

Den 24sten hörte man schon von der, Tages vorher zu Safniz verlornen Schlacht. Vor dem feindlichen Einbruche in Klagenfurt fielen zu Arnoldstein und auch zwischen Villach und Federaun einige Gefechte vor.

*) Vergleiche damit erstes Stück S. 9. folgg.

Digitized by Google

Den 25sten rückten die so sehnlichst erwarteten Grenadiere zu Villach ein. Man glaubte, in ihnen Schutzgötter zu erblicken.

Den 26sten kam der Erzherzog Karl nach Klagenfurt. Das Feldspital wurde zurückgebracht — der sprechendste Beweis von der Retirade der K. K. Völker; und doch hoffte man noch immer auf Rettung.

Den 27sten Nachmittags rückte ein Grenadier-Bataillon mit klingendem Spiele ein, und wünschte, sich noch einmal raufen zu können. Allein Niemand wußte, wo eigentlich der Feind stehe, so widersprechend waren die Gerüchte. Einige behaupteten, der rechte feindliche Flügel wollte bey Keutschach, eine Stunde von Klagenfurt entfernt, der linke aber bey Glaneck hereinbrechen. Nachmittags getrauete man sich nicht mehr recht vor die Stadt hinaus, weil schon alles Militär ausmarschirt war, und sich vor Stein nächst Viktring bis über den Calvarieberg neben der Thesischen Fabrike und Wohnung postirt hatte. Abends sah man eine Menge Menschen auf der Schitt, die Wache- und Lagerfeuer zu besehen. Die Soldaten blieben die ganze Nacht unter den Waffen.

Den 29sten Vormittags hörte man, daß zu Velden schon eine Menge Chasseurs angekommen wären; und die Furcht vergrößerte sich immer mehr. Gegen drey Uhr fielen zwey Canonenschüsse nacheinander, welches Kaiserlicher Seits nur geschah, um die Retirade

zu

zu decken, die selbst feindliche Officiere ein Kunststück nannten. Die Soldaten zogen in schönster Ordnung ganz ruhig um den Stadtgraben nach der St. Veits-Straße. Der Schrecken bey dem ersten Canonenschusse hatte Alles betäubt. Während der Bataille verloren zwey Weiber ihr Leben durch Canonenkugeln. Die Eine traff zu St. Martin die Kugel in den Bauch, und riß dem Kinde die Hirnschale hinweg; die Andere stand bey dem Ewlischen Stöckel bey einem Hause, und verlor ebenfalls ihr Leben. Das Kind, welches sie im Arme hatte, blieb jedoch unverletzt.

Gegen fünf Uhr sprengten die ersten Französischen Chasseurs mit brennenden Lunten in die Stadt, und eilten dem Rathhause zu. Die Deputirten standen aber schon mit dem Magistrate vor dem Villacher Thore, um Schutz für die Stadt zu erbitten. Nun erschien ein Adjutant von Massena, und man empfahl ihm das Schicksal der Stadt. Er äußerte, daß der General zwar nicht sogleich ankommen, er ihm aber bey seiner Ankunft ihre Bitte hinterbringen würde. Indessen rückte die Massenaische Colonne schon ein, und stellte sich, ohne alles Geräusch, auf dem neuen Platze auf. Noch den nämlichen Abend um halb 10 Uhr ließ Massena durch Billets die Centralräthe einberufen, und zwar drey vom Adel- drey vom Advocaten- und drey vom Bürgerstande, die in den Einladungen alle benannt waren. Vom Adel waren es der Domprobst von Lizlhofen, Benedict Freyherr von Rehbach, und Graf Enzenberg. Von dem Advocatenstande waren

ren die Doctoren: Fortschnigg, Wodley und Hofer. Nach einigen Tagen wurden noch mehrere Centralräthe ernannt. Noch in eben der Nacht forderte man 30,000 Brodportionen. Man hatte nun alle Hände voll zu thun, um diese ungeheuere Forderung nur zum Theile zu erfüllen. Durch drey Tage war nun Mangel an Brod. Zum Glücke war noch etwas Mehl in den Magazinen, die den Tag vor dem Einrücken der Feinde nach Kriegessitte angezündet wurden, gerettet worden. Dieses gaben die Franzosen anstatt Geld, um doch etwas Brod backen zu können. Zu gleicher Zeit rieth man den Centralräthen, sich selbst einen Präsidenten zu wählen, und ihre Wahl fiel einstimmig auf den Grafen von Enzenberg.

Den 30sten erschien General Berthier in der Centralversammlung, bestätigte die Räthe in Bonaparte's Namen, und las dessen Proclamation vor, nach welcher Niemanden etwas geschehen sollte, da sie nur gekommen wären, das Eigenthum zu schützen; auch verlangte er keine andere Verpflegung, als die den Kaiserlichen zu Theile geworden war.

Der Drang der Umstände erlaubte es den Räthen den ersten Abend nicht, sich zu Massena zu begeben: sie verfügten sich also den andern Tag zu ihm, empfahlen ihm die Stadt, und bathen ihn, sie ungestört bey ihren Religionsübungen zu belassen. „Ich habe meine Religion, und Sie haben die Ihrige, sagte er; halten Sie Ihre Gottesdienste, wie ehevor.„ In diesen

Zeit-

Zeitpunct fiel eben die heil. Hauptandacht, und wurde nun auch, wie sonst, gehalten. Weiter äußerte sich Massena, „wie er noch in keine Stadt gekommen wäre, wo sich die Leute so sehr gefürchtet hätten," und fragte zugleich, „ob dann hier nie ein Feind gewesen wäre." „Vor 200 Jahren," war die Antwort *). „

Jetzt gieng es rasch über die Forderungen los. Binnen 24 Stunden sollten viele hundert Ochsen, viele tausend Vierlinge Haber, viele tausend Zentner Heu, einige tausend Zentner geräuchertes, und täglich eine Menge grünen Fleisches, 4 Zentner Charpien, 600 Hemden für das Spital, 600 Schlafmützen, viele Zentner Kohlen u. s. w. geliefert werden. Die Centralversammlung versprach, ihr Möglichstes zu thun; zweifelte aber schon im Voraus, der ganzen Forderung Genüge leisten zu können.

Die Officiere wurden in der Stadt einquartirt; die Gemeinen campirten um die Stadt herum in Baraken. Nur allein für die außerordentliche Menge Officiere genug Bettstätten zu bekommen, erforderte schon alle Anstrengung. Die Bürger thaten ihr Aeußerstes. Die Elisabethinerinnen halfen nach ihren Kräften in diesen stürmischen Tagen. Auch wollte man keine andere, als sehr feine Leintücher, die immer nach wenig Tagen wieder gewaschen werden mußten. Allein, ungeachtet

*) Meines Wissens ja wohl gar vor mehr als 300 Jahren. S. meine Chronik von Salzburg. 3ter Theil S. 169. D. H.

geachtet bey allen Bäckern, in allen Klöstern, und andern Häusern Tag und Nacht Brod gebacken wurde; so war es doch eine Unmöglichkeit, die großen Französischen Forderungen eher zu befriedigen, bis vom Lande Etwas herbeygeschafft wurde; denn täglich sollten 10,000 Portionen geliefert werden.

Den 31sten Vormittags kam Bonaparte an. Die Centralverwaltung empfahl sich seiner Großmuth, bath ihn um einen Nachlaß an den so ungeheuern Forderungen, und stellte ihm vor, daß das Land, welches seit der Zeit des Krieges durch unaufhörliche Durchmärsche unendlich gelitten habe, außer Stande sey, solche zu bestreiten. Zu gleicher Zeit erschienen auch ausgeplünderte Bauern, knieten vor ihm nieder, und flehten um Hülfe. Der General war gerührt; und erließ die Hälfte der Forderungen. Nachmittags ritt er mit seinem Gefolge herum, und besah die Gegend, die ihm sehr wohl gefiel.

Den 1sten April lud er die Centralräthe zur Tafel. Man setzte sich um 5 Uhr zu Tische. Fleisch und Fische waren die Hauptgerichte.

Den 2ten reisete er sammt den Uebrigen, bis auf eine kleine Besatzung ab. Indessen dauerten die Forderungen fort, und manchmal wurde sogar etwas mit Ungestümm ertrotzt. Außer dem Stadtcommandanten Humlin, befand sich noch der Agent Tuledo, und der Kriegscommissär le Noble in der Stadt. Das

Be-

Digitized by Google

Betragen der Ersteren war etwas rauh; Letzterer hingegen war ein artiger Mann. Den Centralräthen wurde nicht einmal mit der Guillotine, mit Aufhängen und Todtschießen gedroht. In den Häusern der Emigranten betrugen sich die Officiere und ihre Leute vorzüglich ungestümm. Die größten Ausschweifungen und Verwüstungen geschahen aber auf dem Lande von den durchziehenden Truppen.

Den 6sten hieß es allgemein: die Stadt werde befestiget werden. Wirklich wurde auch der Stadtgraben mit Wasser angefüllt, das große Spital auf der Schitt abgetragen u. s. w., um sich auf den Fall eines Rückzuges etwas halten zu können. Auch wurden diesen Tag bey 400 K. K. Mann, die in der Bataille bey Neumarkt gefangen genommen worden waren, eingebracht. Alles dieses verbreitete allenhalben große Bestürzung.

Den 7ten hatte man Hoffnung, vielleicht die Ungarn als Retter bald kommen zu sehen.

Den 8ten früh Morgens wurden wieder bey 700 K. K. Gefangene eingebracht. Nachmittags zogen viele Franzosen durch die Stadt, und lagerten sich vor derselben. Die Officiere wurden in die Stadt verlegt; und wechselten in der Folge nicht nur immer ihre Quartiere, sondern luden noch stets 4 und 5 zu ihrem Tische ein, was Alles die Hauseigenthümer bestreiten mußten. Dieser Tag zeichnete sich auch noch dadurch

aus,

Digitized by Google

aus, daß Abends nach 9 Uhr in den Kasernen Feuer entstand, weil die Soldaten nicht in den Küchen, sondern bey den Ofenlöchern kochten. Die Angst der Einwohner wurde aber doch gemindert, als der Französische Stadtcommandant sogleich Mannschaft zu dem Feuer beorderte, und 30 Mann, in Abtheilungen zu 4, als Patrouillen bestellte, mit dem Auftrage, den, den sie im Plündern antreffen würden, nicht zu arretiren, sondern sogleich todtzuschießen.

Den 9ten hörte man ganz im Stillen von einem Waffenstillstande lispeln; publicirt wurde jedoch zur Zeit noch nichts. Der Kreiscommissär Pauer klagte den gegenwärtigen Spaniern Lelis und Spinola, wie daß man den Ort mit unerschwinglichen Forderungen quäle, und erhielt von ihnen die Vertröstung, daß der Friede sicher und nahe sey. Auch rückte diesen Tag die Bernadotische Colonne ein. Alle Soldaten hatten Oehlzweige auf ihren Hüten oder Mützen — Zeichen des Friedens. Diese Colonne war besser disciplinirt, als die von Massena.

Den 10ten vernahm man, daß zwey Couriere angekommen seyn, die einen fünftägigen Waffenstillstand mitgebracht hätten.

Den 11ten fiel nichts Besonderes vor.

Den 12ten verlautete es, der Waffenstillstand wäre auf 3 Wochen verlängert worden.

Den

Den 13ten trug man sich mit dem Inhalte eines Briefes, den ein Französischer Rittmeister aus dem Hauptquartiere erhalten haben wollte, herum, nach welchem zwey Kaiserliche Minister, worunter sich Colloredo befunden hätte, an Bonaparte's Tafel auf das Wohl der Republik getrunken haben sollten. Daraus schloß man, daß der Friede bald bekannt gemacht werden würde. Vielleicht daß auch aus dieser Ursache die Requisitionen ernstlicher betrieben wurden.

Den 14ten wurden starke Patrouillen mit Canonen nach dem Loibl und gegen Maria-Saal abgeschickt, weil man einen Ueberfall befürchtete, da sich die Sage verbreitet hatte, daß 6,000 Oestreicher in der Nähe wären, wo doch die Besatzung sehr schwach war. Man sperrte auch alle Stadtthore, warf die Brücken, bis auf die Villacher, ab, und der neue Platz war ganz mit Wagen, Pferden und Ochsen angefüllt. Auf dem heil. Geist-Platze wurden Canonen aufgeführt, und gegen das Landhaus gerichtet. Ein Bauer, der sich weigerte, seine zwey Ochsen auszuspannen, wurde von einem Soldaten mit einem Dolche erstochen. Ob nun gleich auf der Stelle zwey Chasseurs dem Thäter nachjagten, so hat man doch nicht erfahren können, ob er eingebracht worden sey. Die Kirchen wurden während dieser Vorgänge jedoch immer ungehindert besucht.

Den 15ten Nachmittags versicherte ein Courier den Platzcommandanten, daß die Friedenspräliminarien schon unterzeichnet wären.

Den

Den 16ten in der Nacht giengen ein Französischer und ein Kaiserlicher Courier durch die Stadt mit einer gleichen Versicherung. Publicirt wurde indessen doch nie etwas, weder vom Waffenstillstande, noch von dem Frieden, da doch sonst das Geringste, vermittelst eines Trompeters, durch eine Magistratsperson öffentlich bekannt gemacht wurde.

Den 17ten und 18ten unterhielt man sich von nichts, als dem so sehnlich erwünschten Frieden, da eben diese Tage ein Bruder von Bonaparte durch Klagenfurt nach Paris gieng, um dem Directorium die Friedenspräliminarien zu überbringen. Ein Französischer Oberster versicherte, daß General Massena auch eben deßhalb nach Paris abgereiset sey.

Den 19ten und 20sten ereignete sich nichts von Bedeutung.

Den 21sten erließ der Commandant von der Artillerie an die Centralversammlung folgendes Schreiben:

„Ich habe Befehl gegeben, alle Häuser und Gärten niederzureißen, die mich in meinen Operationen hindern könnten. Jetzt ersuche ich Sie, diese Arbeit einzustellen. So unangenehm es mir war, Ihren Mitbürgern schaden zu müssen, so angenehm ist es mir, Sie durch die Versicherung, daß Ihr Eigenthum unbeschädigt bleiben wird, beruhigen zu können. Segnen Sie unsern General, der Ihre Leiden geendiget hat, so wie wir den Augenblick segnen, der uns alle unter dem Oehlzweige des Friedens vereinigt.„

Nachts 10 Uhr brach wieder in dem Khevenhillerischen Getreidekasten Feuer aus; es wurde jedoch bald gelöscht.

Der 22ste gieng ruhig vorbey, bis auf die stete Angst wegen des vielen Pulvers, das auf dem neuen Platze, im Zeughause und an mehreren andern Orten sich befand, und mit wenig Sorgfalt bewacht wurde.

Den 23sten hieß es, es wäre eine Staffette gekommen, daß den folgenden Tag der Friede publicirt werden sollte. Es geschah jedoch nicht. Indessen kam General Joubert an, und versprach, einen Freyball zu geben, um den, glücklich zu Stande gebrachten Präliminar-Frieden zu feyern.

Den 24sten wurde der versprochene Ball in dem Gasthofe zur Sonne gehalten. Man schickte gedruckte Einladungen, von dem Generale Joubert unterzeichnet, in die Häuser. Die Billets enthielten ordentlich die Namen und Charaktere der Geladenen. Der Ball war schön, der Saal hinlänglich mit Wachs beleuchtet. Patrouillen und Wachen befanden sich zu allen Seiten, und auch in der Stadt waren mehrere angeordnet. Officiere von keinem guten Betragen wurden ausgeschlossen. Es fanden sich mehrere Generale dabey ein. Ihr Betragen war, so wie das aller Officiere, sehr artig. Um 10 Uhr wurde soupirt. Die Frauenzimmer saßen; die Männer giengen herum. Man aß gut. Wein war im Ueberflusse vorhanden. Die

Musik

Musik besetzten die Franzosen. Menuette eröffneten den Ball. Nach einer halben Stunde fiengen Deutsche Tänze an. Die Officiere mengten viel Theatralisches ein. Den folgenden Tag erschien Joubert mit vielen Officieren in der Centralversammlung, und dankte sehr artig für das Festin.

Den 25sten erlaubte der Commandant die gewöhnliche Procession.

Den 26sten fiel nichts von Bedeutung vor.

Den 27sten zog die Joubertische Colonne von Villach ab; dieser folgte jene von Spital, der die von Greifenburg, und endlich dieser die Garnison von Klagenfurt.

Den 28sten kam ein Kaiserlicher Befehl durch den General Meerveldt*) an die Centralregierung wegen Verpflegung der Colonne des Französischen Generals Augereau, der Einzigen, welche ihren Rückzug aus Steyermark durch Kärnthen nahm.

Den 29sten rückte diese Colonne ein. Es hieß Anfangs, daß sie nur 5 Tage verbleiben würde; allein, gegen alle Erwartung, blieb sie drey Wochen. Da zu dieser Zeit an Fourage, Fleisch u. s. w. schon gro-

ßer

*) Dieser würdige Feldherr, welcher sich auch im diplomatischen Fache auszeichnete, und unter andern den Frieden von Campo Formio unterhandeln half, hat jetzt seit dem 19ten August 1802 sein Hauptquartier zu Salzburg, als Ober-Befehlshaber der K. K. Truppen, die im Namen des Großherzogs von Toscana das Erzstift Salzburg u. s. w. provisorisch-militärisch besetzt haben.

D. H.

ßer Mangel war, so läßt sich leicht begreifen, welche Last durch dieselbe der bedrängten Stadt und dem Lande aufgebürdet wurde. Die Soldaten dieser Colonne betrugen sich auch als Freunde lange nicht so gut, als die der Massenaischen als Feinde.

Den 30sten kam der Kaiserliche Verpflegsverwalter Groll an. Die Kaiserliche Armee von 40,000 Mann stand von St. Veit an bis nach Obersteyer, in allen Dörfern und Schlössern vertheilt. Die Bauern außer Klagenfurt hielten von der Gneggen-Brücke bis zu der Völkermarkter-Vorstadt durch viele Tage Wache. Oft bezeigten sie sogar Lust, in das Französische Lager einzubrechen, die Soldaten zu erschlagen, und die Stadt zu bestürmen. Einzeln haben sie auch öfter einige Franzosen erschlagen. Bürger und Bauern waren nämlich auf die Centralverwaltung ungehalten, daß sie dieser Colonne Lebensmittel verabreichte. Hotze ließ daher durch seinen Adjutanten den Colonne-Commandanten ersuchen, es ihm schriftlich zu geben, wann er gesinnt sey, abzuziehen. Die bloß mündliche Antwort war, sobald er Ordre haben werde. Hotze begab sich nun selbst zu ihm, und schickte hierauf Staffeten an seinen Hof und an Bonaparte ab. Weil die Centralversammlung nichts mehr zu geben im Stande war, so wurde das Kaiserliche Armee-Commando ersucht, dieser Colonne etwas mitzutheilen. Es geschah auch; und sie erhielt drey Male Mehl, Haber und Ochsen. Um die Stadt blieb kein Zaun und keine Planke stehen.

Den 1sten May verbreitete sich die Nachricht, daß die Franzosen bey ihrem Rückzuge Feuer anlegten, wo-

durch

durch der Markt Spital bis auf zwey Häuser abgebrannt wäre. Es wollten einige Franzosen löschen, und der Commandant ließ sie ausmarschiren.

Den 23sten, da schon alle Einwohner von Klagenfurt nach endlicher Erlösung schmerzlich seufzten, erschien um 5 Uhr Abends der Kriegscommissär in der Centralversammlung, und erkundigte sich, ob er nicht bis den andern Tag um 4 Uhr Morgens Brod, Fleisch und Bier haben könnte. Diese Anfrage ließ den lang erwünschten Abmarsch vermuthen. Doctor Fortschnigg, welcher das Brod unter sich hatte, begab sich auf der Stelle zu den Bäckern, und bath sie, Leute zur Aushülfe aufzunehmen. Um 3 Viertel auf 4 Uhr brach auch wirklich die erste Abtheilung der Colonne auf, und so gieng es bis auf 5 Uhr fort. Der Stadtcommandant hatte die ganze Nacht hindurch mit den Bürgern patrouilliren lassen. Es gieng auch beynahe Niemand schlafen; der Commandant blieb noch um 2 Stunden länger. Um 7 Uhr rückten schon Mahoni-Jäger mit etwas Cavallerie ein. Hierauf kam ein Bataillon von Neugebauer, welches als Besatzung in der Stadt verblieb.

Am Christi-Himmelfahrtstage sang man ein "Te Deum", und Abends war eine große Cassation. Man zog zu dem Grafen von Enzenberg. Nach jeder Pause der Musik wurde gerufen: „Es lebe Kaiser Franz! Es lebe Erzherzog Karl! Es lebe Graf Enzenberg!„

II.

Die Franzosen im Markte Kuchel und in der umliegenden Gegend. Von Joh. Ant. Susan.

Kuchel, ein gewerbloser Markt, hatte viele Jahre her schon beträchtliche Durchmärsche und Einquartierungen auszustehen. Als die Franzosen das erste Mal Lungau besetzten, vor und nach dieser Zeit und besonders damals war es von K. K. Truppen gleichsam überschwemmet.

Am Unruhigsten aber war es im Frühling des Jahrs 1800, als das Depot der Condeer hier durchzog. Das ungeheure Gepäck und überflüßige, leblose und lebendige Gezeug erforderte auch eine fast unerschwingliche Menge von Wägen und Zugvieh.

Das schnelle Retiriren der Condéer zu Anfange des Decembers 1800 gab uns keine gute Vorbedeutung, um so mehr, da man sie immer spottweise die Quartiermacher der Franzosen nannte: zwey ganze Täge hindurch waren die Strassen voll von ihrem Zuge.

Schon

Schon den 12ten December 1800 kamen einzelne Flüchtlinge von Bürgern, Bauern und Tagwerkern aus den, um die Hauptstadt liegenden, auch entferntern Gegenden hier an. Dieß vermehrte sich den 13ten, und dauerte bis zum 14ten Abends. Die Vermöglichern fuhren zuvor schon voraus! Den ganzen Tag war die Landstrasse voll von Flüchtenden auf Wägen und zu Fuß. Es war dieß ein schauerlicher Anblick! Hier trug ein Vater seine wenige Habschaft in einem Tuche um die Mitte, woran seine werthere Habschaft — 2 Kinder vorne, 2 hinten am Rücken hiengen. Da führte eine Mutter ihre Kleinen in einem Milchwägelchen — nur das Beste ihrer Habschaft mit aufgepackt. Dort kam ein großer bespannter Wagen einer großen Haushaltung — auch nur ein Etwas von der Menge mit sich führend, das sie dem Feinde zum Raube überlassen mußten, und in aller Eile packen konnten. — Nun kam eine alte Mutter, einige ihrer Stücke Vieh vor sich her treibend, laut ächzend vor Besorgniß, wie sie dieselben im schon angefangenen Winter vor Hunger und Kälte werde erhalten können. — Mütter mit Schaaren von kleinen Kindern kamen daher, dieselben der Wuth der Feinde zu entreißen.

Schon am Samstage Abends wollten einige den fernen Donner der Canonen gehört haben. Deutlich aber hörte man ihn Sonntags frühe den 14ten gegen 8 Uhr. Während des Gottesdienstes zitterten die Fenster der Kirche — zitterten die Menschen vor banger Erwartung der Dinge, die da kommen sollen: deutlich

hörte

hörte man den ganzen Tag jeden einzelnen Canonen-Schuß, Knall auf Knall. Der Achtsame konnte das Hin- und Herschwanken des Zuges aus dem bald entferntern, bald nähern, jetzt leisern, nun stärkern Donner vernehmen.

Am Oedesten war es Mondtags den 15ten. Da war Alles in der ganzen Gegend so still, so in sich gekehrt, so erwartungsvoll. Zudem ließ sich auf der Landstraße den ganzen Tag kein Mensch, kein Wagen sehen. Wir wußten nicht, woran wir wären, und legten uns mit banger Ungewißheit schlafen. Doch der kommende Tag brachte uns eine schreckliche Gewißheit.

Es war am Dienstage den 16ten frühe um halbe 8 Uhr, als ein Detachement Franzosen vom 8ten Husaren-Regimente mit ihrem Capitän an der Spitze in Kuchel einritten. Der Capitän stieg sogleich im Pfarrhofe ab, gieng hinauf schnurgerade zum Zimmer des Pfarrers, das aber eben verschlossen war. Kaum konnte er es erwarten, bis der Pfarrer, Pet. Jos. Eder, ein kränklicher Greis, herauf kam, und ihm die Zimmer öffnete. — Sogleich öffnete dann der Capitän selbst die Fenster und Jalourgitter des Zimmers, und gab seinen Husaren mit einem Pfeifchen ein Zeichen. Diese sprengten theils auf die Bauernhöfe zum Rauben und Plündern hinaus, theils blieben einige im Markte, und leerten hier und da einigen Einwohnern Geld aus den Taschen, und sprengten solches auch Einigen aus den Häusern; in die Häuser des Marktes aber

brachen sie nicht gewaltthätig ein. Der Capitän, der sehr gut deutsch sprach, verlangte sogleich von dem Markte und der Gemeinde 200 Caroline Brandschatzung: man stellte ihm vor, daß hier keine öffentliche Kasse sey, und daß man eine solche Summe nie würde auftreiben können. Auf die Frage, wo das hierher gehörige Gericht sey, nannten wir ihm Golling. Nun befahl er: es soll sogleich Jemand von der Bürgerschaft mit ihm nach Golling reiten — zugleich versprach er auch (die gewöhnliche Formel der Französischen Brandschätzer) Sicherheit des Eigenthums und und ungestörten Gottesdienst! Bis zu seiner Rückkunft von Golling sollen sich indessen der Pfarrer und die Gemeinde auf ein namhaftes Douçeur für ihn gefaßt machen.

Der bürgerliche Wundarzt von hier, Alexander Huber, machte sich gefaßt, mit dem Officier nach Golling zu reiten: es wurde ihm aber nicht einmal Zeit gelassen, das, in Eile hergebrachte Pferd zu besatteln: er mußte also ohne Sattel mitreiten. Nach einem, von dem Capitän mit dem Pfeifchen gegebenen Zeichen zogen sie fort nach Golling.

Gegen 10 Uhr kamen sie wieder von Golling zurück — in ihrer Mitte eine Kutsche, die sie dem Pfleger, Joh. v. Mayrn, abgetrotzt hatten — angepfropft mit geplünderten Sachen, besonders mit der Brandschatzung des ganzen Gerichts Golling, welche 2,800 Fl. betrug, und theils aus den Gemeinde-

kassen,

kassen, theils aus den schnellen Beyträgen der Bürger zusammengeschossen wurde. Der Officier stieg wieder im Pfarrhofe ab, — befahl, daß die, an der Kutsche gespannten Postpferde durch 2 andere des Pfarrers sollten abgelöset werden. Der Pfarrer hatte dermal nur Eines — freylich eines der schönsten in der Gegend: unter vergeblicher Weigerung mußte dasselbe angespannt werden, zu welchem noch eines von einem Wirthe beygesellt wurde. Ein Knecht des Pfarrers gieng der Sicherheit der Pferde wegen als Kutscher mit.

Nun verlangte der Capitän vom Pfarrer das, zuvor schon angekündigte Douçeur. Der Pfarrer hatte indessen in einem Beutel 20 Kronenthaler und etliche 24ger Stücke, zusammen 60 Fl. für ihn bereitet — mit diesem wollte er ihn abspeisen — die Ordonnanz des Officiers, die dießmal auch dabey war, und die das Geld abnahm, zeigte dasselbe seinem Principal; allein dieser streute es mit den bettelstolzen Worten auf den Boden hin: „Glaubt Ihr denn, ich sey ins Betteln hergekommen?! — Wenn der Pfarrer nicht sogleich ein räsonnables Douçeur hergiebt, so hat er noch heute 3 Compagnien im Hause!„ — Man stellte ihm die ohnedieß traurige, durch so lange Krankheit üble Lage des Pfarrers vor; allein das half wenig. Endlich fragte der Capitän um die goldene Uhr des Pfarrers. Dieser langte dieselbe, freylich mit Achselzucken hervor: die Ordonnanz drehte dieselbe 3 bis 4 Male in der Hand herum — und schob sie endlich, alles Intercedirens ungeachtet, schnell ein, langte auch wieder nach

dem

dem weggeworfenen, nun wieder gesammelten Gelde, und schob es nun zufriedner ein, weil sein Principal ihm nun seine Zufriedenheit mit Mienen zu erkennen gab: doch hatte er noch die Französische Großmuth, und warf davon dem Pfarrer 2 Kronenthaler und die Vierundzwanziger-Stücke auf den Tisch zurück! Indessen kamen auch die Bürgermeister mit 6 Species-Ducaten und 12 Kronenthalern Douceur. Sie wurden nebst einigen herausgelassenen Sarkasmen über die Wenigkeit desselben doch angenommen, und auch dem Pfarrhof und Markte eine Sauvegarde versprochen.

Gleich darauf schlich mir die Ordonnanz auf mein Zimmer nach, und verlangte, ihm für das Silbergeld Goldstücke zu geben. Auf die Erklärung, daß ich das nicht könne, forderte er die Eröffnung eines kleinen Kästchens mit vielem Drohen — in diesem abseitigen Orte mich zu widersetzen, schien mir unzeitige Kühnheit, und ich willfahrte ihm. Er fand zwar nicht, was er suchte — Goldstücke, doch einige 20 Fl. in Silberstücken, mit denen er sich aber auch begnügte. Endlich befreyte das Pfeifchen des Capitäns, dessen Bedeutung er sogleich befolgte, mich und das ganze Haus schnell von diesen lästigen Gästen.

Indeß dieß hier und in Golling geschah, hatten sich schon auf dem Wege von Hallein hierher und dann hier vom Markte weg einzelne Husaren auf die Seitenwege zu den Bauernhöfen gemacht, und fast in allen hiesigen Rotten geraubt, geplündert und erbärmlich gehauset.

hauſet. Auch mit Säbelhieben und Stichen beurkundeten ſie ihr Daſeyn. Hier die Liſte der, an dieſem Tage durch ſie Verwundeten:

1) Der Beſitzer des Speckleiten-Guts an der Landſtraße bekam Hiebe in die Hand und in die Knie;
2) die Hagenbäuerinn einen Säbelſtich in den Hinterbacken; ihrer Schweſter aber wurden faſt alle Vorderzähne eingeſchlagen;
3) der junge Rechl einen Bajonetſtich am linken Oberarm;
4) deſſen Weib einen Hieb am linken Seitenwandbein des Haupts;
5) ein junger Bauernſohn zu Rußegg bey Golling Säbelhiebe über die Hand und den Kopf;
6) der Lenzenbauer zu Lacken einen gefährlichen Säbelhieb am rechten Schlafbeine; endlich
7) der Knecht des Bernhaupt Thoma, beym Dorfe Aſten — ein verheuratheter armer Mann mit Weib und mehrern kleinen Kindern — 3 Säbelhiebe am Kopf und einen Hieb an den linken Ellbogen. Dieſer arme Mann war eben bey der Arbeit auf dem Felde, als die Huſaren auf ihn zuritten, und ihn mit dem bekannten: Bauer! gieb Geld! begrüßten. Ich bin nicht der Bauer, erwiederte der Knecht — und — ein Säbelhieb war die Antwort hierauf. Sie zwangen ihn endlich, ſie hin zum Bauer zu führen. Er mußte mitgehen, und auf dem Wege zum Hauſe bekam er noch die andern Hiebe.

Digitized by Google

Schon den 12ten December 1800 kamen einzelne Flüchtlinge von Bürgern, Bauern und Tagwerkern aus den, um die Hauptstadt liegenden, auch entferntern Gegenden hier an. Dieß vermehrte sich den 13ten, und dauerte bis zum 14ten Abends. Die Vermöglichern fuhren zuvor schon voraus! Den ganzen Tag war die Landstrasse voll von Flüchtenden auf Wägen und zu Fuß. Es war dieß ein schauerlicher Anblick! Hier trug ein Vater seine wenige Habschaft in einem Tuche um die Mitte, woran seine werthere Habschaft — 2 Kinder vorne, 2 hinten am Rücken hiengen. Da führte eine Mutter ihre Kleinen in einem Milchwägelchen — nur das Beste ihrer Habschaft mit aufgepackt. Dort kam ein großer bespannter Wagen einer großen Haushaltung — auch nur ein Etwas von der Menge mit sich führend, das sie dem Feinde zum Raube überlassen mußten, und in aller Eile packen konnten. — Nun kam eine alte Mutter, einige ihrer Stücke Vieh vor sich her treibend, laut ächzend vor Besorgniß, wie sie dieselben im schon angefangenen Winter vor Hunger und Kälte werde erhalten können. — Mütter mit Schaaren von kleinen Kindern kamen daher, dieselben der Wuth der Feinde zu entreißen.

Schon am Samstage Abends wollten einige den fernen Donner der Canonen gehört haben. Deutlich aber hörte man ihn Sonntags frühe den 14ten gegen 8 Uhr. Während des Gottesdienstes zitterten die Fenster der Kirche — zitterten die Menschen vor banger Erwartung der Dinge, die da kommen sollen: deutlich

hörte

hörte man den ganzen Tag jeden einzelnen Canonen-Schuß, Knall auf Knall. Der Achtsame konnte das Hin- und Herschwanken des Zuges aus dem bald entferntern, bald nähern, jetzt leisern, nun stärkern Donner vernehmen.

Am Oedesten war es Mondtags den 15ten. Da war Alles in der ganzen Gegend so still, so in sich gekehrt, so erwartungsvoll. Zudem ließ sich auf der Landstraße den ganzen Tag kein Mensch, kein Wagen sehen. Wir wußten nicht, woran wir wären, und legten uns mit banger Ungewißheit schlafen. Doch der kommende Tag brachte uns eine schreckliche Gewißheit.

Es war am Dienstage den 16ten frühe um halbe 8 Uhr, als ein Detachement Franzosen vom 8ten Husaren-Regimente mit ihrem Capitän an der Spitze in Kuchel einritten. Der Capitän stieg sogleich im Pfarrhofe ab, gieng hinauf schnurgerade zum Zimmer des Pfarrers, das aber eben verschlossen war. Kaum konnte er es erwarten, bis der Pfarrer, Pet. Jos. Eder, ein kränklicher Greis, herauf kam, und ihm die Zimmer öffnete. — Sogleich öffnete dann der Capitän selbst die Fenster und Jalourgitter des Zimmers, und gab seinen Husaren mit einem Pfeifchen ein Zeichen. Diese sprengten theils auf die Bauernhöfe zum Rauben und Plündern hinaus, theils blieben einige im Markte, und leerten hier und da einigen Einwohnern Geld aus den Taschen, und sprengten solches auch Einigen aus den Häusern; in die Häuser des Marktes aber

brachen sie nicht gewaltthätig ein. Der Capitän, der sehr gut deutsch sprach, verlangte sogleich von dem Markte und der Gemeinde 200 Caroline Brandschatzung: man stellte ihm vor, daß hier keine öffentliche Kasse sey, und daß man eine solche Summe nie würde auftreiben können. Auf die Frage, wo das hierher gehörige Gericht sey, nannten wir ihm Golling. Nun befahl er: es soll sogleich Jemand von der Bürgerschaft mit ihm nach Golling reiten — zugleich versprach er auch (die gewöhnliche Formel der Französischen Brandschätzer) Sicherheit des Eigenthums und und ungestörten Gottesdienst! Bis zu seiner Rückkunft von Golling sollen sich indessen der Pfarrer und die Gemeinde auf ein namhaftes Douceur für ihn gefaßt machen.

Der bürgerliche Wundarzt von hier, Alexander Huber, machte sich gefaßt, mit dem Officier nach Golling zu reiten: es wurde ihm aber nicht einmal Zeit gelassen, das, in Eile hergebrachte Pferd zu besatteln: er mußte also ohne Sattel mitreiten. Nach einem, von dem Capitän mit dem Pfeifchen gegebenen Zeichen zogen sie fort nach Golling.

Gegen 10 Uhr kamen sie wieder von Golling zurück — in ihrer Mitte eine Kutsche, die sie dem Pfleger, Joh. v. Mayrn, abgetrotzt hatten — angepfropft mit geplünderten Sachen, besonders mit der Brandschatzung des ganzen Gerichts Golling, welche 2,800 Fl. betrug, und theils aus den Gemeinde-

kassen,

kassen, theils aus den schnellen Beyträgen der Bürger zusammengeschossen wurde. Der Officier stieg wieder im Pfarrhofe ab, — befahl, daß die, an der Kutsche gespannten Postpferde durch 2 andere des Pfarrers sollten abgelöset werden. Der Pfarrer hatte dermal nur Eines — freylich eines der schönsten in der Gegend: unter vergeblicher Weigerung mußte dasselbe angespannt werden, zu welchem noch eines von einem Wirthe beygesellt wurde. Ein Knecht des Pfarrers gieng der Sicherheit der Pferde wegen als Kutscher mit.

Nun verlangte der Capitän vom Pfarrer das, zuvor schon angekündigte Douçeur. Der Pfarrer hatte indessen in einem Beutel 20 Kronenthaler und etliche 24ger Stücke, zusammen 60 Fl. für ihn bereitet — mit diesem wollte er ihn abspeisen — die Ordonnanz des Officiers, die dießmal auch dabey war, und die das Geld abnahm, zeigte dasselbe seinem Principal; allein dieser streute es mit den bettelstolzen Worten auf den Boden hin: „Glaubt Ihr denn, ich sey ins Betteln hergekommen?! — Wenn der Pfarrer nicht sogleich ein räsonnables Douçeur hergiebt, so hat er noch heute 3 Compagnien im Hause!„ — Man stellte ihm die ohnedieß traurige, durch so lange Krankheit üble Lage des Pfarrers vor; allein das half wenig. Endlich fragte der Capitän um die goldene Uhr des Pfarrers. Dieser langte dieselbe, freylich mit Achselzucken hervor: die Ordonnanz drehte dieselbe 3 bis 4 Male in der Hand herum — und schob sie endlich, alles Intercedirens ungeachtet, schnell ein, langte auch wieder nach

dem

dem weggeworfenen, nun wieder gesammelten Gelde, und schob es nun zufriedner ein, weil sein Principal ihm nun seine Zufriedenheit mit Mienen zu erkennen gab: doch hatte er noch die Französische Großmuth, und warf davon dem Pfarrer 2 Kronenthaler und die Vierundzwanziger-Stücke auf den Tisch zurück! Indessen kamen auch die Bürgermeister mit 6 Species-Ducaten und 12 Kronenthalern Douceur. Sie wurden nebst einigen herausgelassenen Sarkasmen über die Wenigkeit desselben doch angenommen, und auch dem Pfarrhof und Markte eine Sauvegarde versprochen.

Gleich darauf schlich mir die Ordonnanz auf mein Zimmer nach, und verlangte, ihm für das Silbergeld Goldstücke zu geben. Auf die Erklärung, daß ich das nicht könne, forderte er die Eröffnung eines kleinen Kästchens mit vielem Drohen — in diesem abseitigen Orte mich zu widersetzen, schien mir unzeitige Kühnheit, und ich willfahrte ihm. Er fand zwar nicht, was er suchte — Goldstücke, doch einige 20 Fl. in Silberstücken, mit denen er sich aber auch begnügte. Endlich befreyte das Pfeifchen des Capitäns, dessen Bedeutung er sogleich befolgte, mich und das ganze Haus schnell von diesen lästigen Gästen.

Indeß dieß hier und in Golling geschah, hatten sich schon auf dem Wege von Hallein hierher und dann hier vom Markte weg einzelne Husaren auf die Seitenwege zu den Bauernhöfen gemacht, und fast in allen hiesigen Rotten geraubt, geplündert und erbärmlich gehauset.

hauſet. Auch mit Säbelhieben und Stichen beurkundeten ſie ihr Daſeyn. Hier die Liſte der, an dieſem Tage durch ſie Verwundeten:

1) Der Beſitzer des Speckleiten-Guts an der Landſtraße bekam Hiebe in die Hand und in die Knie;
2) die Hagenbäuerinn einen Säbelſtich in den Hinterbacken; ihrer Schweſter aber wurden faſt alle Vorderzähne eingeſchlagen;
3) der junge Nechl einen Bajonetſtich am linken Oberarm;
4) deſſen Weib einen Hieb am linken Seitenwandbein des Haupts;
5) ein junger Bauernſohn zu Rußegg bey Golling Säbelhiebe über die Hand und den Kopf;
6) der Lenzenbauer zu Lacken einen gefährlichen Säbelhieb am rechten Schlafbeine; endlich
7) der Knecht des Bernhaupt Thoma, beym Dorfe Aſten — ein verheuratheter armer Mann mit Weib und mehrern kleinen Kindern — 3 Säbelhiebe am Kopf und einen Hieb an den linken Ellbogen. Dieſer arme Mann war eben bey der Arbeit auf dem Felde, als die Huſaren auf ihn zuritten, und ihn mit dem bekannten: Bauer! gieb Geld! begrüßten. Ich bin nicht der Bauer, erwiederte der Knecht — und — ein Säbelhieb war die Antwort hierauf. Sie zwangen ihn endlich, ſie hin zum Bauer zu führen. Er mußte mitgehen, und auf dem Wege zum Hauſe bekam er noch die andern Hiebe.

Zum

Zum Glücke aber wurden alle diese Verwundete wieder geheilet. Erst eine Stunde später, als der Capitän schon abgezogen war, kamen noch einige Reiter von Seitenwegen nach. Sie labten sich im Pfarrhofe mit Wein und Fleisch, und zogen nicht ohne Schüchternheit ab, nachdem sie der Capitän mit dem ganzen Zuge bey den Werkstädeln bey Hallein erwartete.

Den 17ten December Vormittags kamen 2 Mann Husaren vom 8ten Regimente als Sauvegarden hier an, und hatten den Knecht des Pfarrers, sammt dessen und des Wirths Pferd, die wir schon ganz für verloren glaubten, die aber doch durch die Vermittlung des Pflegers in Hallein wieder verabfolget wurden, in ihrer Mitte. Diese beyden Sauvegarden waren gute, gebildete Männer.

Nachmittags ritt eine Patrouille Husaren von Hallein nach Golling zum Recognosciren. Auf dem Rückwege Abends berauschten sie sich hier noch mehr, und begiengen auf der Straße nach Hallein folgenden schlechten Streich: Mich. Spitzer, Mitcoadjutor allhier, kam eben auf der Landstraße von einem Versehgange zurück. Sogleich, als sie ihm nahe kamen, stiegen sie ab, rissen ihm die Uhr aus der Tasche, welche nebst der silbernen Kette auf 41 Fl. geschätzt wurde, wie auch das wenige Geld, das er bey sich hatte. Zugleich durchsuchten sie den ledernen Ranzen des ihn begleitenden Ministranten, nahmen die beyden silbernen Speis- und heil. Oelungs-Büchschen heraus, und ritten mit

dieser

dieſer Beute davon. Sogleich beſannen ſie ſich aber eines Beſſern — nach einer kleinen zurückgelegten Strecke ritten ſie wieder zurück, und gaben die 2 Büchschen wieder zurück; die Uhr aber behielten ſie.

Den 18ten frühe verkündigten die Sauvegarden den, ihnen vom General Laval in Hallein ertheilten Befehl, daß die Gemeinde ihnen alle ihre Gewehre abliefern ſollte. Es wurde zwar ein Haufen eingeliefert, es waren aber größtentheils unbrauchbare Gewehre. Indeſſen wurden ſie doch alle numeriret, und in Verwahrung gebracht. Die Gemeinde von Kuchel und Golling war ihnen nämlich im Verdacht einer Widerſetzlichkeit gegen ſie; wenigſtens befürchteten ſie, ſie möchte mit ihren Gebirgsnachbarn in Verbindung ſtehen. In der Folge wurden die Gewehre an die hochfürſtliche Pflege in Golling abgeliefert, und dort aufbewahrt.

Die Sauvegarden hatten indeſſen 2 ganze Täge vollauf zu thun, daß ſie den Einwohnern des Markts und der Gegend Sauvegarde-Zettel (welche ein Bauer ganz unſchuldig Franzöſiſche Hausſezen nannte) ſchrieben, welche an jedes Hausthor angepappt wurden; die Franzoſen nahmen aber hierauf wenig oder gar keine Rückſicht — ja, riſſen dieſelben oft muthwillig herunter.

Den nämlichen 18ten Nachmittags ritten ein Gardiſt von hier und einer von Golling zu ihrem General

nach

nach Hallein, um den, in dieser Gegend von den Husaren gemachten Schaden anzuzeigen, und einige Vortheile für beyde Märkte zu erwirken.

Am nämlichen Nachmittag kam ein Infanterie-Officier von der 38sten Halbbrigade mit einer Compagnie auf Requisition hierher. Ober und unter dem Markte stellte er Vorposten, überall 2 Mann Husaren und mehrere Infanteristen aus, die sogleich die nächsten Zäune abbrachen, und sich Feuer machten. Brod und Bier mußte ihnen in Ueberfluß gereicht werden.

Der Officier forderte mit einer ziemlichen Dosis von Insolenz vom Markte schnell 1 Ochsen, mehrere Kälber und Schafe, auch Bier und Brod in Menge; man konnte aber in Eile nicht mehr als 1 Kalb und 3 Schafe verabfolgen. Vom Brod nahm er auch ziemliche Portioren mit, und so zog er wieder ab.

Da nun hier alles Bier und Proviant ausgieng, so fuhren den 19ten December mehrere Wirthe um Bier nach Hallein, in Begleitung einer Sauvegarde. Da ich dort ebenfalls Geschäffte hatte, begleitete ich die Sauvegarde dahin. Auf dem ganzen Wege nach Hallein begegnete uns der ganze Zug von 1 Bataillon der 38sten Halbbrigade und einem Detachement Husaren vom 8ten Rgiment nebst 2 Canonen, unter Anführung des Brigadechefs Marula, welche nach Werfen zogen. Als wir in Hallein einfuhren, schrien mir mehrere Bekannte entgegen, wie glücklich ich sey, daß

ich

ich der Ruinirung von Kuchel entkommen sey. — Das war mir ein Räthsel! Endlich zeigte es sich, daß mehrere, heute nach Werfen abgereiſete Officiere in Hallein die Mähre ausſprengten: ſie zögen nach Kuchel und Golling, um die beyden Märkte und die ganze Gegend zu verheeren. Wirklich waren ſchon einige Leute in Hallein auf den Hausdächern, um zu beobachten, ob ſie nicht bald Feuer aufgehen ſähen. Wir trafen aber zu Haus wieder Alles zum Glücke unverſehrt an.

Den 20ſten frühe zogen die Meiſten von dem geſtrigen Streifzuge wieder nach Hallein zurück. Uebrigens war es hier an dieſem Tage ziemlich ruhig: deſto ärger gieng es aber den Nachbarn in Golling.

Den 21ſten rückte eine Compagnie Infanterie vom 1ſten Bataillon der 38ſten Halbbrigade nebſt mehreren Huſaren vom 8ten Regiment hier ein. Sie wurden das erſte Mal in die Häuſer verlegt. Den 22ſten kamen 18 Mann Huſaren dazu. Ihr Officier war der berüchtigte Lieutenant Hert, ein habſüchtiger Mann mit einem eben ſo habſüchtigen Bedienten. Er requirirte von der Gemeinde mehrere Stücke Leinwand; man brachte ihm, um ſeiner Zudringlichkeit ein Opfer zu bringen, mehrere feine Muſter; aber alle warf er mit Verachtung weg. Endlich da er ſah, daß er bald von hier abziehen mußte, begnügte er ſich doch mit der feinſten Gattung, und nahm ein Stückchen von 21 Ellen, das auf 17 Fl. 30 Kr. zu ſtehen kam. Er war äußerſt delikat in allen Dingen; ſo z. B. ließ es ſein

Stolz

Stolz nicht zu, daß die beyden Sauvegardisten mit ihm im Pfarrhofe speiseten; sie mußten von nun an im Wirthshause bleiben. Zum Glücke wurde er in Paar Tagen mit seiner Compagnie von hier nach Golling befördert *). In Mitte des Märzes, als sich das 8te Husaren-Regiment in dieser Gegend zum Abzuge versammelte, kam auch Hert mit seiner Compagnie wieder hierher. Er war aber nur 1½ Tage hier; denn schnell mußte er sich sammt seiner ganzen Bagage ganz allein entfernen. Ein Officier sagte mir, er sey vom Regiment verjagt worden.

Bis den 23sten December war die Sauvegarde hier; aus verschiedenen Ursachen blieb sie nicht mehr länger hier; sie kam aber auch andern Theils der Gemeinde theuer zu stehen; denn außer der ganz neuen Equipirung, statt deren man sich mit ihr mit 44 Fl. abfand, kostete täglich jeder Mann 1 Kronenthaler Handgeld; also beyde die 6 Tage 32 Fl. 36 Kr., ohne Kost, die sie am Pfarrtische hatten, und ohne Wein und Caffee, von welchen Artikeln sie viel brauchten.

Den 23sten kam wieder eine Abtheilung Infanterie von etlich 50 Mann der 38sten Halbbrigade. Auch kam eine Compagnie Husaren nach; so daß jetzt bey 200 Mann im Markte waren. Alle Officiere wurden im Pfarrhofe einquartirt. Wir hatten damals die 2 Husaren-Lieutenants L'Eveque und Samaron.

Erste-

*) Von seinem raubsüchtigen Betragen in Magrain, wohin er ins Standquartier kam, s. drittes Stück S. 295 ff.

Ersterer wurde in der Folge nach Werfen; Letzterer nach St. Johanns im Pongau ins Standquartier verlegt *).

Unter den Infanterie-Officieren waren hier:

a) Capitän Vialle, ein junger, eifriger Republicaner, der sich hier sehr wacker und gut betrug, und dem wir in der damaligen großen Verwirrung Vieles zu verdanken hatten. Nie hörte oder sah man von ihm etwas Unsittliches; sein Kopf war immer gedankenvoll. Machte er nicht militärische Plane, so brachte er andere ernsthafte Discussionen auf's Tapet; verschmähte aber auch gesellschaftliche Scherze nicht. Während dem Essen hatte er neben dem Teller immer Papier, Feder und Dinte, gab da Ordres, machte Notaten oder Relationen, oft auch militärische Plane, und schien ganz seinen Körper zu vergessen, wie er auch nie excessive in die Sphäre der rohern Sinnlichkeit übertrat. Mag seyn, daß hinnach das weichere Standquartier-Leben diese intensive Festigkeit seines Charakters auch etwas weicher machte. Bey seinen Obern, die brauchbare Männer zu schätzen wußten, war er sehr beliebt, wurde auch in der Folge zum Conseil de guerre nach Berchtolsgaden berufen. Er sprach auch sehr gutes Latein.

b) Lieutenant Kleininger, ein gebohrner Deutscher, zuvor bey der K. K. Armee Corporal. Dieser hatte hier einen sonderbaren Vorfall. Er wollte in einem

*) S. zweytes Stück S. 147.

nem Bürgerhause einige tumultuarische Gemeine seiner Compagnie, die durch ihr infames Betragen den Hausvater zum Klagen zwangen, zur Ruhe bringen; die betrunkenen Kerl aber widersprachen und widersetzten sich ihm, so daß sie auf ihn und uns alle, die bey ihm seyn mußten, mit Gewehren losgiengen. Kleininger entriß ihnen aber mit seiner unerschrockenen Gewandtheit und mit entblößtem Säbel die Gewehre, und brachte sie endlich doch dadurch zur Ruhe, daß er sie bey ihrer Ehre fürchterlich anpackte. Doch schworen sie ihm im Weggehen, daß, sobald sie wieder im Freyen seyn würden, er der Erste seyn soll, den sie zusammenschießen würden. Nun brachte er sie durch die fürchterlichsten Drohungen doch wieder zum Schweigen.

Die übrigen 4 Officiere sind, außer daß die meisten crasse Epikureer waren, keiner Bemerkung werth.

Indessen sah es hier sehr kriegerisch und feindlich aus; denn auf 3 Orten wurden Vorposten-Wachen ausgestellt. Die erste war in dem äußersten Hause des Marktes gegen Golling, wo die Hauptwache mit ihrem Officier war. Die zweyte war eine Viertelstunde ober Kuchel auf der Landstrasse nach Golling, bey der sogenannten Steinsäule auf freyem Felde. Die dritte war 1 Stunde nordwärts von Kuchel in der Unterlangberger Rott gegen die Tauggl zu, und diese hier deßwegen, weil man besorgte, es möchten vom Hintersee über St. Kollmann, oder auch von der Ebenau her über Adnet die Kaiserlichen ihnen hier auf die Seite her kommen.

Den

Den 24sten December zog besonders von hier und Golling wieder eine Truppen-Abtheilung zur Ascherbrücke. Die Officiere schmeichelten sich schon, durch List die Festung umzugehen, und so den Feind unvermuthet zu überfallen; allein dießmal kam es nicht dazu, ob sie gleich zuvor schon bis in den Markt Werfen streiften, und mit den Condéern, freylich mehr blindlings, scharmützirten. Dießmal waren sie vielmehr gezwungen, sich an der Ascherbrücke ruhig zu verhalten, und zu ihrer Sicherheit sogar diese Brücke abzuhauen, und so die Communication mit Werfen zu unterbrechen. Dieß that der Husaren-Capitän Berdier (der nämliche, der am 16ten December Kuchel und Golling brandschatzte) freylich ganz wider den Plan des Brigadechefs Marulas, weßwegen Berdier auch in der Folge mit einem 14tägigen Hausarrest soll bestraft worden seyn. Ueberhaupt muß ihnen auch der heutige Versuch nicht wohl angeschlagen haben; denn sie kamen mit einer fürchterlichen Erbitterung zurück. Zudem war das Abhauen der Ascherbrücke dem Brigadechef so ganz wider seinen Plan, daß er noch am nämlichen Tage dem Lieutenant Kleininger allhier das Geschäfft übertrug, den Bauernausschüssen von Kuchel schärfest zu befehlen, daß sie noch bis Mitternacht 2 große dicke Brückenbäume, deren jeder 60 Pariser Schuhe lang seyn sollte, nebst 30 zwey Zoll dicken, und wenigstens 30 Pariser Schuhe langen Latten in den Markt bringen, dieselben dann sogleich zur Ascherbrücke, 3 Stunden von hier, fortführen, dieselben 12 Bauern mit Hacken unter guter militärischer

Be-

Bedeckung, begleiten, und damit eiligst die Ascherbrücke herstellen sollten. Dieß geschah alles richtig; nur kamen die Bauern unverrichteter Sache in der Frühe schon wieder zurück. Die Ascherbrücke wurde nicht hergestellet; doch mußten täglich von hier und Golling Truppen-Abtheilungen abwechselnd diese Brücke bewachen. Dieß dauerte bis zum 29sten December, da sie mit Ernste wieder einen Versuch wagen wollten, den jenseitigen Feind zu vertreiben. An die Ascherbrücke brachte ihnen aber schnell ein Courier die Nachricht des Waffenstillstandes. Mit freudigem Lärm zogen sie nun dort ab, und verkündigten uns bey ihrer Ankunft diese freudenvolle Nachricht. „Compagibus arctis, rief mir Capitän Vialle aus Ovid entgegen, claudentur belli portae.„ Jeder durchziehenden Truppe sah man die Freude an den Mienen; die Trommeln rührten fröhlich den Markt hindurch. Bald wurden die zwey äußern Vorpostenwachen eingezogen.

Nun wurden die Truppen in Cantonnirungen vertheilt. Die hier gelegene Infanterie-Abtheilung von 155 Mann nahm ihren Marsch in die Flecken Pongau's zum Cantonniren. Ihnen folgten nach ein Paar Tagen die 80 Mann Husaren.

Den 31sten kamen hier wieder 261 Mann Infanterie von der 38sten Halbbrigade und 52 Mann Husaren vom 8ten Regimente, die aber nach ein Par Tagen wieder in ihr bestimmtes Standquartier ins Pongau abzogen.

Hier

Hier wurde den 2ten Januar 1801 das Standquartier errichtet, welches aus Infanterie und Husaren bestand. Von beyden Abtheilungen marschirten manchmal einige ab, manchmal kamen wieder einige dazu; bald kamen von Berchtolsgaden und Schellenberg, bald von Vigaun und der, um Hallein liegenden Gegend mehrere an, bald wurden sie wieder dahin wegberufen: kurz immer wurden einige halbe oder ganze Compagnien dislocirt, woran oft theils die unruhigen Officiere, z. B. ein Infanterie-Lieutenant Bernard, ein verheuratheter Excapuciner, ein Mann vom unruhigsten, abscheulichsten Charakter, theils auch oft das unruhige, schlechte Betragen der Gemeinen, wohl auch oft andere Umstände Ursache waren.

Anfangs hatten wir mehrere Platzcommandanten. Einer der ersten war Capitän Marie, der sich Anfangs ganz ruhig und zufrieden stellte, und mir weiß machen wollte, er habe nie einem Menschen einen Kreutzer oder Kreutzer Werths abgenommen, wie es ihm auch sein Vater, wie er sagte, strenge auftrug. Doch da er auf Einmal mit seiner Compagnie nach Schellenberg beordert wurde, zeigte sich das Gegentheil. Nun forderte er für sich ganze Equipirung; man verstand sich aber zu nichts. Endlich verlangte er meinen Chemise, und glaubte, in der Stunde der Abreise ihn zu erzwingen. Allein ich war eben da mit meinem Chemise nicht zu Hause; und da mußte er, freylich unter Lärmen und Drohen leer abziehen.

Nach

Nach ihm kam Capitän Nugon, der bis zum gänzlichen Abzuge Platzcommandant blieb. Auch Capitän Joleaud, der die beyden Monate Januar und Februar hier war, maßte sich die Platzcommandanten-Stelle an; gab auch einige gute Polizey-Ordres. Er wurde aber wieder in den Messinghammer bey Hallein dislocirt.

Des eigentlichen Platzcommandanten Nugon erster Befehl war, daß die Häuser des Marktes zur leichtern Einquartirung und wegen anderer damit verbundenen Vortheile sogleich numerirt werden sollten. Uebrigens war dieser Nugon bis gegen das Ende hin ein recht stiller, mit Allem zufriedner, ruhiger Mann; und wir hatten alle Ursache, mit ihm zufrieden zu seyn.

Das Standquartier allhier bestand die meiste Zeit hindurch aus 1 Capitän der Infanterie, als Platzcommandanten; 1, oft 2 Lieutenanten; 1 Husaren-Lieutenant; 1 Marechal expert; 1 Sergent-Major; 1 Fourier; 41 Mann Husaren mit 46 Pferden; 90 Mann Infanterie; 1 Regiments-Wäscher mit Weib und Kindern.

Zugleich war hier das Depot der kranken und blessirten Pferde dieses 8ten Husaren-Regiments, weßwegen auch der Pferdarzt, Kurschmid oder Marechal expert, wie er sich nennen ließ, hier war.

Die

Die Officiere waren jederzeit im Pfarrhofe, die andern in den Markthäusern einquartirt; auf die Bauerschaft wurden keine verlegt. Dafür mußten die Bauern alle 14 Tage, jeder, der eine ganze Herdstatt hatte, 3 Fl. Anlaggeld beym Pfleggerichte Golling zur Bestreitung der Unköſten erlegen, und auch das Schlachtvieh für das nöthige Consumo liefern. Dieſe Verfügung, die dem allgemeinen Elend ſo wohlthätig abhalf, hatten wir dem, kürzlich neu angekommenen Pfleger von Golling, Joh. v. Mayrn, zu verdanken. Es kam auch wirklich vom 10ten Januar 1801 bis den 27ten März darauf, ſo lange dieſe Anlage dauerte, bloß allein von der Bauerſchaft in Kuchel eine Summe von 3,737 Fl. 38 Kr. zuſammen, wovon zu den Einquartirungs-Beyträgen 3,003 Fl. 30 Kr., für für Viehlieferung 573 Fl. 41 Kr., zur Bezahlung der Handwerks-Konten 106 Fl. 19 Kr. und das Uebrige zu den Recompenſen verwendet wurde. Die Ausgaben kamen mit der obigen Anlags-Einnahme bis auf etliche Kreutzer zuſammen.

Nebenbey wurde auch hier für die Huſaren-Pferde ein Heu- Stroh- und Haber-Magazin (beyde erſte Artikel in dem nahen domcapitliſchen Zehendſtadel) errichtet, wozu die Bauern von hier und der ganzen Gaißauer Rott Beyträge machen mußten, ſo daß einen Bauer von einer ganzen Herdſtatt während des Hierſeyns der Franzoſen 12 Metzen Haber, 4 Zentner Heu und 2 Zentner Stroh, und ſo jeden verhältnißmäßig nach der gerichtlich beſtimmten Schätzung

seines Gutes zu liefern traff, außerdem, was sie auch zum Hauptmagazine nach Salzburg liefern mußten.

Nebstbey mußten sie beytragen zu den 48 Ochsen, welche dieses Pfleggericht nach Salzburg zu schicken betraff, und wobey sich die Unkosten für deren Werth und Reisekosten (Kaufsverständige Bauern von hier und Golling mußten sie im Lungau einkaufen) auf 3,600 Fl. beliefen; wie auch zu den 2 Pferden, welche General Laval in Hallein erhielt, und 430 Fl. kosteten; eben so zu dem Pferde, das der Husaren-Oberst Ducros vom Pfleggerichte requirirte, und auf 290 Fl. zu stehen kam.

Der hier cantonnirende und das hiesige Pferdedepot commandirende Husaren-Lieutenant Florence, ein gebohrner Elsäßer, verdient wegen seines edeln Betragens besonders angerühmt zu werden. Er steuerte nach Kräften den Verschwendungen seiner Untergeordneten an Heu und Haber, ließ keinem, wenn er auch mit noch so großem Ungestümme forderte, mehr als das gehörige Quantum verabfolgen, und ersparte der Gemeinde sehr viel an Fourage, ohne deßwegen mit dem Ersparten, wie es anderwärts oft gieng, seinen Beutel zu spicken. Auch hielt er sonst strenge Mannszucht, weßwegen ihm aber seine Subordinirten sehr mißgünstig waren, und ihn auf alle Art bey seinen Obern zu verkleinern suchten. Er erhielt indessen doch hier die Charge und den Grad eines Oberlieutenants; auch die Gemeinde suchte seine guten Dienste durch ein

Prä-

Präsent von 17 Kronenthalern zu vergelten, außerdem man ihm auch eine Halbkutsche, die er hier kaufte, um den halben Preis ließ.

Auch der Infanterie-Lieutenant Perend, der ein Paar Mal mit seiner Compagnie hier war, war ein billiger, wackerer junger Mann. Mit Allem zufrieden, was er sah, nicht nach andern Dingen lüsternd, machte er sich überall beliebt. Er diente von der Picke auf, und schwang sich durch sein edles Betragen und seine Tapferkeit bald zu einem Officiere hinauf. In der Folge wurde er von hier aus ebenfalls zum Conseil de guerre nach Berchtolsgaden berufen. Zu Vigaun, wo er eine Zeit mit seiner Compagnie lag, und beym Vicar einquartirt war, drang er darauf, daß dem Vicar für ihn die Bestreitung der Unkösten vergütet werden sollte.

Da der Pfleger in Golling in seinem eignen Markte vollauf zu thun hatte, und deßwegen auch seine Amtsgehülfen nicht entbehren konnte, so übertrug derselbe das Einquartierungs-Geschäfft, die Einnahme, Ausgaben, Schadenbeschreibungs- und täglichen Auszahlungs-Protokolle und alle Verrechnungen dem dasigen domcapitlischen Kasten- und Urbars-Verwalter, Ant. Greiml, der diese Geschäffte auch mit einer seltnen Ordnung und Richtigkeit verrichtete, so daß dadurch der Gemeinde ungemein viel Vortheil zuwuchs, wofür derselbe aber mit der Einquartirung verschont wurde.

Schon

Digitized by Google

Schon in den ersten Tagen des Märzmonats marschirten ganze Truppen-Abtheilungen zu Fuß und zu Pferd, Husaren, Grenadiere und Infanterie aus dem Gebirge hier durch nach Salzburg. Das ganze neunte Husaren-Regiment campirte den 7ten März auf einem Getreidefelde des Pfarrers gleich unter dem Markte, worauf zum Glücke noch ziemlich viel Schnee war, und dislocirte sich hier. Ein Theil ritt nach Hallein, ein anderer nach Vigaun, der größte Theil blieb hier. Sie hielten Rasttag, und zogen den 9ten frühe wieder ab. Den 10ten, 11ten und 12ten März kamen die Husaren-Abtheilungen des 8ten Regiments, die in Radstadt, Bischofshofen, St. Johanns und Wagrain und in unserer Nachbarschaft im Standquartier waren, hier und in Golling zusammen; den 16ten marschirte dieses ganze Regiment gänzlich von dieser Gegend in aller Ruhe und Ordnung ab. Nur als eine Woche zuvor das Pferddepot dieses Regiments, das hier lag, abzog, begiengen, während des Abzugs, noch ein Paar Husaren im Pfarrhofe und in einem Wirthshause Excesse, Betrug und Grobheiten.

Nun kamen auch die Infanterie-Abtheilungen der 38sten Halbbrigade aus ihrem Standquartier in Pongau, und zogen sich nun auch den 16ten und 17ten in dieser Gegend zusammen. Den 19ten März, als am Feste des heil. Joseph, frühe um 8 Uhr verließen uns nun auch unsre Cantonnirungsgäste, ohne uns mehr die mindeste Fatalität zu stiften, woran wohl größtentheils die zum Gottesdienste herzugekommenen Bauern,

die

die alle auf dem Markte standen, Ursache gewesen seyn mögen. Manchem Hausvater und manchem Soldaten zitterte eine Abschiedsthräne am Auge

Der Platzcommandant Nugon machte uns vor seiner Abreise noch etwas zu schaffen, indem er von den Bürgermeistern des Marktes ein Präsent von wenigstens 100 Fl. verlangte, endlich aber sich mit 12 Kronenthalern begnügte. Dafür aber verwendete er sich bey den damals starken Durchmärschen für Verminderung der Einquartirung im Markte; und als er merkte, daß sein, unter ihm stehender Lieutenant auch mit einer Forderung anrücke, so befahl er ausdrücklich, ihm nichts zu geben, weil man ihm nichts schuldig sey.

Noch ehe er sein Pferd zur Abreise bestieg, nahm er mich auf die Seite, und bath mich, der Gemeinde auf öffentlicher Kanzel in seinem Namen zu danken „für seine und seiner Truppen Verpflegung und für willige Ertragung der, damit verbundenen Beschwerden: sie soll nun wieder ruhig fortleben, und ihrer Landesregierung gehorchen, dabey auch nie der Franzosen vergessen.„ Da ich eben sogleich nach ihrem Abmarsche den festtäglichen Gottesdienst halten mußte, so eröffnete ich der versammelten Gemeinde ebenfalls gleich die Danksagung des Französischen Kriegers, und setzte mitunter manches Wort zu seiner Zeit bey.

Fort waren sie nun diese ungebethenen Gäste; aber gänzliche Ruhe war noch nicht. Es wurden uns noch

2 große Durchmärsche angekündiget. Wirklich kam den 21sten März um Mittag das 2te Bataillon der 109ten Halbbrigade, und den 22sten, nachdem erstes wieder fort war, das 2te Bataillon der 20sten Halbbrigade aus dem Lungau und Steyermark mit ihrem Majorsstabe. Das erste Bataillon blieb jederzeit mit der Musik in Golling. Im Pfarrhofe allhier blieben jederzeit die 4 Oberofficiere. Da das kleine Märktchen so viele Leute nicht unterbringen konnte, so war man dieß Mal gezwungen, 4 Compagnien in die Rotten Jahrdorf, Garney und Georgenberg sammt einigen Officieren zu verlegen. Jedes Mal hatten sie Fleisch und Brod selbst schon bey sich: theils aber erkleckte es nicht, theils gaben es die von der 109ten Halbbrigade nicht her, welche überhaupt sehr ungestümm waren und, ungeachtet der Strenge ihres Chefs, doch viele Excesse begiengen; die letztern von der 20sten Halbbrigade waren in allen Stücken ruhiger und ordentlicher.

Den 23sten waren wir also nun ganz frey. Nur ein Paar Tage darnach zog hier eine Abtheilung berittener Artillerie durch, welche sich aber hier nicht aufhielt.

Nur noch Etwas von dem Aufenthalte der Franzosen in der hier umliegenden Gegend:

In Vigaun, wo die Feinde ebenfalls schon den 16ten December umhauseten, lag eine kleine Abtheilung des 8ten Regiments, meistens Musikanten und Handwerker,

werker, und 1 Compagnie von der 38sten Halbbrigade im Standquartier, bald mehr, bald weniger, bald mit, bald ohne Officier: auch lag immer 1 Compagnie im Dorfe zu St. Margarethen, einem unweit Vigaun liegenden und dazu gehörigen Filialorte, wo ebenfalls oft gewechselt wurde.

In Adnet, 1 Stunde nordwärts von Hallein über einen kleinen Berg, zogen die ersten Franzosen erst den 1sten Januar ein, nachdem sich zuvor keiner hineinverlor. Auch hier lag 1 Compagnie Husaren vom 8ten Regiment mit ihrem Capitän, Namens Brigadier. Er war im Vicariatshause, und führte da ein zügelloses, schwelgerisches Leben. Zugleich war auch hier 1 Compagnie der 38sten Halbbrigade mit einem Officiere und Sergentun, worin aber ebenfalls manchmal abgewechselt wurde.

Auch in der Goißau, einem 2 Stunden ober Adnet ostwärts liegenden, zum Vicariat Krispl gehörigen Dorf, das aber ganz in einem Graben verborgen ist, wurde 1 Compagnie dieser Halbbrigade erst Anfangs Februars einquartirt, welche ebenfalls den 19ten März wieder abzog, nachdem sie sich 6 Wochen dort aufgehalten hatte.

Nach St. Colmann, Berneck oder Tauggl (drey Benennungen eines Orts.) 2 Stunden nordwärts ober Kuchel, einem domcapitlischen Vicariat, das aus lauter Gräben besteht, und kein eigentliches Dorf, nur

zer-

zerstreute Häuser hat, kam kein einziger Franzos. Schon ein Paar Male wollte man eine Compagnie hinaufbeordern; da man aber die hohe bergigte Gegend, die harte, schlechte Kost der dortigen Bauern und den Umstand der zerstreuten Häuser vorstellte, so getrauten sie sich nicht, auch diesen Ort zu besuchen.

Auch in die, zu Kuchel gehörige, jenseits der Salzach südwärts liegende Weißenbacher Rott und Gasteig kam keiner, weder zum Rauben, noch ins Quartier. Nur Spatziergänge machten sie hinüber.

Noch hatten wir in Kuchel einen Vorfall mit einem Franzosen, nachdem Alle schon abgezogen waren. In einem Seitenarme der Salzach nahe am dießseitigen Ufer bey dem Abdecker, 1 Stunde von hier, noch hierher gehörig, erblickte erst den 20sten April ein Vorübergehender aus dem Schlamme steckende 2 Füsse mit Stiefeln. Er versuchte, die Füsse zu erreichen, und den Ertrunkenen herauszuziehen. Es gelang ihm, und er erkannte an dem Ertrunkenen einen Französischen Husaren. Er zog ihn ans Trockne, und eilte, den Vorfall im Pfarrhofe zu Kuchel anzusagen. Von hier schickte man alsobald auf die fürstliche Pflege zu Golling. Es wurde sogleich die gewöhnliche Beschau vorgenommen, woraus sich ergab, daß der Ertrunkene ein Jüngling von beyläufig 26 Jahren, vom 8ten Regimente und schon mehrere Wochen im Wasser gelegen seyn müsse. Das Gesicht war unkennbar, blau und roth, der Kopf groß aufgeschwollen; die Haut schälte

sich

sich von selbst ab. Er war schon ganz in Faulung übergegangen. An den Lenden bemerkte man einen tiefen Einschnitt, vermuthlich von der ledernen Geldgurte, die er damals um die Mitte gehabt haben mag. Man brachte ihn Abends nach Kuchel, wo er sogleich zur geweihten Erde mit den gewöhnlichen Ceremonien gelegt wurde. Man vermuthete, er möchte jener Husar seyn, welcher zu Werfen beym Pferdeschwimmen in der Salzach, worein er sich zu weit wagte, ertrank, welchen dann die reißenden Fluthen nach und nach mochten fortgeschwemmt haben, bis er hier in diesem Arme der Salzach im Schlamme stecken blieb. Als man ihn herauszog, hatte er noch 2 Paar grüne Gardehosen, ein rothes Gillet, ein grünes Regiments-Jäckchen, Halstuch, Stiefel und 1 Sporn an.

Digitized by Google

III.

Die Franzosen in Golling. Von Kasp. Joh. Stephan.

Als die Friedenspräliminarien auf dem Schloße Eckenwald bey Leoben den 18ten April 1797 unterzeichnet waren, schickte Bonaparte den General Massena über Salzburg an den Rhein, den Waffenstillstand zu verkündigen. Es ereignete sich aber beym Paß Lueg ein Unfall. Massena hatte nämlich da das Unglück, daß etwas an seinem Wagen brach, wodurch er in seiner Eile gehindert wurde. Die K. K. Soldaten, welche eben den Paß besetzt hatten, waren zur Wiederherstellung desselben sehr thätig, und der General sehr erkenntlich. Erst bey starker Dämmerung kam er auf Golling, und eilte nach einem kurzen Aufenthalte nach Salzburg *), wo er so lange säumen mußte, bis sein Wagen dauerhaft ausgebessert war. Er soll bey der Armee unweit Frankfurt eben, als sie sich heftig mit der

*) Er stieg im Gasthofe zur goldenen Traube ab; und, um ihn zu sehen, drängte sich eine außerordentliche Menge Volkes herbey. Seinen Wagen wollte man allgemein für ein Eigenthum eines hiesigen, in Kärnthen begüterten Cavaliers angesehen haben. D. H.

Digitized by Google

der Oestreichischen schlug, angekommen seyn. Seine Stimme machte augenblicklich Ruhe. Der besagte Unfall war also Schuld daran, daß der blutige Mars einige hundert Mann mehr erschlug, als nöthig war.

Im Sommer 1800 zogen Condéer nach Golling. Ein böses, nicht genug geprüftes Gerücht gieng ihnen vorher, und vermehrte die Abneigung, die das Volk gegen sie, als Franzosen, ohnehin schon hatte, wozu noch ihre Unkunde in der deutschen Sprache und die Lebhaftigkeit ihrer Reden und Gebehrden kam, wenn sie sich nicht verständlich machen konnten. Dieß gab auch hier zu einem unangenehmen Auftritte Anlaß. Ein Condéer und ein Bürger zerstritten sich. Sie tummelten sich im Hause herum. Es wurde Lärm. Die Sturmglocken ertönten. In einem Nu waren die Bauern mit Büchsen, Sensen, Spießen u. dgl. da; und lange wußten die Condéer nicht, was das bedeuten sollte. Noch zur rechten Zeit hob der Commandant das Mißverständniß. Die Glockenstränge mußten hinaufgezogen, der erste Kirchenschlüssel ihm gegeben, und eine Militär- und Bürgerwache zur Kirchenthüre gestellt werden.

Als die Gefahr am Inn sich vergrößerte, wurden Innsbrucker Soldatenkinder, Knaben von 9 bis 15 Jahren mit einem studirten und sehr gebildeten Soldaten als ihrem Lehrer, nach Judenburg durchgeflüchtet. Auch Rothmäntler erschienen in beträchtlicher Anzahl. Bald kamen sehr viele geschlagene Condéer, wobey viele

le Engländer und Würtemberger waren, mit Reise- und Fuhrwägen. Ihre Eilfertigkeit ließ nichts, als Gefahr, das nahe drohende Ungewitter ahnden. Sie betrugen sich besser, als Andere auf dem Marsche über Ischel und Rothenmann nach Steyermark *).

Den 10ten December kam Nachmittags der Landesfürst, welcher mit einer Thräne im Auge, wegen sichtbarer Vorempfindung des, dem Lande bevorstehenden Elendes, von Salzburg wich. Auf seinem Gesichte war der innerliche Gram unverkennbar. Er hieng seinen trübsinnigen Gedanken nach; und als der Oberschreiber Spiegel dessen Befehle bey der Post vernehmen wollte; so winkte er ihm weg, ihn nicht anzureden. Alles gerieth beym Anblicke des fliehenden Erzbischofes in Bestürzung. Das hohe Alter des Landesvaters, die, an seiner Gesundheit nagende Schwermuth des Herzens, die so rauhe Jahreszeit, Alles machte uns so besorgt um ihn, als die vergewisserte Feindesgefahr um uns selbst. Er eilte noch bis Werfen, wo er übernachtete. Den andern Tag reisete er nach Radstadt.

Den 11ten kam der neue Pfleger, Joh. Bapt. v. Mayrn, um sein Amt anzutreten. Den 13ten wurden die Amtsgelder nach Werfen geflüchtet, weil man dieselben ohne Gefahr nicht mehr nach Salzburg liefern konnte. So ein solider Beamte war uns so will-

*) S. erstes Stück S. 43.

willkommen, als nothwendig. Bald hatte er sich auch die nöthigsten Localkenntnisse zum Behufe des Einquartirungsgeschäfftes erworben. Er leitete den ganzen Geschäfftsgang unter den verworrensten Umständen, noch ohne höhere Instructionen, zur Zufriedenheit der Regierung, des Volkes und der neuen Gäste.

Den 14ten December hatten wir das anbefohlene Stundgebeth. Auch der Pfleger, dem aber der höhere Wink von Seite des Consistoriums, die Gemüther der Unterthanen vorzubereiten, zu beruhigen, und zur pflichtmäßigen, klugen Ruhe zu bewegen, eben noch nicht bekannt seyn mochte, äußerte an die Geistlichkeit des Pfleggerichts den zeitgemäßen Wunsch, daß ein Wort zur rechten Zeit gesprochen würde.

Diesen und den vorigen Tag hörten wir den Canonendonner. Die angekommenen verdrängten Flüchtlinge konnten das angesehene und empfundene Uebel uns nicht arg genug schildern; und der Canonendonner vermehrte die Furcht. Ein dichter, rothgrauer Nebel zog sich herauf an den beyden Bergseiten über die Bluntau und Scheffau bis zum Paß Lueg. Unsere Bangigkeit vermehrte sich beym schauerlichen Anblicke schwer verwundeter, todtbleicher, noch bluttriefender K. K. Soldaten, die stöhnend und winselnd hierdurch auf Wägen mit Stroh bedeckt gebracht wurden.

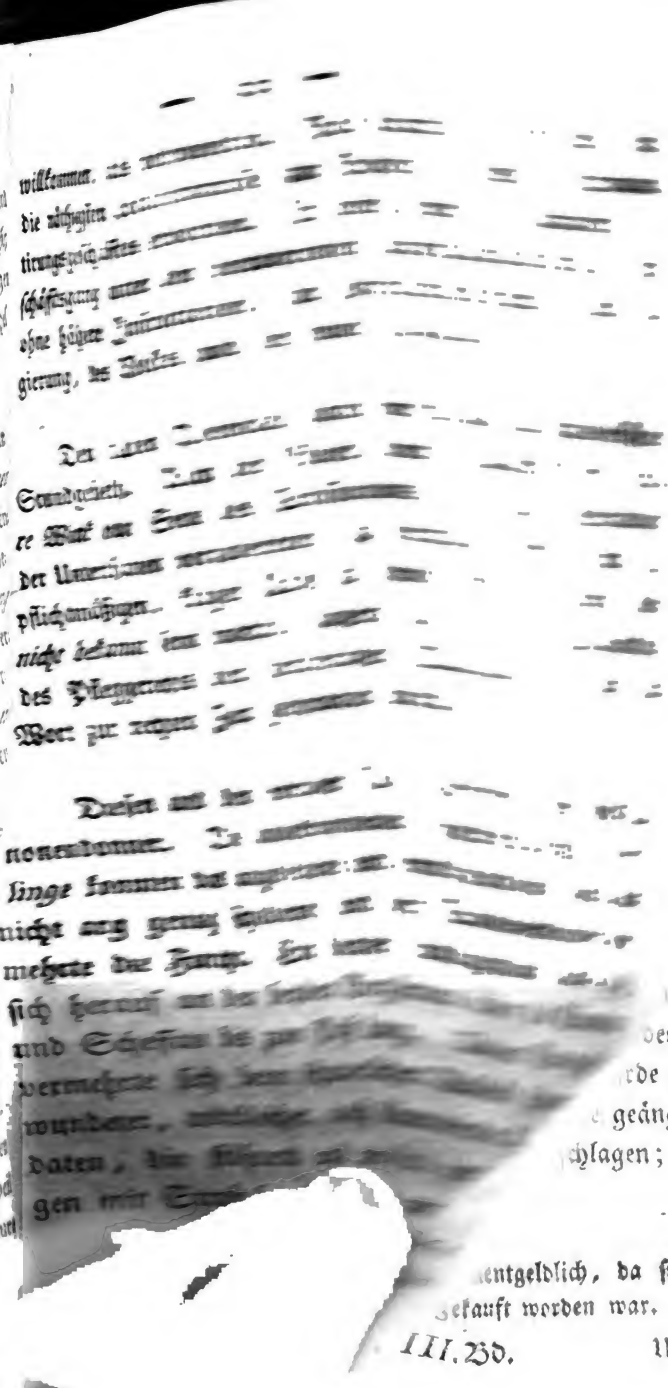
Nachdem die Franzosen den 15ten December in Hallein eingezogen waren, reichten ihre Vorposten bereits

Digitized by Google

le Engländer und Würtemberger waren, mit Reise- und Fuhrwägen. Ihre Eilfertigkeit ließ nichts, als Gefahr, das nahe drohende Ungewitter ahnden. Sie betrugen sich besser, als Andere auf dem Marsche über Ischel und Rothenmann nach Steyermark *).

Den 10ten December kam Nachmittags der Landesfürst, welcher mit einer Thräne im Auge, wegen sichtbarer Vorempfindung des, dem Lande bevorstehenden Elendes, von Salzburg wich. Auf seinem Gesichte war der innerliche Gram unverkennbar. Er hieng seinen trübsinnigen Gedanken nach; und als der Oberschreiber Spiegel dessen Befehle bey der Post vernehmen wollte; so winkte er ihm weg, ihn nicht anzureden. Alles gerieth beym Anblicke des fliehenden Erzbischofes in Bestürzung. Das hohe Alter des Landesvaters, die, an seiner Gesundheit nagende Schwermuth des Herzens, die so rauhe Jahreszeit, Alles machte uns so besorgt um ihn, als die vergewisserte Feindesgefahr um uns selbst. Er eilte noch bis Werfen, wo er übernachtete. Den andern Tag reisete er nach Radstadt.

Den 11ten kam der neue Pfleger, Joh. Bapt. v. Mayrn, [illegible] anzutreten. Den 13ten wurden [illegible] Werfen geflüchtet, weil man [illegible]



entgeldlich, da sie von einer
kauft worden war.

Digitized by Google

le Engländer und Würtemberger waren, mit Reise- und Fuhrwägen. Ihre Eilfertigkeit ließ nichts, als Gefahr, das nahe drohende Ungewitter ahnden. Sie betrugen sich besser, als Andere auf dem Marsche über Ischel und Rothenmann nach Steyermark *).

Den 10ten December kam Nachmittags der Landesfürst, welcher mit einer Thräne im Auge, wegen sichtbarer Vorempfindung des, dem Lande bevorstehenden Elendes, von Salzburg wich. Auf seinem Gesichte war der innerliche Gram unverkennbar. Er hieng seinen trübsinnigen Gedanken nach; und als der Oberschreiber Spiegel dessen Befehle bey der Post vernehmen wollte; so winkte er ihm weg, ihn nicht anzureden. Alles gerieth beym Anblicke des fliehenden Erzbischofes in Bestürzung. Das hohe Alter des Landesvaters, die, an seiner Gesundheit nagende Schwermuth des Herzens, die so rauhe Jahreszeit, Alles machte uns so besorgt um ihn, als die vergewisserte Feindesgefahr um uns selbst. Er eilte noch bis Werfen, wo er übernachtete. Den andern Tag reisete er nach Radstadt.

Den 11ten kam der neue Pfleger, Joh. Bapt. v. Mayrn, um sein Amt anzutreten. Den 13ten wurden die Amtsgelder nach Werfen geflüchtet, weil man dieselben ohne Gefahr nicht mehr nach Salzburg liefern konnte. So ein solider Beamte war uns so will-

*) S. erstes Stück S. 43.

willkommen, als nothwendig. Bald hatte er sich auch die nöthigsten Localkenntnisse zum Behufe des Einquartirungsgeschäftes erworben. Er leitete den ganzen Geschäftsgang unter den verworrensten Umständen, noch ohne höhere Instructionen, zur Zufriedenheit der Regierung, des Volkes und der neuen Gäste.

Den 14ten December hatten wir das anbefohlene Stundgebeth. Auch der Pfleger, dem aber der höhere Wink von Seite des Consistoriums, die Gemüther der Unterthanen vorzubereiten, zu beruhigen, und zur pflichtmäßigen, klugen Ruhe zu bewegen, eben noch nicht bekannt seyn mochte, äußerte an die Geistlichkeit des Pfleggerichts den zeitgemäßen Wunsch, daß ein Wort zur rechten Zeit gesprochen würde.

Diesen und den vorigen Tag hörten wir den Canonendonner. Die angekommenen verdrängten Flüchtlinge konnten das angesehene und empfundene Uebel uns nicht arg genug schildern; und der Canonendonner vermehrte die Furcht. Ein dichter, rothgrauer Nebel zog sich herauf an den beyden Bergseiten über die Bluntau und Scheffau bis zum Paß Lueg. Unsere Bangigkeit vermehrte sich beym schauerlichen Anblicke schwer verwundeter, todtbleicher, noch bluttriefender K. K. Soldaten, die stöhnend und winselnd hierdurch auf Wägen mit Stroh bedeckt gebracht wurden.

Nachdem die Franzosen den 15ten December in Hallein eingezogen waren, reichten ihre Vorposten bereits

reits Abends gegen Kuchel herauf. Schon verbreiteten sich die ärgsten Gerüchte. Auch war schon wirklich die Straße unsicher. Ein Fuhrmann wurde um Vieles gebracht. Dieselbe Nacht noch kamen schon mehrere Unterthanen mit Klagen wegen abgenommenen Gelds zum Pfleger.

Den 16ten *) kamen um 9 Uhr etliche 30 Husaren, eine Abtheilung vom 8ten Regimente, unter Anführung eines Capitäns mit bloßem Säbel in den Markt gesprenget. Dieser, vom Kuchler Wundarzte, der gezwungen wurde, begleitet, eilte dem Pflegschloße zu. Das Thor war verschlossen; er drohte, den Markt in Rauch aufgehen zu lassen, und den Wundarzt zu massacriren, wenn es nicht augenblicklich geöffnet würde. Der Pfleger kam herab, das Thor wurde geöffnet; wie ein Pfeil sprengte der Officier in den Schloßhof, und forderte 500, dann 300 Carolins Brandschatzung für das ganze Gericht, und einen bespannten Wagen des Pflegers als Geschenk für den Commandanten der Avantgarde, Jacque Puthod. Alle Vorstellungen waren umsonst. Er drohete, den Pfleger sammt dem Bürgermeister und Ausschuße als Geisel wegzuführen. Endlich wurde aus der gemeinen Anlagskasse und den Zuschüssen der Bürger eine Summe von 2800 Fl. zusammengebracht, womit er sich begnügte. Die erbethene Quittung des Empfangenen schlug er rund ab; versprach aber heilig Sicherheit des Eigenthu-

*) Nicht am 17ten, wie es von Golling aus in der Salzburger Staatszeitung 1800 Nro. 306. S. 2029. hieß.

genthumes. Dessen ungeachtet verlor der Pfleger noch in demselben Zeitpuncte seine goldene Uhr; und dem Oberschreiber nahm ein Husar, der, als schon Alles fort war, noch in die Kanzley zurückgieng, seine silberne Uhr mit Gewalt aus der Tasche *). Während dieses auf der Kanzley vorgieng, erstreckte sich die Kraft der besagten Sicherheitsversicherung auch nicht auf den Markt. Die Husaren ritten von Hause zu Hause, und eigneten sich Geld, Uhren, Ringe, Halsketten u. dgl. zu. Umsonst machte man dem Officiere Vorstellungen, als Bürger, die mit Gelde in die Kanzley kamen, erzählten, was unten vorgienge. Sie selbst bestanden Versuchungen, das, zur Erlösung vom Uebel bestimmte Geld einzubüssen, welchen sie aber mit der frommenden Aeußerung, daß ja das Geld dem Officiere gehöre, (wogegen die Husaren allen Respect hatten) entkamen. Man hielt die Gäste, als sie eben kamen, für Kaiserliche. Der Schreiber Seiler und einige Bürger standen in Erwartung der Dinge, die über uns kommen würden, eben im Markte, und hielten die Ankömmlinge für versprengtes Kaiserliches Militär. Er fragte den Ersten, ob sie einquartirt seyn wollten, der ihm aber mit der Abforderung all seines Geldes bald aus seinem Zweifel half. Ein Tischler wurde zwischen 2 Pferden mit bloßen Säbeln so lange geängstiget, bis Lösegeld herflog; der Posthalter zerschlagen; ein Wirth ver-

*) Er erhielt sie wieder unentgeldlich, da sie von einem Schmidte um 10 Fl. gekauft worden war.

verlor 40 Fl., mehrere das Geld, das sie eben in der Tasche hatten ꝛc.

Nachdem man mit dem Markte nichts mehr zu thun haben mochte, kam es an die Bauern im Obergau. Der erste Husar, welcher eben zum Markte hinausflog, traff fast am Ende desselben auf einen Taglöhner, über dessen Kopfe er mit seinem Säbel fürchterlich fuchtelte. Als er nichts erhielt, bediente er sich desselben als eines Wegweisers zu den Bauern. Ihm folgten sogleich mehrere. Ihre unvermuthete Erscheinung brachte die Bauern in die größte Verlegenheit.

Da wollte ein Bauer mit einem Wagen voll der besten Habseligkeiten sich flüchten. Schon war er bespannet. Im nämlichen Augenblicke kam ein Franzose, wie ein Stoßvogel, ihm auf den Leib, packte und drosselte ihn so fest, bis er ihn und einen Kameraden ins Haus führte. Da wurde des Bauern Bruder öfter gestochen, bis das Geld zum Vorscheine kam. Dort haben sie einen andern Bauern zu einem gezwungenen Geschenke bewogen. Da nahmen sie einem Flüchtlinge hiesigen Ortes ein Pferd ab. Dort sättigten sie ihre Habsucht in einem andern Hause, verloren aber, wie der Hund in der Fabel, indessen den vorigen Bissen. Ein Tagwerker sah das Pferd allein angebunden; eilends löfete er es ab, und jagte damit in die Scheffau ꝛc.

Sie sahen die schönen Häuser jenseits der Salzach, und eilten auch ihnen zu. Allein der reißende und

tiefe

tiefe Strom, den sie einige Male übersetzen wollten, machte den Vermittler, so wie unter Golling das Jenseitige vor den lüsternen spähenden Augen durch einen dicken Nebel verhüllet war.

Endlich war es Zeit, daß der Capitän mit der Beute dem Generale zu Hallein zueilte. Auf den hellen, weit hörbaren Laut seines Pfeifchens kamen die Vögel augenblicklich hergeflogen. Einige Husaren setzten sich mit dem, auf der Pflege contribuirten Gelde, auf die Post. Unterwegs sollen die Husaren die Privatbeute treulich getheilt haben. Dem Postillion nahm man sein Geld; und aus lauter Generosität gab man es ihm jedoch wieder als Trinkgeld über eine Weile zurück.

Gerne hätte man auch des Herrn Vicars Haus erfahren. „Wo Pfarr? wo Pastor?„ Diese Fragen wurden vom gemeinen Manne mit der Aeußerung beantwortet, daß es hier keinen gebe.

Die Franzosen fanden hier Landsleute; es waren 4 Französische Priester, welche am 15ten von Hallein hierher gekommen waren. Obgleich späterhin die Nachricht eingetroffen war, daß die Republicaner schon in Hallein wären, so äußerten diese Priester darüber doch nicht die mindeste Beängstigung, sondern blieben ruhig im Orte, und giengen unbedenklich zu Bette. Eben so sorglos betrugen sie sich des anderen Tages. Erst um halbe 9 Uhr fiel es zweyen ein, Messe zu le-

sen. Sie fragten sich deßhalb bey Herrn Vicar an. Kaum waren sie aus der Kirche, als auch schon die militärischen Gäste daher kamen. Die Priester verbargen sich nicht, als sie dieselben gewahr wurden. Sie standen im Hause des Unterwaldmeisters an den Fenstern, und besprachen sich in Eile mit den Ankömmlingen; sie bewillkommten sie mit ihren Händen, und sollen ihnen, wie Einige gesehen haben wollen, sogar Küsse zugeworfen haben. Durch dieses Benehmen und überhaupt durch ihr geflissentliches Zögern, da ihnen der Weg über Werfen und Abtenau noch allerdings offen gestanden hätte, machten sie sich als Fremdlinge bey den Einwohnern höchst verdächtig. Eben diesen Verdacht zog sich auch ein ausgewanderter Französischer Edelmann *) zu, welcher am Sonntage (den 14ten December)

*) Er hieß Du Pac-Bellegarde, und hatte in Salzburg seine Gattinn und seinen Schwiegervater zurückgelassen. Bey seiner Rückkunft in Salzburg den 18ten December übergab er dem Präsidenten der Statthalterschaft, Fürstbischofe zu Chiemsee, ein umständliches Rechtfertigungsschreiben, woraus wir hier einige historische Data ausheben: „In der Nacht vom 14ten auf den 15ten Dec. gieng ein Courier durch Golling, welcher aussagte, daß am 15ten um 10 Uhr Morgens die Franzosen in die Stadt Salzburg einrücken würden. Am Dienstage den 16ten um 8 Uhr Morgens war Golling schon voll Französischer Husaren. Bellegarde entschloß sich, mit dem Französischen Capitän zu sprechen, welcher ihm nach Salzburg zurückzukehren rieth, und Pferde zu verschaffen versprach; allein der Capitän konnte sein Versprechen

cember) Morgens in Golling mit einem Gefolge aus Salzburg angekommen, und daselbst bis auf den Donnerstag verblieben war. Da der Posthalter zu Golling kränkelte, so konnte er die Französischen Geistlichen nicht selbst wegführen (wie ihnen die Husaren die Ehre erwiesen haben wollten), sondern der Kuchler Bach-Bauer, unweit Golling, entschloß sich, sie statt seiner nach Hallein zu führen. Er hatte die Ehre, das erhaltene Trinkgeld rückwärts einigen Husaren geben zu müssen.

Am Tage nach der Ankunft der Franzosen schickte der Pfleger eine Deputation Bürger zum Commandanten nach Hallein, und ließ ihn um Sicherheit und Sauvegarde ersuchen. Da aber in diesem Wirrwarr noch Niemand wußte, wer eigentlich Commandant wäre; so kam die Deputation unglücklicher Weise zu dem nämlichen Capitän, der Tags zuvor die Brandschatzung eingebracht hatte. Dieser wies die Beschwerde zurück; versprach aber Sauvegarde, die er auch Nachmittags nach Kuchel und Golling schickte. Es trafen vor

---

chen nicht halten. Wegen dieser Unterredung kam Bellegarde mit seinen Gefährten bey den Einwohnern als Spion in Verdacht, welche sich (wie er sagte) deßhalb öfter versammelten, und ihn öffentlich für einen Verräther erklärten. Aus Furcht vor denselben wandte sich nun Bellegarde nach Hallein; und mit vieler Mühe erwirkte er von dorther eine Gelegenheit, wieder nach Salzburg zurückfahren zu können.„

Der Herausgeber.

vor ihr aber wieder 8 Husaren ein, und forderten 20 Carolins. Auf die Einwendung, daß ja am vorigen Tage die Brandsteuer erlegt worden sey, ließ sich der Officier auf 100 Fl. herab. Der Anblick der vielen, auf Befehl des Pflegers auf der Kanzley zur Vorsicht versammelten Bauern hat sicher auf ihn den gehofften Eindruck gemacht. Er bestand weiter nicht auf seiner Forderung, sondern gieng mit der Aeußerung, er wolle die 100 Fl. schon bekommen, fort. Nun gieng das gestrige Unwesen wieder an. In Obergau kamen die Bauern übel zu, welche ihre Häuser nicht verschlossen hatten. Die Soldaten fanden also offene Hausthüren. Einem Bauern wurden 78 Gulden zu verschiedenen Malen an diesem Nachmittage genommen, indeß seinem Sohne, der die Pferde vor dem Hause halten mußte, die etlichen Gulden in der Tasche unangetastet blieben. Ein anderer wurde erwischt, als er eben erst mit einer beträchtlichen Summe der Anhöhe, gleich hinter dem Hause, zueilte. Einem Bauern in der Scheffau wurde ein Roß aus dem Stalle genommen ꝛc.

Als die Husaren so herumschwärmten, kam der Sauvegardist an. Kaum hörte er, was vorgieng; so eilte er zu Fuße mit dem Mitterschreiber Kamml hinaus, und brachte, bis auf zwey, alle zurück. Dem Officiere blieben sie zu lange aus. Er ritt ihnen entgegen, und stieß auf sie mit dem Pferde, womit man wahrscheinlich die 100 Fl. ertrotzen wollte, vor unserm Hause. Er schalt sie, aber nur auf den Schein aus, und ließ sie laufen. Von dem erbeuteten Gelde bekam aber Niemand mehr etwas.

Kaum

Digitized by Google

Kaum waren die Husaren zum Markte hinaus, als schon wieder der Lärm begann, daß sie bey den Häusern gröblich zusprächen. Die Sauvegarde schwang sich aufs Pferd ohne Sattel, und eilte, sie wieder zu versprengen. Ein Bauer von Golling kam ihnen in die Hände, der Geld auf Kuchel tragen wollte; er konnte aber wieder leer heimgehen. Kaum war der Husar zurückgekommen, als schon ein betrunkener Kuchler Bauer, der nun auch sein Haus gefährdet glaubte, auf ihn schimpfte, „daß alle Franzosen, weiß Gott, was seyn, u. dgl.

Das empörte den Sauvegardisten aber nicht. Er war ein guter Mann, welcher sah, daß Unverstand und Betrunkenheit aus ihm sprachen. Er drang also nicht auf Satisfaction. Einige Bürger bathen ihn aber um Verzeihung. Das hatte eine gute Folge.

Den 18ten December ritt er frühe Morgens nach Hallein. Uns war natürlich nicht wenig bange. Wir fürchteten, der Schimpf werde, wo nicht an der Gemeinde, doch gewiß am Individuum gerächet werden. Wirklich verschwieg der Husar die Mißhandlung nicht. Doch war er so edel, daß er den Schimpf nur als eine Beleidigung seiner Person allein betrachtete, und nicht als eine Verunglimpfung des ganzen Militärs ausgelegt wissen wollte. Und so blieb der Frevel ohne Ahndung. Wir schwebten zwischen Hoffnung und Furcht, und angenehm waren wir überrascht, als die Sauvegarde wieder ankam, und zugleich noch

Einen

Einen mitbrachte. Da übrigens an diesem Tage wieder sehr stark auf dem Lande geplündert wurde, und die Sauvegardisten dem Unfuge selbst nicht genug steuern konnten; so schrieb heute der Pfleger einen Brief an den Brigade-Chef Marula, und beschwerte sich mit Nachdrucke über die fortdauernden Plünderungen, von welchem er sodann, auf Befehl des Generals Güdin, an den die Sache berichtet wurde, einen Sauvegarde-Brief erhielt. Abschriften desselben wurden sogleich fast an alle Häuser angeklebet, um uns vor Zusprüchen zu schützen.

Den 19ten December kam ein Infanterie-Bataillon nebst einem Detachement Husaren, etwa 5 bis 600 Mann, mit 2 Canonen und Pulverwägen, unter Marula's und eines Infanterie-Oberstlieutenants Anführung. Der Pfleger gab ihnen eine Strecke gegen Werfen das Geleite. Der Chef, ein sehr artiger und höflicher Mann, ertheilte ihm den Auftrag, die Gewehre von den Bauern abfordern zu lassen, weil sie sich zu widersetzen den Antrag hätten. Daran dachte unser Gericht aber nicht. Gutmüthig sagte er ihm, „er stehe dem Markte für die Sicherheit, wenn er die Sauvegarde respectire.„

Diese Trupp stieß unweit Werfen auf Condeer-Vorposten, welche aber alle, nach einem kurzen Hin- und Herplänkeln im Markte, daraus verdrängt wurden. Nachmittags kam eine Infanterie-Compagnie hierher von unten herauf. Um 9 Uhr Nachts kam besagte

Digitized by Google

sagte Truppe, mit Beute beladen, von Werfen zurück. Es war eine stockfinstere, äußerst stürmische Winternacht. Voll Hunger und erbittert kamen die Gäste unvermuthet an, als beynahe Alles schon schlief. Das Geschrey der Ankömmlinge machte Alles wach. Sie strömten haufenweise in die Häuser hinein, und griffen nach Speise und Trank. Der geringe Vorrath war augenblicklich zu Ende. Und nun erst ward die Unruhe groß. Kisten und Truhen wurden geleeret, und man eignete sich verschiedene Kleider, besonders von Leinwand zu. Nur der blinden Betrunkenheit ist das Glück zuzuschreiben, daß die Bernhauptwirthinn unangetastet mit einigen Tausenden in der Schürze durch die schwärmenden Soldaten herzhaft auf dem betretensten Wege, zum Nachbarn gegenüber, und dann noch Nachts in ein Berglehen entkam. Alle Dienstbothen entflohen. Aber der einzige alte Wirth hatte das Herz, zu bleiben, und seinen Gästen zu dienen. Nur die republicanische Erklärung, daß das Haus als res nullius erklärt und veräußert werde, bewog den Wirth zur Heimkehr. Sein gerichtlich angegebener Schaden sind 454 Fl. Ein ähnliches Schicksal hatte der Ledermeister, Jos. Freysam. Nach aufgezehrtem Vorrathe eigneten die Republicaner sich viele häusliche Habseligkeiten zu. 146 Fl. 30 Kr. sind sein gerichtlich angegebener Schaden. Die pfleggerichtliche Schadensbeschreibung hat jedoch noch mehrere starke Posten, die aber zum Theile späterhin verursachet wurden.

Was

Was sich selbst nicht geschwinde genug einquartiren konnte, schwärmte unwillig über Hunger, Kälte und Müdigkeit auf der Gasse umher. Den Rest brachte das Pfleggericht unter, und war besorgt, daß die übrigen verhältnißmäßiger vertheilt wurden. Eine Menge war durchaus marschirt. Viele Bürger konnten kein Auge zuthun.

Schon am 16ten war die Familie des Pflegers nach Werfen geflohen. Nun hielten es viele Bürger auch für nothwendig, Weiber und Kinder sammt Habseligkeiten auf die Berge oder in die Abtenau zu flüchten.

Den 21sten hatten wir wieder Stundgebeth ꝛc. Unter dem Gottesdienste rückte eine Infanterie-Compagnie, etwa 100 Mann stark, nebst einigen Husaren in Golling ein, worauf sie den Paß Lueg und die Straße nach Abtenau besetzten. Beyde Wege wurden mit Bäumen verhauen. Den 23sten rückte der Vorposten-Commandant Ducros hier ein. Dieser Chef einer Escadron vom 8ten Husaren-Regimente *) bezog das pfleggerichtliche Schloß. Den 24sten brach er mit seiner Mannschaft in aller Frühe nach Werfen auf. Marula war bey ihm an der Spitze seiner schon erwähnten Mannschaft. Bey der Ascherbrücke mußte man Halt machen. Denn die herbeygekommenen Kaiserlichen sammt einigen Scharfschützen verwehrten ihnen den Uebergang. Im unbedeutenden Gefechte

*) Das sich mit den wackern Dragonern von Waldeck maß, und sich brav hielt. S. erstes Stück S. 59. und 66.

te verloren die Republicaner nur einen Mann. Ein anderer wurde stark blessirt, und wurde gleich (er kam eher selbst) vom hiesigen Chirurgus verbunden, ohne daß dieser die angebothene Bezahlung annahm. Die Republicaner trugen Bedenken, den Uebergang zu forciren, aus Furcht vor der Ueberzahl und guten Position ihrer Gegner, die noch dazu den Weg sehr verhauen hatten. Sie kehrten also unverrichteter Sache zurück. Ein Officier ließ die Brücke abhauen, wodurch alle Verbindung mit Werfen abgeschnitten wurde. Der Oberste bezog sein Standquartier; der Capitän, uns eher schon bekannt, die alte Post; der Wachtmeister einen Gasthof; die Husaren ebenfalls. Die Infanterie *) wurde ebenfalls einquartirt, worauf der Pfleger sogleich die Häuser numeriren ließ.

Der Vicar, Franz Zellner, begab sich zu Dueros wegen ungestörter Haltung des Gottesdienstes, und wurde sehr gefällig von ihm aufgenommen. Der Capitän verdeutschte ihm Dueros Gedanken und Aeußerungen, „daß die Republicaner, als freye Menschen, die Freyheit im Gottesdienste nicht beschränken, oder gar irgend wen deßhalb gefährden würden.„ Dueros und der Pfleger schrieben darum auch einen Fran-

zösisch-

*) Darunter war ein katholischer Geistlicher und ein (reformirter) Pastor; beyde gezwungen und Unterofficiere. Der letztere wurde in der Prison nichts gutmüthiger; denn vor Zorne aß er die Borden seiner Montur zusammen, und mußte wieder eine Weile für diesen Frevel büssen.

Digitized by Google

zösisch-Deutschen Paßport, damit ein Geistlicher ohne Anstand durch die Vorposten in die Scheffau gehen konnte. In der Scheffau gieng es Anfangs etwas stürmisch zu. Daran war aber Nichtverstehen der Sprachen und Mangel an Lebensmitteln Ursache. So wurde einem, noch dazu schlecht hörenden Abtenauer sein Pferd von einem Vorposten erschossen, weil er auf die anrufende Stimme desselben nicht aufmerksam war. Die Pikete hatten sich am Wege bey Kleinhäuslern einquartirt, die ihnen nicht Brod, Schmalz, Branntwein, Bier, Fleisch und Obst genug verschaffen konnten. Wenn die übrigen Scheffauer nicht immer gleich mit neuem Vorrathe da waren, so waren die Gäste freylich gezwungen, dem Hunger selbst zu wehren ꝛc.

Den 25sten December rückten wieder zwey Compagnien zur Ascherbrücke, um sie herzustellen; sie wurden aber daran gehindert.

Den 27sten Vormittags erhielt Ducros die officielle Nachricht vom Waffenstillstande, als er eben abmarschiren wollte, die Kaiserlichen wieder anzugreifen. Er theilte sie dem K. K. Vorposten-Commandanten mit, der darauf aber nicht achtete, weil er von seinem Chef darüber noch nichts erfahren hatte. Schon hatten die Franzosen auf Wägen Schiffe heraufgebracht, und zwar Nachts, um in ihrer Position etwa weniger bemerket zu werden.

Den

Den 31sten December versammelten sich hier gegen Mittag eine Anzahl von mehr als 1000 Mann. Laval, General zu Hallein, beorderte sie, den Uebergang zu Stande zu bringen. Die beyderseitigen Commandanten besprachen sich, und beendigten die Streitsache. Um die Wiederherstellung der Brücke zu beschleunigen, wurden die Unterthanen der Gerichte Golling und Werfen durch ein allgemeines strenges Aufgeboth zur Arbeit herbeygerufen; und in zwey Tagen war dieser Brückenbau vollendet; denn die Franzosen drangen mit Ungestümme auf eine baldige Besetzung des Pongau's, und es kamen daher Abends nur wenig zurück.

Am Neujahrstage des neuen Jahrhunderts verbreiteten sich die neuen Gäste schon durchs Pongau. Am 1sten Januar 1801 marschirten durch Golling 70 Mann Infanterie mit 2 Officieren nach Abtenau, wo vorher einige K. K. Soldaten waren, um 2 Compagnien, jede zu 100 Mann, zum Landsturme anzuwerben, fanden aber bey den Einwohnern kein Gehör, weil ihnen außer dem Regierungs-Verbothe das Beyspiel der ruhigen Gollinger vorschwebte, die selbst Durros ihrer Ruhe und Gastfreundlichkeit wegen hochschätzte. An eben diesem Tage wurde er ihnen wieder geneigter. Nach altdeutscher Sitte wünschten ihm die Bürgermeister Glück zum neuen Jahre. Das machte ihm ungemein viel Vergnügen; er versprach sogleich dem Markte eine Erleichterung. Am 2ten gieng er nach St. Johanns mit Lavals Adjutanten an der Spitze zweyer Husaren-

Ab-

Abtheilungen, welcher ein Douceur zu holen hatte. Späterhin holte er sich selbst auch Eines *).

Den 9ten Januar kam ein Feuer aus. Kaum hörte man die Glocken anschlagen, als schon aufs Blasen eines Trompeters die Republicaner zuerst zur Rettung herbeyeilten. Auch traff Bürger Weiß, Moreau's Secretär, ein, um den berühmten Paß Lueg zu sehen. Bey ihm waren noch 3 Salzburger Gelehrte. Ohne die hohen Gebirge in der Nähe gesehen zu haben, reisete er Nachmittags nach Salzburg wieder zurück. Er ist, so viel ich weiß, ein Ungar, studirte in Deutschland (zu Mainz ꝛc.), kam als Professor der deutschen Sprache nach Paris, und interessirte sich immer für das Aufkommen der deutschen Literatur **).

Wir waren mit Ducros, weil mit ihm ruhigere Tage kamen, gleich Anfangs zufrieden, und bezeigten laut unsre Zufriedenheit, ohne noch seinen Namen zu wissen. Wir waren ferner mit ihm zufrieden, gaben ihm ein schönes, junges, muthvolles Pferd, nach welchem es ihn gelüstete, (welches er aber wieder, weil es ihm zu massiv war, um 290 Fl. verkaufte) und weil die Mannszucht unter ihm immer erträglicher wurde, er auch das Gericht von mehreren Soldaten erlösete. Wir bedauerten ihn seines Unglückes wegen, daß er beynahe (im eigentlichen Wortsinne) den Hals brach, als er einmal nach Hallein spatzierte. Er wurde sehr elend, und

*) S. zweytes Stück S. 145. und 156.

**) S. sechstes Stück S. 334. D. H.

und mußte lange das Haus hüten. Er hatte zwar die Fouragen zu quittiren versprochen; er hielt aber sein Versprechen nie. Daher erhielt man von ihm ungefähr nur ein Dritttheil quittirt. Die Fourage mußte in Menge von der Bauerschaft geleistet werden. Der Betrag derselben ist 12,000 Fl. Der Capitän mußte gewaltig gefräßige Pferde haben! Sein Boden war immer mit einer Menge Haber angefüllet, die mit seiner Abreise verschwand. Ducros Nichtquittiren hat der Pfleger zur Vorsorge gleich höhern Orts ohne weiters angezeigt.

Hier wurden die Husaren ganz neu gekleidet, welches für uns sehr kostspielig war. Die Schneider machten einen nicht geringen Conto, und auch andere Handwerker (Sattler, Lederer, Schmiede ꝛc.) hatten theils Reparationen zu besorgen, theils neue Waaren zu liefern.

Aus der gerichtlichen Schadens-Beschreibung, welche in den ersten Tagen aufgenommen wurde, wenn man wenigstens die 2,800 Fl. Brandschatzung dazu nimmt, erhellet, daß die schon anfängliche Schadens-Summe des ganzen Gerichts 6697 Fl. 12 Kr. sey *).

Das,

*) Viele haben ihren Schaden, wenn er nur einige Gulden betrug, nicht einmal angeben mögen. Ueberhaupt sind der Beschädigten im ganzen Gerichte 124 angegeben. Die kostspielige Verköstigung des Militärs, die verschiedenen Conti von Fuhren und Handwerkern, die noch sonstigen vielen Ausgaben für Lebensmittel, Douceurs ꝛc. machen gewiß noch ein hübsches Sümmchen.

Digitized by Google

Das, im Drucke erschienene Verpflegungs-Reglement blieb den Officieren und Gemeinen kein Geheimniß; allein sie fuhren fort, Weitzenbrod, Braten, Caffee, Zucker, Wein, Branntewein oder andere Leckereyen so lange zu fordern, als nur etwas zu bekommen war. Daß ihnen viele Speisen nicht behagten, daran mag allerdings manche Hausmutter selbst Ursache gewesen seyn. Aber ein kleines Versehen verdiente doch wohl nicht, daß die Speisen gar weggeworfen wurden, die der Eigenthümer noch wohl hätte brauchen können.

Wegen der Verpflegung wurde zwischen der Bürgerschaft und Bauerschaft die Uebereinkunft getroffen, daß die Bauern den Bürgern einen täglichen Verpflegungs-Beytrag *) leisteten, die Einquartirung hingegen so viel, als möglich, den Bürgern zugetheilt wurde, um das Militär in der Nähe des Commandanten zu haben, und die Bauerschaft vor Excessen zu schützen. Ducros, der Capitän und Wachtmeister waren Gäste des Pflegers. Fast alle durchziehenden Cavallerie-Officiere mußte er also tractiren. Der Commandant der Infanterie war beym Unterwaldmeister **). Die Ge-

*) Die ganze Herdstadt gab wöchentlich 3 Fl., die halbe 1 Fl. 30 Kr., welche nach folgenden Verhältnissen den Bürgern zugestellt wurden: Für den Officier wurden täglich 45 Kr., für den Unterofficier 36 Kr., für den Husaren (der gewöhnlich Herr genannt wurde) 30 Kr., für den Infanteristen (oder Gemeinen) 20 Kr. bezahlt.

**) Im Pflegschloße zu Golling betrug der Verpflegungs-Auf-

Gemeinen verkauften anfänglich, sobald die Lieferungen von Hallein begonnen hatten, andern Leuten ihr Brod und Fleisch. Sie fielen also den Hausvätern zur Last, bis dieser Unfug ernstlich abgestellt wurde.

Als einen Zug des Französischen Charakters kann man auch ihre Faßnachts-Mummereyen ansehen *). Vom 15ten bis 17ten Februar zogen sie im Markte umher, ein Harlekin voraus, tanzend nach der schnarrenden Geige eines Andern. Das Gefolge war ein verkappter Bischof mit zwey Leviten. Sie kehrten oft in Häusern ein, und wiewohl die ganze Gesellschaft betrunken schien, so that sie doch Niemanden etwas zu Leide. Am Aschermittwoche wurde der Harlekin (als Delinquent) mitten im Markte zum Tode vorbereitet, und aus hölzernen Flinten erschossen, unter lautem Schluchzen und Heulen auf den obern Kirchhügel getragen, und das Stroh, aus dem derselbe geschlüpft war, verbrannt

Aufwand auf Einquartirungen und Sauvegarden vom 16ten December 1800 bis zum 26sten März 1801	Fl.	Kr.
" " " "	1242	26½
und im fürstlichen Jägerhause daselbst "	253	54

Mithin ergab sich für die Gollingische Kameral-Kasse ein Kriegskosten-Betrag von 1496 20½

Der Pfleger selbst erlitt allein durch Plünderung einen Schaden von 301 Fl., ohne zu erwähnen, was ihm seine feindlichen Gäste an Betten und Geräthschaften verderbt haben. D. H.

*) Vergleiche zweytes Stück S. 159. D. H.

brannt. An diesen Mummereyen hatten die Husaren, die sich für solide Männer hielten, keinen Antheil genommen. Die Soldaten, welche den Harlekin trugen und begleiteten, waren altfränkisch gekleidet.

Man weiß nur von Einer Schlägerey. Einer hieb dem andern in der Betrunkenheit beynahe den untern Mund völlig weg. Er wurde fortgebracht. Die Verblutung und Ohnmacht war so stark, daß er schon auf dem Wege in's Spital an seiner Wunde gestorben seyn soll.

Gegen ihre Officiere hatten die Gemeinen weiter keine ceremoniöse Ehrenbezeugungen. Der Hut oder die Kappe saß ihnen gut auf dem Kopfe, wenn sie Einem begegneten. Aber daß Einige sich die Freyheit nahmen, mit ihren Freyheitskappen in der Kirche zu stolziren, wurde ihnen wohl übel genommen. Artiger betrugen sich Andere, die auf ihrem Durchmarsche gerade zu unsrer Charfreytags-Andacht kamen. Einige verrichteten ihre Andacht Abends beym Grabe Christi wirklich; Andere schienen nur der ländlich-schönen, feyerlich-stillen Musik zuzuhören. Viele assen an diesem Tage kein Fleisch, indem sie sich deutsch-gebrochen äußerten: „Heut Herr Jesu Christ caput!„

Unter vielen Glückeswünschen einer glücklichen Reise reiseten unsere Gäste endlich wieder fort; den 17ten März die hier cantonnirende Infanterie von der 38sten

Halb-

Halbbrigade *); den 19ten um 8 Uhr die Husaren-Escadron. Sie paradirten noch einmal, und zogen dann in guter Ordnung weg. Auch gab es noch manchen Händedruck vom Pferde herab.

Späterhin den 22sten März kamen viele hundert Grenadiers und Musketiers mit Fahnen und herrlicher Musik. Sie hatten selbst das nöthige Fleisch und Brod bey sich, und schlachteten noch mehr. So verhielt es sich auch am 23sten.

Als die Bauern nach dem Abzuge des Gollinger Militärs ihren Verköstigungs-Beytrag nicht mehr gaben, mußten sie sich auf der Ebene selbst Einquartirung gefallen lassen. Mancher Bürger erhielt 80, mancher 100 Mann.

Die Durchmärsche dauerten bis den 4ten April. Es zog hier die 109te und 20ste Halbbrigade, dann das 9te Husaren-Regiment, reitende Artillerie und ihr Park durch.

*) Die Abtenauer Infanteristen erhielten erst dieselbe Nacht die Ordre, aufzubrechen. Um mit den Unsrigen fortzukommen, mußten sie sich die ganze Nacht marschfertig machen. In aller Frühe brachen sie auf.

Digitized by Google

IV.

Werfens Lage bey der Ankunft der Franzosen. Aus den Papieren eines dortigen Gerichts-Verwandten.

Nach der unglücklichen Schlacht bey Hohenlinden langte am 6ten und 7ten December 1800 eine Abtheilung der Feldspitäler von Rovereа und Salis Marschlins in Werfen an, und gieng Tags darauf über Radstadt nach Steyermark ab. Nach dem Uebergang der Franzosen über den Inn wurden Verwundete Condéer von Durand-Infanterie auf Wägen hierhergeführt, und weiter nach Radstadt gebracht.

Von dem Augenblicke an herrschte eine fürchterliche Stille; und in sorgenvoller Spannung neigte sich der 10te December zu Ende, als uns plötzlich Abends das Auffahren zweyer Kutschen zum Pfleghause aufmerksam machte. Doch diese Aufmerksamkeit verwandelte sich in tiefe Wehmuth, als wir unsern alten Landesfürsten (Erzbischof Hieronymus) erblickten; denn seine Ankunft und sein düsterer Blick überzeugten uns nunmehr von der nahen Feindesgefahr.

Am

Am 11ten Morgens verließ er uns mit sichtbarer Rührung, und eilte nach Radstadt, wo er ebenfalls übernachtete, und am 12ten nach Steyermark abreisete. Ihm folgten in den kommenden Tagen der Fürstabt von Kempten, der Fürstbischof zu Seckau und andere Große, alle in sichtbarer Eile. Zu gleicher Zeit passirten die Schätze des Domcapitels und des Stiftes St. Peter hier durch; und eben so säumten wir nicht, die uns als aufgestelltem Filial-Einnehmeramte zugesandten Gelder über Radstadt nach Lungau und weiter in die erbländischen Staaten abgehen zu machen. Schon am 16ten ward uns der Uebergang Salzburgs an die Franzosen kund; und nun schienen wir keine Zeit mehr verlieren zu dürfen, um die auf jeden Fall schon vorher getroffenen Maßregeln in jedem Augenblicke zur Ausführung bringen zu können. Zu dem Ende hielt man die nöthigen Vivres und Fourage sammt einem Geldvorrathe bereitet.

Ungefähr um halb 10 Uhr langte die Nachricht an, die Bauern seyn entschlossen, dem Feinde den Eintritt ins Gebirg mit gewaffneter Hand zu erschweren, und fiengen in dieser Absicht an, den Paß Lueg zu verhauen. Freylich schrien Hallein und Golling gewaltig dagegen; denn herzlich gern gönnten sie uns einen Theil ihrer Gäste.

Doch nicht so fast ihretwegen, als in Erwägung der Regierungs-Befehle *), jede Art von Widerstand ferne

*) S. zweytes Stück S. 236. und 239.

ferne zu halten, ließ das Pfleggericht sogleich dem Verhaue Einhalt thun, und beschied die, am Passe versammelten Leute nach Hause. Nun erfuhren wir, daß die Franzosen, 30 Mann stark, heute in Golling eingerückt seyn, eine Brandschatzung erpresset, sich außerdem Plünderungen und Excesse im Markte und Obergau erlaubt, und ihre Vorposten bis an die Lammerbrücke ausgestellt hätten.

Wenn indeß gleich Golling am 17ten bereits ordentliche Sicherheits-Wachen erhielt, und die Husaren am 18ten bis an den Lueg streiften; so blieben wir doch noch verschonet, ohne uns selbst diese Zögerung erklären zu können. In banger Ahnung verstrichen die Tage. So brach der 19te December und mit ihm ein, für Werfen unvergeßlicher Tag an. Ungefähr um 10 Uhr Morgens rückte ein Condée'sches Cavallerie-Detaschement von Enghien-Dragonern ein, welches, nach Aussage des Officiers, den Feind aufzusuchen von Radstadt hierher gesandt wurde; daher ließ es sich auch nicht zerstreut einquartiren, sondern lag in zwey Wirthshäusern zusammengedrängt.

Unverzüglich wurde ein Piket von 4 Mann vorwärts poussirt, das am sogenannten Windbichl-Steine Posto faßte. Eine Stunde später langte von Golling her zu Pferd ein Schwäbischer Bursche an, der lange zu Salzburg als Akademiker sich aufgehalten, öfter schon die sämmtlichen Gebirgsgegenden bereiset hatte, und überall bekannt war. Seinem Vorgeben

nach

Digitized by Google

nach war gar keine Gefahr zu besorgen; Alles stand, seinen Aeußerungen zufolge, gut; er bemühte sich, jede Furcht von uns zu entfernen.

Waren wir gleich nicht im Stande, seine Ankunft im gegenwärtigen Zeitpuncte uns zu erklären; so trauten wir doch seinen Reden, ferne von der Ahnung, einen verrätherischen Wegweiser vor uns zu haben; allein nicht lange, so war der Knoten enträthselt.

Es war halb 2 Uhr, als das ausgestellte Piket mit verhängtem Zügel unter dem fürchterlichsten Geschrey: „A cheval! Der Feind! Heraus!„ zum Markte hereinsprengte. Sogleich sammelten sich auf diesen Ruf die Condéer, und ritten dem Feinde entgegen. Schrecken bemeisterte sich der Bürger, die Thüren wurden geschlossen, männliche und weibliche Dienstbothen suchten ihr Heil in der Flucht.

Indeß hörten wir bereits Schüsse fallen, und im nämlichen Augenblicke wurden die Condéer zum Markte hereingedrängt. Verstärkt durch die, so eben von Radstadt ankommende Avantgarde des Herzogs von Enghien (er selbst erfrischte sich in Hüttau) warfen sie den Feind vom Markte neuerdings zurück, und wurden wieder geworfen.

Jetzt sahen wir die Republicaner mit den Englischen Söldnern im Markte plänkeln. Es fielen gegen 1000 Schüsse, die aber Niemanden verletzten. Vielleicht

leicht hätten sich die Condéer noch einige Zeit lang gehalten, wenn die Französische Infanterie über und unter dem Markte nicht in Massa vorgeeilt wäre. Dadurch im Rücken bedroht, überließen sie sich der Schnellfüßigkeit ihrer Pferde, und suchten den Weg, auf dem sie gekommen waren.

Die Franzosen, 500 Mann Infanterie und 150 Husaren, unter Anführung des Brigadechefs Marula, verfolgten sie bis zur Pfarr-Brücke. Von der Höhe des Achbergs noch unterhielten die Condéer, von 50 Mann Chasseurs nobles unterstützt, ihr Kleingewehr-Feuer; allein das erfolgte Aufführen zweyer Französischen Canonen im Mühl-Felde bewirkte endlich den gänzlichen Abzug der Condéer, der sich durch Plünderungen im Ellmauthale, Hüttau und Radstadt glänzend signalisirte. Zwar hatte der Prinz hinnach allen, durch seine Truppen verursachten Schaden in Steyermark aufzunehmen befohlen, um ihn zu vergüten. Auf Einladung des Kaiserl. Königl. Kreisamtes in Judenburg an die Salzburgischen Gerichte, daß auch sie den erlittenen Schaden anzeigen, und Theil an der Vergütung nehmen sollen, säumten wir nicht, unverzüglich an die Commission die betreffenden Protokolle zu senden; allein dabey blieb es.

Während das Scharmützeln bis an den Achberg und die darauffolgenden Visiten im Pfarrdorfe und in der Nachbarschaft dauerten, sah der Markt der Rückkehre der Franzosen mit Spannung entgegen. Endlich

um

Digitized by Google

um 3¼ Uhr ward ihm die Erfüllung seines Wunsches gewährt.

Der Adjutant Ludewig ließ sich das Pfleghaus öffnen, sicherte uns Schonung und Schutz des Eigenthums zu, hieß es uns dem Geschicke danken, daß ein so guter Chef für uns bestimmt sey, und forderte 2000 Rationen Brod, 2000 Rationen Fleisch, 6 Faß Bier, 1 Faß Branntwein und 75 Carolins. Man war eben bemühet, dieses Geld auszuzahlen, als der Husaren-Capitän Berquis hereintrat, und unter den gefälligsten Erinnerungen die Zahl von 75 in 105 verwandelte. Zugleich erbath er sich von uns ein Reitpferd, womit er auch augenblicklich bedienet wurde. Heu und Haber, Speise und Getränk mußten in Wägen hergestellt werden. Der Posthälter mußte, als der einzige Gastwirth von Werfen, das gesammte Officier-Corps bewirthen; die übrige Mannschaft bivouaquirte unter häufigen, nahe an die Häuser gelegten Feuern.

Nachdem die Soldaten ausgeruhet und sich gelabt hatten, drängten sie sich Partien-Weise mit Gewalt und List in die Häuser, und erpreßten Geld und Geldeswerth. Die Häuser im Vogelsang und Rosenthale wurden rein ausgeplündert.

Das Schloß Hohen-Werfen zu visitiren, ward ein Officier mit einigen Leuten beordert; doch fand er hier weiter nichts, als einige Bouteillen Wein in dem Kel-

ler

ker des landschäftlichen Zeugverwalters, dann die zwey Feuerlärm-Stücke, welche ihm sammt 7 Fäßchen Sprengpulver, das für den Eisenhandel bestimmt war, ausgeliefert werden mußten. Die, im Schloße verwahrten, von Hohen-Salzburg hierher gelieferten Criminal-Arrestanten hatten über die Ankunft der Franzosen schon lange ihre Freude geäußert. Sämmtlich waren sie heute so nett als möglich gekleidet und in der besten Laune. Als der Officier sich ihnen näherte, schrien sie einhellig um Gnade und Erlösung, politischer Sünden halber klagten sie ihre Freyheit verloren zu haben, und die rüstigern gelobten Französische Dienste zu nehmen; aber entschwunden war ihre Heiterkeit, getäuscht ihre Hoffnung, als der Officier sie mit den Worten: „Ihr groß Spitzbub! Ihr bleib!„ wieder verließ.

Die Abenddämmerung brach an, und mit ihr die Sorge für die nächtliche Unterkunft der ungebethenen Gäste, als wider alles Vermuthen nach 6 Uhr der Befehl zum Aufbruche erscholl, und in weniger als einer Viertelstunde kein Mann mehr zu sehen war. So endete sich dieser Tag, dessen nachmittägige Stunden dem Gerichte gegen 7000 Fl. zu stehen kamen.

Den 20sten December frühe Morgens erfuhren wir schon, daß die Franzosen gänzlich abgezogen, und nach Golling und Hallein zurückgekehrt seyn. Im Vorbeygehen wurden in der Plientau theils herauf, theils hinunter einige Häuser geleert, der Bauer zu Bruck erschossen,

schossen, 3 Pferde geraubt, und der Besitzer der Wirths-Taserne zu Stegenwald sammt dem Commandirten im Paße Lueg geplündert.

Den 21sten December Nachmittags um 2 Uhr erschien ein Condée'sches Cavallerie-Detachement unter dem Lieutenant Schmidt von Radstadt heraus, und äußerte eine brennende Begierde, sich mit dem Feinde zu messen; allein auf die Nachricht, daß die Franzosen bereits im Lueg ständen, eilte dasselbe wirklich sporn-streichs — nach Radstadt zurück; doch fand der Lieutenant noch für gut, eine Parthie der hier liegenden Säcke vom K. K. Haber als Beute mit sich zu führen.

Nach dem Abzuge dieses Detachements langten plötzlich um 4 Uhr Abends eine halbe Escadron Gränzer Husaren vom 12ten Regimente unter dem Lieutenant Csavich *), und eine Abtheilung Gradiskaner Scharfschützen mit dem Lieutenant Knesevich an, und führten zugleich den Landsturm von St. Johanns mit. Dieser stand unter dem Obercommando des Husaren-Corporals Rosenthal, eines Tyrolers. Seine übrigen Anführer waren der, hinnach zu Laufen von den Franzosen hingerichtete Georg Ott, der Jagdjung Zeno Moser, und der Bauer zu Auhof von St. Johanns.

Sie erklärten, zur Abholung der, für die Franzosen bestimmten Landescontribution und zu unsrer Rettung

*) S. zweytes Stück S. 133.

tung gekommen zu seyn, und forderten uns zum gemeinsamen Beytritte auf; allein wir hatten unsre Befehle, waren bereits gebrandschatzt, die verheißene Rettung für die Zukunft schien uns eben sehr problematisch, und daher verhielten wir uns leidend.

Ein Theil des rüstigen Landesaufgeboths schlich sich zwar wegen Nähe des Feindes von hier schon wieder nach Hause; die Andern aber zogen, mit ihren Lebensmitteln und Feldgeschirren auf dem Rücken, vereint mit dem Militär nach Aschau auf Piket, und führten nichts Geringers im Schilde, als während der Nacht den Franzosen den Paß Lueg entweder mit Gewalt oder List zu entreißen; allein sie ließen es beym Vorsatze bewenden.

Den 22sten December. Beyde Theile blieben in der nämlichen Position; und da der Paß Lueg ohnehin bereits verloren war, so entließ man die Helden von St. Johanns größtentheils nach Hause; und Werfen freute sich dieser Gäste los zu seyn, welche jede militärische Förderung in so kurzer Zeit schon machen gelernet hatten. Nachmittags wurde die Passage gänzlich gesperrt, die Aschau- und Steinwend-Brücke abgetragen, der Greiffen verhauen. Uebrigens war der Paß Lueg, wie man erfuhr, nur mit 10 Franzosen besetzt.

Den 23sten December. Heute überraschte uns der Landsturm der Goldecker, an den sich einige Mann aus

andern

andern Gerichten anschlossen. Sie erbathen sich von uns Pulver und Bley; und als wir ihnen nicht willfahren konnten, kehrten sie jubelnd von den Strapatzen des Feldes in die liebe Heimath zurück.

Gegen Mittag traff der, vom General Freyherrn von Hiller, zur Organisirung des Landesaufgeboths Abgeordnete ein. Es war der bekannte Tyrolische Landsturms-Major Hörwarter von Kitzbühel *). Er wies uns eine Ordre seines Generals, das Landesaufgeboth zu organisiren, vor; allein da bey uns der Stoff fehlte, so bedurfte es auch keiner Organisirung; und ehe man sichs versah, war der Major mit seinem Gefolge verschwunden.

Den 24sten December. Schon um 7 Uhr frühe zogen einige Fußgänger, das Piket zu verstärken, nach Aschau, als plötzlich um 9 Uhr ein Husar herauf sprengte, worauf sogleich die sämmtliche Cavallerie und Infanterie hinabeilte; doch nach Verlauf einer Stunde kamen sie alle ganz langsam zurück; und plötzlich verschwand das ganze Commando; denn während die, in der Plientau bey der Zeughütte auf Piket gestandenen Gränitzer beschäfftiget waren, für ihre Pferde in den Feldstädeln des Steinwender Heu zu fassen, zeigten sich jenseits der Brücke Franzosen. Da die Gehläden nicht abgetragen waren, so drängten sie sich herüber. Der wachehaltende Gradiskaner schoß zwar einem feindlichen

*) Vergleiche zweytes Stück S. 134., viertes Stück S. 89. und siebentes Stück S. 105.

lichen Sergent-Major vor den Kopf*), und verwundete einen Andern, wodurch der Uebergang etwas verzögert wurde, und das allarmirte überrumpelte Piket Zeit gewann, die Flucht zu ergreifen. Hernach rückten die Franzosen ungestört herüber, brannten die mautämtliche Zeughütte nieder, stellten die Aschau-Brücke auf ihrer Seite etwas mehr her, diesseits aber trugen sie dieselbe mehr ab, und eben so brannten sie bey der Steinwend-Brücke die Sandkästen an, und kehrten dann nach Stegenwald zurück. Um 8 Uhr Abends schlichen wieder 2 K. K. Husaren zum Markte herein, und erkundigten sich, wo der Feind stehe.

Den 25sten December. Abends ließen sich wieder Nationalgardisten von St. Johanns sehen.

Den 26sten December. Vormittags streifte die erste K. K. Patrouille hier durch nach der Plientau hinunter, und Mittags traff eine Staffete des Generals Hiller nach Rottenmann von Radstadt heraus ein.

Weil die Recognoscirung in der Frühe ganz erwünscht ausfiel; so wurden wir unvermuthet Abends mit einem Besuche von 40 Husaren und 100 Infanteristen beehrt. Späterhin rückten, als gewöhnlicher Anhang, die Braven von St. Johanns nach, und schlugen zum Zeichen ihrer Ankunft den Bürgern die Fenster

*) Er ruht — das einzige Französische Kriegsopfer in dieser Gegend — in des Stegenwaldners Feld verscharrt.

ſter entzwey. Um jede allfällige Bewegung in der Nacht zu erleichtern, mußten wir Wartwägen und Wartböthen bereit halten. Das Piket ward übrigens zu Mitterſtein aufgeſtellt.

Den 27ſten December. Schon um 6 Uhr kamen die Plientauer mit der Klage, daß Soldaten und Vaterlands-Vertheidiger, ungeachtet der, von da aus erhaltenen Doppelportion, ſie dennoch nöthigten, ihnen ihre Küchen zu öffnen. Gegen 9 Uhr erhob ſich Lärm, „die Franzoſen repariren die Aſchau-Brücke;„ und ſogleich eilte das Militär hinunter, kam aber bald wieder mit der Nachricht, es ſey nichts an der Sache, zurück.

Der Commandant Cſavich öffnete alle, ſeit dem gehemmten Poſtenlauf von Trieſt, Venedig, Kärnthen und Steyermark eingegangenen, nach Salzburg lautenden Briefe. Alle wurden mit der Aufſchrift: „Vidit K. K. Vorpoſten-Commando„ bezeichnet, und dem Poſthälter zurückgeſtellt.

Um 2 Uhr Nachmittags traff der Peterwardeiner Major Szeczen vom 9ten Regimente ein, und übernahm das Commando.

Gegen 3 Uhr kam zu Jedermanns Verwunderung der Beſitzer der Stegenwalds-Taferne über den verhauenen Greiffen herauf. Er konnte kaum zu Athem gelangen, und war eben ſo unvermögend, uns die vie-

len,

len, an ihn gestellten Fragen sogleich zu beantworten. Endlich erklärte er, mit zwey Briefen hierher gesendet zu seyn, wovon er einen dem Oestreichischen Vorposten-Commando, den andern dem Pfleggericht zu übergeben habe. Wenig um den erstern bekümmert, forderten wir mit der größten Spannung den zweyten, den er aber im Heraufeilen verloren hatte. Er erzählte übrigens, „daß heute 300 Franzosen in seinem Hause gelagert seyn; daß sie laut über den, zu Stande gekommenen Waffenstillstand gejubelt hätten, und sich freuten, als Freunde ins Gebirg kommen zu können.„ Wir schickten ihn, den verlornen Brief zu suchen; allein er fand ihn nicht mehr, und kehrte zu seinen Gästen zurück.

Auf den empfangenen Brief hielt der Major mit den Rittmeistern Grafen Truchseß und Traun, und Baron Fröhlich Vorposten-Revue und nach derselben geheimen Kriegsrath. Sie sandten hierauf den Corporal Rosenthal mit Extrapost nach Rothenmann, und witterten unter den Freudensbezeugungen der Franzosen eine Kriegslist.

Den 28sten December. Es rückten 3 Compagnien Peterwardeiner in den Markt, in das Pfarrdorf, und in die Nachbarschaft ein. Ungesäumt wurde ein Fähnrich mit der nöthigen Mannschaft nach Aschau beordert; und auf die späterhin eingetroffene Nachricht, daß der Französische Vorposten-Commandant mit dem Oestreichischen zu sprechen verlange, begab sich der Major mit den Rittmeistern und 5 andern Officieren nach

Aschau.

Aschau. Die Franzosen hatten bereits 3 Schiffe von Hallein gebracht, und suchten mit denselben überzukommen; doch war das vergebliche Mühe. Nun warfen sie Seile aus, und die Oestreicher zogen das Schiff herüber. Die Conferenz war nach einer Stunde geendet, das Resultat aber blieb uns unbekannt; jedoch sahen wir es gern, daß man die Cavallerie hier für unnöthig erklärte, und deßhalb die Gränzer nach Radstadt versetzte.

Den 29sten December. Es erfolgte eine neue Aufforderung, dem Landsturme beyzutreten, und auf dem ausgeschriebenen Congresse zu Zell zu erscheinen; allein abermals vergebens; denn aller Drohungen ungeachtet, blieben die Werfner den Regierungsbefehlen unerschütterlich getreu. Keiner ergriff die Waffen; Keiner erschien auf dem Congreße zu Zell. Der, zu Aschau commandirte Officier hielt neuerdings eine Unterredung mit dem Französischen. Diese Unterredung schien den, dort noch stehenden Bauern von St. Johanns sehr bedenklich. Sie schlichen sich also unbemerkt von ihrem Posten hinweg, und suchten auf den kürzesten Fußsteigen in ihre Heimath zu entweichen.

Den 30sten December. Um 4 Uhr Abends traff eine Staffete an den Major ein, und Alles war, wie betäubt. Es verlautete, „die Franzosen ständen nur 18 Stunden von Wien, der Waffenstillstand sey auf 45 Tage geschlossen, das Gebirg falle in die Demarkations-Linie ꝛc.„ Das sämmtliche Brod ward daher noch

V.

Die Franzosen in Tittmoning. Von Anton Wernspacher.

Schon die Schlacht bey Ampfing *) am 1sten December 1800 setzte die Stadt Tittmoning und die Gegend umher in eine Art banger Erwartung, indem man vom frühen Morgen an den Canonendonner bald stärker, bald leiser hörte, bis er sich Nachmittags entfernte, und somit auch die ersten Zweifel lösete.

Desto auffallender war nach dieser Schlacht, deren glücklichen Ausgang bald ein froher Bothe bekannt gemacht hatte, die Retirade von Baierischen und Würtembergischer Soldaten, von denen am 10ten December bald einzelne Mann, bald ganze Haufen theils mit, theils ohne Gewehr in aller Stille durch hiesige Stadt auf der Straße nach Salzburg zogen, und wie verlorne Schafe den geschlagenen Hirten zu suchen schienen.

Noch

*) Von dieser Schlacht s. Franz Eugen Freyherrn von Seida Historisch-Chronologische Darstellung des Feldzuges in Deutschland vom J. 1800 S. 350. folgg.

Digitized by Google

Noch viel frappanter war inzwischen die große Retirade der Kaiserlichen Infanterie, Cavallerie und Artillerie von ungefähr 4,000 Mann am 11ten December. Sie kamen von Mühldorf, und bestärkten mit ihren Nachrichten, „daß keine Gefahr zu befürchten sey„, den Wunsch Aller. Man sah es diesen Truppen an, daß sie gegen einen vielfachen Feind zu kämpfen hatten.

So bereitete ein Umstand den andern vor, und die Erwartung war aufs Höchste gestiegen, als am 12ten December um 8 Uhr Morgens das schreckliche Gerücht, „die Franzosen seyn im Anmarsche auf die Stadt, und nur mehr 2 Stunden entfernt„, die Gemüther Aller neuerdings fesselte. Wirklich hörte man den Tag hindurch in der Gegend von Teisendorf her stark canoniren; und die Fama war thätig genug, jeden Umstand der Ferne mit ihren tausend Zungen unerhört und fürchterlich zu machen.

Die Kaiserlichen hatten sich theils auf der Straße gegen Laufen gezogen, theils über die Salzach in das nahe Innviertel geschifft; das Feldspital ward mit allen seinen Gliedern bis auf 2, deren Gesundheitsumstände es nicht mehr erlaubten, wegtransportirt; und Tittmoning sah seit 6 Jahren das erste Mal keinen Soldaten in seinen Mauern.

Noch an demselben Abend gegen 9 Uhr näherten sich auch schon ungefähr 36 Chasseurs der Stadt auf

der

Digitized by Google

Gegen 4 Uhr Nachmittags kam wirklich eine Truppe von 4 Mann mit einem Wachtmeister, und erkundigte sich nach dem zurückgebliebenen Chasseur. Man erzählte ihnen aufrichtig den ganzen Hergang; und sie waren zufrieden, ohne der Stadt etwas zur Last zu legen. Nachdem sie einige Erfrischung zu sich genommen, und die geforderten 20 Kronen erhalten hatten, setzten sie ihren Weg nach Burghausen fort.

Von nun an war es in der Stadt ruhig bis zum 15ten December, wo neuerdings 5 Dragoner ankamen, und augenblicklich 40 Kronen begehrten, oder die Stadt zu plündern drohten, sich dann aber doch mit 20 begnügten, und dann wieder weiter zogen.

Ihnen folgte ein anderer Hause von 5 Mann mit einem Unterofficiere nach, und begehrte mit Ungestümm ein Reitpferd für den General Dubreau; weil man es aber nicht aufbringen, und diese Unholden mit keiner kleinern Summe, als mit 120 Kronen befriedigen konnte; so gab man ihnen auch diese, und sie verließen augenblicklich die Stadt.

Später um 8 Uhr Abends kam ein Rittmeister an der Spitze von 440 Dragonern. Jeder derselben hatte ein Wachslicht auf seiner Pickelhaube, und dieser Anblick im Dunkel der Nacht war bey der ohnehin herrschenden Bangigkeit noch weit fürchterlicher.

Der

Der Rittmeister erkundigte sich nach den bisherigen Vorfällen, und versprach, daß die 120 Kronen, welche man für den General Dubeau, der nirgends existire, geschossen hätte, gewiß zurückgestellt werden würden; aber, leider! blieb es nur bey der Verheißung.

Am 17ten traff Generallieutenant Grenier auf seiner Reise nach Burghausen hier ein. Unter einer gefälligen Außenseite verbarg er den stolzen Republicaner, und forderte, daß ihm sogleich, bey Vermeidung militärischer Execution, 600 Zentner Waitzen- und 300 Zentner Kornmehl nach Burghausen geliefert werden sollen.

Zur Sicherheit der Stadt ließ er einen von den Husaren, die er bey sich hatte, als Sauvegarde zurück, und reisete fort.

Ungeachtet nun die Sicherheitswache hier war; so kam doch in der Nacht vom 18ten wieder ein Rittmeister, und begehrte 25 Halbwägen zum Transporte der Kranken von Salzburg nach Rosenheim. Man schilderte ihm die Unmöglichkeit, diese Wägen aufzubringen; und er versprach, von seiner Forderung abzustehen, wenn man ihm für seine Husaren, die bald nachkommen würden, 36 Kronen geben würde. Man handelte die Summe auf 20 herab, und er reisete fort, ohne daß sich ein Husar sehen ließ.

Von

Von nun an währten in der Stadt die Durchmärsche fort, so wie verschiedene Lieferungen an Kleidungsstücken ꝛc. Die Sauvegarde mischte sich in alle bürgerlichen Angelegenheiten, trank wacker mit 3 Dragonern, die sich ihr ohne Bestimmung beygesellet hatten, und gestattete nur den Franzosen Alles, was sie wollten.

In der Stadt war es inzwischen doch so ziemlich ruhig; aber desto trauriger und schrecklicher war die Lage auf dem Lande, besonders an den Heersstraßen, und wo die vorrückenden Feinde ihre Lager aufschlugen. Hier ward der Requisitionen an Vieh, Fleisch, Mehl, Getreid, Schmalz, Butter, Heu, Stroh ꝛc. kein Ende; hier wurde geplündert ohne Unterlaß; hier wurde jede Art Greuels ungescheuht verübt, Alles gemißhandelt, und ein Bauer und eine Bauersfrau, weil sie sich den groben Mißhandlungen durch die Flucht entziehen wollten, traurig erschossen. Man sah Häuser und Dörfer leer, und die Einwohner in Wäldern und abgelegenen Futterställen mit Furcht, Hunger und den Stürmen der Jahreszeit verzweifelnd kämpfen.

War es nun gegen den 20sten hin auch auf dem Lande etwas ruhiger geworden; so mußte das Pfleggericht doch bald einen neuen Feind in der churfürstlichen Municipalität in Burghausen erkennen; denn diese hatte sichs zum Geschäffte gemacht, alle erdenklichen Requisitionen, unter immerwährender Androhung einer militäri-

litärischen Execution, auszuschreiben *). Wirklich wurden auch 37½ Zentner Roggen, 15 Zentner Waitzenmehl, 20 Ochsen, 12 Kälber, 30 Schafe, 100 Stücke verschiedenen Geflügels, 1 Zentner Butter, 2 Zentner Schmalz, 1000 Stücke Eyer, mehr als 100 Stücke Boden- und Gemeinläden und 2000 Ziegel geliefert, ohnedaß man die 1000 Zentner Heu, das geforderte Kupfer, Branntwein, Handwerker, Wägen ꝛc. aufbringen, oder vollständig leisten konnte; und von allen diesen Lieferungen kam, ungeachtet der thätigsten Verwendung der hochfürstlichen Regierung in Salzburg, nichts mehr, als die 20 Ochsen mager und abgezehrt zurück.

Endlich kam die Nachricht von dem geschlossenen Waffenstillstande an, und man bangte nun weniger für seine und seines Eigenthumes Sicherheit.

Den 2ten Januar 1801 rückten dann auch von der Division des Generals Güdin mehrere Compagnien

*) Die Regierung zu Burghausen hatte nicht nur Tittmoning, sondern auch die Gerichte Laufen, Teisendorf, Waging und Staufeneck mit Getreid- und Fourage-Requisitionen beleget. Die Statthalterschaft beschwerte sich am 25sten December 1800 über diesen Territorial-Eingriff bey dem General Fririon, und bath ihn, sich bey dem Divisionsgeneral Güdin dahin zu verwenden, daß dergleichen unbefugte Requisitionen eingestellt werden möchten. Fririon versicherte in seiner Antwort, daß er den General Güdin zur Abstellung dieses Unfuges eingeladen habe. D. H.

Digitized by Google

ker des landschäftlichen Zeugverwalters, dann die zwey Feuerlärm-Stücke, welche ihm sammt 7 Fäßchen Sprengpulver, das für den Eisenhandel bestimmt war, ausgeliefert werden mußten. Die, im Schloße verwahrten, von Hohen-Salzburg hierher gelieferten Criminal-Arrestanten hatten über die Ankunft der Franzosen schon lange ihre Freude geäußert. Sämmtlich waren sie heute so nett als möglich gekleidet und in der besten Laune. Als der Officier sich ihnen näherte, schrien sie einhellig um Gnade und Erlösung, politischer Sünden halber klagten sie ihre Freyheit verloren zu haben, und die rüstigern gelobten Französische Dienste zu nehmen; aber entschwunden war ihre Heiterkeit, getäuscht ihre Hoffnung, als der Officier sie mit den Worten: „Ihr groß Spitzbub! Ihr bleib!„ wieder verließ.

Die Abenddämmerung brach an, und mit ihr die Sorge für die nächtliche Unterkunft der ungebethenen Gäste, als wider alles Vermuthen nach 6 Uhr der Befehl zum Aufbruche erscholl, und in weniger als einer Viertelstunde kein Mann mehr zu sehen war. So endete sich dieser Tag, dessen nachmittägige Stunden dem Gerichte gegen 7000 Fl. zu stehen kamen.

Den 20sten December frühe Morgens erfuhren wir schon, daß die Franzosen gänzlich abgezogen, und nach Golling und Hallein zurückgekehrt seyn. Im Vorbeygehen wurden in der Plientau theils herauf, theils hinunter einige Häuser geleert, der Bauer zu Bruck erschossen,

schossen, 3 Pferde geraubt, und der Besitzer der Wirths-Taferne zu Stegenwald sammt dem Commandirten im Paße Lueg geplündert.

Den 21sten December Nachmittags um 2 Uhr erschien ein Condée'sches Cavallerie-Detachement unter dem Lieutenant Schmidt von Radstadt heraus, und äußerte eine brennende Begierde, sich mit dem Feinde zu messen; allein auf die Nachricht, daß die Franzosen bereits im Lueg ständen, eilte dasselbe wirklich sporn-streichs — nach Radstadt zurück; doch fand der Lieutenant noch für gut, eine Parthie der hier liegenden Säcke vom K. K. Haber als Beute mit sich zu führen.

Nach dem Abzuge dieses Detachements langten plötzlich um 4 Uhr Abends eine halbe Escadron Gränzer Husaren vom 12ten Regimente unter dem Lieutenant Csavich *), und eine Abtheilung Gradiskaner Scharfschützen mit dem Lieutenant Knesevich an, nnd führten zugleich den Landsturm von St. Johanns mit. Dieser stand unter dem Obercommando des Husaren-Corporals Rosenthal, eines Tyrolers. Seine übrigen Anführer waren der, hinnach zu Laufen von den Franzosen hingerichtete Georg Ott, der Jagdjung Zeno Moser, und der Bauer zu Auhof von St. Johanns.

Sie erklärten, zur Abholung der, für die Franzosen bestimmten Landescontribution und zu unsrer Rettung

*) S. zweytes Stück S. 133.

tung gekommen zu seyn, und forderten uns zum gemeinsamen Beytritte auf; allein wir hatten unsre Befehle, waren bereits gebrandschatzt, die verheißene Rettung für die Zukunft schien uns eben sehr problematisch, und daher verhielten wir uns leidend.

Ein Theil des rüstigen Landesaufgeboths schlich sich zwar wegen Nähe des Feindes von hier schon wieder nach Hause; die Andern aber zogen, mit ihren Lebensmitteln und Feldgeschirren auf dem Rücken, vereint mit dem Militär nach Aschau auf Piket, und führten nichts Geringers im Schilde, als während der Nacht den Franzosen den Paß Lueg entweder mit Gewalt oder List zu entreißen; allein sie ließen es beym Vorsatze bewenden.

Den 22sten December. Beyde Theile blieben in der nämlichen Position; und da der Paß Lueg ohnehin bereits verloren war, so entließ man die Helden von St. Johanns größtentheils nach Hause; und Werfen freute sich dieser Gäste los zu seyn, welche jede militärische Forderung in so kurzer Zeit schon machen gelernet hatten. Nachmittags wurde die Passage gänzlich gesperrt, die Aschau- und Steinwend-Brücke abgetragen, der Greiffen verhauen. Uebrigens war der Paß Lueg, wie man erfuhr, nur mit 10 Franzosen besetzt.

Den 23sten December. Heute überraschte uns der Landsturm der Goldecker, an den sich einige Mann aus

andern

andern Gerichten anschlossen. Sie erbathen sich von uns Pulver und Bley; und als wir ihnen nicht willfahren konnten, kehrten sie jubelnd von den Strapatzen des Feldes in die liebe Heimath zurück.

Gegen Mittag traff der, vom General Freyherren von Hiller, zur Organisirung des Landesaufgebothes Abgeordnete ein. Es war der bekannte Tyrolische Landsturms-Major Hörwarter von Kitzbühel *). Er wies uns eine Ordre seines Generals, das Landesaufgeboth zu organisiren, vor; allein da bey uns der Staff fehlte, so bedurfte es auch keiner Organisirung; und ehe man sichs versah, war der Major mit seinem Gefolge verschwunden.

Den 24sten December. Schon um 7 Uhr frühe zogen einige Fußgänger, das Piket zu verstärken, nach Aschau, als plötzlich um 9 Uhr ein Husar herauf sprengte, worauf sogleich die sämmtliche Cavallerie und Infanterie hinabeilte; doch nach Verlauf einer Stunde kamen sie alle ganz langsam zurück; und plötzlich verschwand das ganze Commando; denn während die, in der Plientau bey der Zeughütte auf Piket gestandenen Gränitzer beschäfftiget waren, für ihre Pferde in den Feldstädeln des Steinwender Heu zu fassen, zeigten sich jenseits der Brücke Franzosen. Da die Gehläden nicht abgetragen waren, so drängten sie sich herüber. Der wachehaltende Gradiskaner schoß zwar einem feindlichen

*) Vergleiche zweytes Stück S. 134., viertes Stück S. 89. und siebentes Stück S. 105.

lichen Sergent-Major vor den Kopf*), und verwundete einen Andern, wodurch der Uebergang etwas verzögert wurde, und das allarmirte überrumpelte Piket Zeit gewann, die Flucht zu ergreifen. Hernach rückten die Franzosen ungestört herüber, brannten die mautämtliche Zeughütte nieder, stellten die Aschau-Brücke auf ihrer Seite etwas mehr her, diesseits aber trugen sie dieselbe mehr ab, und eben so brannten sie bey der Steinwend-Brücke die Sandkästen an, und kehrten dann nach Stegenwald zurück. Um 8 Uhr Abends schlichen wieder 2 K. K. Husaren zum Markte herein, und erkundigten sich, wo der Feind stehe.

Den 25sten December. Abends ließen sich wieder Nationalgardisten von St. Johanns sehen.

Den 26sten December. Vormittags streifte die erste K. K. Patrouille hier durch nach der Plientau hinunter, und Mittags traff eine Staffete des Generals Hiller nach Rottenmann von Radstadt heraus ein.

Weil die Recognoscirung in der Frühe ganz erwünscht ausfiel; so wurden wir unvermuthet Abends mit einem Besuche von 40 Husaren und 100 Infanteristen beehrt. Späterhin rückten, als gewöhnlicher Anhang, die Braven von St. Johanns nach, und schlugen zum Zeichen ihrer Ankunft den Bürgern die Fenster

*) Er ruht — das einzige Franzdsische Kriegsopfer in dieser Gegend — in des Stegenwaldners Feld verscharrt.

ster entzwey. Um jede allfällige Bewegung in der Nacht zu erleichtern, mußten wir Wartwägen und Wartböthen bereit halten. Das Piket ward übrigens zu Mitterstein aufgestellt.

Den 27sten December. Schon um 6 Uhr kamen die Plientauer mit der Klage, daß Soldaten und Vaterlands-Vertheidiger, ungeachtet der, von da aus erhaltenen Doppelportion, sie dennoch nöthigten, ihnen ihre Küchen zu öffnen. Gegen 9 Uhr erhob sich Lärm, „die Franzosen repariren die Aschau-Brücke;„ und sogleich eilte das Militär hinunter, kam aber bald wieder mit der Nachricht, es sey nichts an der Sache, zurück.

Der Commandant Csavich öffnete alle, seit dem gehemmten Postenlauf von Triest, Venedig, Kärnthen und Steyermark eingegangenen, nach Salzburg lautenden Briefe. Alle wurden mit der Aufschrift: „Vidit K. K. Vorposten-Commando„ bezeichnet, und dem Posthälter zurückgestellt.

Um 2 Uhr Nachmittags traff der Peterwardeiner Major Szeczen vom 9ten Regimente ein, und übernahm das Commando.

Gegen 3 Uhr kam zu Jedermanns Verwunderung der Besitzer der Stegenwalds-Taferne über den verhauenen Greiffen herauf. Er konnte kaum zu Athem gelangen, und war eben so unvermögend, uns die vielen,

len, an ihn gestellten Fragen sogleich zu beantworten. Endlich erklärte er, mit zwey Briefen hierher gesendet zu seyn, wovon er einen dem Oestreichischen Vorposten-Commando, den andern dem Pfleggericht zu übergeben habe. Wenig um den erstern bekümmert, forderten wir mit der größten Spannung den zweyten, den er aber im Heraufeilen verloren hatte. Er erzählte übrigens, „daß heute 300 Franzosen in seinem Hause gelagert seyn; daß sie laut über den, zu Stande gekommenen Waffenstillstand gejubelt hätten, und sich freuten, als Freunde ins Gebirg kommen zu können.„ Wir schickten ihn, den verlornen Brief zu suchen; allein er fand ihn nicht mehr, und kehrte zu seinen Gästen zurück.

Auf den empfangenen Brief hielt der Major mit den Rittmeistern Grafen Truchseß und Traun, und Baron Fröhlich Vorposten-Revue und nach derselben geheimen Kriegsrath. Sie sandten hierauf den Corporal Rosenthal mit Extrapost nach Rothenmann, und witterten unter den Freudensbezeugungen der Franzosen eine Kriegslist.

Den 28sten December. Es rückten 3 Compagnien Peterwardeiner in den Markt, in das Pfarrdorf, und in die Nachbarschaft ein. Ungesäumt wurde ein Fähnrich mit der nöthigen Mannschaft nach Aschau beordert; und auf die späterhin eingetroffene Nachricht, daß der Französische Vorposten-Commandant mit dem Oestreichischen zu sprechen verlange, begab sich der Major mit den Rittmeistern und 5 andern Officieren nach

Aschau.

Digitized by Google

Aschau. Die Franzosen hatten bereits 3 Schiffe von Hallein gebracht, und suchten mit denselben überzukommen; doch war das vergebliche Mühe. Nun warfen sie Seile aus, und die Oestreicher zogen das Schiff herüber. Die Conferenz war nach einer Stunde geendet, das Resultat aber blieb uns unbekannt; jedoch sahen wir es gern, daß man die Cavallerie hier für unnöthig erklärte, und deßhalb die Gränzer nach Radstadt versetzte.

Den 29sten December. Es erfolgte eine neue Aufforderung, dem Landsturme beyzutreten, und auf dem ausgeschriebenen Congresse zu Zell zu erscheinen; allein abermals vergebens; denn aller Drohungen ungeachtet, blieben die Werfner den Regierungsbefehlen unerschütterlich getreu. * Keiner ergriff die Waffen; Keiner erschien auf dem Congreße zu Zell. Der, zu Aschau commandirte Officier hielt neuerdings eine Unterredung mit dem Französischen. Diese Unterredung schien den, dort noch stehenden Bauern von St. Johanns sehr bedenklich. Sie schlichen sich also unbemerkt von ihrem Posten hinweg, und suchten auf den kürzesten Fußsteigen in ihre Heimath zu entweichen.

Den 30sten December. Um 4 Uhr Abends traff eine Staffete an den Major ein, und Alles war, wie betäubt. Es verlautete, „die Franzosen ständen nur 18 Stunden von Wien, der Waffenstillstand sey auf 45 Tage geschlossen, das Gebirg falle in die Demarkations-Linie ꝛc.„ Das sämmtliche Brod ward daher noch

noch spät Abends gefasset, um auf den ersten Wink abmarschiren zu können.

Den 31sten December. Mit Anbruche des Tages entfernten sich die K. K. Truppen. Gegen 9 Uhr kam im Betreff des Landsturmes von Zell eine Protokolls-Abschrift mit dem erneuerten Aufmahnen, uns anzuschließen; allein wir schickten die Abschrift sammt der Aufforderung an ihre Quelle zurück.

Wir glaubten die Kaiserlichen bereits in St. Johanns zu seyn, als Mittags ein Corporal erschien, und uns erinnerte, für seinen, noch mit 50 Mann zu Aschau stehenden Officier Lebensmittel ausfolgen zu lassen. Wir befriedigten sogleich sein Gesuch, und erwarteten seine Kameraden, die, nach seiner Aeußerung, den Feind mitbegleiten würden; doch gegen 3 Uhr Nachmittags erschienen sie allein, und zogen sachte nach Bischofshofen ab.

Um 4 Uhr traff unvermuthet der Gradiskaner Hauptmann Salcovich mit seiner Compagnie von Hüttau heraus ein, unter der Versicherung, daß er heute den Franzosen den Einzug in Werfen noch nicht gestatten könne, worauf er mit seinen Officieren nach Aschau ritt. Die Franzosen hatten aber schon über die Salzach gesetzt; doch erhielt er von ihnen, daß sie heute nicht nach dem Markte kamen, sondern in der Plientau bey den Bauern Quartier nahmen. Salcovich ließ seine Mannschaft verpflegen, befahl uns, den

Fran-

Franzosen Wein zu senden, erklärte uns frey heraus, es sey unser Glück gewesen, daß wir uns zum Landsturme nicht haben gebrauchen lassen, und rieth uns, den Franzosen eine Deputation entgegen zu senden. Das geschah auch, und der Empfang ließ goldene Berge versprechen. Um 11 Uhr kehrte die Deputation trostvoll zurück, und um 3 Viertel auf 12 Uhr rief der Trommelton die Gradiskaner von hinnen. Stille entfernten sie sich wieder, und fühlten sich nun stark genug, die ganze Nacht bis Taxenbach zu marschiren, um am morgigen Tage neuen Gästen Platz zu machen.

V.

Die Franzosen in Tittmoning. Von Anton Wernspacher.

Schon die Schlacht bey Ampfing *) am 1sten December 1800 setzte die Stadt Tittmoning und die Gegend umher in eine Art banger Erwartung, indem man vom frühen Morgen an den Canonendonner bald stärker, bald leiser hörte, bis er sich Nachmittags entfernte, und somit auch die ersten Zweifel lösete.

Desto auffallender war nach dieser Schlacht, deren glücklichen Ausgang bald ein froher Bothe bekannt gemacht hatte, die Retirade von Baierischen und Würtembergischer Soldaten, von denen am 10ten December bald einzelne Mann, bald ganze Haufen theils mit, theils ohne Gewehr in aller Stille durch hiesige Stadt auf der Straße nach Salzburg zogen, und wie verlorne Schafe den geschlagenen Hirten zu suchen schienen.

Noch

*) Von dieser Schlacht s. Franz Eugen Freyherrn von Seida Historisch-Chronologische Darstellung des Feldzuges in Deutschland vom J. 1800 S. 350. folgg.

Noch viel frappanter war inzwischen die große Retirade der Kaiserlichen Infanterie, Cavallerie und Artillerie von ungefähr 4,000 Mann am 11ten December. Sie kamen von Mühldorf, und bestärkten mit ihren Nachrichten, „daß keine Gefahr zu befürchten sey„, den Wunsch Aller. Man sah es diesen Truppen an, daß sie gegen einen vielfachen Feind zu kämpfen hatten.

So bereitete ein Umstand den andern vor, und die Erwartung war aufs Höchste gestiegen, als am 12ten December um 8 Uhr Morgens das schreckliche Gerücht, „die Franzosen seyn im Anmarsche auf die Stadt, und nur mehr 2 Stunden entfernt„, die Gemüther Aller neuerdings fesselte. Wirklich hörte man den Tag hindurch in der Gegend von Teisendorf her stark canoniren; und die Fama war thätig genug, jeden Umstand der Ferne mit ihren tausend Zungen unerhört und fürchterlich zu machen.

Die Kaiserlichen hatten sich theils auf der Straße gegen Laufen gezogen, theils über die Salzach in das nahe Innviertel geschifft; das Feldspital ward mit allen seinen Gliedern bis auf 2, deren Gesundheitsumstände es nicht mehr erlaubten, wegtransportirt; und Tittmoning sah seit 6 Jahren das erste Mal keinen Soldaten in seinen Mauern.

Noch an demselben Abend gegen 9 Uhr näherten sich auch schon ungefähr 36 Chasseurs der Stadt auf

der

der Straße von Laufen her bis auf ungefähr 600 Schritte; aber ein guter Genius deckte seinen schützenden Fittig über Tittmoning; der feindliche Haufe erblickte am Salzachufer eine Menge Wachefeuer, welche ein Kaiserliches Piket und einige Bauern im K. K. Innviertel aufgerichtet hatten, glaubte, daß die Stadt und Gegend selbst noch zahlreich vom Kaiserlichen Militäre besetzt seyn müsse, und zog sich daher in aller Stille auf der Straße gegen Laufen zurück.

Am andern Tage (den 13ten December) um 8 Uhr Morgens geschah unter dem Salzburger Thore unvermuthet ein gewaltiger Schuß, der die Einwohner aus den Häusern rief, und sie gleichsam aufforderte, die Franzosen ankommen zu sehen; denn Alles strömte auf diesen Schuß zusammen, und in demselben Augenblicke sprengten 2 Chasseurs mit dem Zügel im Munde, mit dem blanken Säbel in der Rechten und mit der Pistole in der Linken, zum Thore herein.

Zufällig fielen ihnen 2 Fouragewägen auf dem Platze auf, die die Kaiserlichen bespannt zurücklassen mußten. Auf diese ritten sie zu, erklärten sie für ihre Beute, und befahlen dem Fuhrmanne eilig damit nach Laufen zu fahren. Sie sprengten dann wild im Städtchen umher, suchten nach den Kaiserlichen, und kamen endlich auf die hochfürstl. Pflege zurück, wo sie eine Tafel für einen General und mehrere Officiere bestellten, und augenblicklich eine Brandschatzung von 48 Kronen forderten.

Nach-

Nachdem sie diese mit 24 Kronen erhalten hatten, fragten sie wiederholt nach den Kaiserlichen. Man versicherte sie ihres vollen Abzuges, und sie begehrten dann Wein, ließen sich ihn recht weidlich schmecken, und giengen dann auf einzelne Bürgershäuser los, wo sie theils Waare, theils Geld erpreßten und plünderten, bis sie nach ungefähr 2 Stunden wieder abzogen.

Der eine dieser Gäste, der vorzüglich in den Wein gestiegen war, wurde dadurch so unmächtig über sich selbst, daß er außer der Stadt vom Pferde steigen, und sich durch Schlaf auf dem Rasen für den Genuß neuer Schwelgereyen stärken mußte. Mit dem Zügel am Arme stand das Pferd neben dem berauschten Ritter.

Bald ward er von den Kaiserlichen im Innviertel entdeckt. Drey Mann setzten in einem Schiffe über, überfielen den Betrunkenen, und schleppten ihn gefangen, zum Eckel der Einwohner, mit seinem Roße durch die Stadt, brachten ihn dann zu Schiffe in ihr Land, und theilten seine Errungenschaft von etwas mehr, als 110 Fl. brüderlich als Beute unter sich.

Dieser Vorfall beunruhigte die Stadt nicht wenig; denn nur mit zu vieler Wahrscheinlichkeit durfte man vermuthen, daß er von den Franzosen nicht gleichgültig aufgenommen werden würde. Man sah daher mit neuer Bangigkeit der Zukunft entgegen.

Gegen

Gegen 4 Uhr Nachmittags kam wirklich eine Truppe von 4 Mann mit einem Wachtmeister, und erkundigte sich nach dem zurückgebliebenen Chasseur. Man erzählte ihnen aufrichtig den ganzen Hergang; und sie waren zufrieden, ohne der Stadt etwas zur Last zu legen. Nachdem sie einige Erfrischung zu sich genommen, und die geforderten 20 Kronen erhalten hatten, setzten sie ihren Weg nach Burghausen fort.

Von nun an war es in der Stadt ruhig bis zum 15ten December, wo neuerdings 5 Dragoner ankamen, und augenblicklich 40 Kronen begehrten, oder die Stadt zu plündern drohten, sich dann aber doch mit 20 begnügten, und dann wieder weiter zogen.

Ihnen folgte ein anderer Haufe von 5 Mann mit einem Unterofficiere nach, und begehrte mit Ungestümm ein Reitpferd für den General Dubeau; weil man es aber nicht aufbringen, und diese Unholden mit keiner kleinern Summe, als mit 120 Kronen befriedigen konnte; so gab man ihnen auch diese, und sie verließen augenblicklich die Stadt.

Später um 8 Uhr Abends kam ein Rittmeister an der Spitze von 440 Dragonern. Jeder derselben hatte ein Wachslicht auf seiner Pickelhaube, und dieser Anblick im Dunkel der Nacht war bey der ohnehin herrschenden Bangigkeit noch weit fürchterlicher.

Der Rittmeister erkundigte sich nach den bisherigen Vorfällen, und versprach, daß die 120 Kronen, welche man für den General Dubeau, der nirgends existire, geschossen hätte, gewiß zurückgestellt werden würden; aber, leider! blieb es nur bey der Verheißung.

Am 17ten traff Generallieutenant Grenier auf seiner Reise nach Burghausen hier ein. Unter einer gefälligen Außenseite verbarg er den stolzen Republicaner, und forderte, daß ihm sogleich, bey Vermeidung militärischer Execution, 600 Zentner Waitzen- und 300 Zentner Kornmehl nach Burghausen geliefert werden sollen.

Zur Sicherheit der Stadt ließ er einen von den Husaren, die er bey sich hatte, als Sauvegarde zurück, und reisete fort.

Ungeachtet nun die Sicherheitswache hier war; so kam doch in der Nacht vom 18ten wieder ein Rittmeister, und begehrte 25 Halbwägen zum Transporte der Kranken von Salzburg nach Rosenheim. Man schilderte ihm die Unmöglichkeit, diese Wägen aufzubringen; und er versprach, von seiner Forderung abzustehen, wenn man ihm für seine Husaren, die bald nachkommen würden, 36 Kronen geben würde. Man handelte die Summe auf 20 herab, und er reisete fort, ohne daß sich ein Husar sehen ließ.

Von

Digitized by Google

Von nun an währten in der Stadt die Durchmärsche fort, so wie verschiedene Lieferungen an Kleidungsstücken ꝛc. Die Sauvegarde mischte sich in alle bürgerlichen Angelegenheiten, trank wacker mit 3 Dragonern, die sich ihr ohne Bestimmung beygesellet hatten, und gestattete nur den Franzosen Alles, was sie wollten.

In der Stadt war es inzwischen doch so ziemlich ruhig; aber desto trauriger und schrecklicher war die Lage auf dem Lande, besonders an den Heersstraßen, und wo die vorrückenden Feinde ihre Lager aufschlugen. Hier ward der Requisitionen an Vieh, Fleisch, Mehl, Getreid, Schmalz, Butter, Heu, Stroh ꝛc. kein Ende; hier wurde geplündert ohne Unterlaß; hier wurde jede Art Greuels ungescheuht verübt, Alles gemißhandelt, und ein Bauer und eine Bauersfrau, weil sie sich den groben Mißhandlungen durch die Flucht entziehen wollten, traurig erschossen. Man sah Häuser und Dörfer leer, und die Einwohner in Wäldern und abgelegenen Futterställen mit Furcht, Hunger und den Stürmen der Jahreszeit verzweifelnd kämpfen.

War es nun gegen den 20sten hin auch auf dem Lande etwas ruhiger geworden; so mußte das Pfleggericht doch bald einen neuen Feind in der churfürstlichen Municipalität in Burghausen erkennen; denn diese hatte sichs zum Geschäffte gemacht, alle erdenklichen Requisitionen, unter immerwährender Androhung einer militäri-

litärischen Execution, auszuschreiben *). Wirklich wurden auch 37½ Zentner Roggen, 15 Zentner Waitzenmehl, 20 Ochsen, 12 Kälber, 30 Schafe, 100 Stücke verschiedenen Geflügels, 1 Zentner Butter, 2 Zentner Schmalz, 1000 Stücke Eyer, mehr als 100 Stücke Boden- und Gemeinläden und 2000 Ziegel geliefert, ohnedaß man die 1000 Zentner Heu, das geforderte Kupfer, Branntwein, Handwerker, Wägen ꝛc. aufbringen, oder vollständig leisten konnte; und von allen diesen Lieferungen kam, ungeachtet der thätigsten Verwendung der hochfürstlichen Regierung in Salzburg, nichts mehr, als die 20 Ochsen mager und abgezehrt zurück.

Endlich kam die Nachricht von dem geschlossenen Waffenstillstande an, und man bangte nun weniger für seine und seines Eigenthumes Sicherheit.

Den 2ten Januar 1801 rückten dann auch von der Division des Generals Güdin mehrere Compagnien

*) Die Regierung zu Burghausen hatte nicht nur Tittmoning, sondern auch die Gerichte Laufen, Teisendorf, Waging und Staufeneck mit Getreid- und Fourage-Requisitionen beleget. Die Statthalterschaft beschwerte sich am 25sten December 1800 über diesen Territorial-Eingriff bey dem General Fririon, und bath ihn, sich bey dem Divisionsgeneral Güdin dahin zu verwenden, daß dergleichen unbefugte Requisitionen eingestellt werden möchten. Fririon versicherte in seiner Antwort, daß er den General Güdin zur Abstellung dieses Unfuges eingeladen habe. D. H.

Digitized by Google

nien der 94sten Halbbrigade unter General Puthod im Pfleggerichte Tittmoning ein, wovon mit Einschluß der Musik und der Domestiken etwas mehr als 300 Mann in der Stadt, und über 500 auf dem Lande einquartirt wurden.

Im Ganzen war es jetzt dann doch nicht sehr unordentlich, da man den Soldaten Alles, was sie verlangten, nach Möglichkeit zu leisten suchte, und man wohl wußte, daß auch Schwelgen manchmal gewirthschaftet sey. Indeß enthielten sie sich nie von kleinen Erpressungen, die ihnen schon zur Natur geworden waren, und ließen keine Mittel und Wege unversucht, um von ihren Quartiervätern Geld zu erhaschen.

General Puthod selbst zeigte sich als einen stillen, sehr mäßigen und ordentlichen Mann mit edler Würde. Entfernt vom Grundsatze der Gleichheit, wußte er sein Ansehen bey den Officieren, wie bey den gemeinen Soldaten zu behaupten, und machte mit seiner bloßen Nähe mehr gut, als mancher Officier mit all seiner militärischen Hitze für Zucht und Ordnung.

Gewöhnlich nahm er mit seinen Adjutanten und einigen Officieren um 10 Uhr das Frühstück *). Es bestand in Rindfleisch, einer kalten Küche und Wein. Die Mittagstafel wurde wohl bestellt, und beym Nachtmahle

*) In dem Hauptquartiere zu Salzburg wurde gewöhnlich auch um 10 bis 11 Uhr gefrühstücket.

D. H.

mahle mußten außer kalten Gerichten auch warmer Wein und verschiedene Arten Liqueurs den Geschmack und die Laune befriedigen.

Wochentlich einmal, meistens aber auch öfter war Ball, den der General selbst veranstaltete, und bey dem außer den Officieren von der Stadt und auf dem Lande, wohl manchmal auch von Waging und Laufen sich kein Franzose einfand. Seine übrigen Stunden füllte Lectüre und einiges Studium der Geographie aus; für seine Unterhaltung lobte er sich Jagd und Schießen überhaupt.

Außer einigen Reparationen an seinem Wagen forderte er für sich nichts. Nur einmal gelüstete es ihn nach einem Pferde, das ein Landwirth in die Stadt gebracht hatte, und das ihm sehr wohl gefiel. Kaufen wollte er's nicht, begehren mochte er's nicht; er schlug daher einen Tausch vor, welchem gemäß er ein Zugroß aus seinem Stalle um jenes auswechseln, und den abgängigen Werth im Gelde ersetzen wollte. Man verfehlte den Sinn in dieser Handlung nicht, machte ihm ein Geschenk mit dem Pferde, und hatte einen guten Mann an ihm; denn von diesem Augenblicke an interessirte er sich lebhafter für das Gericht; und bald ward es durch seine Bemühung dahin gebracht, daß keine Fröhner, deren man seit 3 Wochen immer 130, seit 4 Wochen aber 200 nach Burghausen zur Schanzendemolirung stellen mußte, mehr dahin geschickt werden durften, sondern ihre Arbeit 4 Wochen durch in

der

Digitized by Google

der Ettenau im K. K. Innviertel nächst Tittmoning verrichten konnten, so wie er einen Französischen Soldaten, der von Burghausen aus zur Execution, weil die immerwährenden Forderungen nicht geleistet werden konnten, angekommen war, auf der Stelle abziehen hieß, und ihm befahl, daß er Alles, was er verzehre, sogleich bezahle.

Auch seine untergeordneten Officiere betrugen sich sehr ordentlich, und der Stadtcommandant Rombourg ließ es nicht sein letztes Geschäfft seyn, für Ordnung und Ruhe zu sorgen, besonders leistete dieser in Rücksicht der Fourage-Abgabe und der Vorspannen, deren eine ungeheure Menge gefordert wurde, sehr gute Dienste.

Inzwischen fehlte es doch nie an Betrügereyen und Excessen; und wenn man auch die Hülfe nachsuchte; so wurde sie doch durch allerley Umwege, besonders auf dem Lande vereitelt, oder sie war zu schwach in ihrer Wirkung.

Freylich war in jedem Dorfe, wo sich ein Hauptmann befand, eine Prison, und sie blieb auch selten unbesetzt; aber wer bey Wasser und Brod dahin kam, hatte vollauf zu essen, und wurde berauscht, indem einer dem andern zutrug, und die Quartierväter es sich nicht beygehen lassen durften, dem Arrestanten seine Kost nicht ordentlich zu reichen.

Bey diesen alltäglichen Uebeln hatte das Pflegge-richt auch darum noch sehr schwere und kostspielige Aus-lagen zu machen, weil es unaufhörlich Wartwägen nach Salzburg, Laufen, Waging und beym Abmarsche auch nach Teisendorf stellen, immerwährend Heu und Haber nach Salzburg, Waging und Laufen liefern mußte: wodurch es sich die Mittel für den so kostspieligen Un-terhalt der Feinde selbst auf eine sehr nachtheilige Art minderte; denn bald konnte man kein Heu mehr aufbrin-gen, und ward genöthigt, wöchentlich mit einem Fran-zösischen Dragoner bald in diesem, bald in jenem Thei-le des Gerichtes eine Heuvisitation vorzukehren, und so die Abgabe für den eignen Bedarf zu erzwingen.

Mittlerweile wurde General Puthod von hier weg nach Hallein übersetzt. Man verlor ihn sehr un-gern, weil man der Franzosen einmal doch nicht los-werden konnte. An seine Stelle kam der, zum Bri-gadegeneral beförderte Oberste Lochet*) von Waging mit verschiedenen Officieren hierher.

Auch er war in seinem Betragen ordentlich, aber doch kein Puthod; und dieß bemerkte man auch ohne Unterschied an seinen Subalternen, ja selbst an jenen Officieren, die von Puthod noch zurückgeblieben waren.

Schon seit dem Einmarsche der Franzosen hatte die hiesige Bürgermiliz die Stadtwache versehen, und

seit

*) Charles Lochet, chef de Brigade, commandant la 94me. d'Infanterie de Bataille. S. zweytes Stück S. 186.

Digitized by Google

seit dem Beginne der Standquartiere mit den Franzosen gemeinschaftlich die Wache am Thore gemacht. Dieser gemeinschaftliche Wachendienst dauerte auch noch fort bis zum gänzlichen Abzuge der Franzosen.

Am 16ten März Nachmittags brachte der Stadtcommandant Rombourg die frohe Nachricht, daß Morgen der Tag des Aufbruches festgesetzt sey. Die Freude über diese Nachricht war ungetheilt, aber stille.

Schon vorher hatte er 3 Trommelfelle und verschiedene andere kleine Bedürfnisse von der hiesigen Stadt gefordert. Nun begehrte er auch für jene 2 Mann, welche die Demolirung der Schanzen in der Ettenau geleitet hatten, für jeden des Tages eine halbe Krone oder zusammen für die ganze Zeit 72 Fl. 54 Kr. und schmeichelte sich, daß man auch für seine geleisteten Dienste nicht unerkenntlich seyn würde, indem er so recht unverholen den Wunsch nach einem Douceur von 24 Kronen äußerte, welche man ihm dann auch ohne Widerrede gab; und in der That hatte er zur Ordnung immerhin nicht wenig beygetragen. Ueberhin begehrte er deßhalb auch weniger Vorspannswägen, und sicherte ihre Ablösung zu, sobald sie ins Ausland kommen würden.

Am 17ten März zogen sie dann fort. Die Meisten hatten von ihren Quartiergebern noch am Abend vor der Abreise, nach ihrer Gewohnheit, ein Schuh- oder Reisegeld von 2 Fl. 45 Kr., Manche auch bey-

des

des gefordert, und die Meisten auch mehr oder weniger erhalten, je nachdem es die häuslichen Umstände zuließen, und die Freude über die nahe Erlösung auch noch die letzten Kräfte in eine willige Thätigkeit setzte.

Der Abzug geschah in aller Ordnung nach dem Dorfe Palling und der Concurrenz hin, wo bereits immer eine Compagnie gelegen hätte, und so wurde dann mancher Hausvater mit 6 bis 10 Mann belegt.

Es war daher sehr natürlich, daß Excesse nicht vermieden werden konnten; denn diese Leute forderten jetzt wieder Wein, Bier, Branntwein, Geld ꝛc., und weil es mancher Hausvater nicht hatte, und nicht geben konnte; so wurde Mancher mit Schlägen gemißhandelt, Mancher mit gezücktem Säbel aus dem Hause gejagt, und in jener Gegend schienen sich die ersten Tage des feindlichen Einfalles wieder zu erneuern.

Nach 2 Tagen, binnen welchen der Commandant Rombourg 17 Mann in die Prison setzen ließ, rückten dann auch die Compagnien von Fridorfing, Tengling und Thalachting nach, und alle reiseten dann über die Hofmark Stein nach Seebruck in Baiern ab.

Jetzt ward es ruhig, und man athmete wieder freyer, außer an der Gränze von Laufen, an der Straße von Teisendorf und in der Gegend von Stein und Troßberg, wo die Durchmärsche und Nachtquartiere

Von nun an währten in der Stadt die Durchmärsche fort, so wie verschiedene Lieferungen an Kleidungsstücken ꝛc. Die Sauvegarde mischte sich in alle bürgerlichen Angelegenheiten, trank wacker mit 3 Dragonern, die sich ihr ohne Bestimmung beygesellet hatten, und gestattete nur den Franzosen Alles, was sie wollten.

In der Stadt war es inzwischen doch so ziemlich ruhig; aber desto trauriger und schrecklicher war die Lage auf dem Lande, besonders an den Heersstraßen, und wo die vorrückenden Feinde ihre Lager aufschlugen. Hier ward der Requisitionen an Vieh, Fleisch, Mehl, Getreid, Schmalz, Butter, Heu, Stroh ꝛc. kein Ende; hier wurde geplündert ohne Unterlaß; hier wurde jede Art Greuels ungescheuht verübt, Alles gemißhandelt, und ein Bauer und eine Bauersfrau, weil sie sich den groben Mißhandlungen durch die Flucht entziehen wollten, traurig erschossen. Man sah Häuser und Dörfer leer, und die Einwohner in Wäldern und abgelegenen Futterställen mit Furcht, Hunger und den Stürmen der Jahreszeit verzweifelnd kämpfen.

War es nun gegen den 20sten hin auch auf dem Lande etwas ruhiger geworden; so mußte das Pfleggericht doch bald einen neuen Feind in der churfürstlichen Municipalität in Burghausen erkennen; denn diese hatte sichs zum Geschäffte gemacht, alle erdenklichen Requisitionen, unter immerwährender Androhung einer militäri-

litärischen Execution, auszuschreiben *). Wirklich wurden auch 37½ Zentner Roggen, 15 Zentner Waitzenmehl, 20 Ochsen, 12 Kälber, 30 Schafe, 100 Stücke verschiedenen Geflügels, 1 Zentner Butter, 2 Zentner Schmalz, 1000 Stücke Eyer, mehr als 100 Stücke Boden- und Gemeinläden und 2000 Ziegel geliefert, ohnedaß man die 1000 Zentner Heu, das geforderte Kupfer, Branntwein, Handwerker, Wägen ꝛc. aufbringen, oder vollständig leisten konnte; und von allen diesen Lieferungen kam, ungeachtet der thätigsten Verwendung der hochfürstlichen Regierung in Salzburg, nichts mehr, als die 20 Ochsen mager und abgezehrt zurück.

Endlich kam die Nachricht von dem geschlossenen Waffenstillstande an, und man bangte nun weniger für seine und seines Eigenthumes Sicherheit.

Den 2ten Januar 1801 rückten dann auch von der Division des Generals Güdin mehrere Compagnien

*) Die Regierung zu Burghausen hatte nicht nur Tittmoning, sondern auch die Gerichte Laufen, Teisendorf, Waging und Staufeneck mit Getreid- und Fourage-Requisitionen beleget. Die Statthalterschaft beschwerte sich am 25sten December 1800 über diesen Territorial-Eingriff bey dem General Fririon, und bath ihn, sich bey dem Divisionsgeneral Güdin dahin zu verwenden, daß dergleichen unbefugte Requisitionen eingestellt werden möchten. Fririon versicherte in seiner Antwort, daß er den General Güdin zur Abstellung dieses Unfuges eingeladen habe. D. H.

Digitized by Google

nien der 94sten Halbbrigade unter General Puthod im Pfleggerichte Tittmoning ein, wovon mit Einschluß der Musik und der Domestiken etwas mehr als 300 Mann in der Stadt, und über 500 auf dem Lande einquartirt wurden.

Im Ganzen war es jetzt dann doch nicht sehr unordentlich, da man den Soldaten Alles, was sie verlangten, nach Möglichkeit zu leisten suchte, und man wohl wußte, daß auch Schwelgen manchmal gewirthschaftet sey. Indeß enthielten sie sich nie von kleinen Erpressungen, die ihnen schon zur Natur geworden waren, und ließen keine Mittel und Wege unversucht, um von ihren Quartiervätern Geld zu erhaschen.

General Puthod selbst zeigte sich als einen stillen, sehr mäßigen und ordentlichen Mann mit edler Würde. Entfernt vom Grundsatze der Gleichheit, wußte er sein Ansehen bey den Officieren, wie bey den gemeinen Soldaten zu behaupten, und machte mit seiner bloßen Nähe mehr gut, als mancher Officier mit all seiner militärischen Hitze für Zucht und Ordnung.

Gewöhnlich nahm er mit seinen Adjutanten und einigen Officieren um 10 Uhr das Frühstück *). Es bestand in Rindfleisch, einer kalten Küche und Wein. Die Mittagstafel wurde wohl bestellt, und beym Nachtmahle

*) In dem Hauptquartiere zu Salzburg wurde gewöhnlich auch um 10 bis 11 Uhr gefrühstücket.

D. H.

mahle mußten außer kalten Gerichten auch warmer Wein und verschiedene Arten Liqueurs den Geschmack und die Laune befriedigen.

Wochentlich einmal, meistens aber auch öfter war Ball, den der General selbst veranstaltete, und bey dem außer den Officieren von der Stadt und auf dem Lande, wohl manchmal auch von Waging und Laufen sich kein Franzose einfand. Seine übrigen Stunden füllte Lectüre und einiges Studium der Geographie aus; für seine Unterhaltung lobte er sich Jagd und Schießen überhaupt.

Außer einigen Reparationen an seinem Wagen forderte er für sich nichts. Nur einmal gelüstete es ihn nach einem Pferde, das ein Landwirth in die Stadt gebracht hatte, und das ihm sehr wohl gefiel. Kaufen wollte er's nicht, begehren mochte er's nicht; er schlug daher einen Tausch vor, welchem gemäß er ein Zugroß aus seinem Stalle um jenes auswechseln, und den abgängigen Werth im Gelde ersetzen wollte. Man verfehlte den Sinn in dieser Handlung nicht, machte ihm ein Geschenk mit dem Pferde, und hatte einen guten Mann an ihm; denn von diesem Augenblicke an interessirte er sich lebhafter für das Gericht; und bald ward es durch seine Bemühung dahin gebracht, daß keine Fröhner, deren man seit 3 Wochen immer 130, seit 4 Wochen aber 200 nach Burghausen zur Schanzendemolirung stellen mußte, mehr dahin geschickt werden durften, sondern ihre Arbeit 4 Wochen durch in

der

der Ettenau im K. K. Innviertel nächst Tittmoning verrichten konnten, so wie er einen Französischen Soldaten, der von Burghausen aus zur Execution, weil die immerwährenden Forderungen nicht geleistet werden konnten, angekommen war, auf der Stelle abziehen hieß, und ihm befahl, daß er Alles, was er verzehre, sogleich bezahle.

Auch seine untergeordneten Officiere betrugen sich sehr ordentlich, und der Stadtcommandant Rombourg ließ es nicht sein letztes Geschäfft seyn, für Ordnung und Ruhe zu sorgen, besonders leistete dieser in Rücksicht der Fourage-Abgabe und der Vorspannen, deren eine ungeheure Menge gefordert wurde, sehr gute Dienste.

Inzwischen fehlte es doch nie an Betrügereyen und Excessen; und wenn man auch die Hülfe nachsuchte; so wurde sie doch durch allerley Umwege, besonders auf dem Lande vereitelt, oder sie war zu schwach in ihrer Wirkung.

Freylich war in jedem Dorfe, wo sich ein Hauptmann befand, eine Prison, und sie blieb auch selten unbesetzt; aber wer bey Wasser und Brod dahin kam, hatte vollauf zu essen, und wurde berauscht, indem einer dem andern zutrug, und die Quartierväter es sich nicht beygehen lassen durften, dem Arrestanten seine Kost nicht ordentlich zu reichen.

Digitized by Google

Bey diesen alltäglichen Uebeln hatte das Pflegge-richt auch darum noch sehr schwere und kostspielige Auslagen zu machen, weil es unaufhörlich Wartwägen nach Salzburg, Laufen, Waging und beym Abmarsche auch nach Teisendorf stellen, immerwährend Heu und Haber nach Salzburg, Waging und Laufen liefern mußte: wodurch es sich die Mittel für den so kostspieligen Unterhalt der Feinde selbst auf eine sehr nachtheilige Art minderte; denn bald konnte man kein Heu mehr aufbringen, und ward genöthigt, wöchentlich mit einem Französischen Dragoner bald in diesem, bald in jenem Theile des Gerichtes eine Heuvisitation vorzukehren, und so die Abgabe für den eignen Bedarf zu erzwingen.

Mittlerweile wurde General Puthod von hier weg nach Hallein übersetzt. Man verlor ihn sehr ungern, weil man der Franzosen einmal doch nicht loswerden konnte. An seine Stelle kam der, zum Brigadegeneral beförderte Oberste Lochet*) von Waging mit verschiedenen Officieren hierher.

Auch er war in seinem Betragen ordentlich, aber doch kein Puthod; und dieß bemerkte man auch ohne Unterschied an seinen Subalternen, ja selbst an jenen Officieren, die von Puthod noch zurückgeblieben waren.

Schon seit dem Einmarsche der Franzosen hatte die hiesige Bürgermiliz die Stadtwache versehen, und seit

*) Charles Lochet, chef de Brigade, commandant la 94me. d'Infanterie de Bataille. S. zweytes Stück S. 186.

seit dem Beginne der Standquartiere mit den Franzosen gemeinschaftlich die Wache am Thore gemacht. Dieser gemeinschaftliche Wachendienst dauerte auch noch fort bis zum gänzlichen Abzuge der Franzosen.

Am 16ten März Nachmittags brachte der Stadtcommandant Rombourg die frohe Nachricht, daß Morgen der Tag des Aufbruches festgesetzt sey. Die Freude über diese Nachricht war ungetheilt, aber stille.

Schon vorher hatte er 3 Trommelfelle und verschiedene andere kleine Bedürfnisse von der hiesigen Stadt gefordert. Nun begehrte er auch für jene 2 Mann, welche die Demolirung der Schanzen in der Ettenau geleitet hatten, für jeden des Tages eine halbe Krone oder zusammen für die ganze Zeit 72 Fl. 54 Kr. und schmeichelte sich, daß man auch für seine geleisteten Dienste nicht unerkenntlich seyn würde, indem er so recht unverholen den Wunsch nach einem Douceur von 24 Kronen äußerte, welche man ihm dann auch ohne Widerrede gab; und in der That hatte er zur Ordnung immerhin nicht wenig beygetragen. Ueberhin begehrte er deßhalb auch weniger Vorspannswägen, und sicherte ihre Ablösung zu, sobald sie ins Ausland kommen würden.

Am 17ten März zogen sie dann fort. Die Meisten hatten von ihren Quartiergebern noch am Abend vor der Abreise, nach ihrer Gewohnheit, ein Schub- oder Reisegeld von 2 Fl. 45 Kr., Manche auch bey-

des

des gefordert, und die Meisten auch mehr oder weniger erhalten, je nachdem es die häuslichen Umstände zuließen, und die Freude über die nahe Erlösung auch noch die letzten Kräfte in eine willige Thätigkeit setzte.

Der Abzug geschah in aller Ordnung nach dem Dorfe Palling und der Concurrenz hin, wo bereits immer eine Compagnie gelegen hätte, und so wurde dann mancher Hausvater mit 6 bis 10 Mann belegt.

Es war daher sehr natürlich, daß Excesse nicht vermieden werden konnten; denn diese Leute forderten jetzt wieder Wein, Bier, Branntwein, Geld rc., und weil es mancher Hausvater nicht hatte, und nicht geben konnte; so wurde Mancher mit Schlägen gemißhandelt, Mancher mit gezücktem Säbel aus dem Hause gejagt, und in jener Gegend schienen sich die ersten Tage des feindlichen Einfalles wieder zu erneuern.

Nach 2 Tagen, binnen welchen der Commandant Rombourg 17 Mann in die Prison setzen ließ, rückten dann auch die Compagnien von Fridorfing, Tengling und Tyrlaching nach, und alle reiseten dann über die Hofmark Stein nach Seebruck in Baiern ab.

Jetzt ward es ruhig, und man athmete wieder freyer, außer an der Gränze von Laufen, an der Straße von Teisendorf und in der Gegend von Stein und Troßberg, wo die Durchmärsche und Nachtquartiere

tiere noch beständig, und mit ihnen auch alle Plagen und Uebel fortdauerten.

In der Stadt hatte General Lochet, der mit seinem Stabe am 18ten abgereiset war, 1 Unterofficier und 1 Gemeinen als Sauvegarde zurückgelassen. Die Bürgerschaft besetzte wieder privativ die Wachen, und man hätte sich wieder im goldnen Zeitalter des Friedens geträumet, wenn nicht die unaufhörlichen Requisitionen von Heu, Haber und Robbathwägen für andere Gerichte, so wie kleine Durchmärsche und Nachtquartiere den Aufenthalt der Feinde nur zu empfindlich hätten fühlen lassen; indeß strengte man willig auch das Aeußerste an; denn der Tag der Erlösung schien nahe.

Man ward daher gewaltig überrascht, als am 25sten März wieder neuerdings 154 Chasseurs vom 10ten Regimente mit einem Rittmeister und verschiedenen Officieren eintraffen, und eben so wieder Abtheilungen in Fridorfing, Tengling und Palling einrückten.

Diese Leute waren in ihrem Betragen viel anmassender, in ihren Forderungen viel unmäßiger, und daher gab es dann der Unordnungen sowohl in der Stadt, als auf dem Lande eine Menge. Besonders wußten sich diese damit Geld zu machen, daß sie sich für etwelche Kronen die Quartiere abkaufen ließen, und sich dann bey andern einlegten; und was man auch thun mochte, um solche Prellereyen zu verhindern; so

war

Digitized by Google

war doch Alles eine vergebliche Bemühung. Ja ungeachtet der schärfsten Verordnungen der Französischen Generalität *), daß keine Requisitionen Statt haben sollen, außer sie geschehen von den betreffenden Instanzen, wurden doch Tücher, Halbstiefeln, Eisen und verschiedene Naturalien gefordert; und wenn man sich deßhalb auf dergleichen Verordnungen berief, oder doch Quittungen begehrte: so wußte man die Anwendung der erstern zu vereiteln, und die letzteren von sich zu lehnen. Dabey waren jedoch die Commandanten so engbrüstig, daß sie sich von Schreibern oder Gerichtsdienern, die sich zur Vermeidung größerer Unordnungen auf dem Lande befänden, Zeugnisse über ihre gute Mannszucht, und daß sie keine Requisition irgend einer Art gemacht hätten, ausstellen ließen: so wie man den Fouriers und Wachtmeistern noch besonders immer einige Kronen geben mußte, damit sie weniger Vorspannswägen begehrten.

Endlich am 3ten April zogen auch diese weg. Sie bezeichneten ihren Gang. Ihnen folgten in einem Zeitraum von 6 Stunden über Fridorfing, Tengling und Palling 5,000 Mann größtentheils Fußgänger, die den Bauern Pferde und Wägen mit Gewalt abpreßten, und in den Wirthshäusern, wo sie einfielen, alles Getränke aufzehrten, was sie vorfinden konnten, ja selbst die Fässer einschlugen, und nach den hundert Trinkgeschirren theils zerbrachen, theils auch mit sich fortnah-

*) S. achtes Stück Beyl. Lit. A. S. 225.

men. An diesem Tage war alle Bemühung für einige Ordnung vergebens, indem die Officiere selbst dem Ungestümme der Soldaten weichen mußten.

Während der langen Standquartiere kamen doch nur 2 Franzosen um, wovon der eine im Schifffahren auf der Salzach in das Wasser fiel und ertrank, der zweyte aber im Duelle mit seinem Kameraden blieb, wie denn Duelle überhaupt nicht sehr selten waren.

Am 5ten April reisete endlich auch die Sauvegarde, welche noch seit der Abreise des Generals Lochet hier geblieben war, über Tengling nach Waging ab. Zur Belohnung für ihre Dienste gab man dem Unteroffiziere 20, dem Gemeinen aber 10 Kronen.

Nun war das ganze Pfleggericht, einige wenige Gränzorte ausgenommen, frey. Zur Sicherheit vor Ausreißern und herumziehendem Gesinde versah die Bürgerschaft noch eine Zeit lang die Wachen, und leistete, wie überhaupt diese ganze Periode her, ihre sehr wesentlichen Dienste mit dem besten Willen.

Endlich am 15ten April zog die Bürgermiliz in ihrer Uniform mit fliegender Fahne und klingendem Spiele in die dasige Stiftskirche, wo sich bereits die Einwohner sowohl von der Stadt, als dem Lande sehr zahlreich einfanden, und wo dann zum heißen Danke für die glückliche Beendigung der bisherigen Uebel ein feyerliches Hochamt mit einem „Te Deum etc.„ gehalten wurde.

Am Abende war sodann ein mäßiges Bürgermahl, und Ruhe und Ordnung kehrten wieder ein.

Beylagen.

Lit. A.

Verzeichniß der im Pfleggerichte Tittmoning im Standquartiere gelegenen Französischen Truppen.

Regiment.	Officiere.	Unterofficiere.	Domestiken.	Soldaten.	Pferde.	Ankunft.	Abmarsch	Totalbetrag von Mann	Totalbetrag von Pferden.
Tittmoning.									
94ste Halbbrigade	5	15	4	176	6	2. Jan.	17. März.		
Generalstab	6	9	18	21	76	3. Jan.	8. Febr.		
Musik	—	—	—	6	4	— —	17. März.		
Musik	—	1	—	20	1	9. Jan.	— —		
Dragoner Nr. 11.	1	1	1	19	23	12. Jan.	8. Febr.		
— — —	2	4	1	17	24	7. Febr.	17. März.		
Generalstab	4	4	5	13	10	— —	18. März.		
Chasseurs Nr. 10.	6	6	21	89	147	25. März.	3. April nach Troßberg.	465	291
Kay und Concurrenz.									
94ste Halbbrigade	1	7	1	85	2	3. Jan.	17. März.	94	2
Tyrlaching und Concurrenz.									
94ste Halbbrigade	1	8	1	90	2	3. Jan.	19. März.	100	2
Palling und Concurrenz.									
94ste Halbbrigade	2	8	2	90	3	4. Jan.	19. März.		
Chasseurs Nr. 10.	1	5	2	48	57	25. März.	3. April wie oben.	158	60
Fridorfing und Concurrenz.									
94ste Halbbrigade	3	8	2	90	3	2. Jan.	19. März.		
Chasseurs Nr. 10.	1	4	1	40	48	25. März.	3. April wie oben.	149	51
							Summe	966	406

Digitized by Google

Lit. B.

Verzeichniß der Durchmärsche Französischer Truppen in der Stadt Tittmoning.

	Mann.	Pferde.
Vom 14ten December 1800 bis 2ten Januar 1801.		
Dragoner mit Officieren	441	441
Chasseurs	13	14
Husaren	20	24
Infanteristen	54	4
Generallieutenant Grenier mit Husaren	7	9
Vom 2ten Januar bis 17ten März.		
Infanteristen	895	125
Gensdarmen	99	99
Husaren	45	48
Dragoner	51	54
Chasseurs	30	30
Vom 17ten März bis 3ten April.		
Infanteristen	115	20
Grenadiers	95	4
Carabiniers	85	8
Vom Fuhrwesen	24	60
Husaren	11	12
Summe	1985	952

Bey Weitem der größte Theil hiervon nahm in der Stadt Nachtquartier.

Lit.

Digitized by Google

Lit. C.

Verzeichniß des Schadens, welchen das Stadt- Pfleg- und Landgericht Tittmoning durch Plünderung und andere Auslagen erlitten hat.

	Fl.	Kr.
Generaltafel in der hochfürstlichen Pflege	3919	14
Brandschatzung in der Stadt	64	48
Andere Auslagen der Stadt mit Einschluß der Sauvegarden	1150	24
1 Schiffanker, der abgegeben werden mußte,	300	—
Auslagen der Gerichtsgemeinde auf Reservewägen	60920	—
Verschiedene Brandschätzungen ꝛc. auf dem Lande, die bekannt sind,	6988	42
Plünderung.		
An geraubten Kleidungsstücken, Wäsche, Leinwand und Fahrnissen	30004	25
— Pferden 66 Stücke à 100 Fl.	6600	—
— Wägen mit Zugehör 44 à 40 Fl.	1760	—
— Ochsen 12 Stücke à 80 Fl. — Kr.	960	—
— Kühen 20 — à 40	800	—
— Kälbern 51 — à 8	408	—
— Schweinen 72 — à 8	576	—
— Schafen 112 — à 3	336	—
— Gänsen 200 — à 1	200	—
— Enten 39 — à — 30	19	30
— Hennen 1670 — à — 12	334	—
— Fleisch 9 Zentner à 13 20		
oder das Pfund zu — 8	120	—
— Speck 3½ Zentner à 50	175	—
— Schmalz 25½ — à 50	1275	—
— Butter 5 — à 40	200	—
— Brod 9½ — à 6 —	63	20
oder das Pfund zu 4 Kr.		
— Eyern 8258 Stücke à 1 Kr.	120	85
Seite	117295	21

Ueber-

	Fl.	Kr.
Uebertrag	117295	21
An Wein 14 Eymer à 30 Fl. = =	420	—
— Bier 52 — à 4 = = =	208	—
— Branntwein 103 Viertel à 1 Fl. =	103	—
— Weißen 36 Schafe à 32 Fl. = =	832	—
— Korn 33 — à 24 = = =	792	—
— Gerste 13 — à 32 = = =	416	—
— Haber 252 — à 20 = = =	5040	—
— Heu 3287 Zentner à 1 Fl. = =	3287	—
— Gersten- und Haberstroh 1518 Zentner à 30 Kr. = = = = =	759	—
— Schab Stroh 9296 Stücke à 5 Kr. =	774	40
— baarem Gelde, welches bey Gerichte angezeigt wurde, = = = =	70648	42
Summe	200675	43

Von dieser ungeheuern Summe wurden die Wartwägens- und Brandsteuers-Auslagen einstweilen unter den betreffenden 58 Obmannschaften ausgeglichen: dagegen sind noch eine Menge kleiner Requisitionen von Naturalien und Gelde nicht darunter begriffen.

Lit. D.

Verzeichniß der Reservewägen, welche das Pfleg- Stadt- und Landgericht Tittmoning während des Aufenthaltes der Franzosen theils für sich bereit halten, theils andern Pfleggerichten stellen mußte.

	2spännige Wägen.	Angeschirrte Pferde.
Zur Wagenburg in Salzburg = = =	215	—
Zum Pfleggerichte Laufen = = =	95	40
— — — Teisendorf = = =	20	—
— — — Waging = = =	443	30
Zum eignen Bedarfe = = = =	366	56
Summe	1139	126

Unter dieser Zahl sind nur diejenigen begriffen, welche nach Salzburg und Waging ꝛc. von 8 Tagen zu 8 Tagen, dann nach Tittmoning von 3 zu 3 Tagen gestellt wurden, und keiner von den vielen bemerkt, die zu den häufigen Fouragefuhren, zum Transporte von Mannschaft und Bagage, zu Lustreisen der Soldaten auf dem Lande besonders gegeben werden mußten, und nach einem nur oberflächlichen Anschlage über 1000 betragen.

Digitized by Google

VI.

Meine letzten Tage in Straßwalchen. Ein Schreiben des dortigen Pflegers, Franz Anton Prey, an einen seiner Freunde*).

Um Ihnen, bester Freund! die schrecklichen Ereignisse vor und bey dem Einfalle der Franzosen in Straßwalchen desto anschaulicher zu machen, will ich Ihnen vorläufig über die Lage dieses Ortes einen Begriff geben. Der Markt liegt in einer kleinen Vertiefung; das Ende desselben aber lehnt sich an eine ziemliche Anhöhe an, worauf die, mit einer massiven Mauer umgebene Kirche steht. An der Anhöhe bey der Kirchen-Stiege zieht sich die Gartenmauer des Pfarrhofes hin, und ober derselben ist ein ordentlicher Wall befindlich, der, der gemeinen Sage nach, seine Entstehung dem bekannten Aufstand des Stephan Fadinger verdankt **). Links bis an den sogenannten Pfannenstiel, beynahe eine Viertel Stunde abwärts, dem Innviertel zu, läuft in gerader Linie eine Anhöhe fort, die sich mit geringer Mühe in eine herrliche Batterie ver-

*) Vergleiche hiermit sechstes Stück S. 293. folgg. und siebentes Stück S. 126.

**) Im Jahre 1626.

verwandeln ließe. Von dieser Anhöhe gerade hinüber, ungefähr einen starken Canonenschuß weit, hat die Natur einen Wall gebauet, der Kiliwitzbühel heißt, und die ganze Ebne her bestreichen kann; und links dem Walle bey der Kirche gegenüber ist abermal ein natürliches Ravelin zu sehen, so daß dieses eingeschlossene Erdreich umher ein beynahe regelmäßiges Viereck bildet, welches, gehörig mit Canonen besetzt und befestiget, jedem feindlichen Anfalle sicher die Stirn biethen könnte.

Die K. K. sowohl, als Baierischen Ingenieurs, die, mit Cabinets-Ordres versehen, diese Gegend gemessen hatten, sagten mir, daß es hier für eine Armee, die sich rechts an die Festung Braunau anlehnen, links den Irrsberg mit Verhau befestigen, und ein beträchtliches Corps Mondsee und Steyermark zu hinstellen könnte, nicht nur einen haltbaren Punct, sondern fast eine unüberwindliche Position gäbe. Gedachtes Viereck nun, so wie den Markt Straßwalchen durchschneidet die Linzer Heerstraße, die einzige, außer welcher es weder links, noch rechts eine andere fahrbare Straße giebt. Alles, was sowohl zur K. K. Armee nach Italien, als zu jener am Rhein an Führwesen, Bagage, Munition, Canonen, Truppen und andern Kriegsbedürfnissen gehörte, mußte daher unmittelbar hier durchpassiren.

Bereits im Jahre 1796 nahmen die Durchmärsche der K. K. Truppen und des Kriegsgeräthes ihren Anfang, die in der Folge bis zur Hälfte des Jahres 1800

so

so zahlreich wurden, daß Straßwalchen bis dahin 30,000 Mann nicht nur bequartiren, sondern sie auch verpflegen mußte.

Einige Wochen vor der Schlacht zu Hohenlinden begann auf Einmal Alles lebhafter zu werden; die Durchmärsche verdoppelten sich, ganze Regimenter marschirten in Eilschritten bald auf-, bald abwärts, verlegten sich selbst die Straßen, und hemmten das Vorrücken der Uebrigen. Die letzten dieser Regimenter waren Erzherzog Toscana, Franz Kinsky, Prinz Oranien, Kaunitz Nitberg, Erzherzog Karl, das 60ste neue Regiment unter Plünquet und Beniowsky, wovon das Hauptquartier mit 1000 Pferden und 12 bis 1500 Mann allzeit in Straßwalchen lag.

Kurz vor der Schlacht von Hohenlinden kam die ganze kleine Bagage der K. K. Armee, in mehr als 1300 Pferden und 1600 Mann bestehend, mit einem Train von Wägen, der eine Strecke von 3 Stunden einnahm, um 2 Uhr Nachts hier unvermuthet an. Aus Mangel an Quartieren mußte der größte Theil dieser Leute im Schneewasser von Unten und Regenwasser von Oben campiren. Alles suchte daher mit Gewalt Obdach, und Einer bemühte sich immer den Andern aus seinem Platze zu verdrängen.

Endlich näherte sich jener unglückliche Tag der Schlacht zu Hohenlinden. Nur ungefähr 15 Stunden liegt dieser Ort von uns entfernt; und viele Leute des

Land-

Digitized by Google

Landgerichts Höchfeld versicherten mich, daß an diesem Tage ein wiederholtes dumpfes Sausen vor ihren Ohren vorbeygerollt sey, ohne daß sie sich hiervon die Entstehungs-Ursache hätten erklären können. Wir kamen aber bald hierüber ins Klare; denn schon am 8ten December 1800 traff der Baierische Oberstwachtmeister Repaupier mit der Nachricht der verlornen Schlacht und mit der Ordre des Erzherzogs Johann hier ein, für die Ueberreste der Baierischen Truppen in Straßwalchen, als dem, für sie bestimmten Sammelplatz, Quartiere zu machen.

Ein Zug von 6000 Köpfen mit der Kasse, dem Feldspital u. s. w., unter den Generalen Zweybrücken, Triva und Wrede*), strömte auf Einmal auf uns her. Das Hauptquartier und der Stab mit ungefähr 1200 Mann und 1000 Pferden blieb bey uns liegen; das Uebrige aber, was Straßwalchen nicht fassen konnte, mußten Neumarkt, Mattsee, Thalgau und Hüttenstein verhältnißmäßig unter sich theilen.

Sechs Tage verblieb der Stab bey uns, und betrug sich sehr edel. Als sich die K. K. Armee nach der Schlacht von Hohenlinden aufwärts der Salzach zuzog, retirirte auf Einmal eine solche Menge von Bagage-Wägen, Depots, Cassen, Kanzleyen ꝛc. über Straß-

*) Dieser hatte mit seinen Baiern am 10ten May 1800 bey Wurzach tapfer gefochten. S. Freyherrn von Seida Historisch-Chronologische Darstellung des Feldzuges in Deutschland vom J. 1800. S. 106.

Straßwalchen her, daß der Train dieses ungeheuern Zuges, wo die Wägen vierfach nebeneinander fuhren, von Salzburg bis über Linz hinaus reichte. Mit Ungestümme forderte Alles Vorspann, die man aber unmöglich geben konnte, weil alle Robbathwägen mit den Baierischen Truppen abgefahren, und von denselben 4 bis 5 Tage lang gewaltsam zurückgehalten worden waren.

Am 14ten December wurde mir die Ankunft des Erzherzogs Johann sammt dem ganzen K. K. Hauptquartiere angekündiget. Die Quartiere, Ställe und Schupfen wurden besehen, und aufgeschrieben; und am Abende des nämlichen Tages traff der Erzherzog mit dem ganzen Hauptquartiere auch wirklich hier ein *). Das Gedränge war so außerordentlich groß, daß eine ganze Compagnie, welche die Wache des Erzherzogs ausmachte, in der sogenannten Bauern-Stube des Gerichtsdieners-Hauses beysammen wohnen, und oft 4 Stabsofficiere sich mit einander mit einem elenden Handwerkers-Stübchen begnügen mußten. Zu mir kam der liebenswürdige General De-Baur, Chef des Genie-Wesens, in das Quartier.

Den 15ten frühe erhielt ich vom Erzherzoge durch einen Abgeordneten, den Obersten des Sapeur-Corps, den Befehl, in einer halben Stunde 100 Handrobbather mit Hacken und Schaufeln zu stellen; indem zur Erleichterung des Abzuges der Bagage ein neuer Weg von der Rauch-

*) S. sechstes Stück S. 294.

Rauchleiten-Mühle bis über die Pfarrhof-Gartenmauer hinaus angelegt werden müßte. Mit unbeschreiblicher Mühe ward endlich auch dieses schwere Stück Arbeit zu Stande gebracht. Ohne diesen neuen Weg würden einige 100 Wägen, da der Zug Tag und Nacht unausgesetzt fortdauerte, den nacheilenden Feinden sicher in die Hände gefallen seyn.

Nun brach der 16te December an. Die Canonade begann in der Ferne schon um halbe 7 Uhr Morgens. Um 10 Uhr brach das K. K. Hauptquartier auf. General De-Beaux kam in mein Zimmer. „Ich bedauere Sie herzlich (sagte er); denn ich sehe, Sie befinden sich sehr übel. Entfernen Sie Sich; es ist hohe Zeit.„ „Ich darf nicht, Herr General (versetzte ich), strenge Befehle binden mich fest hierher; und dann, wenn ich auch dürfte und wollte; so fühlte nicht so viele Kräfte in mir, die Beschwerlichkeiten einer schnellen Reise ertragen zu können. Es ist also gleich viel, ob ich hier oder anderswo erliege.„ — „Nun (sagte er gerührt) ich will Ihnen auf alle Fälle doch einen Paß zurücklassen, der Sie sicher durch unsre Armee bringen soll.„ Eiligst ließ er das Siegel wieder auspacken, einen Paß fertigen, unterschrieb und gab mir denselben. „Hüten Sie Sich vor unserm Nachzug (sagte er).„ — „Was ist das? (sagte ich) die Oestreicher sind ja alle unsre Freunde?„ — „Es sind Leute von allen Sorten, (sagte er) die sich zuschlagen, und sich leicht Excesse erlauben.„ — „So sorgen Sie doch für eine Bedeckung für unsern Markt

(sagte

(sagte ich). „ — „Das will ich thun,„ antwortete er, und drückte mir die Hand. Nun war er weg, der Edle, den meine dankvollen Thränen begleiteten. Und er hielt Wort; wir erhielten eine Compagnie vom Regimente Brechainville, unter Commando des Hauptmanns Pudiani, zu unsrer Beschützung. Jetzt kam der fürchterliche Nachzug der K. K. Armee. Es war eine Horde von einigen tausend Menschen fast von allen Nationen, mit Lumpen bedeckt, und einige leicht blessirte darunter, die uns alle sicher rein ausgeplündert haben würden, wenn sie nicht unsre Compagnie in Respect erhalten hätte; allein da so wenige Soldaten dieser ungeheuern Menge unmöglich ganz Einhalt thun, unmöglich allenthalben Sicherheit verschaffen konnten; so wurden die äußersten Häuser um den Markt ausgeplündert, und die Bewohner derselben grausam geängstiget. Dieß war die erste Plünderung, die zum Glücke nur vorübergehend und von keiner Dauer war, weil ihnen die Feinde schon allenthalben auf die Ferse traten.

Das Landgericht kam ungleich übler weg; denn da dieser Bodensatz der Armee sich in eine gewaltige Breite ausdehnte, so überschwemmte er dasselbe endlang, und Plündern und Rauben ward jetzt dort so allgemein, daß nur wenige Menschen ihren raubgierigen Händen entkamen.

Durch Schwäche und Ermattung überwältiget, wollte ich mich auf eine Stunde schlafen legen; allein

allein kaum hatte ich die Augen geschlossen, als man mich schon wieder mit der schrecklichen Nachricht weckte, daß die Canonade schon außer Neumarkt beginne. Und wir hörten bald darauf das Pelotonfeuer des kleinen Gewehres anhaltend fortdauern. Jetzt um 2 Uhr zog die Compagnie, die uns bedeckte, eilig ab; einige Canonenkugeln flogen schon dem Markte zu, und wir sahen die K. K. Armee in drey Abtheilungen, Eine dem Innviertel, die Andere unserm Markte, die dritte dem Hausruckviertel zu, in guter Ordnung, doch in größter Eile retiriren.

Eine ungeheure Masse Menschen strömte nun unter großem Getöse durch den Markt; und die Franzosen, die in dem Markte sowohl, als in den Anhöhen, der Lage nach, nothwendig einen Hinterhalt besorgt haben mußten, verfolgten sie nicht, sondern besetzten das, rechter Hand am Irrsberg in einer kleinen Anhöhe gelegene Stadlberger-Hölzchen mit 10 Haubitzstücken, und feuerten aus denselben mit unglaublicher Geschwindigkeit unausgesetzt auf unsern Markt fort, um dadurch die etwa darin versteckten Oestreicher zu vertreiben.

Die Haubitzkugeln mit ihren blauenfeurigen Schweifen zischten fürchterlich über uns her; und diese Beschießung dauerte fast drey Viertel Stunden lang fort, in welcher Zeit mehr als 200 solcher Kugeln in den Markt flogen, ohne jedoch einen Brand zu verursachen. Noch hatte diese Beschießung nicht aufgehöret, als

als schon die Französischen Tirailleurs und berittenen Chasseurs in den Markt drangen, und die verrammelten Hausthüren einzusprengen, zu plündern, und die Leute zu mißhandeln anfiengen. An die Pflegshausthüre hatten sich etliche Tirailleurs gemacht, um sie zu erbrechen. „Ouvrez la porte„ (riefen Einige), „donnez la clef„ (riefen Andere herauf). Und da sie inzwischen an der Thüre immer rüttelten, stießen und hoben, sprang dieselbe endlich auf, und drey kamen eiligst die Stiege herauf, worauf ich eben hinunter gehen wollte. Einer davon fuhr gleich mit der Hand nach meiner Uhr, „votre montre„ sagte er; die zwey andern aber nahmen mich in die Mitte, führten mich hinauf in das Zimmer, und begehrten 60 Carolins von mir. Indeß mich diese ganz durchsuchten, mir das Geld, die Tabatiere, und was ihnen noch sonst anstand, abnahmen, wurden von Anderen meine Dienstleute ausgeplündert.

Jetzt kamen noch 5 Chasseurs nach. Diese legten mich gerade auf den Boden nieder, durchsuchten mich abermals ganz genau; und da sie nichts mehr zu rauben fanden, nahm Einer aus Zorne das, auf dem Tische stehende Dintenfaß, und warf es in den Spiegel; so daß die Trümmer herumflogen, die Dinte an den Wänden klebte, und Sessel und Kanape dadurch verdorben wurden. Die zwey Andern, die mich inzwischen immer fest hielten, zogen jetzt ihre Säbel: „Donnez de l'argent„ brüllten sie; und als ich ihnen sagte, daß man mir schon Alles abgenommen hätte, hieb Einer nach mir; ich wich zwar zurück, da ich aber zu

sehr

Digitized by Google

sehr umgeben war, so traff mich die Klinge doch, und mein Kapotrock wurde vorne auf der Brust bis auf den zweyten Rock, den ich darunter anhatte, zerhauen. Jetzt hieb noch ein Anderer nach mir; ich wich, so gut ich konnte, aus; aber die Klinge traff mich abermals, und der Hieb gieng durch den Kapotrock. Auf den dritten Hieb aber fieng ich ihm den Arm, und sagte: „Ich würde willig Geld geben, wenn ichs nur hätte, durch meinen Tod würde er auch keines erzwingen.„

Inzwischen öffneten die Uebrigen alle Schränke und Kästen, auch diejenigen, die mich bisher immer noch fest hielten, ließen von mir ab. Der Inhalt der Schubläden wurde auf den Boden geschüttet, von jedem davon genommen, was gefällig war; alle Wäsche, sogar die schmutzige packten sie zusammen, einige Kleider, silberne Schnallen und Löffel, und auch das, was nicht Silber war, aber demselben ähnlich sah, Stiefel, Gewehre und vieles Andere wurde geraubt; und wie es diese in meinem Arbeitzimmer machten, eben so wirthschafteten die Andern in den übrigen Zimmern.

Während sie mit Rauben und Einpacken beschäftiget waren, versuchte ich, ihnen heimlich zu entwischen; aber kaum war ich weg, als sie gleich meine Abwesenheit bemerkten; und noch hatte ich die Stiege nicht erreicht, als mich schon zwey Tirailleurs einholten, und zurückführten. Bey der Zimmerthüre bekam ich von Einem derselben unvermuthet mit dem Gewehrkolben einen Stoß in die linke Seite, worauf ich ohnmächtig

niedersank, und im Vorhause bey der Thüre bewußtlos liegen blieb.

Wie lange ich etwa so in der Ohnmacht gelegen seyn mußte, weiß ich nicht; als ich aber wieder zur Besinnung kam, war Alles um mich her stille. Ich raffte nun meine wenigen Kräfte zusammen, und wankte der Stiege zu, wo ich dann wahrnahm, daß meine saubern Gäste sämmtlich im Keller wären, und dort meinen Wein sich trefflich schmecken ließen. Ich schlich leise vorbey, und wagte mich vor das Haus hinaus, um zu sehen, ob ich nicht etwa irgend einen menschenfreundlichen Officier antreffen könnte, der uns aus den Händen dieser Unmenschen befreyte.

Allein ich sah Niemanden, und hörte bloß in den Bürgershäusern Poltern, Jammern und Heulen. Ich lief also der Kirche zu, die aber versperret war, und traff dort einige Bürger und Weibsleute an, die die plündernden Chasseurs versprengt hatten. Ich hörte im Pfarrhofe Französisch sprechen; ich lief hin, es wurde mir aufgemacht, und ich fand gleich am Eingange den Herrn Pfarrer in der Mitte vieler Officiere stehen, die wacker darauf loszechten.

Der Herr Pfarrer stellte mich dem General Richepanse *), als den Pfleger des Orts, im zerhauenen Rocke

*) Oder Richepance, wie Einige wollen. S. Freyherrn von Seida Historisch-Chronologische Darstellung des

Rocke vor. Er saß an einem, mit lauter Stabsofficieren besetzten Tische, und hatte Landkarten vor sich. Er stand auf, hörte meine Bitte um Sauvegarden an, und sagte: „Sauvegarden sollen Sie haben; aber länger, als auf 2 Tage kann ich sie Ihnen nicht geben. Es werden aber noch viele Generale nachkommen, und jeder derselben giebt Ihnen dann wieder Einige *). „ Ich dankte, und wollte fortgehen. „Attendez un peu„ (sagte er); hat Ihr letztes Dorf, Oestreich zu, viele Häuser?„ — „Nur sieben, antwortete ich, und selbst diese sind klein.„ — „Giebt's Anhöhen (fragte er weiter) abwärts links oder rechts?„ — „Wenige (sagte ich), links bey der Pfarre Pöndorf einige Erhöhungen.„ — „Wie weit ist Pöndorf von hier entlegen?„ — „Ungefähr eine halbe Meile.„ Jetzt steckten alle die Köpfe in die Charten, und ich glaubte zu bemerken, daß Richepanse wohl dort seine Position nehmen dürfte. „Bringen Sie mir (sagte er nun) gleich drey Ihrer Bürger, die die Gegend wohl kennen, um uns den Weg dahin zu zeigen — depechez vous!„

Es

---

des Feldzuges vom Jahre 1800. S. 51. Dieser treffliche General starb unlängst, den 3ten September 1802, auf der Insel Guadeloupe, wo er, als Generalcommandant, angestellt war. D. H.

*) Auf Verwendung seines wackern Pfarrers, Georg Socher, erhielt der Markt Straßwalchen am 23. Dec. 1800 unmittelbar von Moreau selbst einen Schutzbrief, der besonders gedruckt wurde, und im ersten Stücke dieser Beyträge S. 98. zu lesen ist. D. H.

Digitized by Google

Es war finstere Nacht, und beym Austritte aus dem Pfarrhofe zeigte sich mir ein fürchterlich-schöner Anblick; ich sah bey 50 Wachtfeuer um den Markt herum brennen; der ganze Himmel schien im Feuer zu stehen; man sah abwärts deutlich den Stand beyder Armeen in erhöhtem Feuer, und es war so hellroth, daß man leicht in jedem Buche hätte lesen können. Ich gieng, in Begleitung meiner Sauvegarden, zurück in die Pflege, und fand sie mit einem General und einer großen Menge Stabs- und anderer Officiere angefüllt, die da übernachten wollten. Auf die Vorstellung aber, daß der kleine Raum des Hauses sie unmöglich alle fassen könnte, begehrten Einige davon Billets in andere Häuser, die ich ihnen auch gab, und sie kamen nicht wieder. Dessen ungeachtet hatte ich doch noch den General und 14 Officiere mit ungefähr 50 Gemeinen in meinem ausgeleerten Hause zu verpflegen. Indeß ich zur Bewirthung dieser zahlreichen Gäste alles Mögliche zusammensuchte, entstand gählings ein Feuerlärm, und ich hörte rufen, daß es beym Färber brenne. Ich bath den General, mit mir dahin zu eilen, welches er auch willig that. Wir fanden aber, als wir dahin kamen, daß die, durch die zu nahe an das Haus hingemachten Wachfeuer ergriffenen Bretter desselben von den Franzosen bereits weggerissen, und also die Gefahr für dieß Mal dadurch gehoben worden sey. „Il n'est pas triste, il n'y a rien à dire,„ sagte der General zu mir, und gieng seinen Weg wieder sachte zurück.

Das

Das Durchziehen der Französischen Truppen dauerte inzwischen, so wie das Plündern und Mißhandeln der Unterthanen, unausgesetzt fort.

Als ich vom Färber zurückkam, fand ich bey der Pflege einen so großen Haufen neu angekommener Franzosen, daß ich durchzudringen nicht möglich glaubte. Meine Sauvegarde, mit der sie zankten, half mir durch und sagte, daß alle diese Leute Einquartirungs-Billets forderten. Ich schrieb mit einem Gehülfen in Eile Billets, oben Deutsch und unten Französisch, und schuff mir auf diese Art diese Last glücklich vom Halse; kaum aber waren diese weg, als schon wieder ganze Wägen voll Blessirter ankamen, welche, da das Haus ohnehin ganz voll war, gleich unten am Eingange aufs Stroh geleget, und mir zur Verpflegung und Transportirung nach Salzburg anempfohlen wurden.

Die Trauerscenen, die sich am Tag des Französischen Einzuges im Markte, so wie im Landgerichte ereigneten, waren eben so zahlreich, als schauerlich. Es gab fast keine Person, die nicht sechs bis acht Male geplündert worden wäre. Die Franzosen waren erfinderisch im Leute-Quälen, und jeder Muthwille, der ihnen auch nicht den geringsten Nutzen verschaffte, wurde von ihnen ausgeübet. Sie waren kaum einige Stunden da, als sie schon in die Kirche brachen, wo man zum großen Glücke noch frühe genug auf die Spur kam, um die gänzliche Plünderung derselben zu verhüten

hüten *). Die Chasseurs schossen etliche Male in des Metzgers Reichl-Stube zu ebener Erde, und eine Inwohnerinn, die bey ihm stand, wurde ins dicke Bein geschossen. In des Reichls besten Hochzeit-Rock machten sie so viele Schnitte, daß kein handbreiter Fleck davon mehr ganz blieb, und sie ließen ihn zerfetzt liegen. Schweine und Schafe nahmen sie mit sich fort. Die Bewohner des Landgerichts waren noch schlimmer daran. Des Toffenbauers alter Vater, Johann Rinnerthaler, zu Irrsdorf wurde so gewaltig gemißhandelt, und herumgestossen, daß er Tags darauf seinen Geist aufgab. Der Wirthsknecht zu Irrsberg, Michael Kaiser, wurde so jämmerlich zerhauen, daß er gleich darauf an seinen Wunden starb. Dem Simon Schibegger wurde sein Haus und Hof ganz weggebrannt. Das nämliche Schicksal hatte Michael Hausstadter an der Ruhkling. Beym Stillinger zu Stockham hatten sie schon angezündet; jedoch wurde das Feuer zum Glücke wieder gelöscht. Johann Pichler zu Stängling wurde in die linke Achsel gehauen. Dem Bruder des Fuchswirths, der ohnehin eine gelähmte Hand hatte, wurde die andere gesunde weggehauen, und er dadurch zu einem vollkommenen Krüppel gemacht. Nothzucht und

Schän-

*) Am folgenden Tage ward über diesen Kirchenraub eine Art von öffentlichem Gerichte gehalten. S. sechstes Stück S. 301. Der Präsident dieses Gerichtes hieß eigentlich Crabbe, und war Aide de Camp des Generals Richepance. S. Freyherrn von Seida Historisch-Chronologische Darstellung des Feldzuges vom J. 1800 S. 161. D. H.

Schändungen waren bey ihnen durchaus an der Tagesordnung.

Am 17ten defilirten unausgesetzt Truppen aller Art durch; und das Rauben und Mißhandeln der Leute dauerte inzwischen, so wie es die Eilfertigkeit des Marsches zuließ, beständig fort. In drey Viertel Stunden sah ich zwey Brigaden Polacken, Kosciusko und Komisko, mit ihren langen grauen Hosen und kurzen Jäcken, über 8000 Mann stark, mehr durchfliegen, als durchmarschiren; und außer den Canonen- Pulver- und Munitions-Wägen bemerkte ich keinen einzigen andern Wagen.

Unfähig, den Drang der immerwährenden Todesschrecken, das beständige Plündern und Mißhandeln länger zu ertragen, flohen die armen Bürger Straßwalchens theils in den Pfarrhof, theils in Winkel und verborgene Orte. Ueber 40 Häuser im Markte standen daher verlassen, offen und leer da. Die, mit neuen Drangsalen drohende Abendzeit brach wieder an. Ein ungeheurer Schwarm Franzosen überströmte den Markt; in kurzer Zeit wimmelte die Pflege von so vielen Officieren, daß ein dichtes Gedräng entstand; und da sie alle da bleiben wollten, aber wohl selbst die Unmöglichkeit davon einsahen, so kam es zum Streiten und beynahe zum Handgemenge. Es wichen jedoch bald Einige, und forderten von mir Billets an andere Häuser; allein Viele, die von mir Einquartirungs-Billets erhalten hatten, kehrten, weil sie in den, ihnen angewiesenen

wiesenen Wohnungen Niemanden antraffen, wieder unwillig zurück, und forderten mit Ungestümm neue Quartiere, oder verblieben in der Pflege, ohne sich mehr verdrängen zu lassen.

Es war nun platterdings unmöglich, so viele Gäste zu bewirthen. Wir hatten nicht einmal Brod genug; den Rest des Geflügels hatten die Franzosen am Abende vorher vermittelst Erbrechung dreyer Thüren entwendet; und aus der Küche wurde ein Braten nach dem andern weggestohlen. Wein, Bier und Branntwein fehlten ganz, und das Wasser war so trübe, daß man dasselbe, um es trinkbar zu machen, mit Essig vermischen mußte.

Kaum waren wir am Morgen von diesen lästigen Gästen befreyt, als auch meine zwey Sauvegarden, nach erhaltenem Zeugniße für ihren General, „daß Alles im Hause in ihrer Anwesenheit ruhig gewesen sey„ abzogen; und wir glaubten nun doch in Etwas freyer athmen zu können. Allein nach ihrem Abzuge erschienen gleich wieder andere Abtheilungen von der Arrieregarde, die uns sagten, „daß heute zwey Kürassier-Regimenter und der Nachzug der Armee, die Schweitzer, kommen würden, welche letztere nicht besoldet wären, sondern bloß von dem lebten, was sie eroberten (denn des Ausdrucks Plündern wollten sie sich nicht bedienen); wir sollten uns also wohl vor ihnen in Acht nehmen.„

Diese

Diese Neuigkeit verbreitete sich augenblicklich im ganzen Markte; die Bestürzung war allgemein, und gränzte jetzt an die Verzweiflung. Was von den Bürgern bisher noch Stand gehalten hatte, entfloh eiligst: denn da, wo nach so vielen Plünderungen nichts mehr zu geben und nichts mehr zu nehmen übrig war, war natürlicher Weise nichts anders, als Gräuel, Tod und Verderben vorzusehen. Ich faßte meine wenigen Kräfte zusammen, und gieng in den Pfarrhof hinauf, um etwa dort vom Herrn Pfarrer für diesen schrecklichen Zeitpunct eine entbehrliche Sauvegarde zu erhalten; allein auch die Seinigen waren diesen Morgen abgezogen, und nur ein Paar kranke Officiere, die zurückgeblieben waren, verschafften seinem Hause einige Sicherheit.

Es war bereits der Mittag vorbey, als plötzlich im dritten Hause von der Pflege abwärts, beym Schneider Mayr, wo die Franzosen gewöhnlich ein ungeheures Feuer angemacht hatten, Feuerlärm entstand. Das Feuer hatte schon ziemlich um sich gegriffen, und vielleicht würde der ganze Markt eingeäschert worden seyn, wenn nicht der rechtschaffene Ausschuß, Gillner von der Schwand, mit seinen Gehülfen das Feuer noch zeitlich gedämpfet hätte.

Während ich in dumpfer Betäubung da saß, tra ein Französischer Officier herein. Er blieb an der Thüre stehen, und sagte: „Mon ami, vous êtes bien malade, vous me faites pitié.„ Ich machte ihn mit wenigen Worten mit unserer Lage und den Besorgnis-

sen

sen bekannt, die wir für den Abend und die Ankunft der Schweitzer hegten. „Beruhigen Sie Sich (sagte er), so lange ich hier bin, soll Ihnen kein Leid widerfahren; jedoch besorgen Sie für 5 Officiere eine anständige Bewirthung.„ — „Herzlich gern (sagte ich); aber Sie sehen ja selbst, „daß wir schrecklich geplündert und völlig ausgeleert worden sind.„ — „Thun Sie (antwortete er), was sie können; man wird sich zu begnügen wissen; bis Morgen frühe muß ich 10 Bothen und Wegweiser haben; machen Sie Anstalt; ich komme bald wieder.„

Inzwischen bis die 5 angesagten Officiere ankamen, hatten sich 4 andere schon selbst bey mir einquartirt. Ich hatte also 9 derselben zu verpflegen. Der Drang an diesem Abende war unbeschreiblich. Ganze Horden kamen daher; Alles forderte, Alles requirirte von mir Dinge aller Art, wovon bey uns schon lange nichts mehr existirte. Ohne Beschützung meiner Haus-Officiere, die sich bis zum Raufen für mich wehrten, würde mein Leben wohl ohne Rettung verloren gewesen seyn.

Endlich erlag mein geschwächter Körper unter den so vielen Leiden. Um meine zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen, ward ich also genöthiget, von den bisherigen Anstrengungen auszuruhen, und mich in Sicherheit zu begeben. Der Herr Pfarrer, der eben in Verrichtungen eine Reise nach Salzburg zu machen hatte, besorgte für uns von dem General Grouchy

einen

Digitized by Google

einen Paß und eine Sauvegarde, die uns begleiten mußte; und Sonntags (den 21sten December) frühe um 6 Uhr traten wir im Gottes Namen nicht ohne Sorgen unsre Reise an.

Wie öde, wie traurig, wie ganz ausgeleert wir die sonst lachenden Gefilde fanden, die wir passirten, läßt sich nicht beschreiben. Allenthalben, wohin man nur blickte, entdeckte man die Spuren schrecklicher Verheerung; man sah verlassene, abgedeckte und halb verbrannte Häuser und Brandstätte; todte Pferde lagen auf der Straße; es herrschte durchaus eine dumpfe, schauerliche Todesstille, und bis Salzburg stießen wir auf keine menschliche Seele von Landbewohnern. Außer einigen Detachements von Grenadieren und einigen Bagagewägen kam uns auf der Reise weiter nichts entgegen; und da sie gleich die Sauvegarde bey uns erblickten, so ließen sie uns ruhig und unaufgehalten unsere Wege ziehen. Selbst am Stadtthore wurden wir weder gefragt, noch angehalten; und so kamen wir glücklich in die Stadt, ohne von dem erhaltenen Paß des Generals nur den mindesten Gebrauch machen zu müssen.

Digitized by Google

VII.

Vermischte Nachrichten, den Aufenthalt der Franzosen betreffend.

1. Nachträge zu dem Berichte über den Aufenthalt der Franzosen im Pfleggerichte Glaneck *).

Ein sonderbarer Auftritt ereignete sich im Dorfe Gredig am Vorabende des Weihnachtfestes, an welchem hier die Bauersburschе, so wie in andern Gegenden, aller Verbothe ungeachtet, zur Nachtszeit hier und da zu schießen oder zu plänkeln pflegen.

Sogar in diesem kritischen Zeitpuncte, wo der Feind überall im Hause war, und selbst von der Regierung in Salzburg wider dieses Schießen (insgemein da sRauchnachtschießen genannt) wegen der Feindesgefahr ein strenges Verboth erlassen wurde, geschahen von muthwilligen und unbesonnenen Burschen hin und wieder einige Schüsse.

Die Franzosen hielten dieselben für feindliche Schüsse, und vermeinten sogar, es seyn die Tyroler oder der Salz-

*) S. achtes Stück S. 246—252.

Salzburgische Gebirgs-Landsturm aus den nahe gelegenen Gebirgen her im Anzuge; und, obwohl sie der Dorfmeister und andere Bauern hierüber nach Möglichkeit zu verständigen suchten, was dieses Schießen an diesem Tage gewöhnlich bedeute; so ließen sie sich doch von ihrer Meinung nicht abbringen. Der commandirende Capitän ließ sogar alle seine Mannschaft im Dorfe und außer demselben durch den Trommelschlag versammeln, und die, in der Gegend von St. Leonhard und Hangendstein, an der Berchtesgadischen Gränze, damals noch ausgestellten Vorposten verstärken. Auch sandte er dießfalls überall Kundschafter aus, und hielt seine Leute die ganze Nacht hindurch unter den Waffen und im marschfertigen Stande.

Erst den andern Tag darauf erkannten sie ihren Irrthum, und lästerten selbst über dieses unüberlegte und muthwillige Benehmen so mancher Bursche, und so ward endlich wieder Alles ruhig.

Die, im Dorfe Anif in den ersten Schreckenstagen mit einer Wagenburg und einem Artillerie-Park eigenmächtig einquartirten und durch 3 Wochen dort in Cantonnirung gelegenen Französischen Truppen stellten alle ihre Pferde, deren Anzahl sich auf 300 belief, in die Viehställe der, größtentheils von ihren Eigenthümern, deren sich die Meisten mit Weibern, Kindern, Pferden und Geräthschaften in die Gollinger-Berge, oder gar in das Gebirg geflüchtet hatten, verlassenen Bauershäuser ein, trieben das vorhandene Hornvieh

her-

heraus, schlachteten selbst während ihres Aufenthaltes mehrere Stücke hiervon, und sperrten die übrigen einstweilen in den dortigen Gottesacker ein, wo sie dem Hungertode und dem Erfrieren ausgesetzt waren. Zum Glücke aber wurden die Meisten noch nach einigen Tagen von ihren, aus der Flucht zurückgekommenen Eigenthümern zu Nachtszeit gerettet.

Vorzüglich gab es unter den, bey dieser Truppe befindlichen Wagenknechten sehr viehische Menschen und wahre Wüstlinge, welche ohne Scheu die gröbsten Schandthaten trieben.

Der Pfarrsvikar zu Gredig, Leopold Wagner, wurde beym Einfalle der Franzosen nicht nur auf die schimpflichste Art gemißhandelt, und öfter mit bloßem Säbel und geladenem Schießgewehre bedrohet, sondern auch beynahe gänzlich ausgeplündert. Er verlor hierbey sein Pferd, welches er auf 150 Fl. im Werthe anschlug, seine ganze, in 500 Fl. bestandene Baarschaft, all sein Silberzeug, Leinwand und andere Geräthschaften, wodurch er im Ganzen in einen gerichtlich beschriebenen Schaden von 1,818 Fl. 18 Kr. versetzet wurde.

Auch der damalige Coadjutor, Joh. Michael Nitzsch, wurde von einem Französischen Husaren bey den Haaren die Stiege auf- und abgeschleppet, und mit Schlägen tractiret. Ein anderer Franzose, der Geld von ihm forderte, stach nach ihm auf die Brust,

glitschte

glitschte aber zum Glücke mit dem Säbel an einem Knopfe ab, so daß der Stich von keinen bedeutenden Folgen war. Auch wurde er gleichfalls um all seine Habe gebracht, so daß sich sein Schaden auf 122 Fl. 30 Kr. belief.

Aus den Kirchen zu Anif, Gredig und Niederalm wurden einige Paramenten und aus letzterer auch das Almosenstöcklein entwendet, und hierdurch ein Schaden von 68 Fl. verursachet.

Der sämmtliche Plünderungs-Schaden des Ueberackerhofs-Besitzers, Joh. Georg Schmelzer, welcher von den Franzosen erstochen wurde *), beträgt nach der gerichtlichen Beschreibung 4,432 Fl. 29 Kr.

Der hochfürstl. Oberjäger im Nonnthale, Sebastian Scheidl, wurde am Tage nach dem Einmarsche der Franzosen von einem Husaren und einem Polnischen Fußgänger mit öfteren Drohungen des Caputmachens,

*) Diesen Mord hatte die Statthalterschaft, sobald er vom Pfleggerichte einberichtet worden war, in seiner ganzen Scheußlichkeit dem General Fririon vorgestellet, worauf dieser am 23sten Dec. 1800 unter andern zurückschrieb: „Que le Général de Division Gudin a reçu Copie de la plainte relative au delit d'assassinat commis dans le Baillage de Hellbronn. Le Général est invité à en faire rechercher les auteurs et à les livrer à la rigueur des loix.„ Allein von dem Erfolge dieser Zusicherung ist nichts bekannt.

machens, wenn er nicht Geld hergäbe, gequält. Sie setzten ihm wirklich die Muskete mit gespanntem Hahn auf die Brust, suchten ihn im ganzen Leibe aus, und auf solche Weise wurde er ganz ausgeplündert, wobey er seine Sackuhr nebst mehreren anderen Habschaften verlor.

2. Weinraub der Franzosen in Rauris.

Vor dem Einfalle der Franzosen wurden aus dem hochfürstl. Hofkeller zu Salzburg die daselbst vorhanden gewesenen Ausländer-Weine in 6 Kisten und in einem beyläufigen Werthe von 6000 Fl. auf ausdrücklichen Befehl des Erzbischofes, nach Werfen, und von dort weiter nach Rauris geflüchtet, im letztern Orte aber nachhin von den Franzosen auf folgende Weise weggenommen. Den 17ten März 1801 erhielt der Ortsbeamte alldort ein eigenhändiges Schreiben vom Französischen Commandanten, Hauptmann Geneter in Taxenbach, mit dem Auftrage, die 6 Kisten Wein, die sich bey ihm befänden, sogleich ausfolgen, und dahin abführen zu lassen. Nachmittags darauf kam schon ein Französischer Major und Lieutenant Le Brun von der 83sten Halbbrigade von Taxenbach mit der Aufforderung, die Weinkisten in einer halben Stunde mit dem Abmarsch des ganzen Militärs abfahren zu machen. Alle Entschuldigungen und Protestationen dagegen waren vergebens; es mußten Pferde hergeschafft, die Kisten durch Soldaten eiligst aufgeladen, und Aben' um 5 Uhr, in Begleitung der Compagnie, hinweg

führt

führt werden. Die Franzosen mußten in Tarenbach schon lange von den Weinen Wissenschaft gehabt haben, indem der Major sogar den Tag der Hierherlieferung nach Rauris gewußt hatte. Alle nachherigen, von der Regierung anbefohlenen Versuche, die geraubten Weine zu reclamiren, waren ohne Erfolg; indem die Truppen gedachter Brigade am 17ten schon über Zell und Lofer nach Baiern abmarschirten.

3. Briefs-Auszug ddto. Salzburg den 15ten December 1800.

Samstags den 13ten December, da sich die Franzosen von Teisendorf her immer vermehrten, veranstaltete die Statthalterschaft, daß in der ganzen Stadt und um die Stadt keine Glocke mehr geläutet wurde. Man hört also nur die Uhren schlagen; die aber bey dem übrigen militärischen Geräusche und bey der Volksmenge, die hier ist, leicht überhört werden. Die Sträflinge im Zuchthause wurden in die Festung gebracht, und die Waisenkinder von Mühln in die Stadt verlegt und vertheilt. Bey Bergham wurde eine zweyte Schiffbrücke errichtet, die gleich gute Dienste leistete; denn um Mittag langten die Feldmarschall-Lieutenants, Fürst Schwarzenberg und Kienmayr mit ihren Truppen an, und zogen mit vielen Canonen und Munitions-Wägen gegen Wals und Viehhausen. Bis Nachmittag um halb 4 Uhr hörte man nur selten einige Canonschüsse; aber jetzt fieng dieser Donner heftiger zu werden an, und dauerte bis 6 Uhr Abends. Die

Franzosen wollten das Dorf Wals bestürmen, wurden aber zurückgeschlagen.

Indessen zogen immer mehrere Truppen den Kaiserlichen zu Hülfe; und da man wohl vorsah, daß am folgenden Tage beträchtliche feindliche Vorfälle sich ereignen würden; so wurden, wenn die Gefechte mißlingen sollten, der Domdechant, Graf von Lützow *) und Graf Leopold von Arco bestimmt, daß sie den Franzosen entgegen gehen, und von ihnen eine gütige Behandlung der Stadt erbitten sollten. Die ganze Nacht war die Stadt allarmirt; die Häuser mußten gesperrt, aber doch beleuchtet bleiben; Viele von den Kaiserl. Soldaten begiengen in den Vorstädten, besonders zu Mühln und auf dem Lande starke Excesse; sie stahlen und plünderten so ganz republikanisch **), und man kann es ihnen nicht für gar so übel auslegen, da sie, ganz entkräftet und von forcirten Märschen ermüdet, nichts zu essen bekamen. Indessen machte dieses Betragen bey den hiesigen Einwohnern ein sehr übles

*) Graf von Lützow war zu dieser Sendung bereits von dem Erzbischofe bestimmet worden. S. erstes Stück S. 36. Allein er ward durch eine Unpäßlichkeit davon abgehalten. D. H.

**) Diese, aus einer achtbaren Feder geflossene Aeußerung glaubten wir nicht unterdrücken zu können, ohne ein Grundgesetz der Geschichtschreibung — das der Unparteylichkeit — zu verletzen. Indeß plünderten meistens nur einzelne Marodeurs, und auch diese ihre Plünderungen schränkten sich größtentheils auf Lebensmittel ein. D. H.

Digitized by Google

übles Geblüt, zumal da man dem folgenden Tag mit Furcht entgegen sah, und dieß nicht ohne Grund. Sonntags also den 14ten drang sich schon mit Tagesanbruch eine Menge Leute von den umliegenden Ortschaften mit ihren wenigen Habschaften und mit den Melkkühen in die Stadt, und verließen ihre Häuser.

Nach 8 Uhr frühe fieng der Canonendonner an, und dauerte bis halb 6 Uhr Abends. Das Treffen war so nahe, daß ich in meinem Zimmer bey doppelten Fenstern jeden Schuß des Pelotonfeuers abnehmen konnte, und von den Canonen zitterten die Fenster. Die Franzosen breiteten ihren rechten Flügel bis an das Schloß Glaneck aus, und ihren linken Flügel abwärts bis an die Salzach. Das Centrum stand hinter Wals durch die hochfürstliche Remisse gegen Siezenheim und Kleßheim zu. Der linke Flügel griff am Ersten an, wurde aber bald geworfen, und zog sich gegen Staufeneck hin. Beym Centrum gieng es heftiger zu, es zog sich aber gegen 1 Uhr gegen Kleßheim hin.

Während diese Treffen zurückgedrückt wurden, zog sich eine Französische Armee jenseits des Wassers von Laufen gegen Bergheim herauf, wo Fürst Lichtenstein den Auftrag hatte, die Chaussee zu beobachten, und auch zu diesem Ende Verstärkungen an Cavallerie und Infanterie erhielt. Die Nacht machte dem Treffen ein Ende. Wie viele Leute geblieben seyn, kann und will ich nicht bestimmen. Blessirte sind sehr zahlreich in und um die Stadt gebracht worden. Man schoß Sechs-

Acht-

Acht- und Zwölfpfünder, von welchen letztern ich eine Kugel von einem Feldkaplan erhalten habe, die vor ihm auf den Kampfplatz hinfiel.

So schreckbar dieser Tag war, so fiel er doch ganz ruhig aus, und wir lebten wieder auf, ja hofften, daß die K. K. Armee die heute errungenen Vortheile benützen, und die Franzosen zurücktreiben würde. Allein wie traurig wurden wir, als, während wir von dem heutigen Siege sprachen, die Nachricht kam, daß der Erzherzog Johann mit dem Hauptquartier nach Neumarkt (Straßwalchen) aufgebrochen sey, und sich die Kaiserliche Armee eiligst über die Salzach ziehe, und unsre Gegend verlasse. Noch gieng ich ruhig schlafen, und glaubte, daß vielleicht etwas Geheimes ausgeführt worden wollte; ich betrog mich aber; denn heute Mondtags den 15ten erhielt ich frühe Morgens die Nachricht, daß die Deputirten *) den Franzosen entgegen gefahren sind, und daß sie bis Mittag hier eintreffen werden. Noch zweifelte ich; aber jetzt ist der Zweifel gelöset. Gerade um 10 Uhr, da ich auf dem Landhause war, sprengte eine Anzahl Chasseurs durch die Stadt, und suchte aller Orten, ob keine Kaiserlichen Soldaten da sind. Ihnen folgte eine Division Husaren, die in Parade auf dem Hofplatze aufzog, und, da von den Bürgern, die auf der Wache waren, das Spiel gerührt wurde, machte sie auch ihre militärischen Complimente, und zog wieder in Ordnung

*) Die Namen derselben s. im achten Stücke S. 136. D. H.

nung ab. Und nun sind sie einmal da, die ungebethenen und lange gefürchteten Gäste. Wenn sie nur nicht zu lange bleiben! Ich bin getrost, daß ihre Ankunft nicht mit Plündern den Anfang genommen hat.

4. Urkundlicher Nachtrag zur Geschichte des Aufenthaltes der Franzosen in Laufen*).

Lit. A.

Division Decaen. Kriegsverwaltung.

Laufen den 22. Frimaire (den 13ten December 1800) im 9ten Jahre der Französischen Republik.

Der Kriegscommissär Maljean verlangt hiermit von dem Magistrat der Stadt Laufen die unverzügliche Ueberlieferung von zehn tausend Rationen Brod, zu drey Pfund, welche im Proviantmagazin zu hinterlegen sind; ferner 20, mit Stroh versehene und mit Pferden bespannte Wägen.

Auch hat sich jeder Robbathführer auf 5 Tage, binnen welchen er Dienste leisten muß, und nach deren Verlaufe er entlassen wird, mit Fourage zu versehen.

Diesen Forderungen muß auf alle Fälle und zwar bey Strafe der militärischen Execution gänzlich entsprochen werden.

Maljean.

Lit.

*) S. viertes Stück S. 3—64. Die hier nachgetragenen Urkunden, die zwar nicht in der Grundsprache, aber doch in einer amtlichen Uebersetzung erscheinen, gehören zur allgemeinen Landes-Requisition.

Digitized by Google

Lit. B.

Der Kriegscommissär Dûmonil an den Herrn Pfleger der Stadt Laufen.

Ich ersuche Sie, auf der Stelle zum Dienste des wandelbaren Spitals 200 Ellen Leinwand *), 25 Pfund Flachs, 400 Nadeln und 6 Stücke Bänder herbeyzuschaffen, und hernach zu Nro. 44. vier Näherinnen zur Aushülfe für die Krankenwärter beym Herabschneiden der gedachten Leinwand zu schicken.

Laufen den 23. Frimaire (den 14. Dec.) im 9ten Jahre der Republik.

Dûmonil.

Lit. C.

Hauptquautier zu Laufen den 24. Frimaire (den 15. Dec.) im 9ten Jahre.

Der Commissär-Ordounateur Roury an den Magistrat der Stadt Laufen.

Meine Herren! auf Befehl des Obergenerals Moreau und auf gemessene Weisung desselben fordere ich hiermit von Ihnen, ohne Verzug und zwar unter Bedrohung militärischer Exsecution Folgendes, und zwar

1) einen geräumigen, gesunden und zur Errichtung eines militärischen Spitals für Verwundete tauglichen Ort;

2) einen bequemen Ort zur Unterbringung des Brodes und einen andern zur Fourage-Niederlage.

3) Sollen

*) Es wurden nur 101 Ellen geliefert.

3) Sollen in 24 Stunden, nämlich bis zu dem Zeitpuncte der Anweisung einer Brodniederlage, 15,000 Rationen, jede zu 24 Unzen am Gewichte, übergeben werden. Auch sind

4) 4,000 Metzen Haber, 4,000 Zentner Heu zur Verpflegung der Pferde und eben so auch 600 Zentner Stroh, theils zu dem nämlichen Zwecke, theils zum Transporte der Verwundeten zu überliefern. Auch fordert die Republik

5) die Anzeige aller, für und von der Kaiserlichen Armee errichteten Magazine und Vorräthe, sowohl in der Stadt, als in der umliegenden Gegend.

6) Soll dem Bürger Roger, Proviantmeister, die Hälfte der, in dem Burgfrieden befindlichen Mühlen und Backöfen zu seiner Disposition überlassen werden. Ferner hat man

7) alle, durch Lieferanten der Kaiserlichen Armee für dieselben errichteten Magazine auf das Genaueste anzuzeigen.

Uebrigens verrichtet diese Requisition alle einzelne andere, welche vielleicht früher geschehen seyn mögen, und geschieht auf Abschlag derjenigen, welche der Commissär-Ordonnateur en Chef der Armee eintreten lassen könnte *).

Commissär-Ordonnateur

Nourry.

N. Schr. Ich bitte, eine Magistratsperson an mich abzuschicken, welche mir specifisch alles dasjenige anweise, was ich hiermit gefordert habe.

Lit.

*) S. sechstes Stück Beyl. Lit. C. S. 356.

Lit. D.

Laufen den 24. Frimaire (den 15. December. 8

Der Kriegscommissär Aubech requirirt hiermit von dem Magistrate der Stadt Laufen, nach Nro. 80., und zwar bey Strafe militärischer Exsecution, 100 Bouteillen Wein zum Gebrauche für das wandelbare Spital Nro. 2., welche bey dem Oeconom, Bürger Maljean abzugeben sind.

Gegenwärtige Requisition kommt auf Abzug der, entweder bereits geforderten oder noch zu fordernden allgemeinen Requisition.

Bestätiget vom Commissär-Ordonnateur des Centrums, Noury.

Kriegscommissär Aubech.

Lit. E.

Laufen den 24. Frimäre (den 15. Dec.) im 9ten Jahre.

Ich unterzeichneter Kriegscommissär Aubech, indem ich die Befehle des Commissär-Ordonnateurs Noury in Ausübung bringe, vertrete die Stelle des Obercommissärs in Hinsicht des Daseyns der, von dem Feinde in der Stadt Laufen zurückgelassenen Lebensmittel und Vorräthe, um sie dem Bürger Gallizot, Proviant-Aufseher (Garde magazin de vivres) zu übergeben. Ich begab mich in dieser Eigenschaft zu dem Magistrat dieser Stadt, und forderte ihn auf, mir die, für und von der Oestreichischen Armee angelegten und zurückgelassenen Magazine zu entdecken und anzuzeigen.

Man

Man versicherte mich, daß der Feind keines in der Stadt besaß, und daß diejenigen Magazine, welche vorhanden wären, dem Erzbischofe von Salzburg gehörten. Auf das Gesuch, mir diese zu zeigen, wurde ich vom Pfleger, Andreas Seethaler, dahin begleitet, dem ich erklärte, daß ich sie nun in Besitz nehmen wolle, und daß in der Folge, wenn es deutlich bewiesen seyn würde, daß die vorfindigen Magazine das Eigenthum des Erzbischofs von Salzburg wären, die Vorräthe, welche da genommen würden, von der Summe in Abzug gebracht würden, welche er zu stellen requirirt werden möchte.

In Folge dessen ersuchte ich den Herrn Pfleger, einige Sachverständige zur Uebergabe zu ernennen, mit welchen die, von Seite des Proviant-Aufsehers Ernannten die Natur, Menge und Güte der, in dem genannten Magazine und Zugehörung vorhandenen Vorräthe aller Art gemeinschaftlich angeben sollten.

Er ernannte daher sogleich von seiner Seite als Sachverständige den Joseph Vorderegger und Martin Bogner. Bürger Gallizot ernannte ebenfalls von seiner Seite den Bürger Jean Galland und Johann Weiß.

Ich nahm darauf den genannten Sachverständigen den Eid ab, worauf ich die Besichtigung und Schätzung der Vorräthe vornehmen ließ, welcher Handlung auch ich, der Herr Pfleger und der, zu diesem Geschäffte bestimmte Proviant-Aufseher beywohnten. Wir erkannten sowohl von uns selbst, als durch die Sachverständigen, daß alle Vorräthe an Lebensmitteln bestehen in zwölf hundert fünfzig Zentner Roggen von

mittel-

mittelmäßiger Gattung, welche sogleich dem Bürger Gallizot zur Aufbewahrung übergeben wurden, welchem ich den Auftrag gab, sie als vollwichtig in Empfang zu nehmen.

Ueber alles dieses habe ich gegenwärtigen Aufsatz gemacht, über welchen der Herr Pfleger, der Bürger Gallizot, und die Sachverständigen mit mir völlig übereinstimmen, und ihn unterschrieben haben.

Beschlossen zu Laufen im benannten Tag, Monat und Jahr.

Unterzeichnet im Original Joseph Vorderegger, Martin Bogner, Galland, Weiß, Andreas Seethaler, Pfleger zu Laufen, Gallizot und Aubech.

Ich Unterzeichneter Proviant-Aufseher bey der ersten Division des Centrums der Rheinarmee bescheine hiermit, daß diese Abschrift in allen ihren Theilen dem Originale völlig gleichlautend sey, welches in den Händen des Kriegscommissärs Aubech geblieben ist, durch welchen dem Herrn Pfleger eine Bescheinung zugestellt werden wird.

Ich bescheine unter andern, daß mir der Herr Pfleger alle Schlüssel zu den Magazinen übergeben habe, wo sich das Korn befindet.

Laufen den 24. Frimaire im 9ten Jahre.

Gallizot.

Lit. F.

Stadt Laufen.

Ich Endesunterschriebener Kriegscommissär Aubech erhalte hiermit im 9ten Jahre der Französischen Republik am 24sten des Monats Frimäre vom Kriegscommissär Noury die Weisung und Vollmacht, allen, von dem Feinde zurückgelassenen Proviant nebst allem Uebrigen genau zu untersuchen, und dem Bürger Eßnault, Proviantmeister, zu übergeben; ich begab mich daher, meiner Weisung gemäß, sogleich zu dem Magistrate der Stadt Laufen, und eröffnete demselben, daß er gehalten sey, mir alle, noch etwa für die Oestreichischen Truppen in dieser Stadt befindlichen Magazine zu entdecken und zu eröffnen. Der hierortige Magistrat erklärte mir hierauf, die Oestreicher hätten hier keine Magazine zurückgelassen; würde man aber einige finden, so wären dieß nur fürstlich Salzburgische Landmagazine. Ich äußerte hierauf den Wunsch, diese zu sehen, fand aber bey Untersuchung derselben in Begleitung des hiesigen Pflegers, Andreas Seethaler, nichts als Haber, und leere Säcke, welche ich bis zu weitern Beweisen, ob dieses wohl fürstl. Salzburgisches Eigenthum sey, über mich zu nehmen für gut fand, jedoch mit der gegenseitigen Versicherung, daß, im Falle diese Vorräthe als fürstliches Eigenthum sich erproben sollten, man jederzeit erböthig sey, sie auf Abschlag der, von diesem Lande bereits requirirten Naturalien, ihrem Anfange gemäß, abzuziehen. Auf meine, hierauf an den Herrn Pfleger gestellte Bitte,

es

es möchte nämlich dieser sachkündige Leute zu leichterer Erforschung des befindlichen Vorraths-Quantums und der Eigenschaft desselben herbeyrufen, erwählte dieser für seinen Theil den Joseph Vorderegger und den Martin Bogner, Bürger Eßnault hingegen bestimmte für sich den Bürger Johann Galland und Joseph Weiß.

Alle diese zusammen fanden, in Begleitung des Herrn Pflegers und des Proviantvorstehers, folgende Vorräthe, als nämlich:

Haber nach Pariser Maß zwey tausend, vier hundert und acht Schäffel von bester Sorte.

Leere Säcke zwey hundert und fünf und dreyßig, und zwar in dienstfähigem Zustande.

Das Vorraths-Quantum von zwey tausend, vier hundert und acht Schäffel, so wie nicht minder die zwey hundert, fünf und dreyßig leere Säcke wurden also hiermit dem Bürger Eßnault mit der Bürde der strengsten Verantwortlichkeit übergeben, so wie dieß wirklich in Gegenwart des Herrn Pflegers und des Bürgers Eßnault, so wie nicht minder in Beyseyn der andern Sachkündigen, die mit mir ihre Unterschrift beysetzten, in Vollendung gebracht worden ist.

Beschlossen in der Stadt Laufen am oberwähnten Tage, und bekräftiget durch die Unterschrift des Herrn Andreas Seethaler, Pflegers, Eßnault, Joseph Vorderegger, Martin Bogner, Joseph Weiß und Aubech, Kriegscommissär.

Digitized by Google

Lit. G.

Rechter Flügel.

Division Güdin.

Laufen den 21. Nivose im 9ten Jahr (den 11ten Januar 1801.)

Barbier, Kriegscommissär, an den Herrn Pfleger zu Laufen.

Mein Herr! ich ersuche Sie, mir gefällig die Plätze der verschiedenen Fourage-Magazine bekannt zu machen, welche in Ihrem Gerichte existiren könnten, und welche das Eigenthum des Herrn Erzbischofs zu Salzburg sind. Ich ersuche Sie ferner, sich dann mit mir dahin zu begeben, und zur Abschätzung der dort befindlichen Quantität Sachverständige zu ernennen. Die Vorräthe werden dann dem Vorgesetzten der militärischen Verwaltung übergeben, und auf Abschlag der, vom Lande geforderten Naturalien-Contribution in Empfang genommen. Ich werde über diese Handlung ein Protokoll ausstellen. Gruß und Achtung.

Barbier.

Digitized by Google

VIII.

Anzeige von Schriften, in denen Beyträge zur Geschichte des Aufenthaltes der Franzosen in Salzburg enthalten sind.

(Beschluß.)

24. Münchner Tagblatt. Eine Zeitschrift historisch-ökonomisch- und moralischen Inhalts. Verlegt und herausgegeben von Joseph Zängl, hiesig bürgerlichen und Stadtbuchdrucker. Ersten Jahrgangs erstes Heft. (München 1802 in 8.) Nro. 4. S. 41—43.

Was da von der Flucht des Erzbischofes, so wie von der unbeschreiblichen Unordnung, welche bey dem Einzuge der Franzosen in der Stadt geherrscht haben soll, ist zwar im Ganzen wahr, aber in einzelnen Ausdrücken doch offenbar übertrieben.

25. Salzburgische Kriegssteuer-Verordnungen. In Häberlin's Staats-Archiv. (Helmstedt und Leipzig 1801.) 27. Heft S. 265—201.

Es sind die, im fünften Stücke dieser Beyträge Nro. 58. und 59. S. 145—160. bereits abgedruckten Verordnungen. Zwar hat sie der Einsender mit einer Vorerinnerung und mit Anmerkungen begleitet; allein diese scheinen hin und wieder einer starken Berichtigung zu bedürfen.

26. Fort-

26. Fortsetzung der Salzburgischen Kriegssteuer-Verordnungen. In Häberlin's Staats-Archiv. 31. Heft. S. 245—262.

Eben die hier gelieferten Verordnungen sind auch schon in diesen Beyträgen 5. St. S. 160—173. enthalten. Von den Anmerkungen des Einsenders gilt dasjenige, was ich zur vorigen Nummer erinnert habe.

27. Historisch-Chronologische Darstellung des wichtigen Feldzuges in Deutschland vom Jahre 1800. Von Franz Eugen Reichsfreyherrn von Seida und Landsberg. Leipzig 1802, und zu Augsburg in Commission. in gr. 8. S. 401—426.

Unstreitig das beste Werk, welches bis jetzt über den Feldzug vom J. 1800 erschienen ist. Auch gegenwärtige Beyträge hat der Verfasser fleißig benützet, und manche Anmerkung daraus wörtlich abgeschrieben, ohne jedoch die Quelle zu benennen.

28. Geschichte von Salzburg. Ein Lesebuch für's Volk und insbesondere für die erwachsenere Jugend in Schulen. Von M. Rumpler. (Salzburg 1803, oder vielmehr 1802.) S. 214—216.

29. Kritische Uebersicht des letzten und merkwürdigsten Feldzuges im achtzehnten Jahrhundert. Von G. Venturini. Leipzig 1802. in gr. 8.

IX.

Aufenthalt der Franzosen in Werfen. Ein Nachtrag zu Nro. IV. dieses Stückes. Von M. v. Tr.

Schon in der 4ten Stunde des neuen Jahrhunderts langten 16 Infanteristen des 1sten Bataillons der 38sten Halbbrigade als Quartiermacher an. Um 8 Uhr folgte das ganze 1ste Bataillon unter dem Brigade-Chef Gauthier, dem Bataillons-Chef Fririon (einem Bruder des Commandanten der Hauptstadt) und dem Adjutanten-Major Viande. Sogleich wurde die Dislocirung für ganz Pongau gemacht *), und, da sämmtliche Stabsofficiere der deutschen Sprache unkündig waren, durch den dollmetschenden Lieutenant (einen ehemaligen Tyrolischen Capuciner) besorgt. Gauthier gab Befehl, die Aschaubrücke zu repariren, lobte das friedliche, von dem Betragen

*) Mit Ausnahme von Goldeck, Rauris und Gastein, die durch Truppen der 83sten unter dem Obersten Cellier besetzt wurden. Großarl befreyte seine Wildheit vom Französischen Quartiere, und nur ein einziger Officier besuchte den dortigen Beamten auf ein Paar Tage zur Jagd.

tragen seiner Nachbarn so ganz verschiedene Benehmen der Werfner, verfügte sich Nachmittags nach St. Johanns auf ein kleines Intermezzo, und langte Abends wieder in Werfen an.

Am 2ten langten Husaren vom 8ten Regimente hier an, wovon eine Compagnie für uns, eine für Wagrain und St. Johanns, eine andere für Radstadt bestimmt wurde. Haber mußte ihnen in Metzen auf dem Platze gereicht werden; doch faßten sie ihn nicht in Körben, wie zu Wagrain. Wir hatten nun 3 Compagnien Infanterie und eine Compagnie Husaren im Gericht.

Am 3ten traff von dem Brigadegeneral Laval aus Hallein eine Ordre, die Unterthanen zu entwaffnen, ein, die der Commandant mit einer seinigen begleitete *). Man fieng bereits dem Befehle zu gehorchen an, erließ aber an Laval eine dringende Vorstellung über diese harte, unverdiente Maßregel. Diesen Tag noch wurde durch einen Kameralbefehl der Waldmeisterey-Amtsverweser (nunmehrige Oberförster und Oberwaldmeister) Anton Langlechner zum Bureau topographique des Generals d'Avancourt nach München berufen. Am 5ten traff Lavals Entschluß über die Entwaffnung ein **), dessen genauer Vollzug sich beym Abzuge der Franzosen im hellsten Lichte offenbarte. Zugleich erhielten wir von Salz-

*) Beylagen Lit. A. und B.

**) Beylage Lit. C.

burg einen Dollmetscher, der uns durch seine Ver, mittelung nicht selten aus der Verlegenheit riß. Indeß wurden unsre Canonen am nämlichen Tage unsichtbar.

Am 6ten kamen 251 Fuseliers für St. Johanns und Wagrain hier durch. Da die Klagen der Bürger über die Forderungen des Militärs immer lauter zu werden begannen; so erließ der Platzcommandant, Grenadier-Capitän Monchel, am 7ten ein Verpflegsreglement; allein es wurde verspottet, von den Hausthüren gerissen, und die Sache blieb beym Alten.

Eben so ließ man Abends um 6 Uhr im Dunkeln beym Trommeltone verlesen, „das Militär würde sein Brod aus Hallein holen; der Quartiervater brauche ihm daher keines mehr zu reichen.„ Wirklich mußten wir wochentlich 7 bis 8 zweyspännige Wägen um Brod nach Hallein senden, das aber der Soldat verkaufte, um in seinem Quartiere ein besseres zu fordern. Für die Excesse der Soldaten wurde im Amthause die Prison errichtet — eine wahre Strafe der Hausväter, die dem Arrestanten seine Verpflegung dahin bringen, und jedes Mal froh seyn mußten, mit heiler Haut und ganzem Geschirre davon zu kommen.

Eine Compagnie Husaren vom 9ten Regimente, 45 Köpfe stark, übernachtete am 9ten, und zog nach Steyermark. Am 10ten rückte von eben diesem Regimente das Depot, 136 Mann stark, mit einer Menge erbeuteter K. K. Pferde durch. Am

Am 11ten brachte man den gefangenen Georg Ott von Wagrain. Er, der in den letzteren Tagen des Decembers als Landsturms-Anführer in Werfen war, kam jetzt, mit Stricken gebunden, unter militärischer Bedeckung, von den Soldaten verhöhnt, genasenstübert, und angespien, hier an. Ein pflegämtlicher Accessist hatte die Ehre, bey seiner Generalinquisition zu actuiren, worauf er nach 3 Tagen, in denen er außer Wasser und Brod in einer ungeheizten Keuche nichts erhielt, nach Hallein abgeliefert wurde.

Am 13ten nahmen die Jagden im Pliembach ihren Anfang, die aber dem dortigen Wildstande wenig schadeten, weil die Jäger das Wild zu entfernen wußten, und den Jagdlustigen nur hin und wieder ein Stück preisgaben.

Am 15ten trafen 46 Blessirte ein, die nach Gmünd instradirt waren. Bis zum 20sten fiel außer einer Rauferey der Husaren und Infanteristen und mancher Nympfenjagd nichts Bedeutendes vor.

Am 20sten zog endlich die Grenadier-Compagnie von hier nach Hallein ab, so wie wir am 21sten unsern Dollmetscher gegen einen Citoyen aus Basel verwechselten. Am 22sten Abends langte Lavals Adjutant Frestel (ein wegen seiner Uneigennützigkeit in ganz Hallein rühmlich bekannter Mann) an, forderte auf der Stelle 160 Zentner Heu von Werfen und St. Johanns, und erbath sich beym Pfleger eine Privat-

audi-

audienz. In derselben machte er ihm begreiflich, „daß die Großmuth seines Generals für Werfen eine ganze Compagnie abriefe; daß aber diese Großmuth sogleich reell anerkannt werden müsse, wenn nicht eine Compagnie Husaren die Infanterie ersetzen soll.„ Zwey Kutschenpferde schlug er wohlmeinend zur Erkenntlichkeit vor, und entfernte sich. Natürlich erschienen dieselben am folgenden Tage in Hallein, wo dem Ortsbeamten Frestel die Ehre überließ, dem Ueberbringer 2 Kronen Trinkgeld abzureichen.

Am 24sten mußten den Husaren sogleich 240 Hufeisen gestellt werden. Am 25sten gab der Commandant dem Officier-Corps einen Ball, bey dem einige desertirte K. K. Feldmusicanten aufspielten.

Am 30sten kommt der Escadrons-Chef Ducros, und verlanget ein Pferd zu kaufen. Wirklich gelingt es ihm, eines nach seinem Geschmacke zu finden; und er ersuchet die Gemeinde um die Gefälligkeit, es einstweilen für ihn zu zahlen. Wie konnte dieselbe ein so höfliches Gesuch ablehnen?

Am 5ten Februar wurde die neue Futtermässerey eingeführt, und der, dabey erfolgte Wink des Wachtmeisters, daß sie durch seine Verwendung zu Stande kam, nicht außer Acht gelassen. Zugleich kamen mehrere Handwerks-Conten für die Cavallerie zum Vorscheine, wogegen Fririon für die Zukunft eine Abhülfe versprach, so wie der Platzcommandant, Lieute-

nant

nant Bossu, wegen der häufigen Robbath-Requisitionen der Husaren dem Pfleggericht die gemessene Weisung ertheilte, ohne ein Billet von ihm Niemanden ein Pferd zu verabfolgen.

Am 8ten entwichen von den, aus Salzburg hierher gebrachten Criminalsträflingen 6 Köpfe, ungeachtet der Salzburgischen und Französischen Wache.

Am 16ten hielten die Gemeinen Faßnachts-Masquerade, wobey sie zur Vorstellung einiger Wilden die Betten der Quartiersväter zerschnitten, und sich mit den Federn beklebten. Am 17ten war mehrmals Officiersball, bey dem man jedoch über die Wahl der Frauenzimmer nicht sehr in Verlegenheit gerieth. Bis zum 26sten fiel außer einigen Mißhandlungen wegen verweigerter Requisitionen, und der Verjagung eines Soldaten vom Bataillon *) nichts Erhebliches vor.

Am 26sten rückten zwey Compagnien von der 20sten Brigade nach Kärnthen hier durch, und am 27sten das ganze 9te Husarenregiment von Steyermark herauf nach Salzburg, nach dessen Abzug sich hier und da ein Abgang entdeckte. Ihm folgte am 28sten die, in Radstadt gelegene Husaren-Compagnie, deren zuchtloses Betragen ihren Capitän Chardron nicht vortheilhaft

*) Er hatte nebst mehreren Betrügereyen einen Opferstock ausgefischt. Daher wurden ihm an der Stätte desselben die Haare vorerst geschoren, und er dann aus der Gesellschaft der Uebrigen schimpflich verstossen.

Digitized by Google

theilhaft auszeichnete. Von allen Seiten her vernahm man bereits Zurüstungen zum Abmarsch. Bey uns gewann es nicht einmal das Ansehen dazu; man schickte uns sogar noch eine Compagnie von Radstadt und eine von St. Johanns, wovon die erste nach Weng, die andere nach Bischofshofen verlegt wurde. Die Wenger, dieser Gäste ungewohnt, hatten schon am 3ten März Händel, als Johann Egger am Drittgut zu Weng einen, bey ihm bequartirten Soldaten mit einem Stück eines Wiesbaums zu Rechte wies, worauf er sogleich arretirt, und seine Ablieferung nach Hallein nur mit Mühe verhindert wurde; er mußte bis zum 17ten, als dem Tage des Abmarsches, im Arreste verbleiben.

Am 6ten März erschien ein Artillerie-Transport von 376 Köpfen; die Canonen- und Munitionskarren wurden in die, eben vom Schnee verlassenen weichen Kornfelder vor dem Markte aufgeführet. Ihm folgte am 7ten das kleine Depot vom 7ten Husarenregiment.

Am 8ten ereignete sich ein sehr unangenehmer Vorfall. Ein, von Radstadt kommender Courier traff plötzlich spät Abends ohne Hut und Mantel mit der lärmenden Anzeige ein, „er sey unfern Hüttau räuberisch angefallen worden, und hätte sein Leben nur dadurch gerettet, daß er von der Straße in den vorbeyfließenden Fritzerbach hinuntergesprungen sey.„ Nun schrie man über Meuchelmord, und sogleich erschollen die fürchterlichsten Drohungen, wofern man nicht den

Thäter

Thäter auffinden und ausliefern würde. Noch in der Nacht mußte eine militärische Streife nach Hüttau; und weil man überall Meuterey witterte, so forderte man 4 hiesige Feuerschützen zur Begleitung. Diese, mit dem Militär vereint, zogen nach dem bestimmten Platze, und entdeckten nicht die geringste Spur. Die Schützen erklärten nun, daß, da sie am Orte der Bestimmung wären, sie nunmehr zurückkehren würden; allein auf diese Erklärung ließ der Französische Corporal Feuer auf sie geben. Auch machte man Französischer Seits augenblicklich eine Anzeige bey der Generalität; und bald darnach kam der Befehl, entweder 300 Livres Strafe zu zahlen, oder den Thäter nahmhaft zu machen. Wir wandten uns dagegen an die Statthalterschaft in Salzburg. Allein ihre Fürsprache wirkte nichts, sondern General Porson bestand in seiner Antwort vom 29sten Ventose (20. März) auf dem Erlage der 300 Livres, als einem Ersatze für den Courier und einer Strafe für die Gerichtsgemeinde, in deren Markung (wie er sagte) der räuberische Anfall geschehen wäre.

Den 9ten langte eine Compagnie Sappeurs von Steyermark an; und am 10ten erklärten die Husaren aufbrechen zu müssen, und faßten auf 4 Tage Fourade, auch arretirten sie zugleich einen Hausknecht, der ihren Pferden den Haber heimlich aus der Krippe wegnahm. Am 11ten trafen auch die Husaren von St. Johanns zurück ein, und zogen am 13ten ab.

Den

Den 12ten erpreßten unsere Husaren eine neue Fassung auf 6 Tage, die sie sich am Tage des Abmarsches auf Robbathwägen nachführen liessen.

Am 13ten zogen endlich auch die Husaren von Bischofshofen nach Kuchel ab, und wir schöpften Hoffnung, auch unserer Gäste endlich los zu werden. Allein dafür langte am 14ten ein Commissär, von der Statthalterschaft abgeordnet, an, der uns den Durchzug von 6,000 Mann in den nächsten Tagen verkündete, zu deren Empfang wir uns den ganzen 15ten und 16ten rüsteten, und der uns um so unmöglicher schien, als die cantonnirenden Truppen ohnehin den Markt füllten. Doch am 16ten Abends erhielt die Infanterie unvermuthet Ordre, aufzubrechen. Da sie das nicht vorhergesehen, folglich dazu auch keine Anstalt getroffen hatte; so beeilte sie sich in aller Hast dazu; das Packen währte die ganze Nacht, und nun erhielten wir die Aufklärung über die hinterlegten Waffen. Man verfertigte in möglichster Schnelligkeit zwey Kisten, füllte sie mit den, theils zur Jagd entlehnten, theils noch vorhandenen brauchbaren Gewehren, und ließ von 300 derselben nur ungefähr einige 30 der schlechtesten zurück.

Das Pfleggericht erhielt während dieser allgemeinen Bewegung von General Lecourbe aus Salzburg den schriftlichen Auftrag, zur Bespannung des Bagage-Wagens (Fourgon) der 38sten Halbbrigade, in Vereinigung mit den Gerichten St. Johanns und Wagrain ungesäumt 4 Pferde zu stellen. Morgens

den

den 17ten um 7 Uhr stand die Infanterie bereits zum Abmarsch gerüstet; die zwey Werfner Pferde waren an den Bagage-Wagen gespannt, aber noch immer mangelten die von St. Johanns und Wagrain. Der Bataillons-Chef Fririon, des längern Wartens überdrüßig, nimmt zwey der schönsten, zum Nobbathen bereit stehenden Pferde, und tritt seinen Marsch an. In dieser Lage konnten wir nichts anders thun, als uns zu unserer Legitimation gegen die säumigen Gerichte eine Quittung über die gesammten 4 Pferde zu erbitten, die uns das Conseil d'Administration von Berchtolsgaden aus auch ertheilte.

Wir wandten uns deßhalb hinnach an die beyden Gerichte um Ersatz; allein auch sie hatten zwey Pferde gestellt, und wiesen sich hierüber durch ein Zeugniß von Fririon aus.

Das Ganze lösete sich endlich durch die Feinheit der Capitäns von Wagrain und St. Johanns, welche die zwey requirirten Pferde für sich behielten. Fririon wollte ihnen diese Ergötzlichkeit nicht versagen, erklärte daher die Pferde zwar erhalten, aber wegen Unbrauchbarkeit zurückgeschickt, und zwey andere genommen zu haben. Allein ungeachtet die sogenannten Conducteurs ihren Pferden bis Salzburg nachliefen; so erhielten sie doch keines davon; und nun erhob sich zwischen den Gemeinden ein Streit, der an den hochfürstlichen Hofrath gebracht, aber unterm 8ten May 1802 durch den Pfleger in Golling mit Aufopferung

von

von 60 Gulden von Seite der Werfner gütlich beygelegt wurde.

Wir hatten uns im Ganzen immer mehr an die Infanterie gehalten, und es daher mit den Husaren so ziemlich verdorben. Nun war die Infanterie zum Abzug befehligt, und die Husaren äußerten nicht undeutlich, uns ihr Commando fühlen zu lassen; allein ehe noch die Infanterie abmarschirte, erhielten auch sie Ordre zum Aufbruch, und folgten in 3 Stunden nach. Beyde Theile verlangten Zeugnisse ihres Wohlverhaltens, die man ihnen auch ausstellte. Nach ihrem Abzug kamen die, in St. Johanns und Wagrain gelegenen Compagnien an, die hier übernachteten.

Am 18ten waren wir zum ersten Male von diesen Gästen frey. Nachmittags brachten die Feuerschützen von St. Johanns bereits zwey verspätete Französische Soldaten hierher, die wir sogleich an den, eben eingetroffenen Fuhrwesens-Officier Sol anwiesen, mit dem sie auch am 19ten abzogen.

Der 20ste führte endlich die erste Colonne an Infanterie von der 109ten und 20sten Halbbrigade, und an Cavallerie vom 7ten Husarenregiment, 1224 Köpfe stark, herbey. Der Brigadegeneral Roussel führte dieselbe; sie unterschied sich von allen übrigen Truppen nur durch einen höhern Grad von Brutalität, und zog am 21sten mit Verlust eines Husaren, der in der Salzach ertrank, nach Hallein ab.

Dafür

Dafür folgten am 21sten der Stab der 20sten Halbbrigade mit 3 Compagnien, das 2te und 3te Bataillon der 109ten, 5 Compagnien Husaren vom 7ten, 1 Compagnie Dragoner vom 23sten, ein Artillerie-Transport und die Feldbäckerey, zusammen 2930 Mann. Jede Branche hatte eigene Quartiermacher, die einander zuvorzukommen und sich gegenseitig zu verdrängen suchten. Nur die Ueberzeugung, daß dieser Tag endlich der letzte seiner Art sey, vermochte die Leute zum Ausharren.

Auf den 22sten waren zu deren Fortschaffung 200 Stück Zugvieh nöthig, und noch mangelten uns die Vorspannen vom gestrigen Tage, die man in Golling vorwärts zu fahren genöthiget hatte. Dessen ungeachtet bespannten wir alle Wägen. Als aber Mittags das Depot eines Dragoner-Regiments anlangte, und auf der Stelle 23 Pferde forderte, da erhielt das Pfleggericht auf vorgestellte Unmöglichkeit — Exsecution; und der Capitän äußerte sich, das Personale an die Wägen zu spannen. Dieser Drang nöthigte uns, alles immer mögliche Zugvieh beyzutreiben, und sogar den durchreisenden Fuhrleuten ihre Pferde (freylich gegen Bezahlung) zu nehmen, so daß wir nach Verlaufe dreyer Stunden uns dieses höflichen Besuches entlediget hatten, dem in einigen Stunden 5 Compagnien reitender Artillerie folgten.

Am 24sten traff eine Abtheilung der 84sten Halbbrigade ein. Mit ihr kamen die Quartiermacher für die

die Generale Goulus und Lecamus sammt ihrem Stab *). Dieser folgte auch am 25sten, 483 Köpfe stark; die beyden Generale aber wurden indessen durch ihre Adjutanten vertreten; denn sie hatten den Rückweg über die Eisenstraße genommen, und ihr Name diente bloß, eine köstlichere Bewirthung zu erwirken.

Den Schluß aller Französischen Truppen machte am 1sten April eine Compagnie Husaren vom 7ten Regimente; und am 6ten April passirte bereits das Werbcommando des K. K. Regiments Reugebauer hier durch.

Hier nur noch einige allgemeine Bemerkungen!

Der Commandant Fririon machte dem durchreisenden Divisions-General Montrichard seine Visite im Schlafrock und Pantoffeln, und löste unser Befremden mit der Erklärung, daß er von der Division Gudin, dieses aber der General Montrichard sey. Anmassender, als die Infanterie, benahm sich die Cavallerie; ihre Handwerks-Conten allein beliefen sich auf 386 Fl. Indeß wußte auch die Infanterie unter mancherley Vorwänden Forderungen zu stellen. So mußten einem Soldaten, der sich am 1sten Jäner bey Reparirung der Aschau-Brücke seine Pantalons beschädigte, dieselben ersetzet werden.

Uebri-

*) Diese beyden Generale hatten zu Leoben ihr Standquartier. S. zweytes Stück S. 210. folg.

Uebrigens äußerte sich ihr Mißtrauen hier mehr, als irgendwo; sie waren durch keine Vorstellung zu vermögen, sich parthienweise bey der Bauerschaft einquartieren zu lassen, was doch in andern Orten geschah, sondern lagen stets im Markte Werfen und im Dorfe Bischofshofen zusammengedrängt; jede zahlreichere Volksversammlung an Feyertagen machte sie stutzen; überall witterten sie gefährliche Absichten. Die Gebirgsluft mußte ihnen entweder zu rauh, oder andere Umstände Schuld gewesen seyn, daß der Chirurg in Bischofshofen bloß an Medicamenten um 214 Fl. an sie abreichte; denn außer ein Paar Duellen, wovon einer auf freyem Felde um Mitternacht unter Fackelschein abgehalten wurde, hörte man durchaus nichts von Krankheiten.

Auf der Bürgerschaft lag die ganze Last der Einquartirung. Aber auch die übrige Gemeinde leistete unermüdet Alles, was ihr oblag; und so trugen Bürger und Bauern die gemeinsame Last, welche für das ganze Gericht an Quartierskosten, Robbaten und Requisitionen *) den Verlust einer Summe von 57,669 Fl. 49 Kr. nach sich zog, deren Vergütung jedoch durch gemeinschaftliche Uebereinkunft vor einer hofräthlichen Commission festgesetzt wurde, und wovon bereits zwey Drittheile getilgt sind.

Bey.

*) Beyl. D. E. und F.

Beylagen.

Lit. A.

Im Hauptquartier Hallein den 12. Nivose 9 (2. Jan. 1801.)

Laval, Brigade-General, an den Herrn Amtmann von Werfen.

So eben vernehme ich, mein Herr, daß einige Französische Militär Gefahr gelaufen hätten, von den Bauern ermordet zu werden. Ich bin der rebellischen Gesinnungen der Bauern, welche sich mit den Oestreichern vereint, vollkommen überzeugt.

Thun Sie also unverzüglich ihren Unterthanen zu wissen, daß — sollte sich das mindeste Verbrechen gegen Französisches Militär begeben — so werde ich ohne Barmherzigkeit alle Dörfer und Wohnungen derjenigen in Brand stecken lassen, welche überzeugt seyn würden, zur Mordthat beygetragen zu haben.

Geben Sie auf der Stelle die strengsten Befehle, daß nach Verfluß der, nach Empfang folgenden vier und zwanzig Stunden alle Schießgewehre, Schwerter und dergleichen bey Ihnen hinterlegt werden sollten.

Jeder Bauer, der seine Waffen bey Ihnen nicht ablegen wird, soll exemplarisch gestraft, und sein Haus der Flamme preisgegeben werden.

Wenn Sie die Sammlung der Waffen zuwegegebracht haben werden, müssen Sie sie mir in mein Hauptquartier zu Hallein abfertigen lassen. Sie wer-

den

den sich zu diesem Ende an den, in ihrer Amtey commandirenden Officier wenden, um die nöthige — Begleitung zu erhalten.

Ich wiederhole Ihnen; Sie sind für alle Verbrechen, welche ihre Unterthanen verüben werden, verantwortlich, und werden dafür stehen müssen.

Laval.

Lit. B.

Le Baillif de Verfen fera desuite prévenir dans sa commune que chaque habitant ait à apporter son arme chez lui. Cet ordre devra être complettement éxécuté à midi precis.

L'habitant qui paraitrait s'opposes à l'éxecution de tel ordre sera envoyé a Hallein, livré au Conseil de guerre et jugé dans 24 heures.

Toute personne trouvée avec une arme, passé le délai; toute personne convaincue d'avoir caché ou récélé des armes sera de même livré au Conseil de guerre.

Fait à Verfen le treize Nivose an neuf.

Le Chef de Bataillon
I. Fririon.

Lit.

Lit. C.

Au Quartier-Général à Hallein le 15 Nivose (9 Jäner) 9e année de la République française.

LAVAL, Général de Brigade, an den Herrn Amtmann von Werfen.

Die Unordnungen zu vermeiden, die übelgesinnte Unterthanen gegen Fränkisches Militär verüben können, so berechtige ich Sie, mein Herr! die abgelegten Waffen der Unterthanen bey Ihnen zu behalten, welche durch eine gute Aufführung Sie wieder erlangen können.

Berichten Sie den, in Ihrem Arrondissement commandirenden Bataillons-Chef von dieser Maßregel.

Salut et Fraternité.

Laval.

Digitized by Google

Lit. D.

Quartierskosten

der im Pfleggerichte Werfen gelegenen und durchgezogenen Franzosen.

Ortsname.	Officiers.	Tages-Preis.	Betrag. fl.	Betrag. kr.	Husaren.	Tages-Preis.	Betrag. fl.	Betrag. kr.	Gemeine.	Tages-Preis.	Betrag. fl.	Betrag. kr.	Summe der Köpfe.	Summe des Betrages fl.	Summe des Betrages kr.
		kr.				kr.				kr.					
Markt Werfen . .	887	50	739	10	4443	42	3110	6	13821	33	7601	34	19151	11450	49
Plientau, Weng, Ellmauthal und Fritz	15	50	12	30	1182	42	827	24	2086	33	1112	32	3283	1952	26
Bischofshofen . . .	201	54	180	54	1586	42	1110	12	7755	34	4394	30	9542	5685	36
Summa	1103		932	34	7211		5047	42	23662		13108	35	32976	19088	51

Lit. E.

Frohnenkosten des Pfleggerichts Werfen, durch die Anwesenheit der Franzosen veranlasset.

	Fl.	Kr.
33 tägliche Fuhren ab 76 Tagen, eine nur zu 3 Fl. gerechnet.	7524	—
Eben so viele Handfrohnen à 15 Kr.	627	—
400 außerordentliche Fuhren	1200	—
80 Brodfuhren nach Hallein	240	—
Lohnfuhren in dringenden Fällen	428	42
Nach Salzburg gestellte Robbaten	3381	—
Summe	13400	42

Lit. F.

Requisitions-Verzeichniß.

	Fl.	Kr.
Fouragelieferungen an Haber, Heu und Stroh *)	6137	—
Requisitonen verschiedener Gattung, besonders an Victualien am 19ten December 1800	1142	15
Handwerks-Conti	386	20
Chirurgen-Conto	214	35
Verlust an Wägen	109	—
Betrag der 9 gestellten Pferde	1302	48
Einbusse bey der Ochsenlieferung zur Hauptstadt	50	48
Waffenverlust	600	—
Contributions- und Kopfsteuer	9000	—
Brandschatzung am 19ten December 1800	1100	—
Plünderungsschäden	5000	—
Strafe für den Courier	137	30
Summe	25180	16

X.

*) Hierunter ist die, nach Salzbung gestellte Fourage nicht begriffen, so wie bey den Quartierskösten jene der Kameralgebäude nicht eingerechnet wurden.

Digitized by Google

X.

Uebersicht der, durch die Franzosen dem Fürstenthume Salzburg verursachten Schäden und Unkosten.

(Beschluß. Vergleiche drittes Stück S. 218—331)

6. Summarisches Verzeichniß der, von den Franzosen durch Plünderungen dem Erzstifte zugefügten Schäden, wie solche theils von Privaten, theils durch die hochfürstl. Pfleggerichte einberichtet worden sind *).

	Fl.	Kr
Stadtgericht Salzburg	121032	29
Hallein	7307	20
Waging	140554	54
Tengling	3499	8
Ursprung	5037	20
Leopoldskron	934	1
Vermög Nachtrag	100	—
Teisendorf	198690	28
1. Nachtrag	10080	—
2. Nachtrag wegen Seehaus	557	20
3. Nachtrag	235	32
4. Nachtrag	48	—
Seite	487876	32

*) Zufolge der, im Drucke erschienenen Bekanntmachungen. S. zweytes Stück S. 240. und 250. Der Regierung gereicht es zur Ehre, daß sie den Muth hatte, in Gegenwart zahlreicher Französischer Truppen die geplünderten Unterthanen zur Angabe ihres Schadens öffentlich aufzurufen.

Digitized by Google

	Fl.	Kr.
Transport	487876	32
Trübenbach	9701	1
St. Gilgen	9441	52
1. Nachtrag	967	20
2. Nachtrag	58	40
Tittmoning	117554	15
Straßwalchen	75386	39
Nachtrag	522	—
Mattsee	6687	55
Sighartstein	13052	29
Lampoding und Wolkerdorf	9370	49
Neuhaus	179656	—
Nachtrag wegen Minesheim	2181	2
Staufeneck	218529	—
Nachtrag	12806	13
Koppl	4358	48
Lofer	5561	16
Werfen	5900	11
Glaneck	67448	33
Laufen	185641	—
Thalgau	38544	15
Nachtrag	1362	54
Golling	6697	8
Mühldorf	91738	55
Neumarkt	235726	21
Zell im Pinzgau 1. Bericht	135	16
2. Bericht	165	20
3. Bericht	2413	9
Wagrain	55	42
Thurn	12	40
Radstadt	1133	9
Summe	1790686	24

Livres.	sous
3,906,953	$2\frac{10}{11}$

Berich-

Berichtigungen und Zusätze.

Zum sechsten Stücke S. 273. vorletzte Zeile. Der Kelch ward nicht dem General Drouet, sondern seinem Koche zu Theile. Dieser schützte nur seinen Herrn vor, weil er wohl wußte, daß man sich von einem Generale das Geraubte nicht leicht mehr zurückzufordern getrauen würde. Aus eben dieser Ursache wurde auch ein, mit Beute beladener Wagen, der am 17ten December Abends, als General Drouet schon abgereiset war, zu Henndorf ankam, und vor dem Vicariatshause still hielt, von dem Domestiken-Personale der Generals-Wagen genannt.

Zum achten Stücke S. 145. Lecourbe wurde vom Stadtsyndikus und von Atzwanger geradezu in die hochfürstl. Residenz, und zwar bis in das Audienzzimmer begleitet, wo die Statthalterschaft zu seinem Empfange bereit stand. Erst nachdem die Meldung geschehen war, daß der Obergeneral nachkommen würde, ward Lecourbe in den Lodronischen Primogeniturs-Pallast geführet.

Zum neunten Stücke S. 401. Zur Anzeige von Schriften ꝛc. sind noch beyzusetzen:

30. Scenen und Thatsachen aus Salzburgs Gegenden, während des letzten Feldzuges im Revolutions-Kriege. (Aus den lesenswürdigen Zauner'schen Beyträgen zur Geschichte des Aufenthaltes der Franzosen ꝛc. 1. 2. 3. Heft. Salzburg 1801. 8. entlehnt.)

Im Friedens-Almanach von 1803. Als Schluß und Supplement des Revolutions-Almanachs. (Göttingen bey Heinrich Dieterich in 8.) S. 114—150.

31. Brie-

Digitized by Google

31. Briefe eines Französischen Offiziers geschrieben im Jahre 1800 aus Steiermark, Kärnthen, Italien, der Schweiz, Baiern und Salzburg. Herausgegeben von dem Verfasser der Briefe über Frankreich und Italien. Leipzig, 1803, eigentlich 1802 in 8. Zwanzigster Brief S. 421—443. und zwey und zwanzigster Brief S. 467—484.

Diese Briefe, deren Verfasser, wie der Herausgeber versichert, sich wirklich in Französischen Kriegsdiensten befunden hat, aber kein geborner Franzose ist, sind eben so lehrreich, als unterhaltend, und werfen über manche Begebenheit ein neues Licht.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

943Sa3 Y193

BOUND

954

Digitized by Google

R

Digitized by Google